Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

Motto: Dein ist das Reich.

XLVI. Band.

1923.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona.
Schriftleitung: F. Veiel, Inspektor.
Verlag auf St. Chrischona.

Inhalt.

I. Betrachtungen, erbauliche Aufsätze.

	Heft	Seite
Ihr liefet fein (E. Müller, Reinach)	1	2
Ein rechter Führer (Pfr. D. Benz, Basel)	2	13
Das Zusammenarbeiten der Prediger und Brüderräte (F. Veiel)	2	16
Ein rechter Führer (Schluß)	3	26
Die Wiederkunft des Herrn (J. Schneider)	4	37
Wie bekommen wir den Heiligen Geist (M. Hauser †)	5	49
Die Wiederkunft des Herrn (Schluß)	5	51
Die treibenden Kräfte auf die Wiederkunft des Herrn (H. Gysel, Adliswil)	6	61
Was der Kirchturm auf St. Chrischona predigt (H. Spörri)	6	68
Heilsgewißheit	7	73
Ein Gotteshaus (Weiherede von Pfr. Dr. Eichhorn im Bibelheim Flensungerhof)	8	85
Das ewige Evangelium (Einsegnungsrede von Pfr. W. Arnold, Basel)	9	97
Einfachheit des Evangeliums	9	104
Keine Zeit (Th. Monod †, übersetzt von D. R.-G.)	10	109
Mancher ist arm bei großem Gut (F. Veiel)	10	110
Aufruf an die Gemeinde der Gläubigen	10	111
Ansprachen bei der Trauerfeier für Frau Inspektor Rappard auf St. Chrischona	11	132
Still, still, dein König kommt (J. Schneider)	12	146

II. Erzählungen; Lebensbeschreibungen; Nekrologe.

	Heft	Seite
Einer, der fein lief	1	5
Bruder J. Michaelis †	2	24
Wollen, was Gott will	3	25
Bruder C. Beck †	3	35
Bruder L. Schrade †	3	35
Bruder E. Metzger †	3	36
Aus Ludwig Hofackers letzter Leidenszeit	4	40
Bruder K. Fritsch †	4	47
Bruder L. Frank †	4	47
Bruder H. Meinhard †	4	48
Bruder K. Werndli †	5	57
Zur Erinnerung an Pfarrer Leser †	6	64
Missionsinspektor Karl Engler †	7	78
Bruder J. Surer †	8	87
Bruder S. Merz †	8	89
Bruder E. Aßmann †	10	118
Bruder J. Baumann †	10	118
Bruder J. Fritz †	10	118
Bruder J. Gutleben †	10	118
Bruder G. Brecht †	10	118
In Memoriam Dora Rappard-Gobat †	11	121
Bruder J. Arnold †	12	155
Bruder J. Bodmer †	12	155

III. Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

	Heft	Seite
Nachrichten aus der Anstalt (Neujahrsbrief)	1	6
Konferenz der Prediger und der Brüderräte der P. M. in Aarau	1	9
Nachrichten aus der Anstalt (Weihnachtsfeier)	2	20
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	2	22
Nachrichten aus der Anstalt	3	29
Jugendtag in Ottweiler, Saar	3	31
Nachrichten aus der Anstalt	4	42
Ostschweizerische Konferenz der Prediger und Brüderräte in Winterthur	4	42
Hessen	4	44
Unterweisungskursus in Niederweisel	4	45
Nachrichten aus der Anstalt (Bau eines Wasserreservoirs)	5	54
Reisebericht von Graf von Westarp	5	58
Togo	5	59
Nachrichten aus der Anstalt (Maikonferenz)	6	66
Elsaß	6	70
Nachrichten aus der Anstalt	7	79
Einweihungsfeier des Bibelheims Flensungerhof	7	80

	Heft	Seite
Estland	7	81
Bosnien	7	82
Abessinien	7	83
Nachrichten aus der Anstalt (Juli- und Evangelistenkonferenz)	8	90
Bibelheim Flensungerhof	8	94
Nachrichten aus der Anstalt	9	104
Einsegnungsfeier	9	104
Ostpreußen	9	107
Abschiedsgruß von Geschwister Schoffer	9	107
Nachrichten aus der Anstalt	10	112
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern (Versetzungen; Jubiläum in Mattwil, Schweiz; Danzig-Langfuhr	10	115
Nord-Amerika	10	117
Nachrichten aus der Anstalt	12	148
Flensungerhof	12	149
Glaubenskonferenz in Memel	12	150
Altona a. d. Elbe	12	151
Afrika	12	153

IV. China.

	Heft	Seite
Brief von Br. Sames	1	11
Brief von Schw. Anna Schröter	2	23
Briefe der Brüder Spohr und Sames	3	33
Einsegnung von Schwester Martha Hunziker	4	45
Brief von Br. Bläsner	4	47
Briefe der Schw. Martha Hunziker und Anna Schröter	5	58
Besuch von Mr. Taylor auf St. Chrischona	5	59
Brief von Br. Spohr	6	71
Verschiedene Nachrichten	7	83
Briefe der Br. Sames, Bläsner und Spohr	8	95
Brief von Br. Bläsner	10	117
Brief von Schw. Martha Ufter	12	153

V. Lieder und Gedichte.

	Heft	Seite
Zuversicht	1	1
Friedefürst	3	25
Herr, du lebst!	4	37
Pfingsten	5	49
Jesus, meine Zuversicht!	6	66
Unsrer Brüder Abschiedsgruß	9	106
Zum Heimgang von Frau Inspektor Rappard	11	143
Weihnacht	12	145

VI. Personal-Nachrichten, Anzeigen, Bücherbesprechungen.

Seite 12, 24, 35, 36, 47, 48, 60, 71, 72, 84, 96, 108, 118, 119, 120, 156.

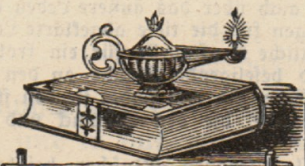
Dein ist das Reich!

Januar 1913

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

Seite

Zuversicht (Gedicht) 1

„Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir" 2

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt 6

Eingegangene Briefe 9

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern 9

China 11

Personal-Nachrichten 12

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—, im Weltpostverein Fr. 2.50.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona.

Druck von Frobenius A.G., Basel

Zwei Bücher von bleibendem Werte für stille Winter-Abende!

Dora Rappard

Neu! **Frohes Alter.** Neu!

In Leinwand gebunden Mk. 4.—, und Teuerungszahl*)
Für die Schweiz Fr. 4.50

Die in christlichen Kreisen sehr bekannte Verfasserin, Frau Inspektor Rappard auf St. Chrischona, die ihr achtzigstes Lebensjahr soeben vollendet hat, möchte in diesem schlichten und gemütvollen Buche das Geheimnis mitteilen, wie man fröhlich alt werden, wie man auch bei Schwäche und Altersbeschwerden, in allerlei Kummer und Sorgen, ein in Gott glückliches Leben führen kann. Feine Bemerkungen und Ratschläge, auch über das äußere Leben mit der jüngeren Generation, sind eingestreut und zeugen für die tiefe abgeklärte Lebensklugheit der greisen Verfasserin, aber die eigentliche Kraftquelle für ein frohes Alter ist für sie der siegreich überwindende und beseligende Glaube an den in Jesus geoffenbarten Gott des Himmels und der Erde. In ihm findet sie den stillen Frieden und die große, alles durchdringende Freude, die den Schmuck und das Wesen wirklich frohen Alters bedeuten.

Das Buch ist für alle alternden Menschen, bejahrte und junge, die ein frohes Alter erleben möchten, ein Geschenk von ganz eigenartigem Reiz.

Johann Martin Flad

Neu! Neu!

60 Jahre in der Mission unter den Falaschas in Abessinien.

Selbstbiographie des Missionars mit einer Einleitung und Schlußwort von seinem Sohn Pastor Friedrich Flad. 442 Seiten in Halbleinen geb. Mk. 5.—, und Teuerungszahl*). Für die Schweiz Fr. 6.—.

Dieses äußerst interessante Lebensbild schildert nicht nur das wechselvolle, reichgesegnete Leben des Verfassers, sondern es gibt mehr. Es ist ein Stück Kultur- und Volksgeschichte der Abessinier. Man wird mit den Sitten und dem Charakter des Volkes und Landes vertraut. Einzelne Partien sind geradezu hochdramatisch, so z. B. die 4½ jährige Gefangenschaft mit ihren Erlebnissen, besonders die wunderbare Befreiung durch die englische Expedition. Das Buch ist noch mehr, es ist ein Stück Reichgottesgeschichte. Die Erfahrungen, welche der Missionar machte, erinnern an die Reisen des Apostel Paulus. Wir können das Buch Jung und Alt warm empfehlen, es ist gesunde, kräftige Kost, die man nicht ohne inneren Gewinn zu sich nimmt.

*) Die oben angeführten Mark-Preise sind Grundpreise, die mit der vom Börsenverein deutscher Buchhändler festgesetzten Teuerungszahl vervielfacht den Verkaufspreis ergeben. Die jeweilige Teuerungszahl ist in jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlag zu erfahren.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

46. Band. | Januar 1923. | Nr. 1.

Zuversicht.

Wenn ich mich fürchte. Psalm 56, 4.
Ich will mich nicht fürchten. Psalm 56, 5.
Ich fürchte mich nicht. Psalm 56, 12

Der heil'ge Sänger aus dem alten Bunde
Gibt Tröstung uns in mitternächt'ger Stunde
Beim Anfang eines Jahres, das verhüllt
Noch vor uns liegt und uns mit Bangen füllt.

Er kennt des Lebens Last; zu seinen Zeiten
hat er erfahren Not und Fährlichkeiten.
Sein Herz erbebt. Wie hilft in Angst er sich?
„Wenn ich mich fürchte, hoffe ich auf Dich!"

Da wird sein Blick von Menschen abgewendet.
Er rühmet Gottes Wort, das Kraft ihm spendet.
Und ihm vertrauend, er entschlossen spricht:
„Auf Gott ich hoff' und will mich fürchten nicht."

Noch bleibt das Leid, die Tränen fließen weiter,
Doch statt der Furcht wird Glaube sein Begleiter.
Ein Siegesruf die Feindesmacht durchbricht:
„Auf Gott ich hoffe, und ich fürcht' mich nicht."

Der heil'ge Sänger aus dem alten Bunde
Leg heute Balsam auf der Herzen Wunde,
Und unsre Nacht erleuchte Himmelslicht,
Denn Gott spricht selbst: „So fürchte dich nun nicht!"
(Jes. 41, 14) E. D.

„Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir."

Mit diesem glaubensstarken Wort möchten wir unsre Brüder und Freunde zum Jahresbeginn grüßen. Für viele von uns war das verflossene Jahr wirklich ein Wandern im finstern Tal. Es ging durch viel äußere Not und innere Bedrängnis hindurch. Solche Zeiten haben auch für Gotteskinder ihre besondern Gefahren. Wie leicht und unvermerkt können auch wir unter den Zwang menschlichen Rechnens geraten, werden vom Sorgengeist erfaßt, verlieren den festen Glaubensschritt und den klaren Durchblick aufs Ziel. Wie überaus wichtig ist es da, daß wir uns beim Eintritt ins neue Jahr tief innerlich bewußt werden, welch herrliche Realität in diesen vier Worten liegt: „Du bist bei mir". Dieses Bewußtsein muß zur bestimmenden Macht unsers Lebens werden. Es kann uns ja niemand näher sein als Jesus. Sein Nahesein ist Innewohnung. Und wo er ist, ist das Licht, ist der Sieg, ist die ganze Gottesfülle leibhaftig. Wo er ist, sind die Schwierigkeiten innerlich schon gelöst, die Dunkelheiten schon durchlichtet, die Wege schon gebahnt, die Sorgen schon gehoben. Die einzige Sorge, die der Herr uns nicht abnimmt, ist der Gehorsam des Glaubens. Alle Siege im Innenleben und im Reichsgottesdienst liegen nur auf dem Gehorsamsweg. Es gilt also, mit heiliger Liebesfurcht nach innen zu achten auf die Führung des heiligen Geistes und sorgfältig und fein innerhalb der Schranken zu laufen, die er uns zieht. Dann gehen wir einen gebahnten Weg, und das Wandern durchs finstre Tal wird ein Schauen der Herrlichkeit Jesu werden.

Worin im einzelnen dieser sorgfältige Gehorsam bestehen muß, zeigt uns Bruder Emil Müller von Reinach im folgenden:

„Ihr liefet fein."

Was schwebte wohl dem Apostel vor Augen, als er den Galatern dieses Zeugnis ausstellte? Was heißt „fein laufen" nach der Schrift?

Es heißt: Jesu nachfolgen. Niemand lief feiner als er. Er wich tatsächlich keinen Finger breit von Gottes Wegen ab, auch nicht, als der Weg schwer und immer schwerer wurde. „Sie folgen dem Lamme nach, wo es hingeht", also auf grünen Auen wie auf holprigen Pfaden, auf sonniger Glücksstraße wie auf dunklen, steilen Wegen, zum Festmahl der Freuden wie zum Altar der Leiden und des Kreuzes, überall hin Jesu nachfolgen, das heißt fein laufen.

Es heißt auch: Fröhlich ihm nachfolgen. Als der Kämmerer aus Mohrenland Jesum erlebt hatte, zog er seine Straße fröhlich. Sei kein Kopfhänger, keine Klageschwester, kein Jammerchrist, die ihren Mitmenschen den Beweis liefern, wie furchtbar schwer es bei Jesu sei, und die immer darauf ausgehen, daß sie von allen Seiten bemitleidet werden. Das heißt schlecht laufen. Hast du Jesum wirklich erfahren, so sei mit Gebärden, mit Worten und im Wandel ein Beweis für die Wahrheit des Verses: „Wie hat man's doch bei dir so gut, Du Brunnquell edler Gaben!"

Fein laufen heißt auch: Im Glauben wandeln. „Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward, auszugehen in das Land, das er ererben sollte, er ging aus und wußte nicht, wo er hin käme. Mit diesen Worten ist der feine Glaubenswandel Abrahams, des Vaters der Gläubigen, eingeleitet. Glaubenshingabe, gläubig sich dem Herrn

anvertrauen und mit ihm rechnen in jeder Lebenslage, das bringt so viel festes, kerniges, gesundes, aber auch so viel zartes, inniges, feines in den Christenwandel hinein, hilft also wesentlich mit, fein zu laufen.

Zum feinen Laufen gehört auch der Wandel im Licht. „Wer des Nachts wandelt, stößt sich"; „Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben", und in diesem Lichte läßt sich's fein laufen.

Es gehört dazu auch das: „In Schranken laufen". Mit dem Wettlauf in der Rennbahn vergleicht der Apostel den Christenwandel. Es ist nicht zu denken, daß je ein Wettläufer Zickzack lief oder gar die Schranken der Rennbahn überschritt, damit wäre die Verfehlung des Zieles sicher gewesen. Fein laufen heißt also: innerhalb der Schranken des göttlichen Wortes und Willens dem vorgesteckten Ziele entgegen eilen. „Laufet also, daß ihr das Kleinod erlanget" schreibt der Apostel Paulus, und wie musterhaft ging er voran, wenn er sagt: „Ich vergesse, was dahinten ist... und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches mir vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.

2. Wie kann man zu diesem feinen Laufen gelangen?

Durch ernste Selbstprüfung. Ja, David genügte die Selbstprüfung nicht einmal, er bittet: „Erforsche du mich Gott"... „prüfe mich und siehe, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege!" David fürchtet sich vor Selbsttäuschung und stellt sich deshalb unter göttliche Kontrolle. Ach ja, Selbsttäuschung ist eins der schlimmsten Uebel im Christenleben. Deshalb laß dich prüfen! Wie, wo wandelst du? Geht's vorwärts, seitwärts, oder rückwärts?

Zum feinen Laufen kommt man, wenn man durch die enge Pforte geht. Ach, so wenige tun es wirklich. Den meisten ist die Pforte zu eng und der Weg zu schmal. Man will Platz haben, nicht durch das Armsünderpförtlein dringen und den schmalen Selbstverleugnungsweg gehen. Kein Wunder, daß man dann bei allem „christlich" sein wollen so unchristlich lebt und so unentschieden wandelt. Nur durch wahre Buße, die ein tiefes Selbstgericht ist, und durch lebendigen Glauben eingehen in die Gemeinschaft mit Jesu und dann bei ihm bleiben, kann man fein laufen.

Eins werden mit dem Herrn ist zum feinen Laufen ebenfalls unerläßlich. „Wie können zwei miteinander wandeln, sie seien denn zuvor eins geworden?" Jesu Wandel war deshalb ein so feiner, weil er sagen konnte: „Ich und der Vater sind eins". In Uebereinstimmung kommen und bleiben mit Jesus, gibt dem Fuß den sichern Tritt.

Hier ist ein bewährtes Hilfsmittel unentbehrlich, es ist der starke Druck und Halt der treuen Jesushand. „Du hältst mich bei meiner rechten Hand", bekennt Asaph, dessen Fuß beinahe ausgeglitten wäre. Jesu Hand allein bietet die Garantie, an gefahrvollen Stellen unbeschädigt durchzukommen.

Willst du fein laufen, so gehe auch nicht selbstweise an den Wegweisern vorbei, sie wollen dich vor allerlei Ab- und Irrwegen bewahren. Das Wort Gottes, der gesunde Menschenverstand, der innewohnende Gottesgeist, Lebensverhältnisse, gemachte Erfahrungen, bewährte Brüder und Schwestern, das sind einige der Wegweiser; die beachte auch dann, ja dann besonders, wenn sie dir eine ganz andre

Richtung angeben, als du eben einschlagen wolltest, oder schon eingeschlagen hast.

Aber auch „ablegen jede Bürde und die uns leicht umstrickende Sünde“ ist unerläßlich, wenn man fein laufen will. Menschen mit Bürden belastet haben nicht einen feinen, sondern einen mühsamen, schwerfälligen, ermüdenden Gang, und solche, die in Bande oder Schlingen oder Gestrüpp verstrickt sind, stehen jeden Augenblick in Gefahr, zu fallen. So laß dir ungöttliche Bürden und Stricke zeigen und lege sie ab!

Doch letzten Endes muß gesagt werden, wir kommen trotz Beachtung all dieser Vorschriften erst dann zum feinen Laufen, wenn der Herr selbst uns dazu befähigt, und ihm sei ewig Dank, er tut es auch: „Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, meine Rechte halten und darnach tun“. Da liegt die innere Befähigung dazu.

Jetzt muß aber noch aufmerksam gemacht werden auf:

3. Etliche Gefahren,

die uns beim feinen Laufen drohen.

Es sind zunächst die Seitenblicke. Demas schaute nach der Welt, und die Schritte gingen nebenaus. Petrus, wandelnd auf dem Meer, schaut seitwärts von Jesus auf Sturm und Wellen, und vorbei ist das feine Laufen. Wie viele haben seither nebenaus geschaut nach Geld und Welt, Ehre und Ansehen, wodurch die Füße verstrickt wurden. Andre blieben stehen bei schweren Lebensführungen, schauten auf Stürme der Anfechtung und Wellen der Trübsal und sanken. „Blicke nur auf Jesus“ in allen Lebenslagen, das bewahrt vor Seitenschritten.

Noch verhängnisvoller sind die Rückblicke. Israel in der Wüste, von der Wolken- und Feuersäule geführt, hätte so leicht nach Kanaan kommen können, wären jene Verderben bringenden Rückblicke nach Fisch, Knoblauch, Melonen und dergleichen nicht gewesen. Diese aber brachten Undank, Unzufriedenheit, Unglaube, Empörung, Untergang. Wie wehtuend ist es, im Leben so mancher Christen diese Rückblicke und Rückschritte beobachten zu müssen! „Wer seine Hand an den Pflug legt und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.“

Schlüpfrige Pfade sind eine große Gefahr für Zionspilger. Bald sind es die Pfade der Welt- und Sinnenlust, der Versuchungen und Verlockungen zur Sünde, gefährlicher, die Sinne vergiftender Literaten, bald sind es die gefährlichen Pfade ernster Glaubensproben im Leiden. Die ersten meide, betritt, bitte, nie jenes Glatteis, du wirst sonst gewiß zu Fall kommen. Die andern kannst du nicht fliehen, sie kommen vom Herrn und dienen zu deiner Bewährung. Gehe sie im Aufblick zum Herrn, und „er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen“.

Müde werden ist eine weitere Gefahr. Der Weg ist so lang, so steil, so mühsam und ach, oft so unverständlich und dunkel dazu. Der Fuß zögert, die Tritte werden langsam und unsicher. Wie viele müde Zionspilger gibt es doch, müde zu tragen, kämpfen, beten, glauben, leiden, warten. Aus dem Laufen ist ein „sich schleppen“ geworden. Da braucht's neue Flammen, neue Kräfte, um laufen und wandeln zu können, ohne matt und müde zu werden, und gottlob, die Kraft ist verheißen (Jes. 40, 31).

Noch auf eine Gefahr sei aufmerk-

sam gemacht, sie liegt in den Worten: „Lasset euch niemand das Ziel verrücken". Irrlehren aller Art treiben dies unheilbringende, verwirrende Geschäft. Sie sind verstellte Wegweiser, die einen falschen Weg zum falschen Ziel weisen, die die Seelen aus der Klarheit des Evangeliums in die Dunkelheit menschlicher Meinungen und Satzungen führen. Darum beachte auf deinem Glaubensweg die zwei Warnungstafeln: „Weiche nicht, denn ich bin dein Gott" und: „Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele kein Gefallen haben".

4. Segen und Ziel

des feinen Laufens.

Wie viel Ruhe, Kraft, Trost, Sicherheit bringt dieser Wandel ins Christenherz! Ist es doch der Wandel an Jesu Hand, in seiner beseligenden Nähe, und „sein Nahesein bringt großen Frieden ins Herz hinein". Es ist der Wandel im Licht, und den im Licht Wandelnden ist verheißen, das Blut Jesu Christi werde sie rein machen von aller Sünde. Dies feine Laufen bietet auch die Garantie, nach Hause zu kommen, denn „die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern". Der Apostel Paulus sieht als Lohn dieses guten Pilgerlaufes den Siegeskranz, das himmlische Kleinod, die Krone der Gerechtigkeit vor sich. Der herrlichste Lohn wird der sein, wenn der Herr selbst uns drüben begrüßen kann mit den Worten: „Ihr liefet fein".

Einer, der fein lief,

war „Bruder Lorenz", von dem Gerhard Tersteegen in seinen auserlesenen Lebensbeschreibungen heiliger Seelen berichtet. Als Mittel, die Gegenwart Gottes zu erlangen, nennt Bruder Lorenz

1. Das erste Mittel, Gottes Gegenwart zu erlangen, ist eine große Reinheit des Lebens, indem man andächtig wacht, daß man nichts tut, nichts redet oder denkt, was Gott mißfallen könnte. Ist etwas dergleichen geschehen, so muß man ihn demütig um Vergebung bitten und sich bessern.

2. Man muß sich mit aller Treue in der Vergegenwärtigung Gottes üben, d. h. stets im Glauben inwendig auf Gott schauen, auf eine sanfte, demütige und liebreiche Weise, ohne einer Störung und Unruhe in sich Platz zu geben.

3. Man muß sich sorgfältig hüten, kein äußerliches Geschäft anzufangen, ohne daß das innere Anschauen Gottes in uns vorhergegangen ist, und wenn es auch nur auf einen Augenblick wäre, daß dasselbe unsre Geschäfte stets begleite, und daß dann auch alle damit endigen. Man muß den Mut nicht verlieren, wenn schon viel Zeit und Mühe dabei erfordert wird, diese Uebung vollkommen zu erlangen. Denn, hat man es einmal zur festen Gewohnheit gebracht, so ist alles leicht.

4. Für Anfänger in dieser Uebung wird es sehr zuträglich sein, wenn sie sich einiger Worte inwendig bedienen, z. B.: „Mein Gott, ich bin ganz dein Eigentum! — O, Gott der Liebe! — Ich liebe Dich von ganzem Herzen! — Herr, mache mich nach deinem Herzen!" oder andre Worte, die uns die Liebe ohne anstrengendes Nachdenken eingibt. Doch muß man sich hüten, daß der Verstand sich nicht zerstreue und zu den Kreaturen zurückkehre, sondern man muß ihn auf Gott allein festhalten.

5. Um zu diesem Stand der steten Gegenwart Gottes zu gelangen, wird die Tötung der Sinne vorausgesetzt und erfordert. Denn eine Seele, die noch mit Lust an den Kreaturen hängt, kann unmöglich diese göttliche Gegenwart vollkommen genießen. Wer bei Gott sein will, muß notwendig die Kreaturen verlassen.

Mitteilungen
aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 18. Dez. 1922.

Liebe Brüder!

Mit dem Worte des Apostels: „So sei nun stark, mein Sohn, durch die Gnade in Christo Jesu!“ möchte ich euch zum Beginn des neuen Jahres grüßen. Die große wirtschaftliche Not, die gegenwärtig herrscht, und die auch Knechte des Herrn zu spüren bekommen, möchte das Herz verzagt und schwach machen. Bei allem guten Willen sind Vorstände, Brüderräte und Komitees nicht mehr imstande, für ein auskömmliches Gehalt aufzukommen. Sie sehen ihre Brüder darben und können doch nicht helfen. Da ist große Gefahr, daß der Verzagtheit die Verbitterung sich beigeselle. Wo aber solche Mächte im Innern wirken, da wird man schwach. Auch Timotheus hatte unter mancherlei Unbill und Entbehrung zu leiden. Der Apostel sagt nicht, bete, daß der Herr alle Leiden dir wegnehme; denn die Boten des Evangeliums müssen sich im Glauben bewähren, und ohne wirkliche Bedrängnis gäbe es keine Bewährung. Er weiß aber, daß die Gnade in Christo Jesu stark genug ist, das Herz tragfähig zu machen. Darum ist es ihm vor allem daran gelegen, daß sein rechtschaffener Sohn im Glauben als siegreicher Kämpfer erfunden werde. Wir haben uns in mehr als einer Sitzung unsers Komitees mit der wirtschaftlichen Not unsrer Brüder beschäftigt, und ihr wißt, daß die Väter von ganzem Herzen bereit sind, ihren Söhnen genug darzureichen; aber wir erkennen wohl, daß wir machtlos sind. Jedoch der Herr hat eine Gnade, die ausreicht. Je schlimmer die Lage wird, desto mehr wollen wir alle uns der Gnade in Christo Jesu öffnen. Dann kann die kummervolle Zeit uns keinen Schaden zufügen; wir werden als die Gesegneten des Herrn aus ihr hervorgehen.

Nicht weniger gefährlich als die äußere Not erscheint mir die Verwirrung, die durch „mancherlei und fremde Lehren“ in unsre Gemeinschaften eindringt. Mit nicht geringer pompöser Ankündigung werden neue Schriftauslegungen ausgegeben; die bisherigen Auffassungen werden bespöttelt. Gewiß ist es denkbar, daß die Gemeinde des Herrn noch zunehmen kann in der Erkenntnis; auch sträuben wir uns nicht dagegen, eine bisher irrige Meinung fahren zu lassen, wenn mit klaren, aus der Heiligen Schrift selbst hervorgehenden Gründen die bessere dargetan wird. Wovor wir uns aber nicht ernst genug hüten können, das ist ein schnelles, der Phantasie entspringendes Umdeuten biblischer Abschnitte. Da wollen wir stark sein durch die Gnade Jesu Christi.

Wir haben, liebe Brüder, noch eine offene Tür für das Evangelium. Aber niemand kann wissen, wie lange es für uns noch Zeit ist, zu wirken. Laßt uns stark sein und des Herrn Werk eifrig treiben! Es ist mir, als dürfe ich eine Beängstigung nicht unterdrücken. Sie bezieht sich auf die Evangelisation. Der Herr hat uns in ihr eine feine Waffe gegeben, mit der schon herrliche Siege erfochten wurden. Aber wird diese Waffe durch zu häufige Anwendung nicht stumpf werden, d. h. werden die Menschen, die durch sie erreicht und für den Herrn gewonnen werden sollen, nicht eher abgestoßen als angezogen werden?

Nicht nur in unsrer Nachbarstadt Basel, sondern auch in der übrigen Schweiz klagt man über Eindringlinge. Es ist hier gewiß der Ort, eine Kundgebung des sog. Aarauer Verbandes abzudrucken.

Einige Grundsätze über Evangelisationswochen.

Die Evangelisation ist eine gesegnete, unentbehrliche Einrichtung. Sie soll dazu dienen, Fernstehenden die Botschaft vom Heil in Christo nahezubringen. Leider ist aber dieses köstliche und unentbehrliche Mittel zur Gewinnung von Seelen für den Herrn auch schon recht ungeschickt verwendet worden, ja, im Blick auf manche Vorgänge könnte man geneigt sein, sogar von Mißbrauch zu reden. Dem Vorstand des Aarauer Verbandes hat Herr Pfarrer W. Schlatter von St. Gallen die folgenden Grundsätze zur Weitergabe an die angeschlossenen Korporationen überreicht. Wir veröffentlichen sie gern in der Erwartung, daß die Evangelisation weiterhin ihren Weg gehe in Lauterkeit und unter Gottes Segen.

„1. Die Evangelisationswoche, als außerordentliche Veranstaltung zum Zweck anhaltender, eindringlicher Verkündigung des göttlichen Heilsratschlusses, ist in gegenwärtiger Zeit als ein von Gott gegebenes Mittel zu begrüßen und zu gebrauchen, um den Weckruf zur Glaubensentscheidung an solche heranzubringen, die der reguläre Dienst der Christengemeinde augenscheinlich nicht mehr erreicht. Darum wäre ihre grundsätzliche Ablehnung Ungehorsam, Dienstverweigerung und Lieblosigkeit, wovor uns Gott bewahre.

2. Da nun aber die Evangelisation in entscheidender Weise das Evangelium in die Oeffentlichkeit hinausrufen will, muß mit um so größerer Sorgfalt über ihr gewacht werden, daß alles an ihr, bis ins kleinste, des Evangeliums würdig sei und dem heiligen Namen Christi zur Ehre, seiner Gemeinde zur Erbauung gereiche.

3. Da die Evangelisation gewissermaßen ein Kriegszug ist, liegt die Gefahr nahe, die Kriegsmoral auf sie anzuwenden und z. B. von den Mitteln der List und der Ueberraschung des Gegners ausgiebig Gebrauch zu machen durch schlaue und undurchsichtige und zugleich reklamenhafte Wortfassung der angekündigten Themata. Die geistliche Klugheit kann Gott segnen, aber die Hinterlist ist ein unlauteres und unbrauchbares Mittel für seine Zwecke.

4. Um die Evangelisation im göttlichen Sinn rein zu erhalten, ist es unerläßlich, daß die Persönlichkeit, die ihr Werkzeug ist, in jeder Hinsicht bescheiden auftritt. Es wäre ihrem einen wahren Zweck, der Verherrlichung Christi, unbedingt zuwider, wenn der Evangelisationsredner reklamenhaft empfohlen würde oder gar sich selbst in den Vordergrund drängte. Jede Abweichung von den Regeln der christlichen Demut müßte der großen Sache zum Schaden gereichen. Die Freunde der Evangelisation leisten ihr schlechten Dienst, wenn sie in ungezügelter Verehrung und Dankbarkeit die Person des Evangelisten über Gebühr erheben und dadurch in die Gefahr des Hochmuts bringen. Er ist, wenn er richtig wirkt, Diener seines Herrn und richtet aus, was ihm von oben her anvertraut wird.

5. Um gute und gesunde Frucht zu bringen, muß die außerordentliche Veranstaltung der Evangelisation in innern Zusammenhang gestellt werden mit dem bestehenden regelmäßi-

gen Dienst am göttlichen Wort und seinen Organen, ob diese nun — je nach den besonderen Verhältnissen — landes- oder freikirchlich seien. Der Segen der Evangelisation ist in großer Gefahr, zu verkümmern, wenn dieser Zusammenhang mißachtet wird.

6. Kein „Evangelist" hat das innere Recht, lediglich kraft seiner unmittelbaren, persönlichen Berufung und vielleicht unterstützt durch vereinzelte Privatpersonen, die ihm als seine Ergebenen zur Hand gehen, in eigener Initiative irgendwo seine Sache zu veranstalten. Ist seine Berufung zu solchem Dienst echt, so erträgt, ja erfordert sie selbst den ehrlichen Zusammenhang und die Arbeitsgemeinschaft mit denjenigen Korporationen, denen am betreffenden Ort, oder doch in jener Landesgegend, regelmäßiger Dienst am Evangelium und an den Seelen obliegt. Er ist es diesen und dem ihnen anvertrauten Werk schuldig, daß er sie nicht überrascht und befremdet durch unerwartetes Erscheinen und rücksichtsloses Auftreten, sondern sein Wirken von ihrem Einverständnis abhängig macht. Unterläßt er dies, betreibt er sein Werk auf eigene Faust oder, wie er sich ausdrücken mag, „ganz unter göttlicher Leitung", so kann es geschehen, daß durch sein Auftreten sorgfältig erwogene und den Verhältnissen angepaßte Evangelisationspläne gestört oder zerstört werden. Wie kann er dies rechtfertigen? Und wenn er, der Zusammenhangslose, durch seine „Woche" Menschen anregt zum Fragen nach Gott, wohin sollen sie fortan sich wenden? Soll er nunmehr ihr Mann sein? Nein, sie bedürfen weiterer Pflege durch den geordneten Dienst in der christlichen Gemeinde. Wer aber ohne Rücksicht auf diese Evangelist sein will, also selbst von ihr getrennt ist, der ist unfähig, zur rechten Mitgliedschaft in ihr einzuleiten, und die Anregungen, die er vermittelt, dienen der Zerstreuung und Zerfahrenheit.

7. Die Evangelisationswoche hat sich ausgewiesen als eine Veranstaltung, die starke Anziehungskraft auszuüben vermag. Dadurch ist sie in die große Gefahr geraten, als ertragreiches Feld in Unlauterkeit mißbraucht zu werden, in der Aussicht auf Einfluß, Ehre und Gewinn. Um solchem Schaden zu wehren, haben die auf biblischem Grund stehenden Korporationen die ernste Aufgabe, die Geister, die sich zu diesem Dienst melden, mit größter Sorgfalt zu prüfen, und es ist ihr Recht und ihre Pflicht, ihrerseits allen möglichen Einfluß aufzuwenden, damit die Evangelisation sich ihrem Zusammenhang nicht entzieht und eingegliedert bleibt in ihre beständige Wirksamkeit."

* * *

Euer Mutterhaus, liebe Brüder, blickt auf eines der ernstesten Jahre in seiner 82jährigen Geschichte zurück. Zweimal, am 25. März und am 15. Oktober, hatten wir Großfeuer. Die eine Barmherzigkeit dürfen wir dabei rühmen, daß beidemal kein Menschenleben, ja nicht einmal das Leben eines Haustieres verloren gehen durfte. Auch haben wir beidemal soviel Trost durch brüderliche Handreichung und durch sichtliche Durchhilfe des Herrn empfangen, daß wir das Jahr füglich auch unter die besonders gesegneten zählen dürfen. Ja, wir können schon heute sagen, der ewige Gewinn sei weit größer als der zeitliche Verlust. Während ich diese Zeilen schreibe, am Ende des Jahres 1922, wird das neue Dach aufgerichtet. Wir übergeben den Neubau keinem andern Schutz als dem unsers

Gottes, und wir tun es mit ungeschwächtem Vertrauen. Ohne den Willen des Vaters fällt kein Haar vom Haupte. Ueber dem Unglück wollen wir die reichen Erweisungen seiner Güte nicht vergessen. Wieviel Gutes für Leib, Seele und Geist hat uns doch dieses Jahr gebracht! Ungestört und in Einmütigkeit des Geistes hat der Herr uns Lehrer die köstliche Arbeit des Unterrichts tun lassen. Seine Hand hat auch in der überaus schweren Zeit alles dargereicht, was zum Unterhalt der großen Familie nötig war. Er hat junge Männer gegeben in so reicher Zahl, daß der letzte Platz besetzt war. Wir haben alle Ursache, unserm Herrn zu danken und ihm mit starkem Herzen im Glauben zu folgen.

Stark wollen wir auch sein in der Bruderliebe. Ich darf euch allen, den einstigen Söhnen des Hauses, wo immer ihr stehen möget, sagen, daß wir nicht aufhören, euer in unsern Gebeten zu gedenken. Und wir rechnen mit eurer Fürbitte für uns. Möge die Gnade unsers Herrn Jesu Christi uns stark machen zu allem guten Werk und zu einer lebendigen Hoffnung auf den, der gesagt hat: „Siehe, ich komme bald!“

Eingegangene Briefe.

Vom 17. November bis 18. Dezember sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen: **Steiger,** Chaux-de-Fonds; **Gaenge,** Marburg; **Brütsch,** Affoltern a. A.; **Kostomlatsky,** Usti; **Herrmann,** Graudenz; **Denzler,** Colmar; **Wernher,** Zabern; **Limbach,** Frauenfeld; **Hermann,** Chur; **Wolf,** Labiau; **Stabe,** Friedberg; **Zipfel,** Kreuz; **Miederer,** Ungenthal; **Vogt,** Männedorf; **Hunziker,** Bern; **Bueß,** Marthalen; **Mundinger,** Waldfischbach; **Keppler,** Ralston (Wash.); **Seidel,** Dt. Krone; **Meyer,** Elberfeld; **Kögel,** Gießen; **Hirschler,** Jechnitz; **Uhlmann,** Basel; **Würsten,** Bümplitz; **Stöckle,** Mannheim; **Krämer,** Durlach; **Moschberger,** Kirchleerau; **Dodzuweit,** Hoboken (New Jers.); **Müsken,** Altona; **Edelhoff,** Lübeck; **Fehlhaber,** Parchim; **Bernhardt,** Königsberg; **Jost,** Lübeck; **Hagmann,** Sellnrod; **Lichtenberger,** Srbobran; **Liermann,** Rämismühle; **Fast,** Kajo-apoe (Java); **Strempfer,** Elmira, (Ont.); **Breisacher,** Lahr; **Schulz,** Schotten; **Strack,** Kusel; **Schipke,** Wiesa; **Meinhard,** Duisburg; **Seiler,** Lyck; **Lehmann,** Mannheim; **Gauweiler,** Eberswalde; **Kabel,** Cottbus; **Stahl,** Mainz; **Haupt,** Zinten; **Sexauer,** Durlach; **Ludwinski,** Speyer; **Leutefeld,** Lüneburg; **Drach,** Eutingen; **Häcker,** Göppingen; **Kuhn,** Hannover; **Zbinden,** Mattwil; **Reutemann,** Elgin (Dak.); **Menzi,** Sidski-Banovci; **Smith,** Fresno (Kalif.); **Kuhn,** Landau; **Reinke,** Greifswald; **Buchmann,** Ostheim (Rußland); **Kmitta,** Barwiese; **Hardmeier,** Goßau; **Müller,** Neuchatel; **Müller,** Ormalingen; **Doelle,** Aigle; **Köhler,** Seen; **Böhlen,** Rafz; **Walter,** Frauenfeld; **Keller,** Schocherswil; **Spohr,** Linkiang; **Bollenbach,** Völklingen; **Isler,** Freiburg i. Br.; **Meßner,** Heilbronn; **Spengler,** Kandern; **Dahlmann,** Jugenheim; **Krauß,** Nürnberg; **Rapp,** Memel; **Motzkus,** Elbing; **Goßweiler,** Buchs; **Müller,** Brenham (Texas); **Roth,** Shive; **Hofmann,** Heilbronn; **Schosser,** Wilhelmsdorf; **Bez,** Buchs; **Gutzke,** Neunkirchen; **Meister,** Gotha; **Müller,** Sonneberg; **Ohler,** Eisendorf; **Kunz,** Malterdingen; **Zimmermann,** Zoppot; **Falkenberg,** Hondo; **Wild,** Nöttingen; **Schorr,** Berlin.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Konferenz der Prediger und der Brüderräte der Gemeinschaften der Pilgermission im Baselland, Aargau und Welschland.

Am 25. November 1922 fand diese Konferenz als erste derartige in Aarau statt. Die Evangelische Kapelle, die durch den nur wenige Tage zuvor erfolgten Heimgang ihres langjährigen, bewährten Seelsorgers, des Herrn Pfarrer Louis Schmuziger, in tiefe Trauer versetzt war, hat uns mit großer Gastfreundschaft aufgenommen. Es sei ihr, und besonders Frau Pfarrer Schmuziger an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt für die wohltuende Liebe!

Schon vor dem Krieg hatten wir in der Schweiz den Versuch gemacht, die Brüderräte unsrer verschiedenen Arbeitsfelder zusammen zu berufen. Wir denken noch gern an eine solche Tagung, die in Frauenfeld stattgefunden hat, zurück. Die Kriegsjahre waren nicht geeignet, solche Zusammenkünfte zu fördern, und doch blieb das Bedürfnis und der Wunsch darnach bestehen. Weil unsre Arbeitsfelder weit auseinander liegen, hält es schwer, eine Vereinigung aller zu veranstalten. So wurde nun ein erster Versuch gemacht, die drei genannten Gebiete zu vereinigen. Es ist gut gelungen. Wir konnten pünktlich anfangen und waren mit den Verhandlungen so zeitig fertig, daß jeder mit Ruhe wieder abfahren konnte.

Mit welchen Erwartungen sind wir zu diesem Brüdertag zusammengekommen?

Erstens wollten wir uns kennen lernen. Sind es doch große Interessen, die uns innerlich verbinden. Auch ist es der Leitung der Pilgermission überaus wichtig, mit den Brüderräten Fühlung zu haben. Das dient zu immer besserem Verstehen und immer festerem Zusammenhalten. Doch soll solche Vereinigung durchaus keine Separation von andern Gotteskindern sein. Wir denken an den ganzen Weinberg des Herrn und haben Achtung vor allen, die unter des Meisters Leitung darin arbeiten.

Zweitens: Wir erwarten von den Zusammenkünften neue Anregung und neue Ermutigung. Der Dienst, an den wir uns gestellt wissen, erfordert viel Kraft und Ausdauer. So mancherlei Hemmnisse sind zu überwinden, große Aufgaben zu erfüllen. Wir empfinden das Bedürfnis nach mehr Ausrüstung, und in der Erwartung, daß das brüderliche Beisammensein stärke, sind wir nach Aarau gekommen.

Drittens: Wir wollen auch für Zurechtweisungen zugänglich sein. Der einzelne kann in seinem Gang und in seinem Wirken fehlen; der andre sieht das deutlicher. Da müssen wir genug Demut haben, um voneinander Rat und Hilfe anzunehmen. Wenn alles in brüderlicher Weise geschieht, muß es Segen bringen.

Viertens: Die einzelnen Prediger und Brüderräte sollen nicht nur Sinn und Liebe für das ihnen anvertraute Arbeitsfeld haben, sondern sollen das Ganze in ihr Herz aufnehmen. Die verschiedenen Anliegen, die das Werk angehen, sollen zu brüderlicher Aussprache kommen. Dadurch wird der Blick erweitert und die so köstliche Fürbitte gestärkt. Als Knechte des Herrn Jesu wollen wir uns grüßen, um neue Anregung zu gemeinsamer Arbeit zu empfangen.

* * *

Der Einladung zu diesem Brüdertag waren etwa fünfzig Männer gefolgt; die einzelnen Stationen waren gut vertreten. Nach einem Begrüßungswort von Inspektor Veiel und einer Bibelbetrachtung von Lehrer Zantop von St. Chrischona vereinigten wir uns zum Gebet. Mit leichtem Herzen konnte man zu den Danksagungen, den Gebeten und der Fürbitte Amen sagen. Nun folgte ein Referat von Inspektor Veiel über „Das Zusammenarbeiten der Prediger und der Brüderräte". Auf Wunsch der Versammlung sollen die Grundgedanken im Glaubensboten gedruckt werden. Die Besprechung dieses Themas war brüderlich und fruchtbar. Nach derselben hielt Prediger Steiger von La Chaux-de-Fonds ein Referat über „Das Haupt-

ziel der Gemeinschaftsarbeit". Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Alkoholfreien Restaurant kam man um zwei Uhr wieder zusammen zur Fortsetzung der Konferenz. Prediger Emil Müller von Reinach sprach über „Das Geheimnis der Fruchtbarkeit im Dienst des Herrn". Daran schloß sich ebenfalls eine wertvolle Diskussion, und dann war noch Zeit, verschiedene Fragen, die die Brüder auf dem Herzen hatten, zu behandeln. Wir standen alle unter dem Eindruck, daß der Herr diesen Tag gesegnet habe, und beschlossen, jährlich, wenn es der Herr uns schenke, eine solche Zusammenkunft zu halten.

China.

Aus unsern Stationen im fernen Osten kommen sehr erfreuliche Berichte. Die Missionsgeschwister stehen treu und mutig in der Arbeit. Die heißen Monate konnten ohne Schaden an der Gesundheit durchlebt werden, und eine kurze Erholungszeit in den Bergen, auf Kuling, erfrischte Leib und Seele. Herzliche Grüße und Segenswünsche senden wir euch, ihr lieben Brüder und Schwestern. Der Herr sei eures Lebens Kraft!

* * *

Brief von Bruder Sames.

Am Sonntag, den 24. Sept., durften wir wieder ein Freudenfest feiern. Fünf Männer und zwei Frauen konnten durch die Taufe in die Gemeinde Christi aufgenommen werden. Einige, die auch hofften, getauft zu werden, waren leider verhindert, zu kommen. Der älteste Täufling war Herr Chen, ein ehrwürdiger alter Doktor von 73 Jahren. Das Werkzeug zu seiner Bekehrung war sein Nachbar, Herr Chu, von dem wir schon öfters berichtet haben. Gern wäre auch er bei der Tauffeier anwesend gewesen, wurde aber durch Krankheit verhindert. Und während wir hier versammelt waren, um einige Glieder in die sichtbare Gemeinde aufzunehmen, wurde Br. Chu abgerufen, um seinen Platz in der unsichtbaren, himmlischen Gemeinde einzunehmen. Wir trauern um den erlittenen Verlust, freuen uns aber für unsern Bruder, daß er nun bei dem Herrn sein darf, den er geliebt und für den er hier so gern gezeugt hat. Unser Wunsch und Gebet ist, daß Dr. Chen ein ebenso treuer Zeuge, wie unser Br. Chu war, werden möge.

Dann muß ich noch kurz von zwei Täuflingen berichten, die erst seit Juni dieses Jahres das Evangelium gehört haben. Im Juni kamen einige flüchtende Soldaten in die Stadt und versetzten durch Plündern bald alles in Schrecken und Aufregung. In dem Geldladen eines Herrn Fu hausten sie besonders schlimm. Nachdem sie dem Besitzer etwa 20 Bajonettstiche beigebracht hatten, eigneten sie sich alles Gold und Silber, das sie auffinden konnten, an und warfen alles Kupfer- und Papiergeld auf die Straße, da ihnen letzteres nicht wertvoll genug war. Nachdem die Plünderer abgezogen waren, gingen Br. Spohr und ich, um nach dem Verwundeten zu sehen. Manche Wunden waren schlimm, andre unbedeutend. Der Einfachheit halber ließen wir ihn in unsrer Halle wohnen, und seine Frau kam als Pflegerin mit. Nun konnten wir täglich seine Wunden behandeln und beiden auch mit dem Evangelium nahe kommen. Der Heilige Geist tat auch bald ihre Herzen auf und weckte in ihnen ein Verlangen nach dem Heil. Herr Fu hat

fast ganze Nächte durch die Bibel studiert und auch seine Frau, die ja nicht lesen konnte, hat eifrig gelernt. Nach etwa zwei Monaten waren nicht nur die Wunden des Mannes geheilt, sondern auch, was noch schöner ist, beider Seelen genesen. Freiwillig kamen beide vor dem Taufsonntag und wünschten die Taufe zu empfangen, um auch öffentlich als Jünger Jesu zu gelten. Und obwohl beide noch nicht einmal ganz vier Monate im Weg des Heils unterrichtet worden waren, konnten wir ihnen doch die Taufe nicht länger verweigern. Wohl sind sie noch Kinder im Glauben, aber sie haben Leben aus Gott, und dafür danken wir dem Herrn. Herr Fu ist ein treuer Bekenner in seinem Freundeskreis geworden und kann so noch vielen zum Segen werden. Leider ist Frau Fu schwer krank an Wassersucht, was eine große Glaubensprüfung für beide ist. Beten Sie mit uns für diese Kindlein in Christo, daß sie in der Prüfung fest bleiben und ihnen diese zum Segen gereichen möge!

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Den Geschw. Krauß in Nürnberg ein Töchterlein (Hanna).

Am 31. Oktober den Geschw. Wiechert in Kolberg i. Pommern ein Töchterlein.

Am 26. November den Geschw. Martin in Neidenburg ein Töchterlein (Ruth Elisabeth).

Am 15. Dezember den Geschw. Zubler in Brugg (Aargau) ein Söhnlein (Samuel).

Trauung:

Am 12. Oktober 1922 Bruder Johannes Denzler in Colmar mit Jungfrau Martha Weber aus Niederbronn.

Todesfälle:

Am 24. November ist Frau Magdalene Heilemann, die Gattin unsers Komiteemitglieds, des Herrn Bezirksnotar Heilemann in Zuffenhausen, Württemberg, nach schwerer Krankheit sanft in dem Herrn entschlafen.

Der Herr tröste unsern trauernden Bruder reichlich!

Unser Bruder M. Wernher in Saverne, Alsace, geht durch tiefe Trauer. Er selbst war in den letzten Monaten so wenig wohl, daß er das Bett nicht verlassen konnte. Da wurde sein teures Weib, seine treue Pflegerin, krank und mußte zu einer schweren Operation nach Straßburg verbracht werden. Schon wenige Tage später, am 21. Dezember, holte sie der Herr heim. Der Schmerz des Bruders und seiner Kinder ist groß. Wir empfehlen sie der Liebe und Fürbitte der Brüder und Freunde.

Adressen-Veränderungen:

R. Dobeck, Rev., Post Office 181, Okeene, Okla., U. S. A.

F. Dodzuweit, Rev., 217 Garden Str., Hoboken, New Jersey, U. S. A.

H. Jost, Prediger, Hurstraße 115 I, Lübeck.

L. Krauß, Prediger, Maxtorgraben 1, Nürnberg.

Bruder Eduard Batschelet wohnt Emmenmatt bei Langnau, Kt. Bern. Er teilt mit, daß er sich wieder der Evangelisationsarbeit zur Verfügung stelle.

H. Deckert, Prediger, Margarethenstraße 24, Elmshorn, Schlesw.-Holst.

Robert Wiechert, Prediger, Ramlerstraße 3, Kolberg i. Pommern.

Freundliche Einladung

zum Bibelkurs für Männer und Jünglinge aus der Schweiz.

Vom 3. bis 10. Februar 1923 gedenken wir, einen Bibelkurs für Brüder auf Chrischona einzurichten. Der Pensionspreis, alles inbegriffen, beläuft sich auf Fr. 5.— für den Tag; Einzelzimmer Fr. 1.50 mehr. Samstag, 3. und Samstag, 10. Februar, gelten als Reisetage, doch wird am Vormittag des 10. Februar noch Unterricht erteilt. Jeden Tag werden von 9—10 und von 11—12 Uhr Bibellektionen gegeben; von 3—4 Uhr sind Fragestunden und ½6—7 Uhr Anleitung zur Textbehandlung. Die Lehrer der Anstalt beteiligen sich am Unterricht. Anmeldungen sind an Inspektor Veiel, St. Chrischona, Post Bettingen, Kt. Baselstadt, zu richten.

(Für deutsche Brüder hoffen wir im April einen Bibelkurs einrichten zu können.)

Für die Hausandacht empfohlen:

Sprich du zu mir!

Kurze Betrachtungen für alle Tage des Jahres. Von Dora Rappard-Gobat.
Halbleinen gebunden Fr. 6.50

„Brosamen": Zu all ihren übrigen Gaben schenkt uns die greise, aber keineswegs müde Pilgerin aus dem großen Schatz ihrer Erkenntnis, ihrer Erfahrung und christlichen Liebe heraus nun noch ein köstliches Andachtsbuch mit kurzen Betrachtungen für jeden Tag im Jahr. Klar und einfach, ernst und freundlich, ja herzlich ist der Ton, in dem sie zum Leser spricht, ihn zu Jesu, unserm Heiland, lockt und einladet. Es gibt Legionen von Andachtsbüchern, aber kaum eines, das in solchem Maße geeignet wäre, besonders jungen Christen und Anfängern ins Herz zu reden, ihnen die Bibel und den Heiland lieb zu machen.

Wer diese kurzen, aber köstlichen Andachten liest, dem wird seine Bibel lieb, man bekommt Appetit nach dem Wort Gottes, aus welchem diese frischen Andachten geschöpft sind. Wer sich gewöhnt, am Morgen durch kurze Augenblicke der Stille sein Tagewerk zu heiligen, wird in Versuchungen gewappnet sein und Frucht wirken, die da bleibt. Wir empfehlen das köstliche Buch herzlich.

J. R. Miller:

Tägliche Hilfe.

Tägliche kurze Andachten. Mit Vorwort von D. Lahusen. Gebunden Fr. 2.—.

„Es ist wohl überflüssig, auf dieses ganz gediegene Büchlein, das schon so Vielen zum reichen Segen wurde, hinzuweisen!"

„Aus dem Lebensbrunnen".

Eine Sammlung Predigten für alle Sonn- u. Festtage des Kirchenjahres.

Herausgegeben von Oberkonsistorialrat D. Karl Ostertag in Bayreuth, unter Mitwirkung von 70 ersten Kanzelrednern Deutschlands. Reich illustriert u. gbd. Fr. 6.50.

„Auf dieses Predigtwerk muß ich besonders nachdrücklich hinweisen. Es eignet sich durch seinen trefflichen Inhalt — gut biblisch-praktische Kost — durch die vorzügliche Ausstattung, den großen deutlichen Druck und den verhältnismäßig sehr billigen Preis wie kaum noch ein anderes Predigtwerk als Geschenk zu Trauungen, goldenen Hochzeiten und anderen Ehrentagen oder festlichen Gelegenheiten. Die verschiedenen Mitarbeiter verkünden Gottes Wort alle in einem Geist und Glauben, in echt biblischer Haltung. Es bleibt nichts zu wünschen übrig als eine baldige neue, — nicht zu teure Auflage."

Aus „Dienet einander", Leipzig 30. Jahrg. Heft 11. 1922.

Als Hochzeitsgeschenk empfohlen:

Ein sonniges Heim.

Ein Wegweiser zum häuslichen Glück.
Von Alexander Vömel. Hübsch gebunden nur Fr. 3.60.

Der „Christliche Volksbote", Basel, schreibt über „Ein sonniges Heim": Ein prächtiges Buch, das der Volksbote jedem seiner Leser auf den Weihnachtstisch legen möchte. Der Verfasser hat sich nicht etwa die Aufgabe gestellt, eine ideale christliche Haushaltung zu schildern, wo alles zu Gottes Ehre geschieht und keine Reibung stattfindet. Das ist leider, solange wir hier unten wohnen, noch eine Utopie. Mit viel Aufrichtigkeit und Klarheit macht vielmehr das Buch auf die großen und kleinen Gefahren aufmerksam, die das Glück und den Frieden trüben könnten. „Ein sonniges Heim" ist unser Haus, wenn Gottes Sonne es mit ihren Strahlen verklärt, den Strahlen seiner ewigen Liebe. Köstlich und oft humorvoll weiß der Verfasser zu erzählen und zu schildern, wie dieser „Verklärungsprozeß" im einzelnen geschieht, nirgends ist er breit, die toten Winkel der Lehrhaftigkeit hat er immer glücklich zu vermeiden gewußt und statt grauen Theorien gewöhnlich ein paar frische charakteristische Züge und Anekdoten aus dem vollen Menschenleben gebracht.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Wer noch nicht im Besitze eines

Andachts- oder Jahrbuches, Abreiß- oder Heftkalenders, oder der Losungen der Brüdergemeine von 1923

ist, der versäume nicht, sich noch rechtzeitig mit einem solchen treuen Weggenossen für's begonnene neue Jahr zu versehen.

Aus unsern Beständen für 1923 verdienen besondere Aufmerksamkeit:

Neukirchner Abreißkalender	à Fr. 2.25, 11 Stück	Fr.	22.50
„Licht auf dem Wege", Abreißkalender	à „		1.50
„Licht auf dem Wege", Bibel-Ersatzblock	à „		1.—
Spemanns Alpen Abreißkalender	à „		2.50
„ Musik „	à „		2.50
„ Literatur „	à „		2.50

Diese Spemanns-Ausgabe ist für Kunstfreunde besonders geeignet

Heft-Kalender:

Volkskalender für die reformierte Schweiz	à „		1.—
Zwingli-Kalender	à „		1.—
Christlicher Hausfreund (Familienkalender)	à „		—.75
„Für Alle", Kalender für's Jahr	à „		—.75
Schweizer Volksboten-Kalender	à „		—.75
Arbeiterfreund-Kalender	à „		—.75
Evangel. Missionskalender	à „		—.40
Friedensgruß-Kalender	à „		—.60
Taschen-Notiz-Kalender mit Wocheneinteilung, kleine Ausgabe	à „		—.50
Taschen-Kalender auf Karton 9½ × 14 cm	à „		—.25
Sowie der allgemein beliebte Pestalozzi-Schülerkalender mit Schatzkästlein nur noch	à „		2.90
Pestalozzi-Schülerinnenkalender mit Schatzkästlein	à „		2.90

Losungen der Brüdergemeine 1923:

Deutsche einfache Ausgabe	à „		1.30
Schweizerische einfache Ausgabe	à „		1.30
Schweizerische Leinen-Ausgabe mit Goldkreuz	à „		2.—
„Licht und Kraft für den Tag", Betrachtungen über die täglichen Losungen und Lehrtexte der Brüdergemeinde 1923, Halbleinen gebunden	à „		2.80

Ein Jahrbuch gediegendster Art ist die

„Neue Christoterpe 1923", kartoniert	à „		4.50
„ „ „ Geschenkband	à „		5.25
„ „ „ mit Goldpressung	à „		6.—

Mitbegründer dieses kleinen Kunstwerkes sind u. a. **Rudolf Kögel, Emil Frommel und Wilhelm Baur.** Wir empfehlen es unsern Freunden aufs wärmste.

Buchhandlung der Pilgermission Basel, Steinengraben 78 Teleph. 79.55

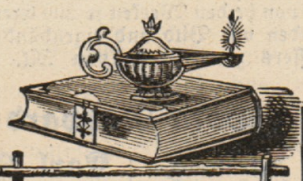
Dein ist das Reich!

Februar 1923

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

Seite

Ein rechter Führer 13

Das Zusammenarbeiten der Prediger und Brüderräte 16

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt 20

Eingegangene Briefe 21

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern 22

China 23

Personal-Nachrichten 24

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—, im Weltpostverein Fr. 2.50.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona.

Druck von Frobenius A. G., Basel

Gehaltvolle Bücher
für Konfirmation und Ostern

Ernst Schreiner

Die Harfe der Hugenottin
Geschichtliche Erzählung aus der Zeit der Pariser Bluthochzeit unter Katharina von Medici. In Halbleinen geb. Mk. 4.—, Fr. 5.—; Ganzleinen Mk. 4.50, Fr. 6.—.

Die Meistergeige. Geschichtliche Erzählung aus den Tagen Savonarolas. In Halbleinen geb. Mk. 4.—, Fr. 5.—; Ganzleinen Mk. 4.50, Fr. 6.—.

Für **Bücherliebhaber** und **Freunde des Verfassers** bringen wir von beiden Werken je 200 Exemplare in Halbleder gebunden mit Bild und eigenhändiger Unterschrift des Verfassers zum Preise von Mk. 6.50; Fr. 8.—.

Dora Rappard

Lichte Spuren. Erinnerungen aus meinem Leben. Gut geb. Mk. 3.50, Fr. 4.—; in Ganzleinen Mk. 4.—, Fr. 5.—.

Karl Heinrich Rappard. Lebensbild des Inspektors von seiner Gattin gezeichnet. Halbleinenband Mk. 4.—, Fr. 5.—; Ganzleinenband M. 4.50, Fr. 6.—.

Ueber Dora Rappards Bücher liegt es wie ein Lichtglanz aus der Ewigkeit. Solche Bücher muß man immer wieder lesen.

Das christliche Leben nach der Schrift

Kurzgefaßte biblische Ethik. Von D. Th. Haarbeck.
140 Seiten. Steif broschiert Mk. 1.80, Fr. 2.—; Halbleinenband Mk. 2.50, Fr. 3.—.

„Die erste Auflage war in 8 Wochen ausverkauft, ein Beweis, daß dieses Buch einem Bedürfnis entgegenkam. Wer in der Heiligung wachsen will, greife zu diesem Buch."

Christliches Vergißmeinnicht

10 × 13 cm mit 13 Gedichten. 384 Seiten auf weißem, tintenfestem Papier in Blaudruck.

Ausgabe A	Ausgabe B	Ausgabe C	Ausgabe D
Papierband mit Farbschnitt	Halbleinenband mit Farbschnitt	Ganzleinenband mit Goldschnitt und Futteral	Ledersatzband mit Goldschnitt und Futteral
Mk. —.80, Fr. 2.—	Mk. 1.—, Fr. 2.25	Mk. 1.50, Fr. 3.—	Mk. 2.—, Fr. 3.50

Die oben angeführten **Markpreise** ergeben mit der vom Börsenverein deutscher Buchhändler festgesetzten Teuerungszahl vervielfacht den Verkaufspreis. Die jeweilige Teuerungszahl ist in jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlag zu erfahren.

Brunnen-Verlag Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

46. Band. | Februar 1923. | Nr. 2.

Ein rechter Führer.*)

Ich habe gelernt, bei welchen ich bin, mir genügen lassen. Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; ich bin in allen Dingen und bei allem geschickt, beides: satt sein und hungern, beides: übrig haben und Mangel leiden. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Phil. 4, 11—13.

Liebe junge Freunde! Zum Führertag habt ihr euch auf der stillen Höhe von Sankt Chrischona zusammengefunden. Es ist der rechte Ort zu dieser Tagung. Was ihr in eurer Weise wollt, das ist seit Jahr und Tag das Werk, dem man hier oben lebt. Die jungen Männer, welche als Brüder auf Sankt Chrischona eintreten, machen hier oben auch ihren Führerkurs durch, der sie zum Dienst, zum geistlichen Dienst an den Mitmenschen ausrüsten soll. Wenn unser geistiges Auge die Schar der Führer, darunter wahrhaft auserwählte Rüstzeuge, überschauen könnte, die schon von dieser Höhe aus in alle Welt sich zerstreut haben, um unter den Völkern der Erde Wegweiserdienste, Führerdienste zu tun, es würde sich jetzt eine tiefe und feierliche Bewegung unsrer Seelen bemächtigen, und wir stünden unter dem Eindruck, daß wir hier an einer für die Reichgottessache denkwürdigen und geweihten Stätte weilen.

Auch euch führt heute die Führerfrage zusammen. Auch in euren Herzen ist der Wunsch entbrannt, andern ein Führer sein zu dürfen. Damit richten sich eure Sehnsucht und euer Wille auf das schönste und höchste Ziel, das es überhaupt für einen Menschen geben kann. Und wenn ich euch jetzt von Herzen wünsche, Gott möge diese Tagung an euch allen reichlich segnen, so daß ihr nachher von Sankt Chrischona heruntersteigt innerlich noch stärker und heller entbrannt, aber auch geklärt, vertieft, gereift für das hohe, edle Ziel, Führer zu sein, so möchte ich gerne versuchen, euch meinerseits einen bescheidenen Beitrag dazu zu leisten. Zu diesem Zwecke lade ich euch ein, euch im Geiste mit mir in dieser Sonntagmorgenstunde demütig und lernbegierig vor einen Mann hinzustellen, der wie kein zweiter vom Herrn zu einem Führer berufen und gebraucht worden ist, vor den Apostel Paulus.

Es kann sich in dieser gottesdienstlichen Feier nicht darum handeln, uns von diesem Führer der Führer und von seinem unvergleichlichen Lebenswerke ein umfassendes oder gar erschöpfendes Bild zu machen, sondern nur darum, aus dem Reichtum dieser großen, starken Seele etwas herauszugreifen, was für uns besonders heilsam ist. Auf so etwas weist nun in unserm Textwort der Apostel sel-

*) Ansprache von Pfarrer D. Gustav Benz, Basel, anläßlich der Führertagung des Schweiz. Pfadfinderbundes auf St. Chrischona am 1. Oktober 1922.

ber uns hin. Hören wir noch einmal dieses Wort: „Ich habe gelernt, bei welchen ich bin, mir genügen lassen. Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; ich bin in allen Dingen und bei allem geschickt, beides: satt sein und hungern, beides: übrig haben und Mangel leiden. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus."

Man kann diese Worte nicht vernehmen, ohne von ihnen ergriffen und hingerissen zu werden. Ein zielbewußter und unbeugsamer Wille, eine wundervolle geistige Kraft, eine souveräne innere Freiheit treten uns da entgegen, deren Ueberlegenheit sich uns unmittelbar bezeugt; wir spüren sie. Ich vermute, daß gerade ein rechter Pfadfinder hiefür ein sicheres Empfinden haben wird. Eins an diesen Worten vornehmlich muß wohl in jedem Pfadfinderherzen eine verwandte Seite berühren und zu heller Begeisterung erklingen lassen. Oder nicht? „Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; ich bin in allen Dingen und bei allem geschickt, beides: satt sein und hungern, beides: übrig haben und Mangel leiden".

Das ist ja einer, der immer Herr der Situation ist. Die Umstände kriegen ihn nie unter sich; er steht immer darüber. Er macht sie alle sich und der Sache dienstbar, der er sein Leben hingegeben hat. Glaubt nicht etwa, daß er in unserm Textworte den Mund doch wohl ein bißchen voll genommen habe! Hinter diesen Worten steht ein Leben, das den Beweis für ihre Wahrheit erbracht hat. Ein unglaublich wechselvolles Leben! Die Wellen haben ihn bisweilen hoch emporgehoben; er stand vor den Großen und Mächtigen der Erde; einige von ihnen haben ihre Gunst und Freundschaft ihm zugewandt. Ja, er wurde von der Menge, die der gewaltige Eindruck seiner Persönlichkeit und seiner Taten hingerissen hatte, einst wie ein Gott gefeiert. Aber die Wellen haben ihn auch in dunkle Tiefen hinabgeschleudert; er hungerte und fror; er teilte das Proletarierlos der alten Welt; er erlitt körperliche Mißhandlungen und die Schmach des Kerkers. Wenn es wahr wäre, was in unsrer Zeit von vielen als der oberste und manchmal als der einzige Glaubenssatz bekannt wird, daß die Verhältnisse den Menschen machen, daß sein Wesen, sein Charakter, seine Seelenverfassung nichts weiter ist als das Produkt seiner äußeren Umgebung und Lebenslage, dann müßte der Apostel Paulus ein innerlich zerrissener, widerspruchsvoller Mensch gewesen sein, zwischen den schroffsten Extremen hin und her geworfen, ein ruheloser Wechsel von Flut und Ebbe. Er war aber das Gegenteil davon. Der Glanz der Großen hat ihn nicht geblendet und gelockt; das Elend der Geringen hat ihn nicht entmutigt und verdüstert. Die gewaltigen Erfolge seiner Arbeit, der wachsende Einfluß seiner Person, die begeisterte Liebe seiner Mitarbeiter und Schüler haben ihn nicht stolz gemacht; die bitteren Enttäuschungen, die aufreibenden Kämpfe, die persönlichen Verunglimpfungen, das eigene Leiden haben seinen Glaubensmut nicht untergraben. Er stand allen diesen Dingen mit einer souveränen inneren Freiheit gegenüber; er gestattete ihnen nicht, ihn innerlich zu erfassen und zu bestimmen. Sie überwanden ihn nicht; er überwand sie. „Ich habe gelernt, bei welchen ich bin, mir genügen lassen; ich kann niedrig und kann hoch sein. Ich bin in allen Dingen und bei allem geschickt, beides:

satt sein und hungern, beides: übrig haben und Mangel leiden."

Nicht wahr, so ein Mann besitzt in höchstem Maße die Führerqualifikation? Wir können niemandem Führer sein, wenn wir selber von den Umständen überrumpelt, von der jeweiligen Situation abhängig, von den wechselnden Verhältnissen geknechtet werden. Man kann nur beherrschen, wovon man nicht selber beherrscht ist. Führerschaft setzt Freiheit und Unabhängigkeit voraus. Ein Führer muß gleichsam außer und über den Dingen stehen; er darf sich nicht zwischen ihnen verlieren oder gar unter ihre Räder geraten. Ihr kennt jenes berühmte Wort, das einem großen Mathematiker des Altertums zugeschrieben wird: „Gib mir einen Punkt, wo ich stehen kann, und ich werde die Welt aus den Angeln heben". Wir werden aber nichts und niemanden aus den Angeln heben, wenn wir keinen solchen festen Punkt haben. Und doch ist gerade das die Führeraufgabe: Aus den Angeln zu heben, nicht die Welt — so weit reicht's bei keinem, — aber das kleine Stück Welt, mit dem wir es jeweils in der gegebenen Stunde zu tun haben, das bißchen Not, das bißchen Unordnung, das bißchen Verfahrenheit, das bißchen Hilflosigkeit, das Eingeklemmtsein eines armen Menschen, die Verlegenheit eines Kopflosen, die Torheit eines Unbedachten, das ansteckende schlechte Beispiel eines Unverantwortlichen, die deprimierende Wirkung einer Trübsal, die lähmende Folge einer Sünde und Schuld. Ihr habt die frische schöne Losung: „Allzeit bereit!" Ihr habt sie, weil es um uns alle her für einen Menschen, der guten Willens ist, allezeit irgend etwas zu heben und zu helfen, einzurenken und zurechtzubiegen gibt. Das kann man freilich nur, wenn man den archimedischen Punkt kennt und bezieht.

Das kann nur innerlich verstanden werden. Aeußerlich muß ja gerade der Helfer und Führer mit Händen und Füßen in die Dinge hinein, muß zugreifen und hineingreifen, darf vor den Dingen nicht Angst haben, darf sich nicht zimperlich sträuben, auch staubig und schmutzig zu werden, darf Anstrengungen und Mühsale, Kampf, Opfer und Leiden nicht scheuen, wie es der Apostel uns zeigt.

Er ist nicht aus der Welt hinaus in eine Klause abseits geflohen, um dort die eigene Seele in Sicherheit zu bringen und zu hegen und zu pflegen. Er hat sich mitten in die Welt hineingestellt, ja er hat es von Anfang an mit Absicht gerade auf die schwierigsten Stellen der Welt abgesehen, auf die großen Hafen- und Handelsstädte der antiken Welt. Die hat er der Reihe nach besetzt. In ihre Unruhe, in ihre Menschenmassen, in ihre sozialen Nöte, in ihren moralischen Sumpf, in ihren religiösen Mischmasch ist er hineingetreten, um dort Menschen zu helfen, um sie aus ihren Gebundenheiten und ihrer Friedlosigkeit zu retten und auf den Weg eines erlösten, gesegneten Lebens zu führen, in die helle reine versöhnte Welt der Wahrheit, des Friedens und der Liebe. Aber eben das konnte er nur, weil er selber auf diesem Wege stand und ging, weil er selber, wie Jesus es forderte, zwar in der Welt, doch nicht von der Welt war, sondern innerlich in der Welt Gottes und seines Heilandes verankert und verwurzelt war. Von da aus konnte er den wehrlos Dahintreibenden Taue zuwerfen, von da aus die Versinkenden mit seinem starken Arm fassen und ans feste Ufer ziehen.

(Schluß folgt.)

Das Zusammenarbeiten der Prediger und Brüderräte.

Wie schon in voriger Nummer berichtet wurde, fand am 25. November 1922 in Aarau eine Konferenz der Prediger und Brüderräte der Gemeinschaften der Pilgermission im Baselland, Aargau und Welschland statt. Auf Wunsch der Versammlung folgen hier die Grundgedanken eines Referates, das Inspektor Veiel bei dieser Zusammenkunft gehalten hat.

Unsre Brüder haben in der Regel einen Brüderrat, der von der Gemeinschaft gewählt wird, zu ihrer Unterstützung. Es ist klar, daß für die Zusammenarbeit Richtlinien sein müssen, die nach der Schrift gezogen sind. Wo wir mit unsrer Organisation auf Schriftboden stehen, da können wir auch den Segen des Herrn erwarten.

Ehe wir über das Zusammenarbeiten der Prediger und Brüderräte sprechen, müssen wir uns erst klar machen, wer der Prediger und wer der Brüderrat ist.

1. Wer sind die Prediger?

In den Gemeinschaften der Pilgermission sind die Prediger in der Regel Brüder, die ihre Vorbereitung zum Dienst am Evangelium auf St. Chrischona erhalten haben. Man darf aber nicht denken, Chrischona treibe Mission, um ihre Söhne zu versorgen. Sie ist eine Missionsanstalt, die von den Vätern aus zwei Ursachen gegründet wurde. Erstens erkannten sie eine Not in unserm Volk, eine Lücke, die ausgefüllt werden mußte. Damit ist kein Urteil gegen das Vorhandene ausgesprochen, wohl aber mit der Tatsache gerechnet, daß die Kirche nicht imstande ist, die ganze große Aufgabe der Volksmission allein zu erfüllen. Auch wir erfüllen sie nicht, wollen aber gern in unserm Teil mitarbeiten.

Zweitens erkannten die Väter, daß bei der heutigen Einrichtung der kirchlichen Arbeit manche wertvolle Kraft verloren gehe, die doch der große Meister in seinem Weinberg brauchen könnte. Darum gründete sie die Schule und im weiteren auch das Werk, das wir heute mit dem Namen „Die Pilgermission" bezeichnen. Sie soll ein Zweig sein am Stamm, den Christus in seiner Gemeinde gepflanzt hat, nicht aber ein eigener Baum.

Vier Kennzeichen sind es, auf die unsre Väter seit langen Jahren bei der Prüfung der sich Meldenden wohl achteten; sie müssen sein bekehrt, berufen, begabt und bewährt. Diese vier Kennzeichen dürfen auch bei keinem unsrer Prediger fehlen.

1. Bekehrt. Ohne bewußte Uebergabe an den Herrn Jesum Christum gibt es keine klare Erkenntnis Gottes, kein sicheres Erfassen der Heilsordnung, keine treibende Retterliebe, keinen anhaltenden Missionseifer. Der Herr Jesus Christus muß als der Herr und Heiland im Glauben ergriffen sein. An ihm muß die Seele hangen, aus seiner Fülle muß jeder nehmen Gnade um Gnade, ihn muß der Prediger als den Meister, dem alle Leitung zukommt, anerkennen. Der Glaube an ihn muß das Herz mit vollem Vertrauen und mit willigem Gehorsam erfüllen. Die Liebe Christi muß unsre Triebkraft sein. Keine noch so gute Schulbildung, kein noch so vortrefflicher theologischer Unterricht könnte die Bekehrung ersetzen. Wehe einer Gemeinde, die Lehrer und Führer bekommt, die selber noch keine wahren Christen sind! Wenn wir je, trotz sorgfältiger Prüfung junge Männer in unsre Anstalt aufgenommen hatten, bei denen kein wahres inneres Leben vorhanden war, so pflegte unser teurer Inspektor Rappard zu sagen: „Wir können den alten Menschen nicht kultivieren".

2. Berufen. Bei der Prüfung der eingehenden Meldungen ist es nicht immer leicht, festzustellen, ob wirklich göttliche Berufung vorliegt. Wir sind ja meist auf das Selbstzeugnis und die Zeugnisse von Menschen angewiesen. Da muß sich's oft erst im Lauf der Zeit zeigen, ob wirklich eine vom Herrn ausgegangene Berufung da sei. Bei etlichen Brüdern erscheint es leichter, sie wahrzunehmen, bei andern schwerer. Eigentlich ist sie ein Geheimnis zwischen Gott und der einzelnen Seele, aber wo sie wirklich vorhanden ist, da wird sie auch der Umgebung offenbar. Der einzelne kann nicht tatkräftig, nicht zielgewiß arbeiten, wenn er seiner Berufung von oben nicht gewiß ist. In Schwierigkeiten und Leiden, die im Dienst nicht ausbleiben, fehlt ihm die durchhal-

tende Kraft; wo aber jemand weiß, ich bin vom Herrn selbst berufen, da teilt sich diese Gewißheit auch den Gemeinschaften mit und weckt bei ihnen das so nötige Vertrauen zu ihrem Prediger und Seelsorger.

3. Begabt. „Der Bischof muß lehrhaft sein", sagt Paulus 1. Tim. 3, 2. In unsern Aufnahmebedingungen heißt es: „Eine natürliche Begabung, die Gedanken in Worten auszudrücken, soll vorhanden sein". Keine Schule kann Begabung austeilen, im besten Fall kann sie das Vorhandene zur Entfaltung bringen, bilden. Die Begabung kann sehr verschieden sein, darf aber nicht fehlen. Wer zu schüchtern ist, kann nicht ein öffentliches Amt versehen, oder wer nicht die Fähigkeit zu geordnetem Denken und annehmbarem Reden hat, kann nicht lehren. Freilich, der Herr weiß die natürliche Begabung durch innere Kraft zu ersetzen. Mose ist trotz schwerer Zunge zum Gesetzgeber seines Volkes geworden, und sein Wort hat ewigen Wert. Jeremia ist trotz seiner Jugend zum Propheten berufen worden. Paulus, obwohl die Korinther ihm nachsagten: „Die Gegenwart des Leibes ist schwach und die Rede verächtlich", hatte doch das volle, reiche Evangelium in diese Weltstadt gebracht, und er sagt: „Ob ich nicht kundig bin der Rede, so bin ich doch nicht unkundig in der Erkenntnis". In allen diesen Fällen war die Berufung vom Herrn sehr deutlich, und er selbst hat jede Lücke der Begabung ausgefüllt.

4. Bewährt. Der Glaube eines Predigers muß sich bewähren allen Lockungen der Welt gegenüber, aller verführerischen Lehre von links und rechts gegenüber, in den mancherlei „menschlichen Ordnungen", wie Familie, Gemeinschaft, Kirche und Staat, und endlich in allerlei Leiden und Anfechtungen, die die Lebensführung und der Dienst des Herrn mit sich bringen.

* * *

Die Prediger der Pilgermission stehen unter der Leitung ihres Komitees. Die Väter wollen aber nicht herrschen, sondern dienen und nur soweit leiten, als sie sich selbst unter der Leitung des Herrn wissen. Oft ist es den Brüdern und den Brüderräten nicht leicht geworden, die Beschlüsse des Komitees anzunehmen, und wir wissen wohl, daß wir trotz aller Sorgfalt irren können. Aber solange es dem Herrn gefällt, uns durch die Hilfe dieser Organisation zu leiten, müssen wir uns gegenseitiges Vertrauen entgegenbringen und willigen Gehorsam bewahren. Das Komitee sucht ohne Ansehen der Person, den Blick aufs Ganze gerichtet, seine verantwortungsvolle Aufgabe zu erfüllen, dabei wohl bedenkend, daß jeder Bruder für sich das Schriftwort: „Du leitest mich nach deinem Rat", voll in Anspruch nehmen will.

II. Wer ist der Brüderrat?

1. In der „Ordnung der Gemeinschaften der Pilgermission" vom Jahre 1920 heißt es: „Jede Gemeinschaft wählt unter der Leitung ihres Predigers, der von Amts wegen derselben angehört, einen Brüderrat von wenigstens drei, höchstens sieben Mitgliedern. Die Wahl ist alle drei Jahre vorzunehmen. Die im Dienste Stehenden können wieder gewählt werden. Bei der Brüderratswahl entscheidet die Mehrzahl der anwesenden Stimmen. Der Brüderrat versammelt sich unter dem Vorsitz des Predigers zu regelmäßigen Sitzungen mindestens jedes Vierteljahr.

Zu seinen Obliegenheiten gehören:

a) Die Prüfung und Begutachtung der Anmeldungen in die Gemeinschaft.

b) Besprechung der äußeren und inneren Angelegenheiten des Werkes.

c) Die Mitglieder des Brüderrates stehen mit ihren Gaben und Kräften dem Prediger treu zur Seite. Sie unterstützen ihn im Halten von Zucht und Ordnung in der Gemeinschaft und helfen ihm besonders durch Gebet.

Im allgemeinen vertritt der Prediger die Gemeinschaft und den Brüderrat gegenüber dem Inspektor und dem Komitee der Pilgermission. Von Mißhelligkeiten zwischen den Brüdern und dem Prediger, die sich im Schoße des Brüderrates nicht schlichten lassen, soll der Senior des Bezirks in Kenntnis gesetzt werden."

2. Die biblischen Forderungen, die an solche, die zum Brüderrat gewählt werden, zu stellen sind, siehe 1. Tim. 3, 1—13.

3. Im allgemeinen ist zu sagen, daß die in der Gemeinschaft vorhandenen Gaben zum Wohl des Ganzen verwertet werden sollten. Wir möchten jedem Bruder Raum lassen, seine von Gott verliehene Naturgabe, seine im Leben erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen und nicht am wenigsten seine vom Herrn verliehene Gnadengabe oder Geistesgabe in der Mitarbeit im Weinberg des Herrn zur vollen Entfaltung bringen zu können, denn „in

einem jeglichen erzeige sich die Gabe des Geistes zum gemeinen Nutz" (1. Kor. 12, 7). Es ist in christlichen Zeitschriften und auf Konferenzen oft darüber geklagt worden, daß die Kirche den Fehler mache, die sogenannten Laienkräfte nicht genug in Anspruch zu nehmen. Wir müssen aber bekennen, daß auch in unsern Gemeinschaften noch viel zu viel der Prediger alles macht und die Brüder noch zu wenig zur Mitarbeit herangezogen werden. Was wir bis jetzt erreicht haben, ist erst ein schwacher Anfang. Das Ziel muß sein, keine vom Herrn verliehene Gabe brach liegen zu lassen. Die Apostel und ihre Schüler hielten darauf, daß das, was sie selber gepredigt hatten, auch „treuen Menschen" befohlen werde, die da tüchtig seien, andre zu lehren. Wäre es nicht richtig, wenn befähigte Männer die Pflege der Gemeinschaft ausübten, während der theologisch oder seminaristisch gebildete Prediger als Evangelist dient? Es ist noch so viel Land einzunehmen, so vielen Fernstehenden die Botschaft vom Heil in Christo nahe zu bringen! Wenn aber der Evangelist zum Prediger wird, d. h., wenn die Gemeinschaftspflege (gelegentliche Evangelisationen eingeschlossen) seine ganze Zeit und Kraft in Anspruch nimmt, dann wird die Ausbreitung des Evangeliums gehemmt, und das sollte nicht sein.

Mit den ins Leben gerufenen Brüderräten haben wir einen Anfang gemacht. Auf diesem Boden muß weitergebaut werden. Freilich, bei der Auswahl solcher Mitarbeiter ist große Sorgfalt anzuwenden. Kommen untüchtige, von Ehrsucht und Herrschsucht erfüllte Männer in die Führung der Gemeinschaften, dann kann das sehr verderblich wirken. Wenn irgendwo, so ist hier die göttliche Leitung unentbehrlich.

III. Das Zusammenarbeiten der Prediger und Brüderräte

muß in der rechten Gesinnung geschehen. Das Neue Testament gibt uns darüber reichlich Aufschluß. Es seien einige der Merkmale im Folgenden hervorgehoben. Prediger und Brüderräte müssen sein:

1. Brüderlich. „Erfüllt meine Freude, daß ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einhellig seid!" (Phil. 2, 2.) „Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich!" (Röm. 12, 10.) „Vor allen Dingen habt untereinander eine brünstige Liebe!" (1. Petr. 4, 8.) „Wir bitten aber euch, liebe Brüder, daß ihr erkennt, die an euch arbeiten und euch vorstehen in dem Herrn und euch vermahnen. Habt sie desto lieber um ihres Werks willen und seid friedsam mit ihnen!" (1. Thess. 5, 12, 13.) „Vertraget einer den andern in der Liebe, und seid fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens!" (Eph. 4, 2. 3.) „Wider einen Aeltesten nimm keine Klage an ohne zwei oder drei Zeugen!" (1. Tim. 5, 19.) Diese Stellen machen uns aufmerksam einerseits auf Hemmungen, die das Gedeihen der christlichen Gemeinschaft hindern müßten, anderseits geben sie deutlich den Weg an, den wir zu gehen haben, um in gesegnetem Zusammenwirken des Herrn Werk zu treiben. Wo dieser brüderliche Sinn zwischen Predigern und Brüderräten in unsern Gemeinschaften herrscht, da kann man ein fröhliches Zusammenwirken und ein gesegnetes Wachstum wahrnehmen.

2. Priesterlich. „Ich höre nicht auf, zu danken für euch und gedenke euer in meinem Gebet" (Eph. 1, 16). „Betet stets in allem Anliegen mit Beten und Flehen im Geist und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen und für mich, daß mir gegeben werde das Wort mit freudigem Auftun des Mundes, daß ich möge kund machen das Geheimnis des Evangeliums!" (Eph. 6, 18. 19.) „Betet ohne Unterlaß!" (1. Thess. 5, 17.) „Haltet an am Gebet und wachet in demselbigen mit Danksagung, und betet zugleich auch für uns, auf daß Gott uns eine Tür des Worts auftue, zu reden das Geheimnis Christi" (Kol. 4, 2. 3). „Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, durch unsern Herrn Jesum Christum und durch die Liebe des Geistes, daß ihr mir helft kämpfen mit Beten für mich zu Gott" (Röm. 15, 30). „Ich soll sein ein Diener Christi unter den Heiden, priesterlich zu warten des Evangeliums Gottes" (Röm. 15, 16). Der Apostel rechnet mit der Fürbitte der Gläubigen als mit einer starken Macht. Nicht daß der Herr ohne solchen Priesterdienst nicht wirken könnte, aber da er uns zu Mitarbeitern berufen hat, sollen wir auch die uns verliehene Stellung anerkennen und die wichtige Aufgabe erfüllen. Wenn in unsern Gemeinschaften Prediger und Brüderräte, sowohl für sich als auch gemeinsam, fleißig beten, kann der Herr seinen Segen reichlich geben. Der priesterliche Dienst ist ohne Frage der wichtigste, der in der Gemeinde Jesu zu

geschehen hat. Hier können alle Gemeindeglieder, Männer wie Frauen, ja selbst Kinder schon, mitwirken.

3. Fleißig. „Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt!“ (Röm. 12, 11.) „Nehmt euch der Heiligen Notdurft an!“ (V. 13.) „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes..... auf daß in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesum Christum!“ (1. Petr. 4, 10, 11.) „Fleißiget euch der geistlichen Gaben, am meisten aber, daß ihr weissagen möget!“ (1. Kor. 14, 1.) „Viele Brüder in dem Herrn haben aus meinen Banden Zuversicht gewonnen und sind desto kühner geworden, das Wort zu reden ohne Scheu“ (Phil. 1, 14). „Liebe Brüder, fleißiget euch des Weissagens, laßt alles ehrbarlich und ordentlich zugehen!“ (1. Kor. 14, 40.) Der Herr, der nicht durch Engel, sondern durch seine Erlösten sein Werk auf Erden vollbringt, teilt die Gaben an alle aus. Wir dürfen aber nicht sein wie der Mann, der sein Pfund vergraben hat, vielmehr sollte jeder mit der ihm verliehenen Gabe handeln. Selbst wenn wir alles tun, was wir zu tun schuldig sind, bleiben wir noch unnütze Knechte. Wir wollen uns gegenseitig ermuntern zu rechtem Fleiß.

4. Sorgfältig. „Regiert jemand, so sei er sorgfältig!“ (Röm. 12, 8.) „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht“ (2. Tim. 1, 7). Ist schon in jedem irdischen Betrieb, wo Mensch mit Mensch zu tun hat, große Sorgfalt in der gegenseitigen Behandlung nötig, so erst recht in der Gemeinde des Herrn. Der Gegenstand seelsorgerlichen Wirkens sind Menschenherzen, das Wertvollste und Zarteste, das es geben kann. Da wir alle noch im Werden sind, haben wir die Erziehung nötig. Es gibt in der Gemeinde Ungezogene, die vermahnt, Kleinmütige, die getröstet, Schwache, die getragen werden müssen (1. Thess. 5, 14). Ja, es kann der Fall eintreten, daß Junge einen Alten ermahnen müssen. Da muß selbst der „rechtschaffene Sohn im Glauben“, Timotheus, sich lehren lassen: „Einen Alten schilt nicht, sondern ermahne ihn wie einen Vater, die Jungen wie Brüder, die alten Weiber wie Mütter, die jungen wie Schwestern“ (1. Tim. 5, 1. 2). Wieviel Sorgfalt ist dabei nötig! Lassen wir sie reichlich walten!

5. Demütig. „Durch Demut achte einer den andern höher als sich selbst!“ (Phil. 2, 3.) „Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor!“ (Röm. 12, 10.) „Tut Ehre jedermann!“ (1. Petr. 2, 17.) „Weidet die Herde Christi, so euch befohlen ist.....“ nicht als die übers Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde..... allesamt seid untereinander untertan in der Furcht Gottes!“ (Eph. 5, 21.) „Haltet euch nicht selbst für klug!“ (Röm. 12, 17.) Diese klaren, bestimmten Ermahnungen der Apostel zeigen uns, wie im gegenseitigen Verkehr und in der Zusammenarbeit von Brüdern an einer Gemeinde die Demut unerläßlich ist. Wir dürfen sie aber nicht bloß von den andern fordern, sondern müssen sie ihnen entgegenbringen. Auch darf die Demut keine Künstelei und namentlich keine Heuchelei sein; sie muß aus der wahren Anerkennung der andern kommen. Unser Herr Jesus war von Herzen demütig, darum konnte er auch seinen Jüngern und seinem Volk so kräftig dienen. Der Apostel Paulus erwartet geradezu, daß in der Gemeinde ein jeglicher gesinnet sei, wie Jesus Christus auch war, der sich selbst erniedrigte. Die Welt verlacht die Demut als eine der Menschenwürde zuwiderlaufende Eigenschaft, wo aber Wahrheit und Liebe das Herz erfüllen, da wird sich die wahre Demut einstellen, und den Demütigen gibt Gott Gnade.

6. Wachsam. „Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel. Du sollst aus meinem Munde das Wort hören und sie von meinetwegen warnen“ (Hes. 3, 17). An die Römer, Kap. 16, 17: „Ich ermahne aber euch, liebe Brüder, daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung anrichten neben der Lehre, die ihr gelernet habt. Weichet von denselbigen!“ Alle werden ermahnt, doch wachsam zu sein, wenn die Neigung zu einer Zertrennung sich zeigt. Da gilt es, beizeiten aufzutreten und dem Uebel zu steuern. Dem Titus schreibt der Apostel: „Laß aber auch die Unsern lernen, daß sie im Stand guter Werke sich finden lassen, wo man ihrer bedarf, auf daß sie nicht unfruchtbar seien!“ (3, 14.) Wahrlich, eine Aufgabe, die wir gerade in unsrer Zeit wohl beherzigen dürfen! Manche unsrer Gemeinschaftsleute sehen zu sehr auf den eigenen Nutzen, statt wohlzutun und mitzuteilen. Da haben Prediger und Brüderräte zu wachen und Anleitung zu geben.

7. Treu. „Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden“ (1. Kor. 4, 2). Der Herr sprach: „Wie ein groß Ding ist's um einen treuen und klugen Haushalter!“ (Luk. 12, 42.) „Du hast meinen Glauben nicht verleugnet, auch in den Tagen, in welchen Antipas, mein treuer Zeuge, bei euch getötet ist, da der Satan wohnt“ (Off. 2, 3). „Du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort behalten und hast meinen Namen nicht verleugnet“ (Off. 3, 8). „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!“ (Off. 2, 10.) Wenn der Herr uns einmal begnadigt und in seine Nachfolge berufen, ja sogar in seinen Dienst gestellt hat, dann laßt uns darin verharren ohne Wanken! Es ist so überaus schmerzlich, Brüder zu sehen, die einmal einen guten Anfang genommen, dann aber sich umgewandt haben und lau geworden sind. Möchten wir alle zu den Treuen gehören!

* * *

Wo Prediger und Brüderräte in dieser schriftgemäßen Gesinnung zusammen arbeiten, kann der Herr seinen Segen in vollem Maß schenken, und wir können die Gaben, die der Herr seiner Gemeinde verliehen hat, genießen. So werden wir stark am inwendigen Menschen, werden miterbaut und dürfen mitbauen; so wächst nicht nur der einzelne, sondern die ganze Gemeinde. So wird der Vater, der Sohn und der Heilige Geist durch die Kinder Gottes auf Erden verherrlicht.

„Ihr seid zum Herrn gekommen als zum lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber bei Gott auserwählt und köstlich ist. Darum auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.“

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 20. Jan. 1923.

Als wir den letzten Monatsbericht schrieben, stand der jüngsten Klasse das Examen bevor, während die Brüder der drei obern Klassen sich für die Weihnachtsferien rüsteten. Nun ist beides vorüber. Das Examen ist gut verlaufen; alle Brüder konnten aufgenommen werden. Die aus den Ferien wiedergekehrten Brüder berichten dankbar von Zeiten der Erquickung, die ihnen geschenkt wurden. Einige Schüler sind noch nicht gekommen, weil sie durch Krankheit zurückgehalten wurden. Einer ist im Memelland vom Verkehr abgeschnitten. Wir hoffen, auch sie alle bald hier begrüßen zu dürfen.

Die Chrischonahausgemeinde, zu der auch die Leute der Pilgerhütte, der Häuser „Zu den Bergen“ und „Waldrain“ gehören, feierte am heiligen Abend ein köstliches Weihnachtsfest. Je dunkler die Zeit ist, durch die wir gehen müssen, desto heller leuchtet die Sonne der göttlichen Gnade. Wir haben dem Heiland, der auch uns geboren ist, von Herzen Dank und Anbetung dargebracht. Eine große Freude war es uns, den jüngsten Brüdern wertvolle Weihnachtspakete übergeben zu dürfen. In manchen Missionsvereinen ist das Jahr durch viel gearbeitet worden. Die lieben Schwestern haben uns die Hände gefüllt, daß wir wieder austeilen konnten. Wir möchten auch an dieser Stelle ihnen und allen, die uns Gaben sandten, herzlich danken. Die Freunde sollen wissen, daß sie uns und den Brüdern eine große

Freude bereitet haben. Auch jedem der aus den Ferien Zurückgekehrten konnten wir gestern abend ein Weihnachtsgeschenk geben. Den Dank, den mir der Senior im Namen der Brüder überbrachte, gebe ich gern an die lieben Spender weiter.

Freudig haben wir die Lektionen wieder aufgenommen. Noch liegen schöne Monate vor uns, in denen wir viel schöpfen möchten aus dem vollen Born göttlicher Weisheit. Wir wissen wohl, daß weder Lehrer noch Schüler sich etwas nehmen können, es werde ihnen denn von oben gegeben. Darum befehlen wir uns auch gern der Fürbitte unsrer Freunde an. Nur was der Heilige Geist in die Herzen schreibt, ist wahres Eigentum.

Der Aufbau unsrer Scheune ging bei dem milden Wetter gut vonstatten. Wir waren sehr froh, als das Dach wieder gedeckt war. Freilich, die leeren Ställe bieten einen traurigen Anblick. Da das Futter sehr teuer ist, werden wir wohl kaum vor Frühjahr wieder Kühe einstellen können. — So schmerzlich für uns das Brandunglück war, so köstlich war der Trost, den wir täglich aus Gottes Wort schöpfen durften, und so erquickend war die viele teilnehmende Liebe, die wir von Freunden erfahren haben. Wir dürfen's dankbar aussprechen: Der Segen, den wir empfangen, ist größer als der Verlust, den wir erlitten haben.

Die Brüder, die aus den Ferien kamen, haben uns viele Gaben von Freunden überbracht. Da das Porto so hoch ist, können wir nicht jedem Geber persönlich danken; wir sprechen's aber gern hier aus, welche Hilfe und Ermutigung uns durch diese reiche Liebe zuteil geworden ist. Wir beten, der Herr wolle allen ein reicher Vergelter sein.

Viele Leser des Glaubensboten haben uns zum Jahreswechsel den Abonnementsbetrag zugesandt mit freundlichen, ermutigenden Worten. Wir waren oft tief gerührt, wenn namentlich aus Deutschland so schöne Beiträge gegeben wurden. Es ist ja nicht mehr möglich, einen festen Abonnementsbetrag für Deutschland anzusetzen, aber wir freuen uns, einen Freundeskreis zu haben, der das Werk der Pilgermission auf betendem Herzen trägt. — Schweizer Leser haben in lieber Weise ihren Betrag aufgerundet, so daß in vielen Fällen ein Ueberschuß für das Missionswerk abfiel. Beim jeweiligen Empfang dieser Sendungen haben wir im Geist einen herzlichen Dankesgruß abgehen lassen. Für jede Liebe, die wir in der Zeit der Not empfangen, sind wir ganz besonders dankbar. Möge unser Blatt allezeit dazu beitragen, daß viele im Glauben gestärkt werden!

Eingegangene Briefe.

Vom 19. Dezember 1922 bis 19. Januar 1923 sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Busse, Velimirovac, Slavonien; **Sturm,** Saarbrücken; **Beier,** Saarbrücken; **Blasberg,** Barmen; **Wiechert,** Kolberg; **Schliep,** Stralsund; **Schroeder,** St. Paul; **Sames,** Linkiang; **Spohr,** Linkiang; **Hugenschmidt,** Neu-Isenburg; **Müsken,** Rotenburg; **Stabe,** Friedberg; **Wiemer,** Ottweiler; **Meis,** Leipzig; **Kuhn,** Rostock; **Scheurer,** Karlsruhe; **Fünning,** Scottsbluff, Nebr.; **Scheer,** Bayard, Nebr.; **Walter,** Winterthur; **Ritter,** St. Ingbert; **Martin,** Neidenburg; **Spörri,** Bauma; **Wolf,** Labiau; **Herrmann,** Gießen; **Bäumer,** Bottenberg; **Sawitzki,** Marienburg; **Nebeling,** Frankfurt a. M.; **Haupt,** Zinten; **Schemel,** Wertheim; **Dornemann,** Hagen i. Westf.; **Fiedler,** Oels; **Kübler,** Meilen; **Engel,** Dittersbach, Schles.; **Haberer,** Stallupönen; **Rapp,** Memel; **Zubler,** Brugg; **Zeller,** Wädenswil; **Goßweiler,** Buchs; **Zimmerlin,** Rothrist; **Krampf,** Mannheim; **Keller,** Sidski-Banovci; **Bieber,** Lörrach; **Walter,** Zwei-

brücken; **Reinke,** Greifswald; **Peters,** Flensungen; **Härdle,** Dorfgill; **Strempfer,** Elmira, Ont.; **Hilligardt,** Sumner, Iowa; **Böttler,** Ansbach; **Dams,** Grünberg, Schles.; **Frehner,** Galveston, Texas; **Pauloweit,** Wisconsin-Rapids, Wisc.; **Grädel,** Odessa, Wash.; **Kehren,** Elizabeth, Ill.; **Reutemann,** Elgin, N. Dak.; **Dopslaff,** Kattowitz; **Link,** Ludwigshafen a. Rh.; **Domay,** Lich; **Müller,** Cannstatt; **Gaugler,** Pforzheim; **Dahlmann,** Jugenheim; **Voigt,** Grünberg, Hessen; **Smid,** Kirchheimbolanden; **Drach,** Eutingen; **Sames,** Freiburg; **Stöckle,** Mannheim; **Nauerth,** Emma, Mo.; **Nuesch,** Los Angeles, Calif.; **Pfenninger,** Victoria, Texas; **Reimann,** Dinuba, Calif.; **Schweizer,** Basel; **Hodel,** Birsfelden; **Moschberger,** Kirchleerau; **Motzkus,** Elbing; **Mohr,** Basel; **Bläsner,** Nanchang; **Knothe,** Essen; **Hetzel,** New-Buffalo, Mich.; **Fischer,** Dübendorf; **Müsken,** Altona; **Heise,** La Grange, Texas; **Wolfsdorff,** Shiner, Texas; **Böhlen,** Rafz; **Löwy,** Köln; **Walter,** Neunkirchen; **Kludt,** Neuhoffnung, Rußland; **Ackert,** Omaha, Nebr.; **Landes,** Giebelstadt; **Trenkel,** Karlsruhe; **Walter,** Saarbrücken; **Neumann,** Berlin; **Grueber,** Burton, Texas; **Rilling,** Pforzheim; **Mundinger,** Waldfischbach; **Bernhardt,** Königsberg; **Spengler,** Kandern; **Skambraks,** Schivelbein; **Felber,** Hersbruck; **Grote,** Duisburg-Meiderich; **Gester,** Seligenthal; **Flückiger,** Bauma; **Hagmann,** Sellnrod; **Müller,** Neuchâtel; **Strub,** Mirow; **Schinkel,** Braunsberg; **Breisacher,** Lahr; **Marczinski,** Rastenburg; **Wink,** Lübtheen; **Kirschenlohr,** Mannheim; **Fuhrer,** Murten; **Wieler,** Karlsruhe; **Wild,** Nöttingen; **Schmelzer,** Hochstetten; **Hardmeier,** Goßau; **Staub,** Stäfa; **Flender,** Goldap; **Reichart,** Geisweid; **Fabriz,** Schrozberg; **Nachtigal,** Heiligenbeil; **Gaul,** Worms; **Rauber,** Stein a./Rh.; **Rubli,** Rämismühle; **van Vliet,** Wemeldinge, Holland; ferner die Quartalberichte.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

In diesen Tagen sind die Quartalberichte bei uns eingegangen. Wir haben sie mit warmem Interesse gelesen, haben an den Schwierigkeiten, Kämpfen, Leiden ebenso teilgenommen wie an den Siegen und Freuden. Nicht am wenigsten interessieren uns die Berichte unsrer jüngst ausgesandten Brüder. Sie haben nun schon etwas von dem Ernst, wie von der Kostbarkeit ihres Berufes kennen gelernt. So dankbar sie für alles sind, was sie während ihrer Vorbereitungszeit auf Chrischona empfangen haben, so deutlich sehen sie doch ihre beständige Abhängigkeit vom Herrn ein. Das ist gut. Es muß allezeit unser wahres Bekenntnis sein: „Ohne dich können wir nichts tun". Manche der Brüder haben auch unter leiblichen Gebrechen zu leiden, dürfen aber das große Wort erfahren: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark".

In einigen Evangelistenhäusern ist tiefes Leid eingekehrt. So hat unser Bruder Wernher, der selbst krank zu Bett lag, ganz unerwartet in den Weihnachtstagen seine liebe Gattin verloren, und unsre Geschwister Walter in Saarbrücken-Burbach haben am heiligen Abend eines ihrer Kinder dem Herrn zurückgeben müssen. Solche Trennungen bringen immer großen Schmerz mit sich, wenn wir auch die lebendige Hoffnung im Herzen tragen dürfen, daß unsre Lieben daheim sind beim Herrn. Aus den inzwischen eingegangenen Briefen dürfen wir erkennen, daß der Herr die Herzen tröstet und aufrichtet.

In den Wintermonaten wurden an vielen Orten Evangelisationen abgehalten. Wir haben mit Freuden gelesen, daß der Herr manche Siege gegeben hat. Wir möchten die frohe Botschaft gern so den Menschen darbieten, daß viele zum lebendigen Glauben an den Heiland kommen.

In manchen Gegenden konnten neue Versammlungen begonnen werden. Wir wollen nicht Eindringlinge sein, sondern Mitarbeiter, und da wir immer wieder wahrnehmen, wie viele Menschen zu Stadt und Land ohne lebendigen Glauben an den Herrn da-

hingehen, treibt es uns zur Wirksamkeit. Wo wir Hand in Hand mit andern Arbeitern im Weinberg des Herrn das Werk tun können, sind wir glücklich.

Eine große Aufgabe hat unser Komitee in der richtigen Versorgung der Brüder. Besonders in Deutschland läßt sich kaum mehr ein festes Gehalt bestimmen. Die Lebensmittelpreise steigen oft von Woche zu Woche. Da haben wir mit dankbarer Freude vernommen, daß an manchen Orten die Geschwister vom Land unsern Brüdern Unterstützungen in Naturalien gegeben haben. Das ist ganz nach dem Wort des Apostels, der sagt: „Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der teile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet". Wir glauben, daß es die gegenwärtige Zeit nicht nur rechtfertigt, sondern gebietet, daß die Gotteskinder auf dem Land auf diese Weise ihrem Prediger helfen.

China.

Unsre Geschwister Bläsner sind von Changshu nach Nanchang übergesiedelt. Sie bedienen Changshu und einen Teil der Außenstationen noch weiter mit. Durch die Dampferverbindung wird es möglich, in einer Tagereise die Station zu erreichen. Die Geschwister in Linkiang bedienen den andern Teil der Außenstationen. In Nanchang haben unsre Geschwister Bläsner neben der Missionsarbeit zwei Schulen zu bedienen, eine für Knaben und eine für Mädchen. In einer gut gelegenen Straßenkapelle finden jeden Abend, Montag und Sonnabend ausgenommen, Evangelisationsversammlungen statt. Bei dieser Arbeit stehen ihnen mehrere eingeborene Helfer zur Seite. Nanchang ist die Hauptstadt der Provinz und zugleich deren größte Stadt. Es sind etwa 50 Missionsarbeiter und dazu noch eine ziemliche Anzahl chinesischer Helfer am Werk. Eine große Anzahl der Missionsarbeiter wird für die Schularbeit beansprucht. Die Aufgabe, an die unsre Geschwister gestellt sind, ist wichtig. Der Herr rüste sie mit immer neuer Kraft aus!

* * *

Schwester Anna Schröter in Nankang-fu sendet uns unter dem 19. Oktober 1922 einen freudigen und dankerfüllten Bericht über ein gesegnetes Tauffest:

„Mit Schwester Hedwig Rüedi konnte ich einen Besuch auf unsern Außenstationen machen. Wir hatten schönes Wetter, aber einige Tage furchtbaren Sturm. In Sr-tu hielten wir uns ungefähr eine Woche auf. Die Christen dort hatten durch viel Schwierigkeiten gehen müssen. Ich darf aber berichten, daß sie treu vorwärts gehen. Von Sr-tu ging unser Weg zur jüngsten Außenstation Huang-tang-bu. Die kleine Gemeinde dort hält Treue. In Jh-tu konnten wir uns diesmal nur wenige Tage aufhalten, weil wir zu einem Tauffest nach Nankang-fu eilen mußten. Am 5. Oktober erhielten wir die Nachricht, daß Dr. Judd komme. Wir sandten gleich Boten von Jh-tu nach allen Richtungen, um die Christen und Taufbewerber einzuladen. Schon am Samstag morgen gegen 8 Uhr kamen die ersten Gruppen der Taufbewerber an; bald folgten andre, und am Mittag begann Dr. Judd die Prüfung der Taufbewerber. Von den 20 Bewerbern wurden 17 zur Taufe zugelassen. Am Sonntag morgen ging es hinaus zum See. Wir hatten prachtvolles, warmes Wetter. Eine große Anzahl Neugieriger aus der Stadt hatte sich eingefunden, und die Täuflinge hatten Gelegenheit, durch die Taufe wirklich ein Zeugnis abzulegen. Auch Dr. Judd richtete einige Worte an die umstehenden Heiden; dann ging's in die Kapelle zum Gottesdienst. Im Anschluß an die Predigt fand die Feier des Heiligen Abendmahls statt. Sie können sich denken, wie an solchen Tagen unsre Herzen freudig bewegt sind. O, ein treuer Gott, der Menschenherzen zu sich zieht

und aus Sündern Gotteskinder macht! Durch solche Freudenfeste werden wir immer wieder ermuntert, in unsrer Arbeit fortzufahren und nicht müde zu werden. Wir danken allen treuen Betern für die Fürbitte. Danken Sie mit uns dem Herrn!

Schwester Hedwig Rüedi fügt bei:

„Der Besuch einiger Außenstationen mit Schwester Anna Schröter war äußerst interessant. Was sich da meinen Augen an Neuem darbot, kann ich gar nicht in Worte fassen. Eins wurde mir besonders wichtig: die göttliche Berufung eines Menschen für sein Volk und Land. In Si-tu, wo wir bis jetzt noch keine Kapelle haben, waren wir genötigt, ganz unter Chinesen zu leben. Da gab's kein Plätzlein, an das man sich zurückziehen konnte. Die Sauberkeit ließ sehr zu wünschen übrig, das bezieht sich sogar auf Eßschüsseln, Holzstäbchen und Teetassen, die man lieber unberührt hätte stehen lassen, weil schon vor uns viele sie benützt hatten. Und doch — es ist mir selber wunderbar — bei dem allem war ich einfach glücklich. Es kostete mich keine Ueberwindung. Hätte ich vor Jahren so etwas mitmachen müssen, hätte ich's wohl nicht gekonnt. Jetzt ist mir das Hiersein ein Dürfen, für das ich meinem Herrn schon oft gedankt habe. Wunderbar, wie der Herr mit der Berufung auch die Ausrüstung gibt, ja mehr als wir bitten und verstehen, denn er gab es mir nicht nur so, daß ich mich in die Lage „ergeben" konnte, sondern so, daß es mir eine Freude war. Ich weiß, daß das nicht aus meiner Natur kam."

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 14. November den Geschw. Skambraks in Schivelbein ein Söhnlein (Manfred Heinz).
Am 18. November den Geschw. Werre in Stolp ein Töchterlein (Christiane Maria Renate).
Am 25. November den Geschw. Knothe in Essen ein Töchterlein (Lydia)
Am 18. Dezember den Geschw. Zeller in Wädenswil ein Söhnlein (Johannes).
Am 9. Januar den Geschw. Bieber in Lörrach ein Söhnlein (Johannes).
Am 9. Januar den Geschw. Stöckle in Mannheim ein Töchterlein (Hedwig).

Todesfälle:

Erst jetzt erhalten wir die Nachricht, daß unser Bruder Johannes Michaelis am 16. Februar 1915 in Samara an der Wolga in Rußland heimgegangen ist. Er hinterließ eine Witwe mit fünf Kindern. Die Hinterbliebenen haben in der Folgezeit viel leiden müssen und stehen auch jetzt noch in sehr schwierigen Verhältnissen. Wir befehlen sie der Liebe und Fürbitte der Gotteskinder, besonders der Brüder, die Bruder Michaelis gekannt haben, an.

Am 16. August 1922 ging im fernen Brasilien, in der Kolonie Poso-Preto, nach schwerer Krankheit und nach der Erde Leid, Arbeit und Pein unser Bruder Eugen Metzger zur Ruhe des Volkes Gottes ein. Er erreichte ein Alter von 44 Jahren. Um ihn trauern im Urwalde des fremden Landes seine Gattin und drei Kinder. Frau Metzger schreibt unter dem 2. Oktober 1922 einen ergreifenden Brief, aus dem wir in der nächsten Nummer Näheres mitteilen wollen. Einstweilen befehlen wir die schwergeprüfte Frau und die Halbwaisen der Fürbitte unsrer Brüder und Freunde an.

Aus Emma, Mo. N. Amerika schreibt unser Bruder Pastor C. Nauerth unter dem 18. Dezember 1922, daß der Herr seine Gattin nach langem, schwerem Leiden zu sich genommen hat. Sie mußte infolge der Krankheit, Diabetis, schreckliche Schmerzen erdulden, aber im Leidenstiegel bereitete der Herr sie vor zum seligen Heimgang und zur Herrlichkeit.

Am 25. Dezember nahm der Herr den kleinen Helmut unsrer Geschwister Walter in Burbach, Saar, zu sich in das Himmelreich.

Adressen-Veränderungen:

F. Bläsner, Missionar, China Inland Mission, Nanchang, Kiangsi, China.
G. Krampf, Inglesley-House, Newington-Green, London-N. 16.

Freundliche Einladung

zur Einsegnung und Abordnung für China von Schwester Martha Hunziker, Sonntag, den 18. Februar, nachmittags 2 Uhr, in der Kirche zu St. Chrischona.

Zur Beachtung.

In der Dezembernummer des Glaubensboten hat sich bei der Angabe unsrer deutschen Postscheknummer in Karlsruhe ein Fehler eingeschlichen. Die richtige Zahl heißt **70160.** Wir bitten dringend, von dieser Berichtigung Notiz zu nehmen.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen, bei Basel, Schweiz.
Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**
Telephon-Nummer: **Basel 9502.**
Postscheck-Konto: **Basel V 872**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 555** in Lörrach, Baden. Geldsendungen auf Postscheck-Konto **Karlsruhe,** Baden, **No. 70 160**

Konfirmationsgaben von dauerndem Wert

O. Ricard, Jugendkraft. Gedanken u. Erfahrungen meinen jungen Freunden zur Erwägung vorgelegt. — Gebunden . . . Mk. 2.—, Fr. 2.50.

Elias Schrenk, Fromm und darum fröhlich. Neuausgabe von des Jünglings Freund. Gebunden . . . Mk. 1.20, Fr. 2.—

Paul Vincent, Pfadsuchen und Pfadfinden. Ein Buch für Jünglinge, die christl. Männer werden wollen. Geb. Mk. 1.50, Fr. 3.—.

Pastor Ernst Modersohn, Wohin des Weges? Ein Wort an die Konfirmanden. Mk. —.50, Fr. —.60.

Lic. Paul Hasse, Du. Eine Gabe für junge Mädchen in der Zeit ihres Wachsens und Werdens. — Gebunden . . . Mk. 2.50, Fr. 5.—.

Anna Schaeder, Goldene Fäden. Ein Buch vom glücklich machen und glücklich sein. Gebunden . . . Mk. 3.—, Fr. 4.50.

Dr. Käthe Kaiser, Der Sonne entgegen. Etwas vom rechten Freudenweg. Allen jungen Mädchen gewidmet. Mk. —.20, Fr. —.30.

Hedwig Andrae, Wanderbuch für junge Christen. Mk. —.35, Fr. —.40.

Die oben angeführten **Markpreise** ergeben mit der vom Börsenverein deutscher Buchhändler festgesetzten Teuerungszahl vervielfacht den Verkaufspreis. Die jeweilige Teuerungszahl ist in jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlag zu erfahren.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Bewährte Gaben zur Einsegnung!

Dr. Ernst Siedels Weg zur

Ewigen Jugend

Lebensweisheit für Jünglinge

Halbleinenband . Mk. 3.—, Fr. 4.50
Ganzleinenband . Mk. 4.—, Fr. 5.—

Ewigen Schönheit

Lebensweisheit für Jungfrauen

Halbleinenband . Mk. 3.—, Fr. 4.50
Ganzleinenband . Mk. 4.—, Fr. 5.—

Pastor S. Keller

Sein Eigen

Erzählung für Knaben

Gebunden . . . Mk. 3.50, Fr. 4.20

Ein Höhenweg

Erzählung für Mädchen

Gebunden . . . Mk. 3.50, Fr. 4.80

G. Weitbrecht

Heilig ist die Jugendzeit

Ein Buch für Jünglinge

Gebunden . . . Mk. 2.—, Fr. 3.50

Maria und Martha

Ein Buch für Jungfrauen

Gebunden . . . Mk. 2.—, Fr. 3.50

C. H. Spurgeon

Seid stark in dem Herrn

Gebunden . . . Mk. 2.25, Fr. 3.—

Frau Adolf Hoffmann

Näher zum Ideal!

Gebunden . . . Mk. 4.—, Fr. 4.50

Die oben angeführten **Marktpreise** ergeben mit der vom Börsenverein deutscher Buchhändler festgesetzten Teuerungszahl vervielfacht den Verkaufspreis. Die jeweilige Teuerungszahl ist in jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlag zu erfahren.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

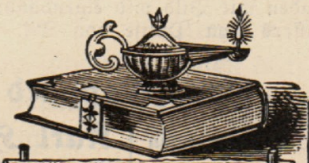
Dein ist das Reich!

März 1923

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Friedefürst (Gedicht)	25
Wollen, was Gott will	25
Ein rechter Führer (Schluß)	26

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt	29
Eingegangene Briefe	31
Jugendtag in Ottweiler, Saar	31
China	33
Personal-Nachrichten	35

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—, im Weltpostverein Fr. 2.50.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona.

Druck von Frobenius A.G., Basel

Gehaltvolle Bücher
für Konfirmation und Ostern

Ernst Schreiner

Die Harfe der Hugenottin
Geschichtliche Erzählung aus der Zeit der Pariser Bluthochzeit unter Katharina von Medici. In Halbleinen geb. Mk. 4.—, Fr. 5.—; Ganzleinen Mk. 4.50, Fr. 6.—.

Die Meistergeige. Geschichtliche Erzählung aus den Tagen Savonarolas. In Halbleinen geb. Mk. 4.—, Fr. 5.—; Ganzleinen Mk. 4.50, Fr. 6.—.

Für **Bücherliebhaber** und **Freunde des Verfassers** bringen wir von beiden Werken je 200 Exemplare in Halbleder gebunden mit Bild und eigenhändiger Unterschrift des Verfassers zum Preise von Mk. 6.50; Fr. 8.—.

Dora Rappard

Lichte Spuren. Erinnerungen aus meinem Leben. Gut geb. Mk. 3.50, Fr. 4.—; in Ganzleinen Mk. 4.—, Fr. 5.—.

Karl Heinrich Rappard. Lebensbild des Inspektors von seiner Gattin gezeichnet. Halbleinenband Mk. 4.—, Fr. 5.—; Ganzleinenband M. 4.50, Fr. 6.—.

Ueber Dora Rappards Büchern liegt es wie ein Lichtglanz aus der Ewigkeit. Solche Bücher muß man immer wieder lesen.

Das christliche Leben nach der Schrift

Kurzgefaßte biblische Ethik. Von D. Th. Haarbeck.

140 Seiten. Steif broschiert Mk. 1.80, Fr. 2.—; Halbleinenband Mk. 2.50 Fr. 3.—.

„Die erste Auflage war in 8 Wochen ausverkauft, ein Beweis, daß dieses Buch einem Bedürfnis entgegenkam. Wer in der Heiligung wachsen will, greife zu diesem Buch."

Christliches Vergißmeinnicht

10 × 13 cm mit 13 Gedichten. 384 Seiten auf weißem, tintenfestem Papier in Blaudruck.

Ausgabe A	Ausgabe B	Ausgabe C	Ausgabe D
Papierband mit Farbschnitt	Halbleinenband mit Farbschnitt	Ganzleinenband mit Goldschnitt und Futteral	Ledererſatzband mit Goldschnitt und Futteral
Mk. —.80, Fr. 2.—	Mk. 1.—, Fr. 2.25	Mk. 1.50, Fr. 3.—	Mk. 2.—, Fr. 3.50

Die oben angeführten **Marktpreise** ergeben mit der vom Börsenverein deutscher Buchhändler festgesetzten Teuerungszahl vervielfacht den Verkaufspreis. Die jeweilige Teuerungszahl ist in jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlag zu erfahren.

Brunnen-Verlag Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

46. Band. | März 1923. | Nr. 3.

Friedefürst.

Friedefürst, zu dem wir flehen,
Mittler, den der Glaube ehrt,
hör uns in den Himmelshöhen!
Nächst an Gott bist du verklärt.
Der auf Golgatha gehangen,
Ist zum Vater hingegangen;
Deine Liebe bringt uns da
Seinem Vaterherzen nah.

Im Gedächtnis deiner Leiden
Kämpfen wir uns durch die Welt,
haben dich im Kampf zur Seiten,
Der die Schwachen aufrecht hält.
Dank dir, treuer Ueberwinder,
Ew'ges Heil der Menschenkinder!
Das Lobpreisen deiner Pein
Wird dort unaussprechlich sein.

Wollen, was Gott will.*)

Der fromme „Gottesfreund aus der Schweiz", genannt Johannes von Chur, der dem gelehrten Theologen Dr. Joh. Pauler von Straßburg († 1361) ein Wegweiser zur höchsten Gottesgelahrtheit geworden ist, hat als Richtschnur seines Lebens das Wort geprägt: Der vollkommene Mensch ist „mit gott eins worden, wenn er nüt anders wil, denn also gott wil". Ja, **wollen, was Gott will,** das ist Friede, das ist Freiheit, das ist Freude. Da ist der langgesuchte Stein der Weisen gefunden, der Eisen in Gold verwandelt. Da ist der Stern aufgegangen, der die Nacht der Trauer erhellt. Nichts wollen, als was Gott will, das ist ein Stücklein Himmel auf Erden.

Es braucht oft ein ganzes Leben, bis diese Lektion gründlich gelernt ist; doch gibt es liebliche Beispiele von

*) Von unsrer Mutter, Frau Inspektor Rappard, ist ein neues kleines Büchlein erschienen (Verlag Kober, C. F. Spittlers Nachfolger, Basel und Brunnenverlag Gießen), das den Titel trägt: „Frohes Alter". Die liebe Achtzigjährige hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, ihren alten und jungen Weggenossen mitzuteilen, was dem Leben seinen Inhalt gibt, was dazu hilft, auch im Leiden wahrhaft froh zu bleiben, bis die ewige, himmlische Freude anbricht. Es kann ja nicht anders sein, als daß alles gipfelt, wie die Verfasserin es ausspricht: in wahrer Vereinigung mit Gott im Glauben an unsern Heiland Jesus Christus und im Gehorsam gegen die Zucht des heiligen Geistes.

Wir bringen hier einen kleinen Auszug aus dem reichen Inhalt des Büchleins und empfehlen es von ganzem Herzen all denen, die im Alter froh sein möchten.

gottbegnadigten jüngeren Christen, die uns zeigen, wie überaus heilsam es ist, schon frühe ganzen Ernst zu machen mit der Bitte: Vater, nicht was ich will, sondern was du willst! Es ist das Gebet von Gethsemane, das Gebet, das Jesus selbst mit Geschrei und Tränen vor seinen Vater gebracht hat. Es ist das Gebet, das sichere Erhörung findet und durch Leiden zur Herrlichkeit führt. Ist solche Gesinnung für alle Gotteskinder köstlich, so ziemt sie doch ganz besonders uns ältern Leuten, die wir schon lange in Christi Nachfolge stehen und nahe am Ziel unsers Lebens sind.

Mit Wehmut und nicht ohne Beschämung schaut der alte Zionspilger oft zurück auf seine eigenen ungestümen Jugendwünsche. Wie wollte er so gern durchsetzen, was er sich vorgenommen, auch wenn es sich als gefährlich oder gar als unrecht erwies! Wie klang es aus seinen Gebeten so deutlich hervor, wenn er es auch nicht zu sagen wagte: Herr, mein Wille geschehe! Wie bestürmte er den Himmel mit Bitten um Erlangung des gewünschten Zieles! Ach, und wenn er es dann hatte, erwies es sich nur zu oft als ein Trugbild der eigenen Phantasie. Das zauberhafte Wesen, das er mit so heißem Ringen erfassen wollte, war ein bloßer Schatten; es zerrann unter seinen Händen.

Aber wenn er sich der Zucht der Gnade überließ, so lernte er es immer besser, seine Wünsche, seinen Willen, ja, die innersten Regungen seines Verlangens dem Willen seines Gottes unterzuordnen und seinen Blick auf das eine zu richten: Herr, daß ich nur von dir ungeschieden sei! Daß ich nur wandle auf dem Wege, den du mir erwählst und vorzeichnest! Daß nur dein Angesicht vor mir hergehe und ich mein herrliches Ziel erreiche: Jerusalem, die hochgebaute Stadt!

O, solch ein still gewordenes Herz ist ein unschätzbares Gut. So bezeugte einst ein Greis in tiefstem Leid: „Der Wille Gottes ist mir wie ein sanftes Kissen, darauf ich mein Haupt niederlegen und in vollem Frieden ruhen kann". Völlige Ergebenheit in den göttlichen Willen schützt uns vor tausend Versuchungen. Herzliches Vertrauen in den Heiland bringt uns siegreich durch tausend Gefahren.

„Wünschest du noch etwas, Vater?" wurde der sterbende Melanchthon von seinem Arzt und Schwiegersohn Peucer gefragt. „Nichts als den Himmel", lautete die Antwort. Mehr als einmal habe ich mich an ähnlichen Zeugnissen ergötzt, und zwar nicht nur bei Sterbenden. Da spürte man etwas von jener „vollen Genüge", die der gute Hirte seinen Schafen zu geben verheißen hat.

Ist denn der Schmerz ausgeschaltet? Soll das Herz gefühllos werden? O nein! Hören wir den Psalmsänger: Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet; so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. O, welch ein Schmerz ist hier ausgedrückt, und doch, welch ein Trost! Wenn ich nur dich habe, frage ich nichts nach Himmel und Erde. Da ist Freude mitten im Leid.

Ein rechter Führer.

Von Pfarrer D. G. Benz, Basel.

(Schluß).

So muß es auch bei uns sein, wenn wir taugliche Führer sein wollen. Weil es aber bei so vielen, die sich

den Menschen als Führer anbieten und aufdrängen, nicht so ist, weil sie eigentlich selber nichts haben und nichts sind, darum sind wir so häufig Zeugen des kläglichen Anblicks von geführten, geschobenen Führern, von Führern, die zwar die Massen aufzustacheln, aber nicht zu leiten, die Geister zu rufen, aber nicht zu beherrschen, die Leidenschaften zu entfesseln, aber nicht zu zügeln vermögen, von Führern, die Verführer sind.

Wollen wir Führer für andere sein, Lichter, an denen Suchende und Ratlose sich zurechtfinden können, Händereicher, an denen sich Strauchelnde und Unsichere halten können, dann müssen wir, liebe junge Führer, nicht selber immer nur Sucher, Pfadsucher sein, sondern Finder, Pfadfinder, müssen in irgend einem Maße auf festem Boden stehen und wissen, was wir wollen.

Mißversteht mich jedoch nicht! Es fällt mir nicht ein, von euch zu verlangen, daß ihr schon fertige Leute sein solltet, daß euch alles schon klar sein müßte, daß ihr alle schweren, großen Fragen schon geläufig und fix solltet beantworten können, daß es überhaupt für euch im Himmel und auf Erden keine Fragen mehr geben dürfe. Ich muß vielmehr offen bekennen, daß mir vor fertigen jungen Leuten graut. Ich bitte Gott, daß Er mich selber auch im Alter noch vor der Fertigkeit und dem Abgeschlossenhaben bewahren möge, die im Grunde Erstarrung sind, Unfähigkeit, den Schritten des bewegten Lebens noch zu folgen, Unfähigkeit auch, an den veränderten Anliegen und Fragen der jungen Geschlechter verständnisvoll, freudig und lebendig Anteil zu nehmen. Auch der große Apostel ist in diesem Sinne kein Fertiger gewesen. Er bekennt: „Nicht daß ich es schon ergriffen habe oder vollkommen wäre“. Er stellt sich selber als Mitläufer mit den andern in die Rennbahn und läuft mit ihnen. Ich bin überzeugt, daß gerade diese Demut und Menschlichkeit des begnadigten Mannes ihm die Herzen all der jungen Männer gewonnen haben, die sich unter seine Führerschaft stellten. Nein, so sollen wir uns nicht geben, und so können wir uns ehrlicherweise auch nicht geben: als Alleswisser und Alleskönner, als Fertige und Abgeklärte. Wollen wir andere führen, so müssen wir bei ihrem Suchen und Kämpfen, Fragen und Sich-mühen dabei sein, nicht bloß zum Schein, auch nicht bloß herablassend und schulmeisternd, sondern ernsthaft, aufrichtig, selbst ergriffen, und dürfen nicht in der Würde der Unfehlbaren in ihrer Mitte stehen.

Aber andrerseits, sind wir Führer, wenn wir genau so ratlos und hilflos dastehen wie andere auch, wenn wir Weg und Steg ebenso wenig kennen wie sie? Können wir ihnen etwas geben, wenn wir selber nichts haben? Können wir an andern zu ihrem Heil und Segen arbeiten, wenn es in unserm Herzen und Leben noch heillos und ungesegnet aussieht? Unmöglich. Wer führen will, muß vom Ziel ergriffen sein, zu dem er andere führen möchte. Wer helfen will, der muß selber Hilfe erfahren haben. Wer ein Licht sein will für andere, der muß brennen. Eben das ist's, was in unserm Textwort der Apostel uns als das Geheimnis seiner Führerqualifikation enthüllt: Darum kann er andere führen, darum ist's ihm gleich, unter Hohen oder unter Niedrigen zu arbeiten, darum hängt er innerlich nicht von den äußeren Umständen ab, sondern besitzt die wundervolle Fähigkeit und Beweg-

lichkeit, wie er ein andermal sagt, den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche, den Gesetzesanhängern ein Gesetzesanhänger, den Gesetzesfreien ein Gesetzesfreier, den Starken ein Starker und den Schwachen ein Schwacher zu sein, weil er gewiß ist, für sie alle das Heil zu haben, und weil dieses Heil ihn selber stark und froh und frei macht: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus".

Seht, liebe junge Freunde, es kann nur eine Wahrheit und nur eine Bestimmung des Menschen, nur ein Ziel unsers Lebens geben. Wäre, was der eine als Wahrheit verkündigt und als Ziel des Lebens anpreist, genau so zutreffend und berechtigt, wie das, was in Abweichung davon oder gar im Gegensatz dazu ein anderer verkündigt und anpreist, so müßten wir es einfach aufgeben, an die Möglichkeit einer Gewißheit in diesen Dingen zu glauben. Und dann hätte es offenbar auch keinen tieferen Sinn mehr und lohnte sich der Mühen und Anstrengungen, der Selbstüberwindung und Selbsterziehung nicht, sich für die Führerschaft zu bilden. Mag dann jeder laufen, wohin er will oder muß. Aber ich glaube, bei einer solchen Auffassung hält es ein anständiger, geistig normaler und gesunder Mensch nicht aus. Sie ist auch falsch. Es gibt nur eine Wahrheit, und die ist uns, Gott sei Dank, nicht verborgen. Es gibt nur ein Ziel der menschlichen Bestimmung, und wir können es kennen. In Jesus Christus ist diese Wahrheit erschienen; in ihm ist unsere Bestimmung, daß ich so sage, uns anschaulich gemacht; in ihm steht unser eigenes Ziel vor unserm geistigen Auge.

Und zwar, liebe junge Freunde, ist das alles so da, daß es über uns Gewalt gewinnt, daß es uns anfaßt und auf uns wirkt, daß es uns zur Klarheit über uns selbst bringt und doch uns nicht verzweifeln läßt. Dieses Licht enthüllt und heilt zugleich. Christus ist beides: Die Wahrheit und die Güte. In ihm richtet uns Gott und rettet uns Gott. Und wer in irgend einem Maße unter seiner Wirkung steht, innerlich mit ihm verbunden ist, der hat den archimedischen Punkt gefunden, wo er festen Fuß fassen kann; der empfängt die innere Freiheit und Ueberlegenheit, die ihn zu einem Führer für andere qualifizieren.

Es ist besonders ein Doppeltes zu beachten. Der von Christus ergriffene Mensch ist ein freier Mensch und steht doch unter einer höheren Zucht und Führung, die ihm Festigkeit und Gewißheit verleiht. Das ist etwas ganz Wesentliches. Die Menschen verlangen nach Führern und Führung, aber nach Führern, die sich selbst in Zucht haben, und nach einer Führung, der man sich rückhaltlos anvertrauen kann. Beides ist nur da zu finden, wo ein Mensch wie Paulus unter die höchste Führung sich gibt, unter Christus. Und das andere: Wollen wir Führer sein, so muß Rettersinn, Helfersinn, Brudersinn in uns brennen und so stark brennen, daß keine Enttäuschung, kein Undank, keine Widerwärtigkeiten ihn auszulöschen vermögen. Wenn das Oel, welches unsere Liebesflamme nährt, der Dank der Menschen ist oder der Erfolg, den wir erwarten, oder die Ehre, die es uns eintragen soll, dann wird die Flamme trüb und trüber brennen und das Oel wird eines Tages ausgehen. Unsere Liebe muß anderswoher genährt werden. Sie muß entzündet sein am Feuer Christi. Wenn wir in ihm von unsers Gottes großer, treuer, heiliger

Liebe uns gesucht, gefunden und getragen wissen, trotz all unserer Torheit und Schuld, durch all unser Irren und Versagen, dann muß, wenn wir ehrliche Menschen sind, das große Erbarmen auch uns selber ergreifen und uns zu unsern Mitmenschen treiben, daß wir ihnen helfen, daß wir ihnen Führerdienst tun.

Dieses Feuer wolle Gott in unser aller Herzen entzünden! Die Menschen, und unsere Jugend besonders, warten auf Führer, die freilich nicht als Herren, sondern als Freunde und Brüder zu ihnen treten, aber nicht selber auch noch haltlos und friedlos umgetrieben sind, sondern das Ziel kennen und den Weg gehen und in ihren Herzen und Gewissen von der Macht der göttlichen Wahrheit und Liebe ergriffen sind. Ist diese Sache zu hoch und zu schwer? Liebe junge Freunde, ich glaube, nach unsern heutigen Begriffen wäre der Apostel Paulus kein militärtauglicher Mann gewesen. Er schleppte ein körperliches Leiden mit sich herum, das ihm oft die größten Hindernisse bereitete. Und doch hat er in seinem Apostel- und Missionardienste Strapazen ertragen und Anstrengungen auf sich genommen, die jeden römischen Legionär beschämt hätten. Und wir kennen aus seinem Leben eine Szene, wo sogar wetterfeste Matrosen und abgehärtete Soldaten verzweifelt allen Mut verloren, wo aber Paulus mit seinem tapferen, zuversichtlichen Glauben alle stärkte und rettete. „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus." Glaubt es mir, er ist mächtig, auch aus jedem von uns etwas Gesegnetes zu machen, wenn wir ihn nur machen lassen! Amen.

Mitteilungen
aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 15. Febr. 1923.

Nach den Fest- und Ferientagen hat sich die Chrischona-Familie ihrer Wiedervereinigung in einigen Erzählabenden gefreut, wie es sich für eine rechte Familie gehört. Viel Dank für mancherlei erfahrene Liebe und mancherlei liebliche Erfahrungen klang aus den Berichten der zum Mutterhaus zurückgekehrten Brüder. Vieler Namen der im Dienst stehenden Brüder ist dabei in der Hausgemeinde gedacht worden. Mit neuer Kraft ist die Arbeit auf allen Gebieten wieder aufgenommen worden. Und dem Wissenden genügt der Bericht: Es wird tüchtig gearbeitet!

Ein Ereignis besonderer Art war ein vom 4.—14. Februar auf unserm Berg tagender Bibelkurs. Ueber 30 Männer und Jungmänner aus den verschiedensten Teilen der Schweiz haben sich da zusammengefunden, um gemeinsam aus dem Brünnlein Gottes, das erquickenden und reinigenden Wassers die Fülle hat, zu schöpfen. Und fürwahr, sie hat auch diesmal gehalten, was sie verspricht, die alte herrliche Bibel, und erfüllt, was man von ihr erwartete!

In das gemeinsame Erleben dieses Kreises mögen einige Zeugnisse von Teilnehmern Einblick gewähren. „Ich schaue", schreibt da einer, „die Dinge mit andern Augen an, sogar die Sterne am Himmel! Was ist eigentlich geschehen? Ich meinte doch.... ich meinte doch schon ein Christ zu sein — aber ich war nicht wirklich glücklich. Im Innern nicht und im Beruf nicht. Wo fehlte es? Ich war

ein Sklave der Dinge und der Menschen. Nun weiß ich, daß Jesus lebt und befreit. Freilich, jetzt sehe ich erst recht die gewaltige Kluft: hie Jesus und die Seinen, dort die Welt, die ihn nicht kennt und nichts von ihm wissen will. Und da mitten hinein soll ich nun wieder? Aber, wie wunderbar, er ruft: Ich weiß, wo du wohnst, ich kenne die Meinen und bin bekannt den Meinen, rufe mich an. Ich las bisher nicht viel in der Bibel; war es feige Scheu, oder fehlte das Verständnis, oder war es ein eingeimpftes Vorurteil? Heute sehe ich es: die Menschen sind viel zu kompliziert und suchen viele Künste; Gottes Wort aber meint immer nur eines, und das ist etwas ganz Einfaches: Sich ergreifen lassen; sich tief demütigen lassen, darin, so erfahre ich es, liegt der große Gewinn!" Freudiger Dank ist auch laut geworden für eine Wahrheit, die mehr wie einer mündlich und schriftlich bezeugte: „Ich durfte", um die Worte eines der Teilnehmer zu gebrauchen, „einen Blick tun in das vollkommene Erlösungswerk Jesu Christi und teilhaftig werden dieser himmlischen Güter. Gott hat uns den Sieg gegeben in Christo, nicht ich muß mich mit eigenen Kräften abkämpfen mit dem Feind", oder wie ein andrer sich ausdrückte, „den Satan mit eigener Faust angreifen, sondern ich darf die Glaubensstellung einnehmen; unser Glaube ist der Sieg! Wie wird doch dann die Kampfesweise eine so ganz andre!" Die brüderliche Gemeinschaft, in welcher Christus und sein Wort den Mittelpunkt bildet, ist doch eine unschätzbar große Gabe. Das haben alle, die sich in diesen Tagen hier zusammenfanden, auch die, welche diesem Kreise dienten, tief empfinden dürfen. Was wurde doch in dieser Zeit gesungen, welch eine Fülle von Fragen besprochen, wie manches Anliegen vor den Herrn gebracht im größern und im kleinern Kreis! Und der Segen dieser Gemeinschaft ist mit den Scheidenden hinabgegangen von der stillen Höhe, hinein in ihre mannigfaltigen Verhältnisse und Aufgaben und Kämpfe. Und wenn ich die Briefe lese, die jetzt von den Heimgekehrten, von da und dort kommen — nicht das Heimweh nach der stillen Höhe überwiegt, sondern die Freudigkeit, weil man „einen persönlichen Heiland hat, der da spricht: Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet".

Und was der eine in das kurze Wort kleidet: „Jesus allein", das sagt der andre mit dem Wahlspruch: „Nichts mehr ich, und alles er!" Die Freude aber am Herrn ist Stärke; während Weltfreude Kraft verbraucht, wird bei dem Herrn Kraft gewonnen, und in seiner Kraft „ist's eine Lust, in den heiligen Krieg zu ziehen". „Gottesgemeinschaft pflegen ist doch das weit Herrlichere als einer besonderen Gemeinschaft angehören" sagt einer, und alle empfinden den Ansporn, nun, nach den erquickenden Tagen des Beisammenseins, in der Fürbitte treu zu sein, nämlich die Erinnerung zu verwandeln in das, was in Epheser 6, 18 den Christen anbefohlen worden ist. So wird jenes Armeebewußtsein gestärkt, das der einzelne Kämpfer auf seinem Posten haben muß: hinter mir stehen Kameraden und Helfer, wir alle aber unter der großen herrlichen Führung des Gottesstreiters ohne gleichen, dessen Sieg unser Sieg ist. „Ja, wo man sich um das Wort schart, da „schaut man göttliche Herrlichkeiten", da spürt man Kräfte der zukünftigen Welt; und man braucht wirklich nichts an-

dres zu tun, als Augen und Herz nicht davor zu verschließen, nicht zu widerstreben und das Wort wirken zu lassen, wie es will! Da werden innere Fragen gelöst, Vorurteile beseitigt, da erwacht und stärkt sich das Gefühl des Zusammengehörens zu einem Leib, zu einer Herde, zu einer Armee. O, wie wohltuend sind doch jene Beschämungen, die das einfache Wort uns antut, wenn es unsers Herzens Gedanken aufdeckt und unsre Hintergedanken herausholt, wie wird das Vertrauen geweckt und Glaubensfreude geschenkt!

Eines wurde von allen Kursteilnehmern schmerzlich empfunden, was der ganzen Bergfamilie Sorge macht, nämlich, daß unser lieber Herr Inspektor gegenwärtig krank liegen muß. Der Herr, der den Müden Stärke genug zu geben vermag, kann auch ihn bald wieder aufrichten. Und damit vieler Gebete aufsteigen mögen und vieler Danksagung den Herrn preisen können und diese uns doch allen zum Segen vermeinte Führung auch in vielen „zum Besten mitwirke", sei es hier berichtet.

Mit zwei Lichtbildervorträgen wurden wir in den letzten Tagen erfreut. In dem einen führte uns Herr Horner, Sekretär des Weltkomitees der Christlichen Vereine junger Männer in die große, weltumspannende Arbeit, die in allen Landen an der Jungmännerwelt geschieht. Solch ein Ueberblick läßt einen etwas von einem „Zeichen der Zeit" in der vielgestaltigen und zerstreuten Arbeit erkennen! An einem zweiten Abend ließ uns Herr Missionar Schernus Einblicke in die Arbeit der Rheinischen Mission auf Borneo tun, die jetzt von der Basler Mission übernommen wird. Köstlich, zu sehen, wie der Geist Jesu Christi das wildeste Herz umwandelt, daß es wird, wie Clemens von Alexandrien einmal sagte, ein schönes, lebendes Instrument, wie der himmlische Logos selbst!

Der Herr mache uns alle zu Stimmen, die zu seiner Ehre erklingen!

W. E.

Eingegangene Briefe.

Vom 20. Januar bis 13. Februar sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen: **Müsken,** Altona; **Meister,** Gotha; **Krampf,** London; **Ott,** Syracus; **Hodel,** Birsfelden; **Jost,** Lübeck; **Frehner,** Galveston; **Graf,** Springfield; **Grobe,** Brush (Colo.); **Kehren,** Elizabeth (Ill.); **Holecek,** Zelow; **Müller,** Brezik; **Schmidt,** Cassel; **Aumann,** Sanger; **Jung,** Bellnhausen; **Peters,** Flensungen; **Figge,** Berlin; **Sick,** Sterling; **Zander,** Heydekrug; **Haberer,** Stallupönen; **Rubli,** Rämismühle; **Motzkus,** Elbing; **Rapp,** Memel; **Handschin,** Schwellbrunn; **Liermann,** Rämismühle; **Kunde,** Pr. Holland; **Morach,** Ritzville; **Hediger,** Blue Graß; **Appel,** Brenham; **Kreuzenstein,** Los Angeles; **Cantoni,** Luino; **Wernher,** Zabern; **Hilbert,** Otterbach; **Baum,** Homburg; **Marczinski,** Rastenburg; **W. Erhardt,** Basel; **Bueß,** Marthalen; **Steiger,** Chaux-de-Fonds; **Bäumer,** Bottenberg; **Schosser,** Wilhelmsdorf; **Grüninger,** Burgdorf; **Flückiger,** Bauma; **Rickenbacher,** Unterkulm; **Brütsch,** Affoltern a. A.; **Köhler,** Seen; **Müller,** Neuchâtel; **Müller,** Reinach; **Bohren,** Pfäffikon; **Goßweiler,** Buchs; **Rohr,** Nestenbach; **Werner,** Beringen; **Schröder,** Karnes City; **Smith,** Fresno (Calif.); **Becker,** Priddy (Texas); **Gosteli,** St. Imier; **Keppler,** La Crosse (Wash.); **Maurer,** Wissembourg; **Sames,** Linkiang-Ki; **Spohr,** Linkiang-Ki; **Wohlleber,** Changsha; **Bläsner,** Nanchang; **Cerny,** Tsungjen; **Dallmeyer,** Güstrow; **Bez,** Burbach; **Schreiber,** Banfe; **Müsken,** Rotenburg a. T.; **Krämer,** Durlach; **Scheer,** Bayard (Nebr.).

Jugendtag in Ottweiler, Saar.

„War das ein herrlicher Tag, lieber Heiland!" So betete kürzlich noch einer unsrer wackeren Alten und dankte dem Herrn für den reichen Segen und Sieg des Evangeliums an unserm Jugendfest. Gern versuche ich,

auch der großen Christchonafamilie von diesem Tage im Saargebiet ein Bild zu geben.

Unser Freudentag fiel auf den 1. Oktober. Früh am Morgen und teils am Abend vorher grüßten uns die Nachbarvereine mit ihren Sängern und Bläsern. In der Natur herrschte Herbststimmung. Still und erwartungsfroh lag in dichtem Nebel unsre eingekesselte Stadt da. Auf 8 Uhr war der Morgengruß angekündigt. Von drei verschiedenen Höhen ertönten Posaunen. Aus ihrem metallenen Mund kamen Klänge der Anbetung. Sie forderten auf, allein Gott die Ehre zu geben. Das war nötig! Denn auch christliche Veranstaltungen stehen in Gefahr, menschliches Machwerk zu werden und infolgedessen nur demonstrativ zu wirken. Davor fürchteten wir uns. Deshalb eilte die Jugend, nachdem noch einige Weisen tröstlich und lockend über dem Häusermeer der Stadt verklungen waren, zur wichtigsten Tagesarbeit im Vereinshaus zusammen. Es war 9 Uhr. Der ganze Saal war dicht besetzt. Größtenteils sah man lebensfrohe junge Menschen. Ihr Inneres begehrte, Jesum zu sehen — sie wollten beten. Durch die Losung aus Jes. 5, 21 wurden wir nochmals vor uns selbst gewarnt. Das beugte uns vor Gott und wir riefen ihn an. Erhebend war es, große Gebetsfreude wahrnehmen zu dürfen. So war der Auftakt zum Feste gegeben.

Indessen läuteten die Glocken. Ihre Einladung galt besonders der Jugend. Geschlossen eilten auch wir zum Gottesdienst, der von einem Jugendfreunde, Herrn Kandidat Harth, geleitet wurde. Der Herr gab unserm jungen Bruder Gnade, in dem überfüllten, ehrwürdigen Gotteshause klares und kraftvolles Evangelium zu verkündigen. Im Mittelpunkt seiner biblisch orientierten Predigt stand die große Frage: „Was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?“ Die Antwort war schlicht und praktisch. Ihre Wirkung wird deshalb bei der lautlosen Stille im Gotteshause nicht ausgeblieben sein.

Unmittelbar nach der andächtigen Feier in der Kirche fand vor dem Rathaus ein Platzblasen statt. Etwa 70 Bläser suchten vor einer tausendköpfigen Menschenschar ihr Bestes an geistlicher Musik und schönen Volksliedern darzubieten. Zwischen hindurch grüßte uns unser Jugendonkel Mettel mit dem wirkungsvollen Aufruf: „Jugend, laß dir das nicht gefallen!“ Seiner Ausführung nach meinte er die Sündenknechtschaft der Seele. Mit Teilnahme und Aufmerksamkeit hörte man ihm auf offener Straße zu. Niemand wagte, zu widersprechen oder zu stören. — Eine andre Tätigkeit während des Blasens war das Blätterverteilen. Auch hierbei fanden wir freudige Abnehmer.

Am Nachmittag um 3 Uhr begann die Hauptfeier in Simon's Saal. Der Besuch war sehr gut, besonders fehlte es nicht an Jugend. Abwechselnd folgten nach der Eröffnung der Feier Ansprachen, Musik und Gesang. Am Wort dienten Pfr. D. Pfeiffer, Pred. Flückiger, Mettel, Gutzke und Br. Munzlinger. Jedem gab der Herr Gnade. Man spürte es, daß sie der Jugend das Beste anbieten möchten. Ihre kurzen Worte waren humorvoll und doch so tiefernst, herzandringend und packend. Die ganze Feier war ein Appell an unsre liebe Jugend, sich dem Heiland hinzugeben und ihm nachzufolgen.

Durch die Nachfeier, die wegen unsers kleinen Saales auch in der Kirche sein mußte, fand unser Tag,

der ganz unter dem Zeichen der christlichen Jugend stand, einen würdigen Abschluß. Unsre Zeitung sagte von demselben nach eingehender Beschreibung: „Eins dürfte der Jugendtag gezeigt haben. Noch gibt es junge Leute, die nicht in blindem Materialismus Augenblicksgenüsse zu erhaschen suchen, sondern Schätze sammeln, denen Rost und Motten nichts anhaben können. Werbend und aufrüttelnd wird der Jugendtag der Bewegung neue Freunde zugeführt haben. Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft, und wenn die Jugend ihre Zukunft in dem erblickt, der Himmel und Erde geschaffen hat, dann hat die geistige Wiedergeburt der Nation, allen Nöten und Schrecken zum Trotz, ihren Anfang genommen." — Freilich ist diese Wiedergeburt nicht der hohe Zweck unsrer Arbeit. Wir sehnen uns darnach, daß unsre Jugend wiedergeboren wird zu einer lebendigen Hoffnung und innerlich für Zeit und Ewigkeit gesundet. Und dies kann nur durch die gläubige An- und Aufnahme des Sünderheilands in Herz und Leben geschehen. Der Herr schenke unsrer lieben Jugend solchen Segen! P. Wiemer.

China.

Brief von Bruder Spohr.

Liebe Missionsfreunde!

Heute möchte ich in Kürze von zwei chinesischen Christen berichten. Der erste war ein Glied unsrer Gemeinde, der vor fast zwei Monaten einging in die Ruhe des Volkes Gottes und sich im Leben und Sterben als ein treuer Jünger des Herrn bewährt hat.

Er, ein Kaufmann eines Marktflekkens, etwa 30 Kilometer von Linkiang entfernt, suchte während eines Gewitters in einem Bauernhaus Zuflucht, weil ihn das Unwetter auf dem Wege überrascht hatte. Der Bauer, einer der rührigsten Linkiangchristen, bot ihm nicht nur gern Zuflucht vor dem Gewittersturm, sondern führte ihn zur ewigen Zufluchtsstätte, zum Heiland. Ihm folgte er fortan in rührender Einfalt nach. In seinem kleinen Kaufladen hielt er Sonntags Bibelstunde und warb für den Herrn. Vier Personen von seinem Ort konnten schon in die Gemeinde aufgenommen werden. Unser Freund war ein Mann, der nicht nur aus dem Schatz seines Herzens gab, sondern in seiner Freude am Herrn gern seine Kasse für die Ausbreitung des Evangeliums brauchte. Das will bei einem Chinesen noch mehr sagen als bei einem Europäer. Als ihn seine letzte schwere Krankheit befiel, kam ein dringendes Gesuch um Fürbitte. Alle, die ihn kannten und liebten, folgten gern dem Ruf, vor Gottes Thron für ihn einzustehen. Ich sattelte das Pferd, um ihn zu besuchen und ihm Medizin zu bringen, denn wir alle hielten es der Mühe wert, zwei Reisetage für ihn zu opfern. Jedoch meine Medizin war nicht nötig; der Herr eilte, sein Kind heimzuholen. Der treue Freund und Bruder, der ihn zum Herrn geführt hatte, war mit einigen andern Christen herbeigeeilt, um mit dem Kranken zu beten und zu singen, den Herrn zu verherrlichen, wie sie mir sagten. Am Abend hatte ich im Hause Bibelstunde zu halten. Als ich aus Rücksicht auf den Schwerkranken nicht singen lassen wollte, protestierten alle. Grund: es sei unserm kranken Bruder Bedürfnis, uns singen zu hören; das mache ihm Freude. Einige Tage darauf ist er im Frieden heimgegangen. Die ganze Gemeinde trauert mit uns und seiner ihm treu verbundenen Gattin.

„Nordwärts, christliche Soldaten!" so überschreibt heute eine Shanghai Tageszeitung mit einem gewissen Spott einen Artikel, den General Feng-ue-hsiang betreffend. Er ist heute in ganz China als der „christliche General" bekannt. Bis in diesen Tagen war er Generalgouverneur der Provinz Honan. Seinen Ehrentitel, der „christliche General", hat er sich nicht nur durch persönliches mutiges Bekenntnis erworben, sondern auch durch seine einzigartige missionarische Tätigkeit. Vor etwa fünfviertel Jahr war er noch Divisionsgeneral; dann stieg er zum Armeeführer und Militärgouverneur der Provinz Shensi. Von seiner früheren Division spricht man heute schlechthin als von der christlichen. Ich habe keine Zahlen zur Hand, doch sind mindestens 5000 seiner Leute getauft. Als Divisionsgeneral be-

rief er selbst tüchtige, entschiedene, evangelistisch begabte Missionare und chinesische Prediger zum Dienst unter seinen Soldaten, auch predigte er selbst mit Feuereifer. Nicht nur Soldaten seiner Armee wurden Christen, sondern auch viele seiner Offiziere. Es handelt sich nicht um oberflächliche Massenbekehrungen, wie mir von Leuten, die die Verhältnisse kennen, versichert wurde. Selbst unter den Stabsofftzieren sind Männer, die das Evangelium mit Eifer und Kraft verkünden. Auch im Krieg hat sich die Truppe wiederholt glänzend bewährt. Im siegreichen Kampf des jetzigen ersten chinesischen Militärmachthabers, Wu-pei-fu, führte die Truppe des „christlichen Generals" die Entscheidung herbei.

General Feng-ue-hsiang kommt aus einfachen Verhältnissen. Er begann als gewöhnlicher Soldat seine Laufbahn. Als solcher trug er einst aus Abneigung gegen die Missionare den Büchertisch eines Missionars von der Straße fort. Er war, soviel ich mich entsinne, schon Major, als er sich bekehrte. Den Anstoß dazu gab ihm die Behandlung zweier Missionsärzte, die ihn bei verschiedenen Anlässen nicht nur freundlich, sondern auch umsonst pflegten. Auf die Frage nach den Kosten erhielt er beidemal dieselbe Antwort: „Danken Sie Gott!"

Das Großwerden hat dem General bisher, wie es scheint, nicht geschadet. Er kleidet sich sehr einfach, einfacher als mancher seiner Soldaten und ist einer der seltenen chinesischen Großen, der nicht in seine Tasche arbeitet. Seine Soldaten versorgt er vor allem mit Bibeln und Gesangbüchern, läßt sie aber auch im Lesen und Schreiben und allerlei nützlichem Handwerk unterrichten. Warum beschäftigen sich die Zeitungen schon vierzehn Tage mit dem General?

Er ist offenbar bei seinem früheren Freunde, dem augenblicklichen ersten Machthaber Chinas, in Ungnade gefallen. Man hat ihn seines Gouverneurpostens in Honan, zu dem er vor einem halben Jahr aufrückte, enthoben, ihm einen sehr großen Titel ohne Inhalt gegeben und nach Norden gerufen. Drum die Spottüberschrift: „Nordwärts, christliche Soldaten!"

Trotzdem die Zeitungen dem christlichen General nicht sehr gewogen waren, sprechen sie sich doch einmütig abfällig über Wu-pei-fu aus, der den Freund, dem er teilweise die Größe verdankt, so schnöde behandelt. Doch Gott sitzt im Regiment. Er hat gewiß Gedanken der Liebe und des Friedens mit unserm lieben Bruder in Christo.

Bitten wir den Herrn für den General, der sich in den besten Mannesjahren befindet, daß er ihn noch viel gebrauchen möge.

Mit herzlichem Gruß

W. Spohr.

* * *

Brief von Bruder Sames.

Linkiang-Ki, den 29. Dez. 1922.

Zurückblickend auf das nun verflossene Jahr haben wir viel zu loben und zu danken. Der Herr war mit uns, und die Arbeit war nicht vergeblich. Sieben Seelen konnten durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen werden; fünf Christen sind im Laufe des Jahres in die obere Heimat versetzt worden. Die Zahl der Kommunikanten beträgt heute 87. Während die Missionsarbeiter an vielen Orten in China sehr unter dem Räuberwesen zu leiden hatten — erst kürzlich haben Räuber in der Provinz Honan 14 Missionare gefangen genommen und entführt — dürfen wir die Güte unsers Gottes preisen, der so treu über uns gewaltet hat. Ungestört konnten wir reisen und uns überall frei betätigen. Das wollen wir keineswegs als selbstverständlich hinnehmen, sondern wir danken dafür unserm treuen Gott, aber auch allen lieben Freunden, die im Gebet an uns denken.

Nach jahrelangem Suchen und Warten hat der Herr uns nun Eingang in die zwei Tagereisen weit entfernte Distriktsstadt Sinyü gegeben. Im Juni konnten wir endlich ein Haus dort mieten, das, nachdem es renoviert war, am 8. Oktober eingeweiht werden konnte. Welche Freude war es in den Tagen der Eröffnung, solche Menge von Leuten in die neue Jesushalle kommen zu sehen. Am 10. Oktober hatten wir dann die Freude, eine Evangelistengruppe von zwölf Mann nach Sinyü zu bekommen. Diese Männer haben dort zwei Monate mit vorbildlicher Treue und Hingebung gearbeitet. Ueber 6000 Häuser in der Stadt und Umgebung wurden besucht. Die Bewohner bekamen Gelegenheit, das Evangelium zu hören und erhielten sogar alle Traktate, Evangelien oder Neue Testamente geschenkt. In der Stadt selbst hatten sie bald eine

Anzahl von Freunden geworben, die sich allabendlich um das Wort Gottes versammelten. Die letzte Woche verbrachten meine Frau und ich mit den Evangelisten in Sinyü, und was wir da sahen, machte einen überwältigenden Eindruck auf uns. In dem Raum waren etwa 40—50 Männer und einige Frauen versammelt, um die Bibel und den Katechismus zu lernen. Gleichzeitig kamen in einem andern Raum 40—50 Schüler zusammen und empfingen biblischen Unterricht. Ich kann unmöglich unsre Gefühle beschreiben; es war ein Freuen mit Zittern. Noch vor zwei Monaten alles tot, und nun solches Leben! Wenn es auch bei vielen noch nicht sehr tief geht, so haben doch andre bleibende Eindrücke empfangen und nehmen es offenbar ernst mit der Nachfolge Jesu. Da wir leider nicht immmer in Sinyü sein können, sind wir besonders dankbar, daß der Herr uns in Evangelist Chang, der früher in Changshu war, einen Mitarbeiter für Sinyü geschenkt hat. Er, sowie die vielen Erweckten bedürfen sehr der Fürbitte. Evangelist Chang wird von amerikanischen Freunden unterhalten. Die Evangelistengruppe ist nun nach einem andern Marktplatz im Sinyüdistrikt gezogen, und bis zum nächsten Sommer dürfen wir sie in Linkiang erwarten. Im ganzen werden sie 2—3 Jahre in unserm Distrikt zu tun haben. Wenn der Herr überall solches Leben schenkt wie in Sinyü, werden wir die Hände voll Arbeit haben, besonders wenn Geschwister Spohr nächstes Jahr auf Urlaub gehen. Doch der Herr wird's versehen. Bitte, beten Sie mit allen Freunden des Werkes für unser großes Arbeitsfeld, für Christen und Erweckte, für die vorhandenen Arbeiter und um Vermehrung derselben.

Mit allen Lieben auf dem Berge und den Missionsfreunden hin und her grüßen wir Sie herzlichst als

Ihre dankbaren

H. u. H. Sames.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 22. Dezember den Geschw. Hediger-Burk in Blue Graß, Nord-Amerika, ein Söhnlein (Edward Pauh).

Am 3. Februar den Geschw. Ritter in St. Ingbert ein Töchterlein (Agathe Ottilie).

Trauung:

Am 30. Dezember Br. A. Krumrey in Pirmasens mit Jungfrau Johanna Anicker von Gimmeldingen.

Todesfälle:

Erst jetzt erfahren wir durch den „Friedensboten" aus St. Louis, Mo., daß am 12. April 1922 im hohen Alter von 92 Jahren und 9 Monaten unser Bruder, der Pastor em. Christian Beck in Seward, Nebraska, zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen ist. Von 1851—54 war er auf St. Chrischona, wirkte nach seiner Einsegnung und Aussendung auf der Pfingstweide bei Tettnang am Bodensee und wurde dann nach Texas gesandt, um dort als Prediger seinen Landsleuten zu dienen. Er war gebürtig von Aichelberg, Württemberg. Bis zum Jahr 1894 war Bruder Beck in verschiedenen Gemeinden Nord-Amerikas tätig, bis er in Seward in den Ruhestand trat. Dort verbrachte er den Feierabend seines Lebens. Zuletzt sehnte sich der Streiter Jesu Christi nach der ewigen Heimat. Jetzt hat er sie erreicht.

Unser Bruder, Prediger Adolf Amstein in Belp, Kt. Bern, schreibt unter dem 2. Februar 1923; „Tiefbewegt, aber dankerfüllt und getragen von dem Gotte alles Trostes teile ich mit, daß meine innig geliebte Frau Rosalie Amstein, geb. Bärlocher, heute nach langer Krankheit im Alter von 76 Jahren in die ewige Herrlichkeit eingehen durfte. Hiob 1, 21."

Als Gattin von Pfarrer Joh. Glinz wohnte sie ein Jahr, 1882—83, auf St. Chrischona, leitete mit ihm die Pilgerhütte und stand uns deshalb besonders nahe. Vielen Lesern wird sie bekannt sein durch ihren hingebenden Dienst mit ihrem zweiten Gatten, Prediger Amstein, im Lindenhof in Gümligen. Und Unzähligen hat sie wohl das Herz erquickt durch ihr Gedicht: „Jesu, du bist unaussprechlich herrlich deinem Kind."

Am 5. Februar hat der Herr über Leben und Tod unsern Bruder, Hausvater Ludwig Schrade, in der Haslachmühle bei Wilhelmsdorf, im Alter von 42 Jahren zu sich gerufen. Er hinterläßt eine Witwe mit vier unversorgten Kindern. Ueber seinen letzten Lebenstag und die Ursache seines Todes berichtet Missionar Schoffer aus Wilhelmsdorf folgendes:

„Unser lieber Bruder und Mitarbeiter, Hausvater Schrade, ist infolge eines schrecklichen Unglücks von unsrer Seite gerissen worden. Ich habe letzten Sonntag (4. Februar) im Zieglerstift Haslachmühle morgens die Predigt gehalten für die Hausgemeinde, nachmittags noch etwas erzählt, und wir haben einen schönen, gesegneten Sonntag miteinander verlebt. Wir freuten uns, nach langer Zeit wieder einmal einen Tag der Gemeinschaft in seinem Hause haben zu dürfen. Um vier Uhr abends wollte ich wieder weggehen. Ehe er einspannen ließ, um mich heimzufahren, wollte Bruder Schrade noch die Lichtmaschine anlaufen lassen, da er fürchtete, es könnte am Abend an Strom für das elektrische Licht fehlen. Ich ging mit ihm hinab zur Dinamomaschine, und Bruder Schrade ließ sie anlaufen. Dabei griff er nach dem auf dem Boden liegenden Riemen. Derselbe lag auf der einen Seite auf der Welle der Dinamomaschine. Ich sah das und wollte eben sagen: Laß den Riemen liegen, aber schon hatte dieser ihn erfaßt und seinen rechten Arm auf die Welle hinaufgerissen. Da ich die Anlage nicht kannte, war ich nicht imstande, die Maschine gleich abzustellen. So war es ein herzzerreißender Anblick für mich, der ich ihm nicht helfen konnte. Endlich konnte ich durch Abwerfen der Riemen die Maschine zum Stehen bringen und nach Hilfe rufen. Als der Oekonomieverwalter und ich unsern Bruder endlich nach qualvollen Minuten losgeschnitten hatten, war er schrecklich zugerichtet. Der Arzt aus Wilhelmsdorf, den wir sofort holen ließen, konnte nur einen Notverband anlegen, und dann mußte der Verunglückte mit Sanitätsauto

nach Ravensburg ins Spital überführt werden, wo am gleichen Abend die Amputation des Armes vorgenommen wurde. Aber unser lieber Bruder hatte noch einen Rippenbruch erlitten, und die Rippe war in die Lunge eingedrungen. Unter heftigen Schmerzen verbrachte er die Nacht von Sonntag auf Montag und ist dann in vollem Glauben an seinen Erlöser, nachdem er noch das Heilige Abendmahl empfangen hatte, 1/4 11 Uhr vom Herrn heimgeholt worden. Wir haben an ihm einen lieben, stillen, treuen Bruder und Mitarbeiter verloren, der unter viel schweren Erlebnissen seit dem Jahre 1907 unserm Trinkerasyl Haslachmühle als Hausvater gedient hat und dafür vom Herrn mit manchen wertvollen Gaben ausgerüstet war. Mir war er als Sohn eines Mutterhauses ein lieber Bruder, und es ist mir doppelt schwer, da ich Augenzeuge seines schrecklichen Unfalles war. Gedenkt mit uns vor dem Herrn seiner trauernden Hinterbliebenen und unsers verwaisten Asyls!"

Bruder Schrade stammte aus Auingen, Württemberg, und war von 1904—1907 auf St. Chrischona. Er sollte den vierjährigen Kursus durchmachen, aber der liebe, heimgegangene Direktor Ziegler erbat ihn sich schon vorher in die Arbeit als Hausvater des Trinkerasyls Haslachmühle. So wurde er nach einem Jahr praktischen Dienstes am 30. August 1908 mit seinen Klassenbrüdern eingesegnet. Treu und still erfüllte er seine Pflicht und durfte gewiß vielen ein Segen sein. Wir freuten uns, ihn bei der letzten Chrischonabrüder-Konferenz in Cannstatt unter uns zu haben und ahnten nicht, daß für ihn der Eingang in das himmlische Reich so nahe sei. Der Augenblick des Sterbens war wohl dunkel und schwer, aber nun suchen wir ihn in ewiger Freude und Wonne.

Eugen Metzger.

Wie wir in der letzten Nummer des Glaubensboten meldeten, ist unser Bruder Eugen Metzger am 16. August 1922 in Cruz Machado, Brasilien, heimgegangen. Er wurde am 2. Juli 1878 in Degerloch, Württemberg, geboren, kam 1904 nach St. Chrischona und wurde nach Absolvierung des vierjährigen Kurses zum Dienst des Herrn eingesegnet und abgeordnet. Zuerst war er Reiseprediger in der Pfalz, dann, von 1912 an, Bundessekretär in Barmen. Er stand freudig in der Arbeit, bis im Jahre 1921 verschiedene Umstände ihn veranlaßten, mit einer Auswandererkolonne nach Brasilien zu reisen. Er hoffte auch dort einen Posten zu finden, wo er als Seelsorger seinen Landsleuten dienen könnte. Einen Brief erhielten wir von ihm, der von großen Schwierigkeiten berichtet. Vieles war anders dargestellt worden, als er es vorfand, und er mußte mit seiner Familie durch viel Not gehen, aber er hoffte, wie er schreibt: „Den Tiefpunkt haben wir, Gott sei Dank, durchschritten." Es sollte nicht so sein. Unter dem 2. Oktober schreibt uns Frau Metzger einen tieftraurigen Brief, dem wir folgendes entnehmen:

„Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, mich in große Trübsal zu versetzen. Am 16. August ist mein innigst geliebter Mann, der treu sorgende Vater seiner drei Kinder, selig heimgegangen. Er war ein Vierteljahr lang schwer krank. Seit Januar ist die Kolonie ohne Arzt. Erst drei Tage vor meines Mannes Tod kam ein Apotheker, der zugleich Arzt sein soll, der aber nur feststellen konnte, daß Hilfe zu spät sei. Es war meinem lieben Mann im Anfang der Krankheit sehr schwer, so untätig da zu liegen. Er hätte so gern für die Seinen gesorgt, doch als die Kräfte schwanden, verloren sich die Sorgen, und er dachte mehr daran, daß er bei Gott in Gnaden angenommen würde. Öfters bat er laut: „Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut." Die Atemnot war oft schrecklich, und in den letzten drei Tagen konnte er nicht mehr reden, doch empfunden muß er alles haben. Eine Viertelstunde vor seinem Tod flößte ich ihm zu trinken ein; er winkte ab, als wollte er sagen, ich bedarf nichts mehr. Dann drückte er fest meine Hand, und ich wußte, daß die Abschiedsstunde da sei. Nach etlichen Atemzügen war er erlöst. Sofort verklärte sich sein Gesicht, und tiefer Friede lag darauf. Es war 8 1/2 Uhr abends. Meinem lieben Gatten war es wohl und mir wehe. Ich war Witwe und drei Kinder wurden Halbwaisen. Was das heißt, hier im Urwald, im fremden Land, kann ich niemand sagen. Viel Teilnahme erfuhr ich von Brasilianern, Polen und Deutschen. Alle hatten meinen Mann sehr gern gehabt, denn er hat viel guten Samen ausgestreut. Von diesen Freunden wurde schnell ein Sarg gemacht, und um zehn Uhr nachts legten wir meinen Mann zur letzten Ruhestätte unter eine Palme, 50 Meter von unserm Haus entfernt. In Ermangelung eines Seelsorgers segnete ich meinen lieben, teuren Mann ein. Wie ich auf die Dauer ohne seine Hilfe hier durchkomme, kann ich heute nicht überblicken.

Ich habe nun die Bitte, mich mit den Meinen in Ihre Fürbitte einzuschließen und den Herrn zu bitten, mir das Nötige darzureichen. Es ist doch etwas Schönes um das Verbundensein mit Gotteskindern über Land und Meere."

Von hier aus ist es schwer, etwas für diese geprüfte Frau zu tun. Wir haben versucht, ihr eine Geldgabe zukommen zu lassen und hoffen, daß der Brief mit dem inliegenden Scheck sie erreicht hat. Gewiß werden Brüder und Freunde mit uns der Mitschwester gedenken. Unser Gott wird auch diese Witwe und die drei Waisen nicht verlassen.

Adressenveränderungen:

G. Keppler, Rev., La Crosse, Wash., U. S. A.

G. Pauloweit, Rev., 929 Elizabeth Ave., Marinette, Wisc., U. S. A.

A. Rapp, Prediger, Königsbergerstraße 29 a, Bartenstein, Ostpr.

Von Büchern.

Ein köstlicher Lebenstag.

So ist ein Büchlein betitelt, das das Leben und Wirken des am 19. November heimgegangenen Pfarrers Louis Schmuziger in Aarau beschreibt. Es stammt aus der Feder seines Vetters Alfred Zeller in Männedorf. Preis Fr. 2.25.

Auch wir auf Chrischona waren durch Bande der Verwandtschaft und Freundschaft mit dem Heimgegangenen verbunden und freuten uns, sein harmonisches, fruchtbares Leben noch einmal an unserm Geistesauge vorüberziehen zu lassen. Wir empfehlen das Büchlein warm. Es liegt ein sonniger Glanz darauf.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen, bei Basel, Schweiz.

Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**

Telephon-Nummer: **Basel 9502.**

Postscheck-Konto: **Basel V 872**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 555** in Lörrach, Baden. Geldsendungen auf Postscheck-Konto **Karlsruhe, Baden, No. 70 160.**

Konfirmationsgaben von dauerndem Wert

O. Ricard, Jugendkraft. Gedanken u. Erfahrungen meinen jungen Freunden zur Erwägung vorgelegt. — Gebunden . . . Mk. 2.—, Fr. 2.50.

Elias Schrenk, Fromm und darum fröhlich. Neuausgabe von des Jünglings Freund. Gebunden . . . Mk. 1.20, Fr. 2.—

Paul Vincent, Pfadsuchen und Pfadfinden. Ein Buch für Jünglinge, die christl. Männer werden wollen. Geb. Mk. 1.50, Fr. 3.—.

Pastor Ernst Modersohn, Wohin des Weges? Ein Wort an die Konfirmanden. Mk. —.50, Fr. —.60.

Lic. Paul Hasse, Du. Eine Gabe für junge Mädchen in der Zeit ihres Wachsens und Werdens. — Gebunden . . . Mk. 2.50, Fr. 5.—.

Anna Schaeder, Goldene Fäden. Ein Buch vom glücklich machen und glücklich sein. Gebunden . . . Mk. 3.—, Fr. 4.50.

Dr. Käthe Kaiser, Der Sonne entgegen. Etwas vom rechten Freudenweg. Allen jungen Mädchen gewidmet. Mk. —.20, Fr. —.30.

Hedwig Andrae, Wanderbuch für junge Christen. Mk. —.35, Fr. —.40.

Dr. Ernst Siedels Weg zur

Ewigen Jugend
Lebensweisheit für Jünglinge
Halbleinenband . Mk. 3.—, Fr. 4.50
Ganzleinenband . Mk. 4.—, Fr. 5.—

Ewigen Schönheit
Lebensweisheit für Jungfrauen
Halbleinenband . Mk. 3.—, Fr. 4.50
Ganzleinenband . Mk. 4.—, Fr. 5.—

Pastor S. Keller

Sein Eigen
Erzählung für Knaben
Gebunden . . . Mk. 3.50, Fr. 4.20

Ein Höhenweg
Erzählung für Mädchen
Gebunden . . . Mk. 3.50, Fr. 4.80

G. Weitbrecht

Heilig ist die Jugendzeit
Ein Buch für Jünglinge
Gebunden . . . Mk. 2.—, Fr. 3.50

Maria und Martha
Ein Buch für Jungfrauen
Gebunden . . . Mk. 2.—, Fr. 3.50

C. H. Spurgeon
Seid stark in dem Herrn
Gebunden . . . Mk. 2.25, Fr. 3.—

Frau Adolf Hoffmann
Näher zum Ideal!
Gebunden . . . Mk. 4.—, Fr. 4.50

Die oben angeführten Markpreise ergeben mit der vom Börsenverein deutscher Buchhändler festgesetzten Teuerungszahl vervielfacht den Verkaufspreis. Die jeweilige Teuerungszahl ist in jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlag zu erfahren.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Geeignete Festgeschenke

für Konfirmation und Ostern!

Ihr reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager von **Bibeln, Erbauungs- u. Unterhaltungs-Literatur, Holzbrandsprüchen, Gratulations- u. Spruchkarten, Konfirmationsandenken aller Art,** sowie **Kirchen-Gesangbücher,** Kunstdruck- und gewöhnliche Ausgaben, **Gesangbuchtaschen in Leinen und Leder** etc., in gediegener Auswahl und in allen Preislagen empfiehlt höflichst

Buchhandlung der Pilgermission Basel

Telephon Nr. 79.55 :: Steinengraben 78 (Auberg.)

Bitte verlangen Sie unsern neuen Prospekt oder entsprechende Einsichts-Sendung.

April — Dein ist das Reich! — 1923

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Herr du lebst (Gedicht)	37
Die Wiederkunft des Herrn	37
Aus Ludwig Hofackers letzter Leidenszeit	40

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt	42
Eingegangene Briefe	42
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern: Ostschweizerische Konferenz	42
Hessen	44
Unterweisungskursus in Niederweisel	45
China	45
Personal-Nachrichten	47
Von Büchern. Anzeige. Adressen	48

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat.
Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—, im Weltpostverein Fr. 2.50.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona.

Druck von Frobenius A.G., Basel

Neuigkeiten des Brunnen-Verlag Gießen und Basel.

Gesprengte Ketten.

Historische Erzählung aus der Zeit der französischen Revolution.

Von **Ernst Schreiner.**

In Halbleinen gebunden Grundpreis ca. Mk. 4.—, Fr. 5.—.

Lebendig und mit geschichtlicher Treue zieht die Zeit der französischen Revolution vor unserm geistigen Auge vorüber. Spannend und fesselnd weiß der Verfasser die Handlung zu gestalten. Das Buch eignet sich seiner ganzen Anlage und dem ernst-religiösen Geist nach, der aus ihm spricht, als für das christliche Haus bestimmt.

Erst diesen Weg.

Erzählung aus dem dänischen Volksleben.

Von **Käthe Dorn.**

In feinem Steifumschlag Grundpreis ca. Mk. 1.—, Fr. 1.50.

Die bekannte Schriftstellerin erzählt uns hier in volkstümlicher Weise die Geschichte einer Diakonisse, die Gott immer „erst diesen Weg" gehen hieß, ehe er sie zu dem gebrauchen konnte, wozu er sie bestimmt hatte. Und gerade diese Umwege, die Gott sie scheinbar führte, wurden ihr zum größten Segen. Herzerquickend und glaubensstärkend sind die reichen Erfahrungen, welche sie in der Nachfolge ihres großen Meisters machte. Das Buch zeigt so recht, daß Gottes Wege für uns Menschenkinder oft wunderlich und seltsam sind, aber er führt alles herrlich hinaus.

Die Freude am Herrn.

Biblische Betrachtungen.

Von Pastor **Ernst Modersohn.**

Fein broschiert Grundpreis ca. Mk. —.30, Fr. —.40.

Für Deutschland: Die oben angeführten **Markpreise** ergeben mit der vom Börsenverein deutscher Buchhändler festgesetzten Teuerungszahl vervielfacht den Verkaufspreis. Die jeweilige Teuerungszahl ist in jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlag zu erfahren.

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

46. Band. | April 1923. | Nr. 4.

Herr, du lebst!

Siegreich ist dein Werk gekrönt!
Daß du bist am Kreuz gestorben,
Hat die Welt mit Gott versöhnt.
Daß du lebst, hat uns erworben
Ew'ges Heil schon hier und nach der Zeit
Herrlichkeit.

Die Wiederkunft des Herrn*).

Die Wiederkunft unsers Herrn und die gewaltigen Ereignisse, die ihr folgen, bilden das Ziel unsrer lebendigen Christenhoffnung. Auf diesen Tag des Herrn ist unsre tiefste Sehnsucht gerichtet, und darum ist der Grundton der Gebete aller Gläubigen der vom Geist gewirkte Ruf, mit dem die Bibel schließt: „Komme bald, Herr Jesu; komme bald!"

Nun wird aber diese Christenhoffnung immer wieder nach zwei Seiten hin irregeleitet. Nicht wenige Hoffnungsschriften verlieren sich in allerlei menschliche, unnüchterne Berechnungen oder in seelische Erwartungen oder gar in recht materielle Vorstellungen und ziehen so das Hoffnungsziel herab in die Sphäre des Menschlich-Irdischen. Andre dagegen weisen die Erwartung einer leibhaftigen Wiederkunft des Herrn ab als grobe Mißdeutung der Verheißungen und reden von dieser Wiederkunft nur im bildlichen Sinn einer endgiltigen Aufrichtung der geistlichen Herrschaft Christi auf Erden. Zwischen diesen beiden Richtungen gibt es der abweichenden Pfade unzählige. Wie wichtig ist es da, daß wir uns biblisch klar und nüchtern zu orientieren trachten über das herrliche Ziel unsrer Christenhoffnung, damit wir unsern Zeugen- und Wächterdienst inmitten einer suchenden Menschheit treu erfüllen können.

I. Worauf gründet denn zunächst unsre Gewißheit der Wiederkunft des Herrn?

Sie gründet auf einem zweifachen Zeugnis.

1. Auf dem Zeugnis der ganzen Heiligen Schrift.

Jeder ernste Bibelleser weiß, daß der Hinweis auf die Wiederkunft des Herrn sich wie ein Grundton durch

*) Referat von J. Schneider, gehalten in Winterthur.

die ganze Heilige Schrift hindurchzieht, immer klarer, reicher, kraftvoller, bis er in der Offenbarung Johannes in vollen Akkorden ertönt als Anbetung des wiedergekommenen Königs und Richters. Wir vernehmen die Botschaft in immer neuen Variationen. Zunächst aus Prophetenmund (Daniel 7, 13. 14. u. a.), aus Jesu Mund (Matth. Kap. 24 und 25, Joh. 14, 3.), aus Engelsmund (Apg. 1, 11), aus Apostelmund (1. Kor. 15, 23—50; 1. Thess. 4, 13—18; 5, 1—3). Ja, auch das Abendmahl ist ein Schriftzeugnis für die Wiederkunft unsers Herrn, „solches tut zu seinem Gedächtnis, bis daß er kommt". So vernehmen wir sie immer wieder aus vieler Zeugen Mund, die eine Botschaft des Geistes: Jesus kommt wieder, sein Reich aufzurichten.

Wenn wir die vielen Schriftstellen, die darauf hinweisen, prüfen und vergleichen, dann sehen wir allerdings, daß unter der Bezeichnung „Wiederkunft des Herrn" und „Tag des Herrn" inhaltlich und zeitlich nicht immer dasselbe gemeint ist. Bald wird die Verheißung enger, bald weiter gefaßt. Wo von der Wiederkunft im engeren Sinn die Rede ist, wie zum Beispiel im Thessalonicherbrief, wird mehr auf die eigentliche „Ankunft" des Herrn hingewiesen und auf die Ereignisse, die unmittelbar im engsten Zusammenhang stehen mit seinem Erscheinen in der Luft: die Niederlage des Antichristen und seiner Macht, die erste Auferstehung und die Entrückung der noch Lebenden in die Luft, dem Herrn entgegen. Wo aber die Verheißung im weiteren Sinn gefaßt ist, wird nicht nur auf die Ankunft des Herrn hingewiesen, sondern auch auf die ganze Ereignisfolge, die unzertrennbar mit der Ankunft des Herrn zusammenhängt, also nicht nur auf die Vereinigung der Brautgemeinde mit dem Herrn, sondern auch auf die Friedenszeit im tausendjährigen Reich, auf das Gericht über Satan, die Welt und auf den neuen Himmel und die neue Erde. In diesem weiteren Sinn reden hauptsächlich die Propheten von der Wiederkunft des Herrn als dem „Tag des Herrn". Die Menschheit hat ihren Tag, ihre Zeit gehabt, der Teufel hat seinen Tag gehabt; nun kommt der Tag des Herrn. Die Ankunft des Herrn bildet den Anbruch dieses Tages, der kein Ende nehmen wird, das Aufgehen des Morgenglanzes der Ewigkeiten.

Ueber die genaue Reihenfolge und Dauer der einzelnen Ereignisse dieses Tages können wir nichts ganz Bestimmtes sagen. Alle Berechnungsversuche, die leider immer wieder auftauchen, sind nur Vermutungen ohne praktischen Wert. Die Schrift begnügt sich damit, die einzelnen Tatsachen festzustellen — mit andern Worten —, uns Lichter hinzustellen, die uns den Heimweg zeigen. — Wer sich in Sturmesnacht nach Hause sehnt, wird nicht bei den einzelnen Lichtern an der Straße stehen bleiben, ihre Beschaffenheit untersuchen, ihren Abstand messen, sondern wird dankbar sein, daß überhaupt Lichter da sind, die ihm den Weg zeigen, und er wird eilen, nach Hause zu kommen.

Dasselbe gilt auch von den Einzelheiten der Ereignisse. Unwillkürlich tauchen ja allerlei Fragen auf: wie haben wir uns die Erscheinung des Herrn in den Wolken zu denken, die Entrückung, die Verwandlung, die Vereinigung mit dem Herrn in der Luft? Es ist unglaublich, was fromme Phantasie zur Beantwortung dieser Fragen schon geleistet hat und immer noch leistet. Hüten wir uns vor unheiliger Neugierde, vor ungeistlicher

Gedankenspielerei! Gehen wir nicht weiter als der Apostel selbst, der mehr gewußt und mehr gesehen hat als wir alle, und der doch, gerade wenn er von den Ereignissen redet, sich größte Zurückhaltung und Keuschheit auferlegt! Er führt uns gleichsam nur bis dahin, wo die Ewigkeit beginnt, und dann bricht er ab. Wir wissen trotzdem genug. Die einzelnen Lichter sind hell genug, daß wir den Heimweg erkennen können.

Drei Haupttatsachen bezeugt uns die Schrift in bezug auf die Erscheinung des Herrn. 1. Sie wird eine plötzliche sein. „Der Herr wird kommen wie ein Dieb in der Nacht", und wird auch die sorgfältigsten Berechner überraschen. 2. Sie wird überall gleichzeitig wahrgenommen werden. „Wie der Blitz am Himmel aufleuchtet und scheinet vom Aufgang bis zum Niedergang", so wird die Wiederkunft des Herrn sein. 3. Ihr Anbruch wird durch untrügliche Zeichen für die Gläubigen bestätigt werden. Die Schrift nennt deren hauptsächlich drei: a) die Evangelisierung der ganzen Welt, Matth. 24, 14; Mc. 13, 10. „Es muß zuvor das Evangelium unter allen Völkern gepredigt werden." Es handelt sich nicht um eine allgemeine Völkerbekehrung, sondern das Evangelium wird seinen Lauf durch die Welt vollendet haben. b) Die Erleuchtung Israels, Matth. 23, 39; auch da handelt es sich noch nicht um die Bekehrung des Einzelnen, sondern das Volk als Ganzes erkennt in dem Christus seinen Messias und wendet sich zu ihm. c) Die große Trübsal, verursacht durch das Erscheinen des Antichrists, der durch seine satanische Machtentfaltung die Gemeinde Jesu Christi in die allerschwerste Bedrängnis führen wird. Matth. 24; Off. 13, 7. Die Gemeinde Jesu wird also genau denselben Weg geführt werden wie ihr königliches Haupt, wird eine kleine Zeit scheinbar unterliegen — „er wird die Heiligen besiegen", wie Jesus äußerlich dem Feind erlag. Und dann kommt mit dem Erscheinen des Herrn die Errettung aus der Trübsal. Das sind die drei Hauptzeichen der Zeit, die die Schrift uns nennt: Evangelisierung der Welt, Erleuchtung des Volkes Israel, und die große Trübsal, drei Ereignisse, die, wenn die Zeit erfüllt ist, mit außerordentlicher Schnelligkeit sich entwickeln können. Die zwei ersten Zeichen werden dann wohl erst während des tausendjährigen Reiches zu einer vollen Entfaltung und Verwirklichung gelangen. Beachten wir aber eins! Diese Zeichen sind uns nicht gegeben zur Vorausberechnung, sondern als Erkennungszeichen und Prüfsteine, wenn der Tag anbricht. Joh. 14, 29; 16, 4. „Solches habe ich euch gesagt, auf daß, wenn die Zeit kommt, ihr daran erkennet, daß ich es euch gesagt habe, und wenn es geschehen wird, daß ihr glaubet." Wir sollten uns hüten vor der Sucht, jedes außergewöhnliche Zeitereignis auf sozialem oder politischem Gebiet sofort als Zeichen der Zeit zu bezeichnen, wie es leider während des Krieges so viel geschah. So überspannt man nur den Bogen, und Ueberspannungen haben immer Lähmungen zur Folge. „Wir warten nicht auf eine Zeit, sondern auf den Herrn."

Aus dem Gesagten geht klar hervor, daß unsre Gewißheit der Wiederkunft des Herrn nicht ein Menschenfündlein ist, sondern daß sie fest gegründet ist im Zeugnis der ganzen Heiligen Schrift.

2. Zugleich ist die Gewißheit gegründet im Zeugnis des Heiligen Geistes in den Seelen

der wiedergeborenen Gotteskinder.

Der Heilige Geist ist in seiner ganzen Wirksamkeit auf dieses Ziel eingestellt. Er heiligt uns durch und durch nicht etwa nur um unsertwillen, damit wir selig werden, sondern vor allem für Gott. Nicht wir sind der Mittelpunkt der Reichgottesgeschichte, sondern Gott selbst. Wir sind erlöst durch Christus und werden geheiligt durch den Geist für den Vater, zu seiner Verherrlichung. 1. Kor. 15, 27. 28; Offb. 1, 6. Der Geist wirbt, schmückt und bereitet die Brautseelen und die Brautgemeinde zu für den himmlischen Bräutigam. So ist es ganz natürlich, daß in den Seelen der wiedergeborenen Gotteskinder eine Sehnsucht wach wird nach der Erscheinung des Herrn, eine Sehnsucht, die immer stärker und bewußter wird, je mehr der Heilige Geist Macht gewinnt in einer Seele. Und gerade diese tief-innerliche, bräutliche Sehnsucht nach dem Kommen des Herrn, die nicht aus dem natürlichen Herzen stammt, sondern geistgewirkt ist und für die die Welt kein Verständnis hat —, sie ist uns ebenfalls ein unerschütterliches Zeugnis dafür, daß der Bräutigam kommt. Wenn er nicht käme, würde der Geist auch nicht diese Sehnsucht wecken und verstärken. — Umgekehrt ist gerade das Stärker-werden dieser Sehnsucht nach dem Erscheinen Jesu ein sicheres Zeichen für die Echtheit der Wiedergeburt. Wer sich noch so wohl fühlt im Diesseits, oder nur selten einmal an die Wiederkunft des Herrn denkt, dessen Liebesgemeinschaft mit Jesus muß noch recht schwach sein. Wir wollen uns doch ernstlich prüfen: Hat der Wiederkunftsgedanke soviel Macht über dich gewonnen, daß er nun dein ganzes Leben bestimmt, eine Himmelssehnsucht in dir weckt und nährt und die bräutliche Bitte in dir wirkt: Komme bald, Herr Jesu, komme bald!

Selbstverständlich dürfen wir diese heilige, geistgewirkte Sehnsucht nicht verwechseln mit jenem andern unheiligen Verlangen, „abzuscheiden von dieser Welt“ — aber nicht um beim Herrn zu sein vor allem, sondern um erlöst zu werden aus diesem Erdenleben, das einem verleidet ist, um es endlich einmal gut und schön zu haben. Solche Sehnsucht ist nur fromme Eigenliebe und wird bittere Enttäuschung bringen.

Wir haben nun auf den Wurzelgrund der Gewißheit der Wiederkunft des Herrn hingewiesen. Es ist das übereinstimmende Zeugnis der ganzen Schrift und des Heiligen Geistes in der Seele aller wiedergeborenen Gotteskinder. Diese Gewißheit kann uns niemand rauben. Sie ist die Grundkraft unsrer lebendigen Christenhoffnung. (Schluß folgt.)

Aus Ludwig Hofackers letzter Leidenszeit.

Es war im Frühjahr 1828. Die Karwoche hatte aufs neue den Weg des Herrn und seiner Nachfolger „durch Leiden zur Herrlichkeit“ gezeigt. Auch Hofackers Weg sollte, je mehr er bergan dem Ziele zu führte, desto steiler und schmäler werden. Noch predigte er, als ein Zeuge des Evangeliums, am Palmsonntag, Karfreitag und Osterfest mit viel Freudigkeit. Am Osterfest redete er über Jesus, den Todesüberwinder, was der Tod ohne Christus sei, wobei er gegen Ende der Predigt in immer helleren Freudentönen den durch den Todesüberwinder kommenden Ostertag der ganzen Kreatur pries, an dem der Tod

die Vergänglichkeit aufgehoben und die Unvergänglichkeit geoffenbart sein werde. Ohne es zu ahnen, hat er, dem das Wort Gottes immer mehr zur Realität geworden war, mit diesem letzten Zeugnis von seiner Kanzel und Gemeinde Abschied genommen, indem er nicht vom Nebo, aber von Golgatha ins gelobte Land zum Thron Gottes hinüberblickte, wo er bekennen wollte:

„Eins nur hat mich durchgebracht;
Das Blut des Lamms, das ward geschlacht't".

Viel konnte er von jetzt an nimmer tun oder schreiben. Denn schon geraume Zeit fühlte er sich als „einen ins Ganze geschwächten Mann" und schon in der Osterwoche warf ihn eine heftige Brustentzündung hart darnieder, welche nach kurzer Zeit zu einer Brustwassersucht wurde, die ihm unaussprechlich viele Leiden verursachte.

Bei immer eingreifenderen Prüfungen ging es mit Hofacker durch Selbstverleugnung und durch bittere Erfahrungen der eigenen Sündhaftigkeit, Schwäche, Ungeduld, aber auch durch so reiche, tröstliche Erfahrungen der göttlichen Gnade und Treue wie zuvor noch nie.

An einem seiner letzten Tage wies er oftmals auf ein an der Wand hängendes Bild des mit Dornen gekrönten Heilandes mit den Worten hin: „Das ist mein Mann, das ist mein Mann!" Das war die letzte Huldigung, die der Königsbote seinem König brachte. Nicht der Christus in uns, sondern der Christus für uns war es, auf den er seine Zuversicht baute.

Ganz nah vor seinem Ende schrieb er: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Mein Gott, führe mich zu dieser Freudenernte, nachdem du mich in diese schwere Tränensaat geführt hast. Es ist genug, Herr, so nimm nun meine Seele!"

Diesen letzten Seufzer wiederholte er etlichemal, da, je tiefer die Kräfte herabsanken, der Kampf desto heftiger wurde, und Husten, Brustbeklemmung, allgemeine Schwäche den Leidenskelch bis oben anfüllten: der Tag brachte keine Linderung, die Nacht kein Ende. Am Mittag seines Sterbetags — es war der 18. November 1828 — gab er mit den längst kalten, starren Händen ein Zeichen und sagte leise: „Betet, betet!" Unter Handauflegung wurden nun über ihn der Segen des dreieinigen Gottes und etliche Gerhardt-Strophen „Herr, mein Hirt! Brunn aller Freuden", „Du bist mein, weil ich dich fasse", „Wenn ich einmal soll scheiden", auch die Strophe von Hiller gesprochen:

„Wenn mein Herz bedenkt,
Daß es ist besprengt,
Mit des Heilands Blut,
Hoch es sich erfreut,
Und den Tod nicht scheut,
Stirbt mit gutem Mut".

In der dritten Nachmittagsstunde starb er im 31. Lebensjahr sanft und in stillem Frieden. Zuletzt hatten sich seine Lippen noch bewegt, um das Wort „Heiland, Heiland!", also den teuerwerten Namen lispelnd auszusprechen, den er lebend so oft in tausend Seelen hineingerufen hatte, und den er durch sein Predigtbuch noch in Tausende hineinruft. Sein Herolds-Recht, wie er es aufgefaßt hatte, war zu sterben „wie der Schächer, dem die blutigen Wunden des Sohnes Gottes die Bahn gebrochen haben vor 1800 Jahren.

(Aus Ludwig Hofacker, ein Herold des Evangeliums).

Mitteilungen
aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 15. März 1923.

Ein Monat emsiger Arbeit in den Lehrsälen liegt hinter uns. Schmerzlich gefehlt hat uns dabei unser lieber Herr Inspektor, weil das Leiden, von dem der letzte Glaubensbote kurz mitteilte, noch nicht überwunden ist. Wir empfehlen ihn der Fürbitte aller Freunde des Werkes. Auch unter den Brüdern kamen verschiedene Erkrankungen vor; doch sind wir dankbar, daß der Herr uns vor ernsteren Fällen bewahrt hat.

Die Scheune steht nun wieder zu unser aller Freude fast fertig da. Wir bitten den Herrn: Bewahre dein Gebäude für dein Werk zum Dienst!

Am 4. März, abends 8 Uhr, vereinigte sich in unsrer Kirche eine erfreuliche Anzahl Freunde aus der Nachbarschaft mit der Hausgemeinde zu einer Passionsfeier. Abwechselnd mit Vorträgen von Musikstücken und Liedern durch Lehrer und Brüder wurde die Leidensgeschichte Jesu Christi vorgelesen. Schänden Kinder dieser Welt das Leiden unsers Herrn durch fleischliche Lustbarkeiten — wir denken hier an das Fastnachtstreiben — so wollen wir als Kinder Gottes es hoch ehren, denn wir verdanken ihm unser Leben in Zeit und Ewigkeit.

E. Zp.

Eingegangene Briefe.

Vom 14. Februar bis 16. März sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen: **Gmünder,** Seon; **Krumm,** Woodmann (Wisc.); **Zeller,** Wädenswil; **Bernhardt,** Königsberg; **Rudolph,** Rastenburg; **Sick,** Sterling (Nebr.); **Rubli,** Rämismühle; **Walter,** Neunkirchen; **Seiler,** Lyck; **Stabe,** Friedberg; **Mundinger,** Waldfischbach; **Spörri,** Bauma; **Rauber,** Stein a. Rh.; **Rubin,** Muttenz; **Haerdle,** Dorfgill; **Rapp,** Bartenstein; **Böhlen,** Rafz; **Schmid,** Weingarten; **Müller,** Neuchâtel; **Bueß,** Marthalen; **Flückiger,** Bauma; **Grau,** Arbon; **Köhler,** Seen; **Kipple,** Columbus (Nebr.); **Albrecht,** New-Ulm (Minn.); **Wolfsdorff,** Shiner (Texas); **Frost,** Ludwigslust; **Peters,** Flensungerhof-Mücke; **Kies,** Pirmasens; **Kunde,** Pr. Holland; **Dornemann,** Hagen i. W.; **Strub,** Mirow; **Sättler,** Odernheim; **Trenkel,** Karlsruhe; **Stäheli,** Hunzenschwil; **Bigler,** Rubigen; **Rienth,** Sagan; **Röder,** Gomaringen; **Dahlmann,** Jugenheim; **Schorr,** Berlin; **Basner,** Dramburg; **Seehafer,** Mohrungen; **Fiedler,** Oels; **Dallaserra,** Schmalkalden; **Walter,** Frauenfeld; **Bez,** Engelfangen; **Pods,** Memel; **Müller,** Cannstatt; **Jung,** Großenlinden; **Merz,** Melrose Park (Ill.); **Weisenbach,** Berlin; **Rickenbacher,** Unterkulm; **Herholz,** Clinton (Mass.).

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Ostschweizerische Konferenz der Prediger und Brüderräte der Pilgermission.

Es war doch ein herzerquickender Anblick — diese Schar von 130 Männern, die aus all unsern Gemeinschaftsgauen der Ostschweiz am 12. Februar in Winterthur zusammengekommen waren zu wichtiger Tagung. Es galt, nähere, persönliche Fühlung zu nehmen zur Besprechung ernster Reichgottesfragen und zur Stärkung des Innenlebens zum heiligen Dienst. Man spürte es, daß jeder sich der Verantwortung bewußt war, die der Herr auf ihn gelegt, und darum herrschte in aller brüderlichen Freimütigkeit der Aussprachen ein würdiger Ernst. Jesus war gegenwärtig.

Leider war es unserm Inspektor nicht möglich, der Tagung beizuwohnen; um so enger verband uns die Fürbitte mit ihm. An seiner Stelle

begrüßte Lehrer Zantop von Chrischona den Brüderkreis mit einer geistfrischen, kräftigenden Bibelbetrachtung über 2. Thim. 2, 1—8, die von Anfang der Tagung an die Gedanken auf die richtige Höhenlinie führte. Dann folgten zwei Referate über das Thema: „Die Aufgabe unsrer Brüderräte". Das war praktische Wegweisung, geschöpft aus der Schrift und aus der Erfahrung. Im ersten Referat beleuchtete Br. Keller, Landwirt von Oberhofen, das vierfache Verhältnis der Brüderräte, Gott, dem Prediger, der Gemeinschaft und der Welt gegenüber. Welch ernste Auffassung der Aufgabe eines Brüderrats offenbarte sich in seiner Aufforderung: Wir sollen das Gewissen der Gemeinschaft werden! Im zweiten Referat wies Prediger Wäckerling von Ebnat in seiner originellen Art hin auf die inneren Bedingungen zu gesegnetem Brüderratsdienst und auf die praktische Auswirkung dieses Dienstes bis hinein ins Gebiet des Materiellen. Herzlich dankbar waren wir den Brüdern für ihr offenes und klares Wort. Die Aussprache, die den Referaten folgte, stand durchaus im Zeichen einer mannhaften, echt brüderlichen Freimütigkeit und beschäftigte sich hauptsächlich mit der Frage der aktiven Beteiligung der Brüderräte an der Darbietung des Wortes. Schon diese Aussprache lieferte den Beweis, daß es auch manchen unsrer schweizerischen Brüderräte gewiß nicht fehlt an der Befähigung zu diesem Hilfsdienst. Nur mutig ans Geräte im Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht! Wir hätten nur gewünscht, daß noch andre Gebiete des Brüderratsdienstes eingehender besprochen worden wären.

Während die Referate des Vormittags sich mehr mit Gegenwartsfragen beschäftigten, lenkten die beiden Referate des Nachmittags den Blick in die Zukunft. „Die Wiederkunft des Herrn" lautete ihr Thema. Der Berichterstatter suchte an Hand der Schrift die Frage nach der Gewißheit und der Bedeutung der Wiederkunft des Herrn zu beantworten, während im zweiten Referat Br. Gysel von Adliswil auf die treibenden Kräfte zur Wiederkunft des Herrn hinwies: die Entwicklung der Weltgeschichte, das Wirken des Heiligen Geistes, Satans Machtentfaltung, und das Sehnen der Kreatur. (Auf Wunsch erscheinen diese Referate im Glaubensboten.) Wenn es zunächst scheinen mochte, als bestünde kein direkter Zusammenhang zwischen den Themata des Vormittags und des Nachmittags, wurde uns der tiefgreifende Zusammenhang während den Ausführungen um so bewußter. Die Treue der Erfüllung unsrer Aufgabe im praktischen Reichgottesdienst erhält doch ihren stärksten Impuls von der gewissen Erwartung der Wiederkunft des Herrn. Auf diesen großen Tag hin ist unser Wirken zielbewußt eingestellt. Wer nicht treu auf den Herrn wartet, wird auch nicht treu die anvertrauten Pfunde verwalten.

Mit aufrichtigem Dank gegen Gott für den reichen Segen brüderlicher Gemeinschaft schloß die Tagung. Wir hatten getrunken aus der Quelle des lebendigen Wassers. Das tat wohl und stärkte zu mutiger Weiterarbeit. Herzlichen Dank dem umsichtigen Organisator der Tagung, Br. Köhler, und den Hauseltern des Hospiz zur Heimat für die treffliche Bewirtung. Es war uns „heimelig" zumute in der „Heimat".

J. Schneider.

Hessen.

Es ist nicht die Zeit, an Gründungen zu denken. Die Gemeinschaftsarbeit muß mit dem Ernst der Zeit sehr rechnen. Wenn wir dennoch heute von einer Neueinrichtung in Hessen berichten, können wir bestimmt erklären, daß uns nicht der Wunsch nach Erweiterung, sondern nur das Bedürfnis dazu geführt hat. Gerade weil es so ernste Zeit ist, brauchen wir in besonderer Weise die Stärkung des Glaubens. Sowohl die Prediger der Gemeinschaften als die Glieder derselben müssen von Zeit zu Zeit aus dem Getriebe heraus, um in der Stille neue Kraft zu sammeln. Wir haben den Eindruck, daß trotz der Versammlungen und Bibelstunden unsre Leute das Bedürfnis haben, in Kursen tiefere Blicke in den Reichtum der göttlichen Wahrheit und in den Zusammenhang der biblischen Lehre zu gewinnen. Deswegen schauten unsre Hessenbrüder sich längst nach einem Bibelheim um. Als ein schön gelegenes, weltliches Erholungshaus in Flensungen in Oberhessen frei wurde, gelangten sie mit der Bitte, dieses Heim erwerben zu dürfen, an das Komitee. Die Zusage konnte im Blick auf die so ernsten Zeitverhältnisse nicht ohne Bedenken gegeben werden. Allein die Erwägung, daß ein solches Heim einem Bedürfnis entspricht und ein großer Segen sein kann, gab dem Komitee die Zuversicht zu einem gläubigen Ja. Unser Bruder Peters, der Leiter unsrer Buchhandlung in Gießen, ging nun frisch ans Werk. Sobald es möglich war, zog er mit seiner Familie auf den Flensungerhof, um die Einrichtung, verschiedene Umbauten, die Möblierung und alles, was damit zusammenhängt, zu leiten. So Gott will, soll die Einweihung des Bibelheims am Himmelfahrtstag stattfinden. Daran wird sich ein Bibelkurs anschließen, und an den beiden Pfingsttagen wollen wir eine Gemeinschaftskonferenz halten.

Von großer Wichtigkeit war die Berufung des geistlichen Leiters für das Bibelheim. Es war uns ein ernstes Gebetsanliegen. Der Herr hat uns über Erwarten freundlich geleitet, indem er Herrn Pfarrer D. Eichhorn von Ansbach willig machte, dem Ruf zu folgen. Unser teurer Bruder hat vom Herrn eine besondere Gnade zur Bibelforschung und zur Darbietung biblischer Wahrheit empfangen. Dazu kommt seine langjährige seelsorgerliche Erfahrung. Wir hoffen, der Meister werde seinem Knechte noch eine reiche Tätigkeit im Bibelheim schenken. Wir wollen darum beten.

* * *

Seit einigen Jahren haben wir in der Villa Seckendorff in Cannstatt in Württemberg Kurse für Evangelisten abgehalten. Sie wurden von den Brüdern dankbar besucht. Die großen Reisekosten ließen es aber nur noch den in nächster Nähe wohnenden zu, daran teilzunehmen. Nun können wir etwas mehr im Norden, also im Flensungerhof, die Brüder ebenfalls sammeln, und wir sind gewiß, daß sie darüber froh sein werden. Voraussichtlich wird der erste Kurs für dienende Brüder im Herbst stattfinden.

Den Sommer über können Geschwister im Bibelheim Ferien machen und die täglichen Andachten genießen.

Zu jeder Auskunft ist gern bereit Herr Karl Peters, Flensungerhof, Post Mücke, Oberhessen. F. V.

Unterweisungskursus in Niederweisel (Oberhessen).

Auf dem Brüderratstag letztes Frühjahr in Gießen wurde neben anderm auch von einem Unterweisungskursus gesprochen. Als Ort der Abhaltung wurde Niederweisel festgelegt. Indes neigte das Jahr 1922 dem Ende zu, ohne daß Meldungen für den Kursus eingelaufen waren. Es schien, als sollte nichts daraus werden. Das war eine Enttäuschung für die, die den Kursus gern gehabt hätten, aber keine Entmutigung. Psalm 65, 3 und Joh. 15, 7 sind für solche Umstände sehr ermunternde und verheißungsvolle Worte. Wir handelten demgemäß und der Herr erhörte. Auf eine Einladung zur Teilnahme am Kursus meldeten sich 30 Brüder. Dadurch war klar, daß der Kursus stattfinden könne. Am 22. Januar konnte er beginnen. Stadtmissionar Nebeling aus Frankfurt a. M. führte uns in die tiefen Wahrheiten der Kapitel 6—8 im Römerbrief ein. Den Brüdern, die an der Wortverkündigung mithelfen, wurde Gelegenheit gegeben, kurze Ansprachen zu halten, die dann besprochen wurden, inwiefern sie gut waren und was noch besser hätte sein können. — Prediger Meng aus Bellnhausen führte uns in die Seelenkunde ein.

Eine ganz besondere Freude boten die Stunden an den Abenden, in welchen uns Br. Nebeling Unterweisung über die Ereignisse der Endzeit nach dem Buch der Offenbarung gab. Das verlieh uns auch Licht, wie wir Irrlehren als solche erkennen und abweisen können.

Nun sind die Tage des Segens vorüber. Wenn wir uns Rechenschaft geben, was wir in ihnen empfangen haben, so ist unser erster Eindruck der, daß solche Kurse ein dringendes Bedürfnis sind und daher mehr stattfinden müssen. Wie wertvoll erwies sich die Anleitung der Behandlung eines Bibelabschnitts für eine Bibelstunde! Manche Brüder in den Gemeinschaften wurden sich klar, daß sie Dienstesgaben besitzen zur Erbauung des Leibes Christi. Als nach etwa zwei Tagen die Befangenheit unter uns Brüdern überwunden war, gab's in den übrigen Tagen ein freudiges Zusammenarbeiten durch gegenseitigen Austausch dessen, was der Herr einem jeden zum Dienste an andern geschenkt hat.

Durch diese Mitteilungen möchten wir Geschwisterkreise ermuntern, auch für ihre Gemeinschaften solche Kurse zu veranstalten, damit sie solcher göttlichen Segnungen in ähnlicher Weise teilhaftig werden und wir so gleichmäßig hinanwachsen zum vollkommenen Mannesalter in unserm Herrn Jesus Christus. Ihm, unserm Heilande, sei Dank für alle Gnade und Segensfülle jener Tage!

Nach Johannes Hildebrand XI.,
Maurermeister in Niederweisel.

China.

Einsegnung und Abordnung von Schwester Martha Hunziker.

Der 18. Februar war für St. Chrischona ein schöner Festtag. Schwester Martha Hunziker von Wädenswil, Kt. Zürich, wurde für den Dienst im fernen Osten eingesegnet und abgeordnet. Schon seit ihrer Jugendzeit war der Wunsch in ihrem Herzen lebendig, ihr Leben in den Dienst unter den Heiden stellen zu dürfen. In Zürich erlernte sie die Krankenpflege und stand eine Reihe von Jahren in diesem schönen Beruf. Mögen die reichen Kenntnisse und Erfahrungen, die sie sich in dieser Zeit erworben, ihr helfen, dem Evangelium den Weg zu den Herzen zu bahnen! — Im November 1921 trat Schwester

Martha in die Bibelschule von St. Chrischona ein und machte darnach einen Aufenthalt im Heim der China-Inland-Mission in London. Dann galt es, sich für die weite Reise zu rüsten, die sie mit Missionsgeschwistern aus Deutschland am 26. Februar von Genua aus antreten sollte.

Während am Fuß unsers Berges die Welt sich dem lauten Fastnachtstreiben hingab, versammelte sich die Hausgemeinde mit vielen lieben Freunden im Chrischonakirchlein zu einer reich gesegneten Feier. Leider war Herr Inspektor Veiel durch Krankheit verhindert, den Gottesdienst zu leiten. Herr Zantop zeigte uns an Hand des Wortes Eph. 3, 8. 9. die Herrlichkeit des Dienstes. Sie besteht darin, daß wir Jesus Christus, dem Weltherrscher, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden, dienen, seine Gnade und Lebensfülle verkündigen und jedermann mit der göttlichen Klarheit und Wahrheit erleuchten dürfen. Und die Herrlichkeit des Dienstes wird zu einer Herrlichkeit des Lebens: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.

An Jer. 17, 7. 8. anknüpfend, wies Herr Schneider hin auf die Schwierigkeiten des Dienstes, und wie die Schwierigkeiten in Herrlichkeiten verwandelt werden können. Der Prophet vergleicht hier das Gotteskind mit einem Baum und redet von zwei Schwierigkeiten, die sowohl das Wachstum als auch die Fruchtbarkeit, ja sogar das Leben des Baumes gefährden, und zeigt uns, wie dieselben überwunden und in Segen verwandelt werden können. Die Palme, an die der Prophet gedacht haben mag, ist das Symbol der Schönheit mit ihrem erhabenen, königlichen Wuchs, der Wohltat, weil sie dem Bewohner der heißen Länder kühlen Schatten und saftige Früchte spendet und er in ihrer Nähe immer Wasserquellen findet, der Nutzbarkeit, indem sie nicht nur mit den Früchten, sondern auch mit ihren Blättern, ihrem Holz, ja mit jeder Faser dient. Die Schwierigkeiten liegen zunächst in der Dürre von innen. Wochen- und monatelang steht die Palme im durchglühten Sand ohne einen Tropfen Wasser, und wenn alles verdorrt, bleibt sie dennoch grün, weil sie ihre Wurzel in die Tiefe versenkt, bis sie Grundwasser findet. Die Dürre bewirkt Vertiefung.

Eine zweite Schwierigkeit ist die Hitze von außen. Brauchen wir ein andres Bild: Wenn die Palme noch klein ist, wird ein Stein auf ihre Krone gelegt. Durch den Druck wird der Baum nicht am Wachstum gehindert, sondern erst recht angetrieben, mit ganzer Energie aufwärts zu wachsen; der Stamm wird kräftiger und vermag, besser dem Sturm zu widerstehen. Druck bringt Wachstum. Die Bedingung zur Vertiefung und zum Wachstum liegt im Vertrauen, in der Glaubensbewegung zu Jesus hin und in der Glaubensruhe in Jesus, im vollbrachten Heil, in seinem Willen. — Alle sind berufen, solche Bäume zu werden, die am Wasser gepflanzt sind. Wir kennen auch die Dürre von innen und die Hitze von außen, und jedes hat seinen Stein auf der Krone zu tragen. Laßt uns dafür sorgen und den Herrn bitten, daß wir das Geheimnis der Sieghaftigkeit immer besser lernen, absolut vertrauen auf Jesus Christus, die Wurzeln hinabsenken in das verborgene Leben mit Christo in Gott! Dann werden wir erfahren dürfen, daß für Gotteskinder Schwierigkeiten nur verhüllte Herrlichkeiten sind und wir nur umso kräftiger wachsen zur Ehre unsers hochgelobten Königs Jesus Christus.

Durch Handauflegung von Herrn Zantop und Herrn Schneider wurde unter herzlichem Gebet der Segen Gottes auf die Schwester gelegt. Wie ein herzinnig Gebet klang das Lied des Schwesternchors aus in den Worten:

„Du sollst es sein, du nur allein,
Hand, die nicht läßt, halte mich fest!"

Angehörige und Freunde versammelten sich zu einer schönen Nachfeier im Haus „Waldrain". Aus dem Kreis der Gäste wurde der scheidenden Schwester noch manch köstliches Wort zugerufen. Mit tiefer Bewegung befahl der Vater sein Kind unter den mächtigen Schutz des Hirten, der sein Schäflein auf grüne Auen und zu frischen Wassern führt und auch durch das dunkle Tal sicher geleitet. Durch das schlichte Zeugnis unsrer Schwester klang ein warmer Dank gegen den Herrn, der sie zum schönen Missionsdienst berufen und gegen die Eltern, die ihr Kind im Vertrauen auf den Meister nach dem fernen Land ziehen lassen.

Schon liegt das weite Weltmeer zwischen unsrer Schwester und der Heimatgemeinde, aber wir wissen uns in Liebe und Fürbitte trotz äußerer Trennung fest miteinander verbunden. M. B.

Brief von Bruder Bläsner.

Wir sind gegenwärtig für einige Tage wieder in Changshu. Einer unsrer Missionare ist mit fünfzehn chinesischen Brüdern gekommen, um hier zu evangelisieren. So hatten wir an drei Abenden besondere Evangelisationsversammlungen, die sehr gut besucht waren. In Nanchang hatten wir am 22. Dezember einen eigenartigen Dienst. Der Vater eines Helfers starb unerwartet, die Mutter lebte schon länger nicht mehr. So bestand die Familie seit einigen Jahren aus Vater, Sohn und Braut des Sohnes. Solange der Vater lebte, war dies Verhältnis schon richtig, aber als er gestorben war, ging es gegen den guten Ton, daß Braut und Bräutigam in einem Hause wohnen. Nun ist es chinesische Sitte, daß, wenn Braut und Bräutigam dem gestorbenen Vater die letzte Ehre erweisen, sie als verheiratet angesehen werden. Um diese Verbindung durch die Zeugenschaft der Gemeinde zu bestätigen, hatten wir an dem Tage die Trauung mit der Begräbnisfeierlichkeit zu vereinigen.

Für die Arbeit in Changshu haben wir nun einen Gehilfen gefunden, einen ältern Christen, Silberschmied von Gewerbe (jedoch keiner von der Zunft, die seinerzeit in Ephesus den wüsten Lärm machte), der aus dieser Gegend stammt, aber sein Geschäft in Honan hatte, dort zum Herrn gekommen ist und nun in seine Heimat zurückkehrte. Er zeigt sich willig, in seinem vorgerückten Alter die Last eines Helfers in der Evangelisation dieses Distrikts auf sich zu nehmen. Wir sind dem Herrn sehr dankbar dafür. Geschwister in Amerika werden diesen Evangelisten im nächsten Jahr unterhalten.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 12. Februar den Geschw. Schmid in Weingarten ein Söhnlein (Theophil Paul).
Am 9. März den Geschw. Fotsch in Liestal ein Söhnlein (Willi).
Am 12. März den Geschw. Kreutzkamp in Harburg a. Elbe ein Söhnlein (Hans Werner).

Trauungen:

Am 5. Februar Br. H. Gebhard in Sommerfeld mit Jungfrau Anna Buder von Spremberg.
Am 22. Februar Br. S. Cerny in Susice mit Jungfrau Maria Eichinger von Susice.

Todesfälle:

Erst jetzt erfahren wir, daß am 28. November 1922 unser Bruder, Pastor **Karl Fritsch** in Little Rock, Arkansas, seine Arbeit auf Erden niederlegen und zu seines Herrn Freude eingehen durfte. Einem Nachruf aus dem „Friedensboten", Organ der deutschen evangelischen Synode von Nordamerika, entnehmen wir folgendes:

„Bruder Fritsch wurde geboren am 16. Mai 1854 in Hessen-Darmstadt. Er erhielt seine Erziehung im frommen Elternhause und auf dem Gymnasium zu Güterloh. Sein Wunsch war es, dem Herrn in der Mission zu dienen, und so trat er im Jahre 1875 in die Pilgermissions-Anstalt St. Chrischona ein. Nachdem er seine Studien vollendet, sandte man ihn nach Nord-Amerika, woselbst er im Oktober 1879 zum heiligen Predigtamt ordiniert wurde. Der liebe Bruder hat den größten Teil seiner Arbeitszeit dem Werk der innern Mission gewidmet und verschiedene Gemeinden ins Leben gerufen. Gott hatte ihn mit einem fröhlichen Herzen und mit einem gesunden Humor ausgerüstet, und man konnte nicht anders, als ihn lieb haben. Sein letztes Arbeitsfeld war die evangelische St. Paulsgemeinde in Little Rock, wo er acht Jahre gewirkt und viele Segensspuren zurückgelassen hat."

Am 26. Januar 1923 entschlief in Tulare, Calif., wo er auf Besuch weilte, unser lieber Bruder, Pastor **Ludwig Frank**. Die letzten Jahre seines Lebens war er viel leidend, so daß sein Heimgang eine Erlösung aus mancherlei Trübsal bedeutet. Wie wird er die Ruhe bei Jesu im Licht genießen!

Bruder Chr. Sick, Pastor in Sterling, Nebraska, sendet uns folgenden kurzen Nekrolog:

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an, Off. Joh. 14, 13. Ludwig Frank wurde geboren den 22 April 1862 in Chur, Kt. Graubünden, Schweiz, wo sein Vater Reiseprediger war. Bald siedelten die Eltern nach Freiburg in Baden über, und so besuchte der Sohn die dortigen Schulen und den Konfirmanden-Unterricht. Später kam er zu Baron von Gemmingen nach Gernsbach, wo er in die Arbeit des Reiches Gottes eingeführt wurde und zwei Jahre besonders in der Verbreitung der Bibel tätig war. Nach einem kurzen Aufenthalt in der Schriftsetzerei auf St. Chrischona trat er im Jahr 1882 als Zögling in die Pilgermissions-Anstalt ein. Vier gesegnete Jahre verlebte er dort und wurde dann eingesegnet und nach Nord-Amerika ausgesandt. Seine erste Gemeinde war Scotland, Dak. Doch war seines Bleibens dort nicht lange, weil er einem Ruf als Pastor und Seelsorger einer russischen Gräfin nach Esthland in Rußland folgte. Das Jahr 1891 findet Bruder Frank wieder in Amerika. In Ridgeley, Nebr., gründete er 1892 einen eigenen Hausstand mit Fräulein Mathilde Ziegler von Wilhelmsdorf, Württemberg, und miteinander teilten sie von nun an Freude und Leid. Zwei Söhne und drei Töchter wurden ihnen geschenkt, die alle noch am Leben und in verschiedenen Berufen tätig sind.

Während seiner Amtszeit hat Pastor Frank folgende Gemeinden in der deutschen evangel. lutherischen Nebraska Synode bedient: Ridgeley, Leigh, Hastings, Panca, Dakota City, Scheding. Vom Jahre 1905 auf 1906 war er Reiseprediger unsrer Synode. Dann wurde er leidend und brauchte ärztliche Hilfe. In den letzten Jahren durfte er nicht mehr viel predigen, um nach Anordnung des Arztes seine Gesundheit zu schonen. Aber er sammelte freiwillige Gaben bei seinen Freunden für die christlichen Anstalten in Deutschland. Sein Leiden trug er mit Geduld und Ergebung.

Am 11. Januar 1923 folgte er einer Einladung seines Klassengenossen, Pastor J. K. Nagel, nach Tulare, Calif. Dort mußte er die meiste Zeit im Bett zubringen, und am Freitag abend, den 26. Januar, rief ihn der Herr unerwartet zu sich. Er erreichte ein Alter von 61 Jahren. Am Tage vor seiner Abreise nach Tulare hatte er alles angeordnet im Falle eines baldigen Todes. Die Beerdigungsfeier fand statt am Donnerstag, den 1. Februar, in der St. Paulskirche bei Leigh. Neben andern amtierten Pastor Schröder als Ortspfarrer und der Unterzeichnete. Die Gemeinde war zahlreich versammelt zum Trauergottesdienst ihres ehemaligen Seelsorgers, der zehn Jahre lang unter ihr gewirkt hatte."

Auf Wunsch des Entschlafenen wurden keine Blumen auf seinen Sarg gelegt, sondern der Wert derselben an die ihm am Herzen liegenden Anstalten

gesandt. So erhielt auch Chrischona seine letzte Liebesgabe.

Am 13. Februar durfte unser Bruder, Prediger **Heinrich Meinhard** in Duisburg-Wanheimerort, nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 64½ Jahren eingehen zur Ruhe des Volkes Gottes. Er war von 1881—85 auf St. Chrischona. Seiner ursprünglichen Bestimmung als Gehilfe des Pastors Samuel Keller in Süd-Rußland konnte er krankheitshalber nicht nachkommen.

Sein Mitarbeiter, Bruder Hermes in Witten, schreibt über den Dienst von Bruder Meinhard folgendes:

„Bis 1887 arbeitete er in der evangelischen Gemeinschaft und darnach in unsern verbundenen freien Evangelischen Gemeinden, zunächst als Stadtmissionar in Barmen. Fast drei Jahrzehnte lang war er dann Prediger an der Gemeinde Duisburg-Wanheimerort, die durch ihn eigentlich erst ins Leben gerufen wurde und heute eine der blühendsten Gemeinden des Bundes ist. Auf ihn trifft zu, was man hernach von Johannes dem Täufer bezeugte: „Er tat keine Zeichen, aber alles, was er von Jesus gesagt hat, das ist wahr." Die Beerdigung fand am 15. Februar statt. Trotzdem der Eisenbahnverkehr fast völlig still liegt und man auch für große Entfernungen auf die Straßenbahn angewiesen ist, waren doch eine ganze Anzahl seiner Mitarbeiter herbeigeeilt, darunter auch die im Ruhrgebiet arbeitenden Brüder von Chrischona."

Am 24. Februar wurde unser Bruder **Konrad Werndli** im Alter von 75 Jahren nach kurzer Krankheit in die ewige Heimat abgerufen. Bruder Werndli war von 1871 — 74 auf St. Chrischona, diente zuerst als Gehilfe des Herrn Zeller in Männedorf und trat dann in den Dienst der Freien Gemeinden des Kantons Bern. Lange Zeit arbeitete er in Murten in großem Segen. Seinen Feierabend verlebte er in Gümligen, doch war er nicht untätig, so daß sein Heimgang für das dortige Diakonissenhaus einen Verlust bedeutet.

Adressenveränderungen:

A. Adler, Evangelist in Uetendorf bei Thun, Kanton Bern.
H. Bauer, Prediger, Bahnhofstraße, Zeiskam, Pfalz.
S. Cerny, Prediger, Ringplatz 26, Susice, C. Sl. Rep.
H. Kurz, Prediger, Riehen bei Basel.
E. Walter, Erholungsheim „Pilger Ruh", Bellevueplatz 1, Freienwalde a. d. O.
H. Warm, Evangelist, Buxtehude bei Hamburg.
Chr. Zysset „Hohenrain" in Pratteln, Baselland.
R. Mäder, Missionar, Bremgartenstr. 20, Zürich 3.

Von Büchern.

„Aus dem Lebensbrunnen".

Eine Sammlung Predigten für alle Sonn- und Festtage. Herausgegeben von Oberkonsistorialrat D. Karl Ostertag. 2. Auflage. Frankonia-Verlag Richard Henkelmann in Ansbach.

In manchen Häusern ist es Sitte, daß der Hausvater seinen Angehörigen, die den öffentlichen Gottesdienst nicht besuchen können, eine Predigt vorliest. Dazu muß er ein gutes Predigtbuch haben, sonst wird der Hausgottesdienst bald aufhören. Wir glauben, daß der vorliegende, stattliche Band sich zur Hausandacht vorzüglich eignet. Tüchtige Theologen haben ihre Beiträge gegeben. Man begegnet manch liebem bekanntem Namen unter den siebzig Verfassern. Predigern, die darauf aus sind, hinzuzulernen, darf man diesen Band warm empfehlen.

Theodor Oehler.

Ein Leben im Glaubensgehorsam von Auguste Oehler. Basler Missionsbuchhandlung.

Wer den einstigen Direktor des Basler Missionswerkes gekannt hat, war gespannt auf das Erscheinen seines Lebensbildes. Alle werden das Buch mit bewegtem Herzen lesen und werden der Verfasserin danken für die feine Zeichnung des Lebens ihres Vaters. Jedes gottgeweihte Leben ist für Gotteskinder beachtenswert; denn es offenbart sich etwas von der göttlichen Weisheit und Gnade darin. Wenn man Direktor Oehler nicht schon lieb gehabt hätte, würde man ihn durch diese Darstellung liebgewinnen. Für Missionsfreunde ist diese Biographie noch von besonderem Wert, weil sie auch Einblick gibt in das herrliche Werk, das der Meister unter den Heiden tut. Dabei ist freilich überaus wehmütig, daß Direktor Oehler noch den verheerenden Sturm, der über das Feld der Basler Missionsgebiete wegfegte, erleben mußte. Allein auch in dieser schweren Führung hat sich sein Glaube bewährt.

Der Quell-Verlag der Ev. Gesellschaft in Stuttgart gibt eine Anzahl Hefte heraus unter dem Titel „Schwäbische Charakterbilder". Bis jetzt sind aus der Feder von Pfarrer Fr. Baun erschienen:

Johann Albrecht Bengel. Schulmeister Kolb von Degersheim. Johannes Kullen. Johann Friedrich Flattich. Johann Michael Hahn. Missionar Dr. Hermann Gundert. Prälat Oetinger. Pfarrer Christoph Blumhardt (Vater).

Die Hefte erscheinen in einem Umfange von 32—64 Seiten, mit Umschlag.

Es sind feine Hefte, die gewiß bei den Gläubigen guten Eingang finden werden.

Anzeige.

Um jeder Unsicherheit vorzubeugen, teilen wir mit, daß die auf April geplante Chrischonakonferenz in Cannstatt nicht stattfinden kann, weil die Tagung des Reichgottesarbeiter-Verbandes verschoben werden mußte. Ob wir uns im Herbst in der Villa Sekkendorff versammeln können, stellen wir dem Herrn anheim.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen, bei Basel, Schweiz.
Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**
Telephon-Nummer: **Basel 9502.**
Postscheck-Konto: **Basel V 872**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 555** in Lörrach, Baden. Geldsendungen auf Postscheck-Konto **Karlsruhe,** Baden, **No. 70 160.**

Neuerscheinungen von bleibendem Wert.

Jesus

Wer war er?

Ein Wort der Aufklärung für jedermann

von

Otto Borchert.

(Verfasser von „Der Goldgrund des Lebensbildes Jesu".)

In feinem Umschlag Grundpreis Mk. —.60, Fr. —.80.

Wer war Jesus? Auf diese große Frage will dieses Büchlein eigentlich nicht die Antwort geben. Aber das Größere will es tun: jedermann, wenn möglich, in den Stand setzen, als Sachkenner sich selber die Frage beantworten zu können: wer war Jesus? Wichtig genug ist die Frage — so wichtig, daß sie sich jedermann wohl stellen sollte. Und es wird sicherlich für denjenigen nicht ohne Schaden auslaufen, der diese Frage für sich ungelöst ließ.

So schreibt Borchert im Vorwort.

Im Kampf um die Stadt

von

Wilhelm Schreiner-Höhenstein.

In feinem Steifumschlag. Grundpreis Mk. 1.—, Fr. 1.—.

Hier ist ein Büchlein, das dem modernen Menschen in seiner Sprache sagt, was Innere Mission ist. In glänzender Sprache und in schaubaren Bildern tritt hier eine Wirklichkeit vor den Leser, von der Tausende nichts geahnt haben. Unter schimmerndem Glanz der Oberfläche der herzerschütternde Anblick der katastrophalen Wirkung der Revolution, wirtschaftlichen Niedergangs und seelischer Zerrüttung in der Großstadt. Die Stadtmission kämpft einen Kampf um die Seele dieser Stadt. Das Büchlein ist ein Ruf an diejenigen, die immer noch ferne stehen, und an die muß es heran.

Die oben angeführten Marktpreise ergeben mit der vom Börsenverein deutscher Buchhändler festgesetzten Teuerungszahl vervielfacht den Verkaufspreis; die jeweilige Teuerungszahl ist in jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlag zu erfahren.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Zur Erbauung in stillen Stunden empfehlen wir:

„Aus dem Lebensbrunnen"

Eine Sammlung Predigten für alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres.
Herausgegeben von Oberkonsistorialrat D. Ostertag, Bayreuth.

Reich illustriert, gut gebunden Fr. 6.50

Es sind keine modernen Predigten, auch nicht der Form nach. Die altbewährte Einteilung der Rede: Eingang, Thema, Teile, die schon der Bergpredigt Christi zugrunde liegt, ist beibehalten. Was Oberkirchenrat Hofstätter in seiner Predigt an Estomihi über 1. Kor. 1, 18 ff. sagt, mag für alle gelten: „Darum hin zu dem Kreuz des Herrn! Es mag die Welt sich ihrer Weisheit rühmen, wir bekennen uns zu der Torheit, die göttliche Weisheit ist. Es mögen sich die Kinder dieser Zeit mit ihrem Kraftgefühl trösten und ihre innere Ohnmacht unter hohen Worten verbergen, wir halten es mit der göttlichen Schwachheit, mit der Ohnmacht des Kreuzes, die lauter Kraft und Sieg, Triumph und Leben ist." — Wir können das Buch jeder christlichen Familie, die „aus dem Lebensbrunnen" schöpfen will, für die Hausandacht herzlich empfehlen. **Fränkische Nachrichten, Erlangen.**

Nachgeschriebene Haus-Andachten.

Gehalten von Joh. Seitz,
im Erholungsheim Teichwolframsdorf. Kartoniert Fr. 1.—.
Das sind wunderbar gesegnete und Segen wirkende Andachten.

Erinnerungen und Erfahrungen.

Von Johannes Seitz.

Kartoniert Fr. 2.—; Pappband Fr. 3.—; Halbleinen Fr. 3.50.

Joh. Seitz schreibt als Einführung zu seinen Erinnerungen u. a.: Je mehr ich in das Lebensalter komme, da man jeden Augenblick gewärtig sein muß, von dieser Welt in die Ewigkeit abgerufen zu werden, desto größer, wunderbarer und anbetungswürdiger wurde mir beim Rückblick auf mein Leben das alles, was der Herr an mir und auch durch mich getan hat, und ich konnte dem Gedanken nicht mehr widerstehen, daß ich es meinem Gotte zur Verherrlichung seiner großen Güte und Gnade und den andern Kindern Gottes zu ihrer Glaubensstärkung doch schuldig bin, wenigstens einige Züge meines Lebens aufzuzeichnen. Und so sind diese Blätter entstanden.

Letzte Erinnerungen an Joh. Seitz

von seinem Sohn.

Mit Bild, fein kartoniert Fr. —.35.

Diese „letzten Erinnerungen" sind die Ergänzung des obigen Lebensbildes bis zum Tode dieses gesegneten Mannes.

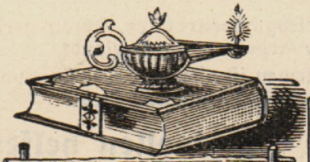
Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Dein ist das Reich! Mai 1923

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Pfingsten (Gedicht)	49
Wie bekommen wir den Heiligen Geist?	49
Die Wiederkunft des Herrn (Schluß)	51
Mitteilungen aus der Pilgermission.	
Nachrichten aus der Anstalt	54
Eingegangene Briefe	57
Bruder Konrad Werndli †	57
Reisebericht von Graf von Westarp	58
China	58
Togo	59
Personal-Nachrichten	60
Von Büchern. Anzeige. Adressen	60

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat.
Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—, im Weltpostverein Fr. 2.50.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona.

Druck von Frobenius A. G., Basel

Wer hilft den geringsten Brüdern des „Königs der Könige“?

Wer sind diese? Ihre Zahl zählt Millionen. Es sind die verschämten Armen des Mittelstandes. Wir sehen sie in unaufhörlichem Zug an unserm Geistesauge vorüberziehen. Verhärmt, blaß und abgemagert sind ihre Gesichtszüge. Die Sorge um Nahrung und Kleidung ist Tag und Nacht der Gegenstand ihres Denkens. Unterernährung und langsamer Hungertod die unausbleibliche Folge ihres Elendes. Ihre Namen sind:

Witwen, Waisen, Kleinrentner, Pensionäre, Stadtkinder, bei denen es schon lange nicht mehr reicht, sich satt zu essen, noch weniger zur Kleidung.

Mütter, welche unter der Last der Erziehungs- und Nahrungssorgen fast zusammenbrechen und dringend einer Ausspannung bedürfen.

Brüder und Schwestern, welche der Versuchung und dem Druck dieser Zeit erlegen sind und in Geist und Gemüt am Boden liegen.

Uebermüdete Reichgottesarbeiter, deren geringes Gehalt eine Zeit der Ausspannung und Erholung nicht erlaubt.

Die Not dieser Armen ist offenbar. Sie liegt vor uns, und das Wort unsers Königs drängt uns zum Dienst helfender Liebe.

Wir wollen helfen

und diese notleidenden Brüder und Schwestern zu einem **mehrwöchigen Aufenthalt unentgeltlich in unser Heim aufnehmen.** Sie sollen sich in dieser Erholungszeit wieder richtig satt essen können, ohne selbst sorgen zu müssen. Unsre reine Vogelsbergerluft soll ihre Nerven stählen, und vor allem soll die stille Sammlung täglich unter Gottes Wort ihren inwendigen Menschen stark machen, daß sie durch Geduld und Glauben den ihnen verordneten Weg gehen können. Gerade diese Stärkung aus Gottes Wort tut diesen Seelen so not, damit sie lernen, in allen Lagen ihres Lebens mit dem lebendigen Gott zu rechnen, der noch heute seinen Raben gebieten kann, seine Kinder zu versorgen, und der treu zu seinen Verheißungen steht.

Willst Du nicht helfen, lieber Leser?

Es sind Deine Brüder und Schwestern, um die es sich hier handelt, darum fülle uns unsre Hände, damit wir, soviel unsre Räume fassen, beitragen können, diesen Mitmenschen etwas Sonnenschein der Liebe Jesu in ihr Leben zu bringen. Bei dreiwöchiger Erholungszeit könnten wir bis zum 31. Dezember 1923 etwa 400 solcher Bedürftiger aufnehmen mit 8400 Verpflegungstagen, dazu brauchen wir nach heutiger Berechnung rund 30 Millionen Mark oder 8000 Schweizerfranken. Lieber Leser, hörst Du daraus nicht dringend des Königs Wort: **„Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“** und kennst Du nicht den herrlichen königlichen Lohn in Matth. 25, 34?

Unser Heim gehört der Pilgermission St. Chrischona bei Basel. Der Leiter des Heimes ist Herr Pfarrer Dr. Eichhorn, früher Ansbach i. Bayern; Hausverwalter Prediger Karl Peters.

Gaben werden erbeten auf Postscheckkonto Basel V/6511 Bibelheim Flensungerhof, Mücke i. Hessen oder per Brief an unsere Anschrift:

Bibelheim Flensungerhof, Mücke i. Oberhessen.

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

46. Band. | Mai 1923. | Nr. 5.

Pfingsten.

O Heil'ger Geist, du kamst hernieder,
Ein Tröster für die Jüngerschar,
Vom Haupte strömt auf alle Glieder
Dein heil'ger Einfluß wunderbar.

Du bist der Hauch aus Gottes Munde,
Ein unsichtbarer, mächt'ger Wind,
Oft brausend, wie zur Pfingstesstunde,
Oft stille säuselnd, rein und lind.

Du bist das Feuer, das verzehret,
Das treibt und glüht und Leben schafft
Und arme Menschenzungen lehret,
Zu zeugen freudig und mit Kraft.

Du bist das Wasser ew'gen Lebens,
Ein Born, der unabläßig quillt;
Kein Dürstender kam je vergebens;
Sein tiefstes Sehnen ward gestillt.

Du bist das Oel, das Gottes Knechte
Zu ihrem heil'gen Dienste weiht,
Mit Gaben füllet ihre Rechte
Und ihren Lampen Glut verleiht.

Du bist der Geist der Kraft und Stärke,
Drum rufen wir vereint zu dir:
Rüst' selbst uns aus zu deinem Werke!
Auf deine Macht vertrauen wir.

Du bist der sel'ge Geist der Liebe,
O füll uns Herz und Leben ganz!
Vertilge alle fremden Triebe
Mit deines reinen Lichtes Glanz!

Du bist der Geist der Zucht und Gnade,
Nimm, treuer Wächter, uns in acht!
Erhalt uns auf dem rechten Pfade,
Bis du uns selig heimgebracht!

D. R.

Wie bekommen wir den Heiligen Geist?

Als du noch fern warst von Jesus, wie wurdest du sein Eigentum? Der Heilige Geist hat dich zum Lamme Gottes geführt. Von lebendigen Zeugen wurde dir die Gnade nahe gelegt, die in Jesu ist. Erinnere dich jener Tage, in welchen du erleuchtet wurdest, den Herrn zu erkennen! Gottes Wort wurde dir verkündet; Licht von oben kam in deine Seele; als vom Herrn Erkannter erkanntest du ihn, deinen Heiland und Erbarmer. Er hat dich — du hast ihn gefunden. Du bist sein — er ist dein Eigentum. Von jener Zeit an warst du eingepflanzt in Jesus; um dein Wachsen aus ihm und in ihm handelte es sich nun. Jesus ist dir eine lebende Person; du weißt dich ihm verbunden; du weißt es, daß er das alleinige Verfügungsrecht über dich hat. Mit allem, was du bist und hast, bist du sein, und er ist dein ganz und gar mit seiner Lebensfülle und mit seiner Herrlichkeit. Unzweifelhaft bist du nun in alle Ewigkeit ein Glied Jesu Christi, des Sohnes Gottes.

In ganz ähnlicher Weise bekommst du den Heiligen Geist. Ein Verlangen liegt in deinem Herzen nach der Gemeinschaft des Geistes. Wie du ehemals nach dem Herrn verlangtest, also dürstest du heute nach dem Geiste. Was ist erforderlich? Erkenntnis, Glaube und Bitte. Wer bitten soll um den Einzug Jesu ins Herz, der muß an den Herrn glauben, und wer zum Glauben an Jesus gelangen soll, der muß über seine Person Licht haben.

An einen unbekannten und unerkannten Gott glauben wir nicht. Und so lange nicht ein kräftiger Glaube in uns ist, kann auch der Herr nicht Besitz von uns ergreifen. Licht über die Person Gottes des Heiligen Geistes mußt du haben. Du mußt ihn erkennen. Dann erwacht ein Sehnen nach ihm; er ist dir geoffenbart worden; nun glaubst du an den Heiligen Geist. Nimm Besitz von mir! flehst du jetzt. Dein Bitten fließt aus dem Glauben. Jetzt kann er dich, und du kannst ihn erfassen. Du bist sein Gefäß geworden; er kann dich erfüllen. Du bist sein Haus; er kann in dir Einzug halten.

Wo denn kommen Bekehrungen vor? Da, wo Jesus glaubensfreudige Zeugen hat. Wo kann der Heilige Geist kommen über im Namen Jesu versammelte Jünger? Da, wo geisteskräftig Jesus als der wahrhaftige Gott und als das ewige Leben verkündigt wird. Sind Prediger erfüllt von Jesus, dem Versöhner, so werden Herzen ergriffen; es wird ihnen möglich, den Heiland der Welt als ihren Heiland zu erkennen. Verkündigen Lehrer des göttlichen Wortes, erfüllt vom Heiligen Geist, den auferstandenen Herrn, so kann der Heilige Geist da und dort in einem Herzen Jesum verherrlichen dadurch, daß er Geist und Seele durchflammt und somit auch den Leib zu einem Gefäß des Geistes macht.

Wann werden wir wieder mächtige Geistestaufen erleben? Wenn wir Gemeinden haben, die gewaschen durch Jesu Blut von ihren Sünden, ähnlich werden wollen ihrem Herrn in Wort und Wandel. Und wenn diese Gemeinden Prediger haben, die erfüllt mit dem Heiligen Geiste den verherrlichten Christus zu preisen und zu verherrlichen vermögen. Indessen mögen einzelne sich untereinander verbinden, um den Heiligen Geist zu bitten. Nur keine menschliche Macherei! Direkt von oben muß es kommen. Der Heilige Geist ist nicht ferne von uns. Hat er nicht von Jugend auf an dir gearbeitet? O, der Heilige Geist hat schon sehr viel an dir gearbeitet; was könnte ihm nun erwünschter sein, als eben dein Glaube an ihn, dein Flehen um seine Erfüllung?

Wahr, rein und ganz für Jesus wollen wir sein. Es möge niemandem gelingen, uns auf die Seite zu drängen, uns in falsche Netze zu bringen, uns Irrwege zu führen! Nicht an Menschen wollen wir uns hängen, nicht neue Glaubenssysteme wollen wir einüben, nicht an Gnadenorte wollen wir uns verkaufen, Jesus, Jesus allein sei unser Herr! Persönliche Verbindung mit dem persönlichen Christus ist des Christen seliges Vorrecht. Der Erhörung ganz gewiß darf sein, wer in diesem Sinne um den Heiligen Geist bittet.

Markus Hauser †.

Trinitatis.

Derjenige hat alles, der den dreieinigen Gott hat. Er ist aus dem Geist geboren. Er lebt im Glauben des Sohnes Gottes. Er hat den Eingang in das Reich Gottes.

Bengel.

Die Wiederkunft des Herrn.

(Schluß.)

II. Welches ist nun die Bedeutung der Wiederkunft des Herrn?

Was wird sie bringen und bewirken? Wir nennen auf Grund der Schrift ein Fünffaches.

1. Eine erste Wirkung wird sich erstrecken auf Satan und sein Reich. Das Erscheinen Jesu in Herrlichkeit wird für den Fürsten der Finsternis nichts geringeres bedeuten als das göttliche Signal des Unterganges seines Reiches und seiner Macht, der Zertrümmerung seiner Scheinherrschaft. Wohl ist er ja schon besiegt. Auf Golgatha ist sein Schicksal besiegelt worden; er ist überwunden. Aber er bleibt noch vorläufig der Fürst dieser Welt und wird in der Menschheit noch furchtbare Triumphe seiner Macht und List feiern. Ja, je näher der Tag des Herrn kommt, von dem der Teufel ganz genau weiß, was er für ihn bedeutet, desto mehr wird er seine Machtenfaltung zu steigern suchen, bis er auf dem Höhepunkt seiner Macht steht und im Antichrist scheinbar doch den Endsieg über das Christentum davonträgt, Off. 13, 7: „Es ist dem Tier verliehen, Krieg zu führen gegen die Heiligen und sie zu besiegen". Aber gerade auf dem Höhepunkt seiner Macht schlägt für ihn die Entscheidungsstunde. Der Sieger von Golgatha erscheint und behält den Sieg und stürzt Satan in die Tiefe von Stufe zu Stufe: Zuerst wird die antichristliche Macht zertrümmert, dann wird Satan tausend Jahre gebunden. Nach einem kurzen Aufschnellen seiner Macht wird er in den Feuersee geworfen, Off. 20, 14; endlich werden auch seine letzten Machtwirkungen, der Tod und das Totenreich, in den Feuersee geworfen. Vorbei ist es, auf ewig vorbei mit Satans Macht!

2. Eine zweite Wirkung der Wiederkunft des Herrn, aufs engste mit der erstgenannten verbunden, erstreckt sich auf die Gläubigen, die Brautgemeinde Jesu. Ihr bringt die Erscheinung des Herrn eine vierfache Herrlichkeit.

Zunächst der vollkommene Triumph ihres Glaubens, offenbar vor aller Welt (Kol. 3, 4; 2. Thess. 1, 10). Bis dahin stand ihr Glaubensleben im Zeichen des Kreuzes, des Schmerzes, der Verachtung, ein Aergernis und eine Torheit der Welt. Jetzt, bei der Erscheinung Jesu in Herrlichkeit, treten auch sie ins Licht. Die verborgene Herrlichkeit ihres Glaubenslebens wird offenbar. Ihr Glauben, Lieben, Hoffen wird gekrönt. Das Wunderwirken der Gnade Jesu Christi an ihrem inwendigen Menschen wird vor aller Welt enthüllt. Die Welt muß erkennen, daß sie selbst sich getäuscht, und daß der Glaube der Gotteskinder doch die Wahrheit war. Die Gemeinde Gottes steht da vor aller Welt, göttlich legitimiert. Herrlichkeit!

Ferner bringt die Erscheinung des Herrn den Gläubigen als zweite Herrlichkeit die vollkommene Erlösung. „Erhebet die Häupter, denn eure Erlösung naht." Da handelt es sich nicht um die Erlösung aus der Macht der Sünde und des Todes, die sie schon erlebt haben in der Glaubensgemeinschaft mit dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland. Es handelt sich nun um die völlige Auswirkung dieser Erlösung nach jeder Seite hin: Erlösung aus dem Druck der Versuchungen von seiten der Welt, des Fleisches und der Satansmacht; Erlösung aus allen Trübsalen und

Hemmungen des irdischen Lebens; Erlösung aus aller Unvollkommenheit, aus allen Gebundenheiten an den Fleischleib, aus allem Bann des Materiellen und Sichtbaren. Die verklärte Seele darf in verklärter Lichtleiblichkeit dem Herrn entgegenschweben. Herrlichkeit!

Als dritte Herrlichkeit bringt die Erscheinung des Herrn den Gläubigen die vollkommene Erfüllung ihrer Liebessehnsucht. Nun geht es hinauf zur Hochzeit des Lammes, zum Jubelfest der Liebe! Jetzt kann die Seele ihn sehen wie er ist, bei ihm sein allezeit, die Gemeinschaft mit dem Vater im Sohn in Vollkommenheit genießen, die schon hienieden, wenn auch noch unvollkommen, die Quelle des Friedens war. „Vater, ich in ihnen und du in mir, auf daß sie zur vollendeten Einheit gelangen." Herrlichkeit!

Endlich bringt der Tag des Herrn den Gläubigen die Erhebung in den höchsten und vollkommenen Dienst. Wahre Liebe muß sich betätigen, und die einzige Betätigung, die sie voll beglückt, ist die Beglükkung des Geliebten. Hienieden ist der Dienst nur mangelhaft. Jetzt aber dürfen sie stehen in seinem Tempel in vollkommener Heiligkeit und dürfen ihm dienen Tag und Nacht. Und dieses Dienen ist ein Herrschen mit ihm. „Wo ich bin, soll mein Diener auch sein." Das ist die vierfache Herrlichkeit, die die Wiederkunft des Herrn den Gläubigen bringt: vollkommenen Triumph ihres Glaubens, vollkommene Erlösung, vollkommene Gottesgemeinschaft, vollkommenen Dienst.

3. Eine dritte Wirkung wird sich auf die ungöttliche Welt erstrecken, und diese Wirkung läßt sich kurz in das eine Wort zusammenfassen: Endgericht. Gericht über ihren Unglauben, Gericht über ihre Sünde, Gericht über ihre Selbstsucht und Ungerechtigkeit, Gericht über ihr ganzes gottenfremdetes Wesen, Gericht über ihr Nicht-wollen. Da hören alle Entschuldigung und Verneinung und Selbsttäuschung auf. Nur ein Schrei steigt auf: „Ihr Berge decket uns, ihr Hügel fallet über uns!"

4. Die vierte Wirkung erstreckt sich auf die Kreatur, die Schöpfung. In Römer 8, 19 bezeugt uns der Apostel, daß die gesamte Kreatur seufzt und in Wehen liegt, weil sie leidet unter der Knechtschaft der Sterblichkeit, in die sie durch den Sündenfall des Menschen herabgezogen wurde. Darum sehnt sie sich auch nach der Erhebung der Gotteskinder in den Stand der vollkommenen Freiheit, weil auch sie teilhaben soll an der Verklärung. Und die Stillung dieses Seufzens, die Erfüllung dieses Sehnens der Kreatur bringt ihr die Wiederkunft des Herrn zunächst im tausendjährigen Reich. Wohl muß dann die blutgetränkte Erde zuerst durch ein Läuterungsfeuer. Ihr irdisch-materielles Kleid wird verbrennen, aber das Wesen der Kreatur, die Gottesgedanken, die in ihr leben und weben, können nicht untergehen. Mit dem neuen Himmel wird auch eine verklärte Erde erstehen.

5. Und endlich die fünfte, allumfassende Wirkung wird auf Gott selbst gerichtet sein. Die Wiederkunft des Herrn und die mitfolgenden Ereignisse werden den Endsieg der Liebe Gottes bringen, den vollkommenen Triumph seiner Reichsgedanken, die allseitige, alleinige, vollkommene Auswirkung seiner Liebesherrschaft. Der Sohn hat die Welt erlöst am Kreuz. Der Geist hat diese Erlösung in der Menschheit, in den Seelen der Gläubigen zur Auswir-

kung gebracht; er hat die Brautgemeinde gesammelt bis zur Vollzahl. Nun kommt Jesus wieder, sein Reich einzunehmen, und übergibt alles dem Vater, ja, unterwirft sich ihm selbst, auf daß Gott sei alles in allen und alle Welt der Herrlichkeit Gottes voll sei (1. Kor. 15, 28).

Das ist der Tag des Herrn, der mit der Erscheinung Jesu anbricht und der kein Ende nehmen wird, das Ziel unsrer lebendigen Hoffnung. Das ist die fünffache Wirkung, die ewigkeitsgroße Bedeutung der Wiederkunft des Herrn: Sie bringt dem Satan und seinem Reich den Niedergang, den Gläubigen die Erhöhung in die Herrlichkeit, der ungöttlichen Welt das Gericht, der Kreatur die Verklärung und unserm Gott durch und in Jesus Christus die vollkommene ewige Verherrlichung.

O Freunde, muß uns diese Gewißheit, dieser Durchblick in die Zukunft nicht mit tiefer Dankbarkeit und Freude, mit Staunen und Anbetung erfüllen! Mit den Sinnen können wir ja die Verwirklichung dieser Gottesgedanken nicht erfassen. Auch da gilt das Wort: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Sinn gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben". Es genügt uns, eins zu wissen, daß es sich bei dieser Hoffnung nicht handelt um menschliche Gedanken, um Vermutungen, um Schwärmereien, sondern um unerschütterliche Gewißheit des Geistes.

Muß aber diese Gewißheit nicht auch tiefgreifende Wirkungen ausüben in unserm praktischen Alltagsleben? Muß sie nicht vor allem ein mächtiger Antrieb sein zur Durchheiligung unsers ganzen Lebens auf allen Gebieten, daß wir mit ganzem Ernst alles hassen, was Sünde ist und im Lichte dieses Tages nicht bestehen kann, daß wir uns reinigen lassen von allem kleinlichen Eigenwesen, damit der Geist uns heranbilden könne zu klaren, durchgeheiligten, starken Charakteren, aus denen Jesu Bild hervorstrahlt. Muß diese Gewißheit nicht auch ein mächtiger Antrieb sein, nicht zur Weltflucht und Arbeitsflucht, sondern im Gegenteil zum Dienst? — Es gilt, die Zeit, die uns hienieden noch zur Verfügung steht, aufs äußerste auszukaufen, um für Jesus zu wirken, den Menschen als lebendige Zeugen zu dienen, ja, unser Leben auf allen Gebieten, auch im Beruf, im Ehe- und Familienleben, im Gesellschaftsleben konsequent auf diesen Tag einzustellen.

Muß diese Gewißheit nicht auch eine starke, reife, geheiligte Ruhe in unsre Seele bringen? Mag die Welt noch so toben, die Ungerechtigkeit noch so sehr überhandnehmen, der Teufel noch so triumphieren, wir haben den Durchblick aufs Ziel und wissen, der Endsieg gehört unserm hochgelobten Herrn und Heiland Jesus Christus. Wir können warten.

Möge diese Glaubensgewißheit immer mehr eine Lebensgewißheit werden, die uns so beherrscht, daß wir überall und allezeit dastehen in der Welt als Menschen, die auf ihren Herrn warten, „deren Angesicht stracks nach Jerusalem gerichtet ist!"

Gott, ich wünsche mit den Deinen
Schön geschmückt auch zu erscheinen
An dem Tag des Bräutigams.
Doch ist nichts in allen Grenzen,
Daß mein Kleid davon kann glänzen,
Als allein das Blut des Lammes.

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 20. April 1923.

Unsre Brüder in der Zerstreuung und alle unsre Freunde möchten wir am liebsten zu einem Besuch nach St. Chrischona einladen, damit alle mit uns an der Frühlingspracht sich erfreuen könnten. Zwar ist das Wetter nicht so sonnig, wie man es im Blick auf die blühenden Bäume wünschen möchte; aber auch so ist der Herrlichkeit in der Schöpfung unsers Gottes genug zu sehen. Ein ganz besonderes Interesse haben wir für die grünenden Wiesen. Der Winter ohne jegliche Futtervorräte war lang, und die Ausgaben für Heu, das wir für die Pferde nötig hatten, sind groß. Letzte Woche konnten die ersten sieben Kühe in den so lang leer und öd gestandenen Stall einziehen; seitdem sind noch einige weitere hinzugekommen. Wir haben unserm himmlischen Vater innig dafür gedankt, daß er uns diese Wohltat nach der langen Entbehrung geschenkt hat. Im Stall hat man einige Verbesserungen angebracht, auch haben ihn die Brüder mit Fleiß und Freudigkeit frisch geweißt. Wir meinen fast, es müsse den Kühen, die ja zum Teil noch unsre eigenen sind — sie haben in den vergangenen Monaten in den Ställen benachbarter und befreundeter Bauern gestanden —, ganz wohl sein.

Während der Abwesenheit des Hausvaters hat Herr Braun die mancherlei Arbeiten mit viel Umsicht und großer Geschicklichkeit geleitet. Es war oft nicht leicht, einzelne Brüder von den Lektionen wegzunehmen und sie tagelang an die Arbeit zu stellen. Aber der Gedanke an die Ersparnisse hat den Brüdern die Kraft gegeben, Opfer zu bringen. Dadurch ist ihnen neben dem äußeren Gewinn für das Mutterhaus der eigene innere Gewinn sicher.

Trotz der mancherlei Arbeiten im letzten Monat konnten wir nach den achttägigen Osterferien die Lektionen wieder aufnehmen; Lehrer wie Schüler sind dankbar für diese Zeit des Sammelns.

* * *

Eine große Arbeit, vom Kanton ausgeführt, geht in diesen Tagen der Vollendung entgegen: die Erstellung eines Wasserbeckens im Turm der Kirche und eine gute, alle Häuser umfassende Wasserleitung.

Der Gedanke, ein Reservoir im Turm einzubauen, ist nicht neu; die Ausführung scheiterte aber bisher immer an mancherlei Bedenken. Die beiden großen Brände haben uns jedoch gelehrt, wie sehr wichtig zur Verhinderung der Ausbreitung des Feuers eine Wasserzuleitung wäre. Eine Unterredung mit dem damaligen Direktor des Wasserwerks, Herrn Dr. Miescher, hatte zur Folge, daß mit der Ausführung Ernst gemacht wurde. Zu unserm großen Bedauern starb Herr Direktor Miescher, ehe die Arbeit in Angriff genommen werden konnte. Er hatte aber bei einem Besuch hier oben mit Herrn Oberbauinspektor Leisinger und seinem Abteilungschef, Herrn Inspektor Linder, alles so trefflich angeordnet, daß die ganze Anlage nun zu unsrer vollen Zufriedenheit erstellt ist. Freilich, die Einrichtung bedeutet für uns eine jährliche Mehrausgabe, indem wir dem Staat einen Zins dafür zu entrichten haben. Aber die Wohltat, von dem höchstgelegenen Punkt im Turm aus in allen Häusern nun Wasser mit gu-

tem Druck und in den Straßen Hydranten zu haben, ist auch viel wert.

Wir möchten an dieser Stelle der hohen Behörde, die mit soviel Wohlwollen uns geholfen hat, unsern aufrichtigen Dank aussprechen. Auch allen Herren Beamten und Arbeitern, die mit viel Geschick die Anlage erstellt haben, danken wir bestens.

Freilich, um das Werk zu krönen, müßte noch der Anschluß an die Wasserleitung, die der Kanton bis Bettingen erstellt hat, erfolgen. Wir hoffen sehr, es sei der Regierung in nicht zu ferner Zeit möglich, die Zuleitung des Wassers bis auf die Höhe von St. Chrischona auszuführen. Seit vielen Jahren besteht das Projekt, etwas unterhalb von St. Chrischona, im sogenannten „Wyhlemer Loch", ein Sanatorium, als Ergänzung des Bürgerspitals von Basel, zu erstellen. Viele Beobachtungen und Messungen haben ergeben, daß das Klima hier oben für eine solche Krankenanstalt sehr günstig wäre. Die letzten Jahre mit allem, was der Krieg brachte, waren der Ausführung des Projektes nicht förderlich. Würde dieses Sanatorium erstellt, dann müßte die Wasserleitung sofort in Angriff genommen werden. Wir würden es sehr dankbar begrüßen, wenn der Staat schon jetzt für die Chrischonabewohner den Anschluß an die Bettinger Leitung vollziehen könnte. Wird dann in absehbarer Zeit das Sanatorium gebaut, so ist das Wasser schon da.

In diesem Zusammenhang möchten wir eine Anfrage, die ein lieber amerikanischer Bruder gestellt hat, beantworten. Schon vor etlichen Jahren hat unser Komitee grundsätzlich die Erstellung einer elektrischen Wascheinrichtung beschlossen. Der Hauptgedanke dabei war, die Schüler von der oft wiederkehrenden Unterbrechung durch die Wäschen zu befreien. Viele Brüder, die davon hörten, besonders die in Amerika, haben dem Gedanken freudig zugestimmt und haben ihre Gaben mit Freuden gegeben. Die Anfrage des Bruders nun lautet, ob wir die Waschseinrichtung noch nicht erstellt haben. Darauf ist zu antworten, daß unser eigenes Wasser um seines außerordentlich starken Kalkgehaltes willen für eine elektrische Waschanlage ganz unbrauchbar ist. Sobald die eben genannte Zuleitung des viel weicheren Brunnenwassers von Bettingen hergestellt wird, können wir an die Ausführung unsers Projekts gehen. Die bis jetzt eingegangenen freiwilligen Gaben würden aber zur Anschaffung der Maschinen noch nicht genügen. Die Gelder sind angelegt und tragen Zinsen. Soll aber, wie ein Bruder meinte, die Waschseinrichtung ein Geschenk der älteren Brüder an die jüngeren sein, dann müssen noch mehr Zuwendungen gemacht werden.

Hier dürfen wir noch beifügen, daß wir nicht bloß im Blick auf die Wäschen nach besserem Wasser uns sehnen, sondern auch im Blick auf die Gesundheit. In den letzten Jahren hatte mancher Bruder unter einem dicken Hals zu leiden; das kommt von dem stark kalkhaltigen Wasser. Aus diesen und noch andern Gründen erwarten wir die Wasserleitung mit Sehnsucht.

* * *

Manche Brüder denken noch an den „alten Weg", der von Riehen durch den Wald nach St. Chrischona führte. Der sehr holprichte, steinige Weg wird besonders bei den Brüdern, die ihn als Postboten täglich zu machen hatten, unvergessen sein. Ihnen allen dürfen wir mit Freuden berichten, daß jetzt ein gutes Sträßchen

durch den Wald angelegt ist. Der Staat hat seinen Arbeitslosen damit einen Verdienst und uns die Wohltat eines guten Weges zugewandt. Wir bewundern die vortreffliche Anlage des Sträßchens. Die Steigung ist sehr gut verteilt, indem an manchen Stellen Einschnitte, an andern Ausfüllungen gemacht wurden. Die bei einer Bergstraße unvermeidlichen Windungen sind derart geschickt angelegt, daß die ganze Strecke so kurz wie möglich gehalten ist. Da die Lichtung auf dem neuen Weg viel größer ist als auf dem bisherigen, ist der Aufstieg auch in der Nacht wesentlich erleichtert. Wir bilden uns nicht ein, das Sträßchen sei in erster Linie um unsertwillen erstellt worden, doch werden wir es am meisten genießen, und darum haben wir alle Ursache, für diese Erleichterung dankbar zu sein.

* * *

Zur Zeit haben wir einen lieben und sehr geschätzten Besuch unter uns, Herrn William Taylor, den Superintendenten unsers China-Missionszweiges in der Provinz Kiangsi. Er bringt uns gute Berichte von unsern Geschwistern und vom Missionsfeld. In mehreren Stunden hat er der ganzen Hausgemeinde aus Gottes Wort geschöpfte, kostbare Anregungen gegeben und wertvolle Mitteilungen über die Missionsarbeit gemacht. Wir schätzen diese persönliche Bekanntschaft mit dem gesegneten Leiter unsers speziellen Gebietes sehr und sind dankbar, unsre Geschwister unter einer so trefflichen Führung zu wissen.

* * *

Einen sehr interessanten Missionsabend hatten wir auch dadurch, daß uns Herr Pfarrer Eckardt über seine Reise nach Hessen und ins Saargebiet berichtete. War auch die Reise, namentlich im besetzten Gebiet (Saar), mit vielen Schwierigkeiten und ernsten Hindernissen verbunden, so durfte unser lieber Reisender doch immer wieder die göttliche Durchhilfe erfahren. Was aber noch wichtiger ist, er durfte mit großer Freude berichten von dem Segen des Herrn, der sich trotz der Schwere der Zeit (oder vielleicht gerade deswegen?) auf dem ganzen Arbeitsfeld offenbart. Sein Bericht gab uns Ursache, den Herrn zu preisen, und mit neuer Zuversicht für unsre Brüder und die Seelen, denen sie dienen dürfen, zu beten.

* * *

Unser Jahresbericht wird nächstens versandt werden. Alle Brüder und Freunde, die ihn lesen, werden mit uns dem Herrn danken für alle gnädige Durchhilfe, und werden für uns einstehen in der Fürbitte; dafür danken wir herzlich. Die Jahresrechnung weist leider ein ziemlich großes Defizit auf. Zwar sind die Einnahmen gewachsen, aber die Ausgaben noch mehr. Weil aber schon jetzt liebe Freunde, auch ohne ihren Namen zu nennen, an dieser Last mittragen, blicken wir getrost zum Herrn auf. Er hat uns die vergangenen schweren Jahre mit soviel Erbarmen hindurchgetragen; wird er nicht auch in der Zukunft helfen? Wir vertrauen ihm, sind aber dankbar, wenn die lieben Freunde priesterlich beim Herrn für uns einstehen.

* * *

Nun muß ich noch von mir selbst berichten, zumal die beiden letzten Nummern des Boten meine Krankheit gemeldet haben. Da diese Mitteilung mir manchen lieben Gruß und die Versicherung treuer Fürbitte gebracht hat, möchte ich in erster Linie

dafür meinen tiefgefühlten Dank aussprechen. Ich darf es bezeugen, daß der Herr die Gebete erhört, mir und den Meinigen viel Frieden und Segen für den inwendigen Menschen und auch Kraft für den Leib geschenkt hat. Den Monat März habe ich bei lieben Freunden in Davos zugebracht. Der Herr hat die treue Pflege so gesegnet, daß ich von Tag zu Tag stärker wurde. Aber die Gesundheit ist noch nicht zurückgekehrt, so daß ich meine Arbeit nur in beschränktem Maß erfüllen kann. Ich darf in nächster Zeit keine Reisen machen. Meinen lieben Mitarbeitern, die mit Freudigkeit diese Aufgabe übernommen haben, möchte ich auch an dieser Stelle herzlich danken. F. B.

Eingegangene Briefe.

Vom 17. März bis 18. April sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Kreutzkamp, Harburg; **Herrmann,** Moosleerau; **Rilling,** Pforzheim; **Zeising,** Hamburg; **Zdunek,** North Milwaukee, Wisc.; **Schmidt,** Basel; **Sturm,** Saarbrücken; **Wupperfeld,** z. Z. London; **Kuhn,** Rostock; **Wohlleber,** Changsha; **Wolf,** Labiau; **Morach,** Ritzville, Wash.; **Hild,** Rocky-Ford, Colo.; **Herrmann,** Bütow; **Würsten,** Bümpliz; **Weifenbach,** Berlin; **Böttcher,** Johannisburg; **Frehner,** Galveston, Texas; **Pods,** Memel; **Smith,** Fresno, Calif.; **Flückiger,** Bauma; **Doelle,** Aigle; **Walter,** Frauenfeld; **Rubli,** Rämismühle, **Hardmeier,** Goßau; **Weltin,** Wetzikon; **Fünning,** Scottsbluff, Nebr.; **Figge,** Berlin; **Gutleben,** Oakland, Calif.; **Scheer,** Bayard, Nebr.; **Meßner,** Heilbronn; **Spengler,** Kandern; **Seidel,** Deutsch Krone; **Jung,** Großenlinden; **Klag,** Annweiler; **Akert,** Omaha, Nebr.; **Gysel,** Adliswil; **Fotsch,** Liestal; **Krampf,** London; **Kostomlatsky,** C. Třebová; **Rickenbacher,** Unterkulm; **Müller,** Reinach; **Zeller,** Wädenswil. Ferner die Quartalberichte der im Dienst der Pilgermission stehenden Evangelisten.

Bruder Konrad Werndli †.

Im letzten Glaubensboten hatten wir den Heimgang unsers Bruders Werndli anzuzeigen. Seither fanden wir in den „Mitteilungen" aus der Feder von Prediger W. Meili folgenden kurzen Lebensabriß, den wir gern unsern Brüdern und Freunden weitergeben.

„Nicht ganz unerwartet und doch überraschend schnell traf uns am 24. Februar die Kunde vom Hinschiede des ältesten Predigers unsrer verbundenen Freien evangelischen Gemeinden in der Schweiz. Sonntag den 18. Februar hielt er in der Siloahkapelle noch die Morgenpredigt und beim Tagesschluß die Abendandacht im Speisesaal, nachdem er an den vorhergehenden Tagen noch fleißig zur Evangelisation der nächsten Woche eingeladen hatte. In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde er vom Schlage getroffen, doch so, daß er wenigstens zeitweise bei klarem Verstande war. Die Seinigen und auch er selbst merkten aber bald, daß er dem Ziele der irdischen Wallfahrt nahe sei. Noch sechs Tage waren ihm beschieden, während denen er seine irdischen Angelegenheiten ordnen, seine Kinder segnen und von der vollkommenen Ruhe seines Herzens im Glauben an seinen Heiland zeugen konnte. Der Herr ersparte ihm ein schmerzhaftes Krankenlager; auch durfte keine geistige Anfechtung den Frieden seiner Seele stören. Bis zum Schlusse rühmte er die Gnade seines Gottes. Mit 75½ Jahren beschloß er seine Pilgerlaufbahn, von der fast ein halbes Jahrhundert dem Dienst am Evangelium gewidmet war.

Seine vielen Freunde werden gern etwas Näheres erfahren über den Lebenslauf dieses gottgesegneten Mannes. Konrad Werndli wurde am 24. Oktober 1847 in Rieden bei Wallisellen als das jüngste von sechs Kindern in einfachen Verhältnissen geboren. Eine fromme Mutter und ein gläubiger Pfarrer streuten die ersten Samenkörner der göttlichen Wahrheit in sein Herz. Während der Lehrzeit zum Schlosser besuchte er den von dem bekannten Vater Kölliker in Zürich geleiteten Jünglingsverein. Dort war es, wo seine Seele Frieden fand. In den darauf folgenden Wanderjahren wechselte er den Beruf, er wurde Bäcker. Von Basel aus meldete er sich als Zögling nach St. Chrischona, da er sich zur Verkündigung des Heils in Christo getrieben fühlte. Von 1871—74 war er dort zur Ausbildung, um

hernach eine weitere Vertiefung ins Wort Gottes als Gehilfe von Samuel Zeller in Männedorf zu genießen. Im Jahre 1876 berief ihn die Freie Gemeinde in Bern zum Dienst am Wort, besonders in den Landgemeinden. 1877 war das Jahr seiner Verehelichung mit Rosette Eberhard in Großhöchstetten, die ihm 45 Jahre lang als liebende Lebensgefährtin und reich gesegnete Mitarbeiterin zur Seite stehen durfte. Fünf Kinder wurden dem frommen Paare geschenkt, von denen drei Söhne und eine Tochter mitsamt der Mutter den Vater überleben.

Von 1880—86 wohnte und wirkte Br. Werndli in Thun; während dieser Zeit wurde dort das Vereinshaus gebaut. Dann folgte seine Versetzung ins Seeland, wo von Bern aus schon mehrere Jahre gearbeitet worden war. 33 Jahre seines Lebens hat der entschlafene Bruder dieser gewiß nicht leichten, große Anforderungen an die Kraft des Evangelisten stellenden Arbeit gewidmet. Und der Herr hat diese seine treue Arbeit mit reichem Segen gekrönt. Im Jahr 1894 konnte das schöne, geräumige Vereinshaus in Murten eingeweiht werden, das den vielen kleinen Stationen des Seelandes zum gemeinsamen Mittelpunkt dient. Nach 45jähriger Dienstzeit sehnte sich der fleißige Arbeiter nach etwelcher Ausspannung. Sie wurde ihm zuteil durch die Berufung in unser Diakonissenhaus Siloah in Gümligen im Herbst 1919. Aber auch auf dieser letzten Station blieb ihm wenig Zeit zum Ruhen. Er wurde der Seelsorger der Alten und Kranken und beteiligte sich nebenbei an den Hausandachten und öffentlichen Versammlungen. Zu Vater Werndli und seiner treuen Lebensgefährtin flüchtete manch sorgenvolles und mißgestimmtes Herz und fand dort liebendes Verständnis und freundliche Seelsorge. Nun hat ihm der Herr des Weinberges auch diese letzte Aufgabe abgenommen und ihn zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen lassen. Dienstag, den 27. Februar, haben wir seine sterbliche Hülle auf dem schön gelegenen Friedhof der Gemeinde Muri bei Bern in Hoffnung herrlicher Auferstehung dem Schoß der Erde übergeben, nachdem vorher in der Siloahkapelle der Berichterstatter und einige andre Brüder der zahlreich anwesenden Gemeinde die im Leben dieses Bruders sich offenbarende Gnade Gottes bezeugt hatten.

An Br. Werndli haben wir einen treuen, friedfertigen Freund und Bruder, einen gesegneten Zeugen der Wahrheit und seine Familie einen herzensguten Gatten, Vater und Großvater verloren. Er hat als Evangelist, als Hirte und Lehrer, als Seelsorger und stiller Beter vielen Seelen bis in sein hohes Alter zum Segen werden dürfen. Alte und Junge werden seiner in großer Liebe noch lange gedenken, denn „das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen".

Reisebericht von Graf von Westarp.

Wie im Vorjahr durfte ich auch in diesem Jahr wieder wochenlang — fast sechs Wochen — in Ostpreußen reisen, um das Wort vom Kreuze zu verkündigen und für den Kriegerdankbund zu werben. Leider führte mich mein Reiseplan zu weniger Brüdern der Christschona als im Vorjahr, doch sah ich u. a. Langenkamp, Kunde, Haberer, und in Liebe wurde dabei des Mutterhauses auf dem Berge gedacht. Bruder Schmidt in Danzig konnte ich nicht aufsuchen, weil die Einreiseerlaubnis allein 44,000 Mk. kostet. Die Arbeit war wieder reich gesegnet und hat mir viel Freude gemacht. Die Menschen strömen immer mehr zu den Worten des Heils. Auch an Widerspruch fehlte es nicht. Derselbe ging so weit, daß einmal die Fenster des Saales, in dem ich diente, eingeworfen wurden. Allen Geschwistern einen herzlichen Gruß und Segenswunsch.

China.

Von unsrer Schwester Martha Hunziker, die sich am 26. Februar in Genua auf der „Werra" einschiffte, haben wir von unterwegs gute Nachrichten bekommen. Schon am 3. März schreibt sie:

„Es geht mir, Gott sei Dank, gut. Die ersten zwei Tage war ich seekrank, da wir gleich nach der Ausfahrt Sturm hatten, der aber gnädig vorbeiging. Heute war ein prachtvoller Tag. In der Frühe fuhren wir an der Insel Kreta vorbei, und morgen sollen wir Port Said erreichen. Es ist schade, daß uns dann Geschwister Enderlin verlassen. Wir hatten gesegnete Tage des Beisammenseins. Wir sind 24 Missionsgeschwister an Bord und haben jeden Morgen um 9 Uhr eine Andacht zu-

sammen. Es herrscht reges Leben auf dem Schiff, und man findet kaum am Morgen in der Frühe ein stilles Plätzchen. Heute schlug unser Schiff den Kurs ganz nach Osten ein. Ich freue mich von Herzen, daß es jeden Tag näher nach China geht."

* * *

Von der Schiffsgesellschaft erfahren wir, daß die „Werra" am 6. April glücklich in Shanghai gelandet ist. In einigen Wochen werden die ersten Berichte unsrer jüngsten Missionarin bei uns sein, und gern werden wir Weiteres über ihre Reise mitteilen.

* * *

Anfangs Mai hoffen Geschwister Spohr ihre Heimreise über Amerika anzutreten. Sie empfehlen sich der Fürbitte der Missionsgemeinde. Die zurückbleibenden Geschwister Sames werden dann vermehrte Arbeit haben, zumal sich in Sinyü eine Türe geöffnet hat. Mit der Zeit soll dort eine eigene Station errichtet werden. Es ist uns ein rechtes Anliegen, daß der Herr die Kraft unsrer Geschwister stärkt, damit sie die große Arbeit mit Freuden tun können.

Schwester Schröter, deren Jahresbericht von 1922 weiter unten folgt, wird auch in Bälde ihren nötigen Urlaub beginnen. Daß wir die Freude hatten, den Superintendenten des Distrikts, in dem unsre Geschwister arbeiten, Mr. William Taylor, auf St. Chrischona zu haben, wird an andrer Stelle mitgeteilt. Wir freuten uns, durch ihn ermutigende Berichte zu bekommen. Er bereist jetzt noch die Orte in der Schweiz und in Deutschland, wo sich Freunde der China-Inland-Mission befinden, und wird dann nach England und von dort wieder nach Kanada, seiner Heimat, zurückkehren. Im Herbst hofft er wieder den chinesischen Boden zu betreten. In London wird er unsern Bruder Krampf sehen, der dort zur weiteren Vorbereitung für den Dienst in China weilt. Im September soll unser Bruder hinausgesandt werden.

Schwester Anna Schröter schreibt über die Arbeit in Nankang-fu:

„Wir begannen das Jahr 1922 mit besonderen Versammlungen für unsre Christen. Die Leitung hatte ein von Gott reich gesegneter chinesischer Evangelist und Prediger. Der Segen dieser Veranstaltung ist das ganze Jahr hindurch spürbar gewesen. Viele Christen faßten damals den Entschluß, mehr zu tun für Gottes Sache, und daß dies bei den meisten nicht nur ein leeres Vorhaben war, wurde bald bemerkbar. Im Februar hatten wir eine achttägige Konferenz, und im Verlauf derselben kamen die Christen einmütig und baten unsern Superintendenten, wieder einen Landevangelisten anzustellen. Da unsre Mission sehr darauf dringt, daß die Gemeinde sich je länger je mehr selbst unterhält, wurde unsrer Landgemeinde nahe gelegt, für die Hälfte des Gehaltes des neuen Evangelisten aufzukommen. Zuerst schien ihnen das über ihre schwache Kraft zu gehen, doch nach einiger Zeit sagten sie zu. Sie hatten die Kosten überschlagen, und jeder war willig, sein Bestes zu tun. Der neue Evangelist hat seither treu seine Pflicht getan und ist beliebt bei Christen und Heiden. Er hat keine hohe Schule besucht, ist aber gelehrt vom Geiste Gottes. Viele auf dem Lande ehren ihn als ihren geistlichen Vater, denn er hat für den Herrn gewirkt, schon ehe er als Evangelist angestellt wurde. — Das schönste Fest durften wir im Oktober feiern, nämlich ein Tauffest. Siebzehn Personen konnten wir durch die Taufe in die Gemeinde aufnehmen. Gott schenke es allen, standhaft zu bleiben bis zum Ende! Einer von den Neugetauften ist inzwischen im Frieden heimgegangen.

Unsre Christen in Si-tu begannen im Herbst mit dem Bau ihrer eigenen Kapelle. Während mehreren Jahren wurde das Geld dafür zusammengesteuert. Dieses Jahr haben sie in wirklich opferwilliger Weise gegeben. Die andern Landgemeinden haben in christlich brüderlicher Weise mitgeholfen. Nun ist die Kapelle fast fertig und soll am chinesischen Neujahr (Februar 1923) eingeweiht werden. Im Blick auf diese Kapelle dürfen wir in mehr als einer Hinsicht die wunderbare Hilfe unsers Gottes rühmen. Daß von ihr Segensströme ins umliegende Land fließen, ist unsre Bitte. Helft beten, daß es so werde!"

Togo.

Den „Allgemeinen Missions-Nachrichten" entnehmen wir folgendes:

„Die Tür zum Ewevolk in Togo ist der Norddeutschen Mission, die dort seit 1847 tätig war, wieder geöffnet. Die Mission der Schottischen Freikirche hat sich bereit erklärt, die Bremer Missionare Schröder, Schosser mit Frau und Freybur-

ger mit Frau in ihrem Verbande, aber im Dienst der Norddeutschen Mission Missionsarbeit tun zu lassen. Die englischen Behörden haben eingewilligt, daß die Goldküstenkolonie, in der die Stationen Keta und Peki liegen, und das englische Mandatsgebiet, zu denen die Stationen Ho, Amedzowe, Akpafu und Kpyndo gehören, wie in der Verwaltung und in Schulsachen, so auch für die Mission als Einheit behandelt wird. So können diese Missionare als erste Deutsche die alte Arbeit an ihren Gemeinden im englischen Machtbereich wieder aufnehmen. Ihre Abordnung soll beim Jahresfest am 3. Juni in Bremen stattfinden. Die Kosten der Aussendung von Schossers hat eine Missionsfreundin im Auslande übernommen. Es ist nicht auszudenken, welche Freude diese Botschaft und erst die Ankunft der Missionare im Ewelande wecken wird!"

* * *

So Gott will, findet die Verabschiedung unsrer Geschwister Schosser am Himmelfahrtstag in Wilhelmsdorf statt. Mit großer Freude ziehen die bewährten Missionare in ihr früheres Arbeitsfeld zurück. So gern sie dem Herrn in Deutschland dienten, seitdem sie unfreiwillig Afrika verlassen mußten, so stark regte sich doch immer das Heimweh nach dem Togoland. Nun ist ihr Wunsch erfüllt, und unsre herzlichsten Segenswünsche begleiten unsern Bruder und seine Frau.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 3. Dezember 1922 den Geschw. Klag in Annweiler, Pfalz, ein Söhnlein (Johannes Ludwig Jakob).
Am 28. Januar den Geschw. Zdunek in North Milwaukee, Wisc., ein Töchterlein (Gertrud Hanna).
Am 24. März den Geschw. Gilgen in Basel ein Söhnlein (Johannes).
Am 1. April den Geschw. Pods in Memel ein Söhnlein (Johannes Gerhard).
Am 11. April den Geschw. Rohr in Neftenbach ein Söhnlein (Theophil).

Adressenveränderungen:

N. Bez, Stadtmissionar, Ackerstraße 4, Saarbrücken V.
A. Kostomlatsky, C. Trěbová 1051, C. Sl. Rep.
H. Steinkamp, Evangelist, Margaretenstraße 8a, Berlin-Lichtenberg.
E. Weltin, Prediger, Vereinshaus, Wetzikon, Kt. Zürich.

Von Büchern.

Im Volksdienst-Verlag Leipzig sind einige Büchlein erschienen:

Blumhardt: „Die Heilung von Kranken durch Glaubensgebet", 51 Seiten, Preis 50 Cts. — Das Werkchen ist so biblisch nüchtern geschrieben, daß wir eine tiefe Freude hatten, als wir seinen geistvollen Inhalt auf uns wirken ließen.

Tersteegen: Der köstliche Weg der wahren Liebe", 15 Seiten, Preis 15 Cts. — Wie innig, tief und belebend dieser Gottesmann schreibt, dürfte vielen Lesern bekannt sein. Wir nahmen sein Zeugnis mit Herzensstärkung zum Lieben auf.

Vinet: „Freuet euch!", 24 Seiten, Preis 25 Cts. — Diesem Schriftchen merkt man den tiefgründigen Theologen an. Er kommt vor allem der Frage entgegen: Kann man die Freude dem Christen befehlen? Im Blick auf die traurige Zeit kann man das nicht; aber im Blick auf das, was das Evangelium gibt, mit vollem Recht. — Zu den angegebenen Preisen kommt dann noch der übliche Teuerungszuschlag des Buchhändler-Vereins.

Anzeige.

So Gott will, findet am Sonntag Rogate, den 6. Mai, unsre

Maikonferenz

statt, zu der wir die Freunde aus der Umgebung herzlich einladen.

Kann ein einziges Gebet
Einer gläubgen Seelen,
Wenn's zum Herzen Gottes geht,
Seines Zwecks nicht fehlen,
Was wird's tun, wenn sie nun
Alle vor ihn treten
Und zusammen beten?

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen, bei Basel, Schweiz.
Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**
Telephon-Nummer: **Basel 9502.**
Postscheck-Konto: **Basel V 872**
Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 555** in Lörrach, Baden. Geldsendungen auf Postscheck-Konto **Karlsruhe,** Baden, **No. 70 160.**

Unentbehrlich für
Prediger und Bibelforscher ist die

Calwer Bibelkonkordanz.

Vollständiges biblisches Wortregister.
Dritte neu durchgesehene Auflage. 1460 Seiten.

In Halbleinen gebunden Mk. 12,000.—, Fr. 18.—.

Die neue Konkordanz, in handlichem Format auf holzfreiem Dünndruckpapier, löst die Aufgabe einer Konkordanz vollkommen. Sämtliche in der Bibel vorkommenden Haupt-, Zeit-, Eigenschafts-, Zahl- und Umstandswörter sind alphabetisch geordnet und deshalb sofort aufzufinden. Unter jedem dieser Wörter stehen dann sämtliche Bibelstellen, in denen es vorkommt, und zwar geordnet nach den biblischen Büchern. Dank seiner einfachen, übersichtlichen Anlage und unerreichteren Vollständigkeit ist das Werk für Theologen und Bibelleser jeden Standes ein unentbehrliches Hilfsmittel.

Seelsorgerliche Ratschläge.

Von **Heinrich Dallmeyer.**

Verfasser von „Biblische Kindererziehung", „Das Kind gläubiger Eltern" usw.

In Halbleinen gebunden Mk. 8000.—, Fr. 4.50.
Steif broschiert Fr. 3.50.

Dallmeyer ist durch viel Leid zur Seelsorge vorbereitet. Dazu hat ihn sein Evangelistendienst in allerlei Tiefen blicken lassen, und seine Bibel hat ihm über vieles den rechten Aufschluß gegeben. Deshalb bietet dieses Werk wirkliche Wegweisung. Aus dem Inhalt nennen wir: Ratschläge an Reichgottesarbeiter, Antworten über Kindererziehung, Briefe an die Jugend über Buße und Sündenvergebung, über das christliche Leben, über Trübsal und Anfechtung und über Krankheit und Sterben.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Gediegene Lebensbilder!

Carl Heinrich Rappard.

Ein Lebensbild, von seiner Gattin gezeichnet.

392 Seiten mit 4 Bildern. Ganzleinenband Mk. 9000.—, Fr. 6.—. Halbleinenband Mk. 8000.—, Fr. 5.—.

Vorzugsangebot! Vorzugsangebot!

Von der Volksausgabe in Pappband haben wir noch einen kleinen Vorrat, wovon wir ausnahmsweise den deutschen Lesern das Exemplar mit Mk. 3000.— abgeben, für Schweizer Fr. 3.50.

Der feinsinnige Dr. A. Langmesser urteilt: Rappard ist die harmonischste Persönlichkeit, die mir auf meinem Lebenswege begegnet ist. Bei Rappard stimmte, was so selten auf Erden zu finden ist, Inneres und Äußeres vollkommen überein. Unsere Zeit verlangt mehr als je nach wirklichen Persönlichkeiten. Die Riesenaufgaben des Reiches Gottes rufen immer dringender nach gottgeweihten Männern. Ich wünschte, daß viele dieses Hochziel zum Juwel ihres Strebens erwählen. Ein Herold im heiligen und heißen Kampf der werdenden Persönlichkeit ist Rappard.

Lichte Spuren.

Erinnerungen aus meinem Leben

von

Dora Rappard

Halbleinenband Mk. 7000.—, Fr. 4.—, Ganzleinenband Mk. 8000.—, Fr. 5.—. In Halbleder gebunden Mk. 12,000.—, Fr. 8.—.

Wie Lichtglanz aus dem oberen Heiligtum liegt es über diesem Buch, wie Leuchten der Ewigkeit in diese Zeit. Man kann das Buch nur mit tiefer innerer Bewegung lesen. Es ist herzerquickend und glaubensstärkend, ein Triumphlied des Glaubens und der aus ihm geborenen heiligen Liebe. P. Holtey-Weber.

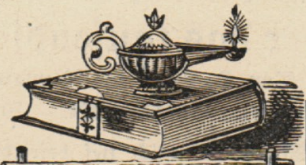
Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Juni — Dein ist das Reich! — 1923

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Die treibenden Kräfte auf die Wiederkunft des Herrn	61
Zur Erinnerung an Pfarrer Leser †	64
Jesus, meine Zuversicht (Gedicht)	66

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt	66
Eingegangene Briefe	68
Was der Kirchturm auf St. Chrischona predigt	68
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	
Elsaß	70
China	71
Personal-Nachrichten	71
Anzeige und Einladung. Adressen	72

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—, im Weltpostverein Fr. 2.50.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona.

Druck von Frobenius A. G., Basel

Schriften über die Endzeit

Komme bald, Herr Jesu!

Von Markus Hauser

85 Seiten, fein broschiert Mk. —.80, Fr. 1.50

Mit dem Titel und dem Motto ist der Ton dieses Büchleins gegeben. Es will den Gläubigen ein Ansporn sein, zu wachen und zu beten, zu warten und eilen auf die Zukunft des Tages des Herrn. Mit tiefem Prophetenblick und heiliger Sehergabe hat der treue Gottesknecht Hauser die Wiederkunft des Herrn, das Warten der Braut, erste Auferstehung, Antichrist und Weltgericht geschildert.

„Der Evangelist".

Die herrliche Heilszeit nach der großen Trübsal oder das tausendjährige Reich

Von D. Dr. Otto Riemann

64 Seiten, fein broschiert Mk. —.70, Fr. 1.—

Diese eindringende Studie hat mich tief befriedigt. Durch die Kreise der ernsten Christen hindurch klingt heute lauter denn je die Frage nach der Wiederkunft Christi und allem, was ihr vorausgehen und mit ihr verbunden sein wird. Hier wird eine gewichtige, klare biblische Antwort gegeben.

„Hess. Ev. Sonntagsblatt".

Die erste Auferstehung

Von Ernst Schreiner

63 Seiten, fein broschiert Mk. —.60, Fr. 1.—

„Ewigkeit, in die Zeit leuchte hell hinein!" — Dem will das vorliegende Büchlein dienen, und es tut diesen Dienst. — Die richtige Perspektive erscheint hier so klar und eindrücklich, daß man das Buch nicht ohne Gewinn lesen kann.

„Die Volksmission".

Die kommende Christenverfolgung

Von H. Steiger

63 Seiten, fein broschiert Mk. —.70, Fr. 1.25

Was den Christen am Ende der Tage bevorsteht, ist in diesem Büchlein in klarem biblischen Sinne niedergelegt. Wohl dem, der auf den Tag der Zukunft des Menschensohnes gerüstet ist.

„Aufwärts".

Die hier angegebenen Marktpreise unsrer Verlagsschriften werden mit der jeweils gültigen Schlüsselzahl des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, die der Teuerung entsprechend wechselt, multipliziert.

Brunnen-Verlag, Gießen und Basel

Der Glaubensbote
und
Mitteilungen aus der Pilgermission

46. Band. | Juni 1923. | Nr. 6.

Die treibenden Kräfte auf die Wiederkunft des Herrn.

Referat, gehalten in Winterthur am 12. Februar von Prediger H. Gysel, Adliswil.

Die Wiederkunft des Herrn ist ein gewaltiger Markstein in der Welt- und Reichsgottesgeschichte. Sie ist nichts weniger als der glorreiche, göttliche Abschluß des gegenwärtigen Aeons, der Heilszeit oder der Zeit, in welcher einerseits die Gemeinde herausgerufen wird und andrerseits das Böse ausreift bis zu seinem Gipfelpunkt, dem persönlichen Antichristen. Damit ist sie aber dann auch der Anfang des neuen Aeons, des tausendjährigen Reiches. Sie ist also das nächste große Ziel Gottes mit der Schöpfung. Wie das alttestamentliche Bundesvolk warten sollte auf die Ankunft des Messias, so das neutestamentliche auf die Ankunft des Bräutigams und Königs Jesus Christus. Und gleichwie im Alten Bund die lebendige Erwartung des Messias charakteristisches Merkmal jedes wahrhaft Frommen war, so die Erwartung Jesu als Bräutigam und König jedes wahren Gotteskindes in der jetzigen Heilszeit. Denen, die auf ihn warten, kommt er zum Heil.

Aber die Wiederkunft des Herrn ist nicht etwa eine festgelegte Tatsache, die einfach zu irgend einer Zeit unvorbereitet und zusammenhanglos sich einstellen wird, sondern sie wird von einer ganzen Reihe von Faktoren vorbereitet und angebahnt, so daß sie schließlich eintreten muß. Diesen Faktoren nachzuforschen, ist umso notwendiger und ersprießlicher, als dieselben im tiefsten Grunde eben die Zeichen der Zeit ausmachen, auf welche zu achten der Herr seinen Jüngern befohlen hat.

1. Die Wiederkunft des Herrn muß eintreten, weil sie ein Schritt ist in der Realisierung des ewigen Gottesgedankens der Vereinigung der Menschen mit dem Sohn. Die durch den Sündenfall eingetretene schreckliche Trennung des Menschen von Gott wird nur schrittweise aufgehoben. Den ersten Schritt erkennen wir deutlich in der Erwählung Israels und der Aufrichtung des irdischen Heiligtums, woselbst Gott inmitten seines Volkes wohnte. Als dann die Zeit erfüllet war, ward das Wort Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Das war der zweite Schritt. Seit Pfingsten ist die Verbindung noch eine innigere, indem nun der Herr durch den Heiligen Geist in den Seinen wohnt, sie leitet, belehrt, erinnert, straft, unterweist und vor allem ihnen Jesus verklärt. Aber bei der Wiederkunft des Herrn geht die

Realisierung dieses ewigen Gottesgedankens noch einen Schritt vorwärts; denn der Bräutigam nimmt seine Braut zu sich, und von da an wird sie bei ihm sein allezeit. Das ist aber noch nicht der letzte Schritt, da die selige Vereinigung des Menschen mit Gott erst auf der neuen Erde und im neuen Himmel ihren Höhepunkt erreichen wird, wenn nach Offenb. 21, 3 sein wird eine Hütte Gottes bei den Menschen und Mensch und Gott beieinander wohnen werden. Wir sehen, Gott läßt sein Ziel nicht liegen, sondern geht, wenn auch langsam, so doch sicher ihm entgegen.

2. Weiter treibt auf die Wiederkunft Christi die ganze große Arbeit des Heiligen Geistes hin. Ohne diese wunderbare, zielbewußte, energische, ausdauernde Vorbereitungsarbeit des Heiligen Geistes in der Welt wäre die Wiederkunft Christi ein Unding, ein Schlag ins Wasser. Aber umgekehrt erfordert diese Geistesarbeit mit Naturnotwendigkeit als Krönungsakt und Zielpunkt Christi Wiederkunft. Das Strafen, Ueberführen, Lehren, Erinnern, Trösten, Züchtigen, Ermahnen, Vertiefen, Versiegeln, Zeugen, den Herrn verklären, Leiten und Treiben zielt alles auf den Tag Christi hin. Der ganze Reichtum der Arbeit des Heiligen Geistes wird auch in dieser Zeit nicht offenbar, sondern erst, wenn Christus offenbar wird und die Seinen mit ihm in Herrlichkeit. Geistesarbeit ist nicht Scheinarbeit, die dem unerleuchteten Auge imponiert, die schnell vergeht, die dem seelischen Menschen gefällt, sondern sie ist tiefe, solide Arbeit, oft lange Zeit verborgen im Innern des Menschen, die zur Reife unbedingt Zeit braucht, und die in ihrem wahren Wert erst in der Zukunft erkannt wird (Kol. 3, 4). Darum hat ein rechter Geistesmensch auch möglichst wenig im Schaufenster, dem profanen Menschenauge sichtbar, sondern er führt ein mit Christo in Gott verborgenes Leben, während der seelische Mensch möglichst alles an die Oeffentlichkeit hängt. Weil die große Aufgabe des Heiligen Geistes darin besteht, als der göttliche „Elieser", d. h. Brautwerber, dem Herrn auf den Tag seiner Offenbarung eine Brautgemeinde bereit zu haben, die nicht hat einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern die sehnlich wartet auf die Ankunft des Bräutigams, so muß jede Reichsgottesarbeit unbedingt Geistesarbeit sein. Alle Arbeit, die nicht in den Linien und nach den Zielen des Geistes getan wird, hält die Prüfung nicht aus und wird zuschanden.

Aber woran können wir wahre Geistesarbeit erkennen? Diese Frage mag in der heutigen Zeit trauriger Verwirrung sehr am Platze sein. Geistesarbeit ist Wahrheitsarbeit: der Heilige Geist überführt von der Wahrheit der Sünde und der gänzlichen Verderbtheit des Menschen bis zu dessen Zusamenbruch. Dann redet er vom einzigen Heil für die Menschen, das in Christo Jesu ist. Er vertröstet die Menschen niemals auf Formen und Zeremonien, auf Namen und Organisationen, sondern führt sie unbedingt zu Jesus hin. Der Heilige Geist hält aber auch das Wort hoch. Es ist ja das Wort Gottes, das er den heiligen Männern Gottes eingehaucht hat; dieses Wort hält er in hohen Ehren. Alle, die in seinen Linien arbeiten, verstehen ihn auch darin und sind gebunden ans unverbrüchliche Wort. Weiter treibt der Heilige Geist ganz energisch auf Heiligung hin und macht klar, daß ohne Heiligung kein fruchtbarer Dienst getan werden kann, und daß es unmöglich ist, ohne dieselbe

den Herrn zu sehen. Er zeigt aber auch den Weg zur Heiligung; er erleuchtet für die Tatsachen, daß Jesus sich für uns geheiligt hat und wir in ihm Heiligung haben, daß das Wort ein Mittel ist zur Heiligung, und daß Gottes Kinder auch durch Leiden und Trübsal geführt werden müssen, um seine Heiligung zu erlangen. Der Heilige Geist führt immer tiefer in die demütigende Selbsterkenntnis hinein, aber auch in die selige Erkenntnis Gottes und seines Sohnes Jesu Christi. Er zeigt, daß Geistesgaben nicht die Hauptsache sind, sondern der Glaube, der durch die Liebe wirkt. Er zeigt die Zusammengehörigkeit aller wahren Gläubigen als Leib, an welchem Jesus das Haupt ist. Wir können sicher sein, der Heilige Geist ist nie ein Verächter der Gemeinde Gottes, sonst würde er ja sein eigenes Werk verachten. Er weckt aber auch überall, wo er wirkt, die lebendige Hoffnung und den glaubensvollen Ausblick auf die Wiederkunft des Herrn, während er sich mit den Fragen der Zeit inbezug auf dieses Kommen keusch in den Schranken des Wortes hält. Arbeit in diesen Linien ist Geistesarbeit und führt ans Ziel.

3. Aber noch eine andre, allerdings unheimliche Macht treibt intensiv auf die Wiederkunft Christi hin. Wir meinen die Macht Satans, des Fürsten der Finsternis, des großen Wahrheitsfeindes, des mächtigen Widersachers Jesu. Der Kampf zwischen Christus und Satan, der von Letzterem bei seinem Fall und seiner Empörung entfacht wurde, dauert nun schon Jahrtausende lang. Er ist noch nicht beendet, aber er muß zu Ende kommen, er muß irgendwie entschieden werden. Wer wird siegen? Dem Glaubenden ist diese Frage schon lange in der Schrift beantwortet; er weiß, daß der Endsieg an die Fersen unsers Königs Immanuel geheftet ist. Er selbst hat diesen Sieg fundamentiert in seiner Liebestat zur Erlösung der Welt auf Golgatha. Bei seiner Wiederkunft zur Erlösung und Heimholung der vom Antichristen bedrängten Gemeinde und den damit verbundenen Gerichten über die auf Erden wirksamen Mächte der Finsternis haben wir einen weitern und großen Schritt vorwärts auf der Siegesbahn, während der Endsieg Jesu und seines Reiches erst nach dem tausendjährigen Reich, beim Endgericht über alle Geschöpfe und bei der Erneuerung von Himmel und Erde stattfindet. Aber das Urteil ist gesprochen; Jesus muß siegen; die Wahrheit kann und darf nicht unterliegen; alles muß ihm, dem Gottessohn, unter die Füße getan werden, und zuletzt wird Gott sein alles in allen.

4. Es erübrigt uns noch, auf zwei Gründe für die Notwendigkeit der Wiederkunft Christi aufmerksam zu machen, nämlich auf die Sehnsucht der Brautgemeinde und das Bedürfnis der stummen Schöpfung.

Wohl arbeitet der Heilige Geist in den Gläubigen zielbewußt auf dieses Kommen hin und offenbart ihnen die herrliche Bedeutung desselben, aber wir sehen doch Tag für Tag, daß die Sehnsucht der Gemeinde in Wirklichkeit noch gar nicht so intensiv und stark ist, wie sie nach dem Eindruck, den wir aus der Schrift bekommen, sein sollte. Das wird unzweifelhaft anders werden, wenn die letzten, furchtbaren Drangsale unter der antichristlichen Herrschaft eintreten und Gottes Volk wieder in drückende Not gerät. Da wird das Gebet: Komm Herr Jesu! dem Herzen der Kinder Gottes mehr und mit ganz andrer Dringlichkeit entströmen als bisher.

Dann wird man eben auch dieses Kommen als die einzig mögliche und genügende Erlösung erkennen. Darum sagt der Herr auch von jener Zeit: „Alsdann hebet eure Häupter auf, denn eure Erlösung naht".

Aber auch das ängstliche Harren oder die gespannte Erwartung der Kreatur sehnt die Offenbarung der Kinder Gottes und damit also die Wiederkunft Christi herbei. Mit der Menschheit ist durch den Sündenfall auch die übrige Schöpfung in Mitleidenschaft gezogen worden; sie wurde der Vergänglichkeit unterworfen auf Hoffnung hin. Auch in die Kreatur ist die furchtbare Macht des Bösen eingedrungen; auch sie leidet, wie die Menschheit, unter gegenseitiger Feindschaft, unter Krankheit, Sterben, Verwesung, überhaupt unter dem völlig unnormalen Zustand, den die Sünde in die ganze Schöpfung gebracht hat. Die Wiederkunft Christi ist nun nicht nur die Offenbarung der Söhne Gottes, ihre Verherrlichung und Einsetzung in die Sohnesstellung, sondern sie ist zugleich auch eine Erlösung der Kreatur, so daß nach Jes. 11 auch auf diesem Gebiet ein so wunderbarer Friede und eine Harmonie einziehen, daß wir nur staunend die Wunder- und Gnadenmacht Gottes anbeten können. Die Erlösung und Erneuerung der Erde dagegen findet erst nach dem tausendjährigen Reich statt.

Zusammenfassend können wir sagen: Die Wiederkunft Christi ist weder ein Zufall noch eine bloße Idee Gottes, sondern eine absolute Notwendigkeit, eine logische Folge der Weltentwicklung, die Erfüllung des ewigen Gottesgedankens der Zusammengehörigkeit des Menschen mit dem Sohn Gottes, die Krönung der gewaltigen Arbeit des Heiligen Geistes, ein starker Schritt vorwärts im Sieg über Satan und die ganze Macht der Finsternis, die Stillung der Sehnsucht der Braut nach dem Bräutigam und ihre Erlösung aus der satanischen und antichristlichen Not, und zuletzt die Befreiung der stummen Kreatur vom Fluch der Vergänglichkeit zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

Zur Erinnerung an Pfarrer Leser †.

(Von einer Freundin des Glaubensboten freundlichst zugesandt.)

„Vor kurzem hörte ich zufällig, daß die kleine Elisabeth Leser in einem badischen Pfarrhaus an Kindes Statt angenommen worden sei. Da stand plötzlich das Bild ihres Vaters vor mir, die hohe Gestalt des Pfarrers in der einfachen feldgrauen Uniform an einem Wintermittag während der Kriegszeit, an der Hand das winzig kleine Mädchen Elisabeth im warmen Mäntelchen und Kapüzchen, wie er sie in der Hermannstraße vor dem Evangelischen Stift auf und ab führte, sich zu ihr niederbeugte, leise lächelnd in der Wintersonne.

Ich habe Pfarrer Leser nur einigemal gesehen; aber ich erinnere mich an jede Begegnung deutlich. Es ist mir, als hätten wir einander gut gekannt; darum wage ich es auch, einiges von ihm zu schreiben.

Im Frühling 1914, es war noch Friedenszeit, durfte ich auf der lieblichen Chrischona weilen. Als wir im Haus „Zu den Bergen" zur Abendandacht gingen, flüsterte mir jemand auf der Treppe zu: „Pfarrer Leser ist gekommen und hält die Andacht". Als wir in den Saal traten, saß er schon am Pult, sah aber niemand, denn er hatte sein Gesicht in den Händen, ganz in Gebet versunken. Alle setzten sich so leise wie möglich und warteten. Plötzlich mit donnernder Stimme: „Heraus mit dem Schwert!" Die Bibelschwestern verstanden sofort: jede zog ihre Bibel hervor, gewiß, daß der Pfarrer das gemeint habe. Der Pfarrer las Offenbarung I, 17 und II, 1—4. Alles, was der Gemeinde zu Ephesus gesagt ist, erprobte er an den jungen Bibelschwestern. Frage und Antwort flogen hin und her, Lob und Tadel an Ephesus, Lob und Tadel an diesen jungen

Mädchen. Er mußte diese schon genau kennen, oder war es nur, weil er die jungen Mädchen überhaupt genau kannte? Es floß wie ein Strom des gemeinsamen Wollens in der ersten Liebe zum Herrn. Dann wandte er sich an die andern Gäste, fast ein wenig mißtrauisch. Mir sah es beinahe so aus, als frage er spöttisch: „Und — was wollen Sie?“ Da konnte nun jeder selbst Prüfung halten. Der Pfarrer schloß dann mit dem ergreifenden Gleichnis von den zehn Jungfrauen. Dann wurde das Lied gesungen: „Es harrt die Braut so lange schon“. Seine tiefe Stimme klang wie eine Glocke aus den andern heraus. Dann nahm er ruhig seine Bibel und ging weg. Als wir am nächsten Morgen beim Frühstück auf ihn warteten, erfuhren wir, daß er schon in der Frühe wieder abgereist sei.“

* * *

„Wieder traf ich ihn im zweiten Winter der Kriegszeit. Alle Schmerzen waren schon hereingebrochen. Jeden Abend fand im Vereinshaus in der Hermannstraße in Freiburg im Breisgau Kriegsgebetstunde statt. So vielen es möglich war, gingen hin. An einem Abend fand eine besondere Missionsgebetstunde statt, zu der auch die Freiburger Pfarrer eingeladen waren. Nachdem der Vortrag beendet und schon viele Gebete für unsre von allem abgeschnittene, fast hoffnungslose Mission dargebracht waren, sagte einer der Gemeinde-Aeltesten: „Nun möchten wir auch unsern lieben Bruder, Pfarrer Leser, bitten, mit uns zu beten“. Da stand in der hintersten Ecke ein großer Soldat auf und betete dort an seinem Platz. Es war eine freudige, beruhigende Stimme, die zu Gott sagte: „Es gibt ja, lieber Vater, doch noch einen ganz unbesetzten Weg von Freiburg nach Afrika; der geht über deinen Thron“. Beim Hinausgehen konnte ich nicht anders, als ihm die Hand geben und ihn an jenen Chrischonaabend erinnern, der mir so eindrücklich geworden war. Da lächelte er mir ganz herzlich zu.“

* * *

„Einige Zeit darauf besuchte mich Pfarrer Leser. Wir saßen miteinander am Teetisch: meine Familie — die wenigen, die ich noch daheim hatte —, aus dem zweiten Stock eine junge Mutter mit ihren herzigen Kinderchen. Trotz dem großen Ernst, der auf uns allen lag, brachte er bald eine harmlose, fast fröhliche Stimmung herein, wie man sie lang nicht mehr gewohnt war. Für jeden hatte er ein gutes Wort. Auch unsre junge Hausgenossin grüßte er sehr freundlich, und als er ihren Namen erfuhr, sagte er, er habe ihren längst verstorbenen Vater gut gekannt. In seiner unentwegten, aufs Ziel losgehenden Art frug er sie: „Sie sind hier nicht als Gast; als was sind Sie hier?“ Als sie sich einen Augenblick besann, fuhr er fort: „Ach, ich weiß schon — sind sie nicht allzumal dienstbare Geister?“ Dann setzte er sich ans Harmonium und spielte: „Sicher in Jesu Armen“ und sang alle Verse dazu. Nach und nach mischten sich die andern Stimmen hinein, die des Singens längst nicht mehr gewohnt waren. Solche „Teestündchen“ hatten wir dann noch öfter. Als bald darauf auch Frau Pfarrer Leser mit den Kindern nach Freiburg kam, wurde es ein voller, schöner Chorgesang.

Mit Freuden erzählte der Pfarrer aus dem Leben in der Kaserne, wo er ganz unter die Soldaten gerechnet wurde und keinerlei Vergünstigung hatte. Das gerade machte ihm die größte Freude. Am Anfang hatten ihn die Kameraden verspottet, wenn er des Abends sein Gebet kniend hielt; aber der Spott hörte sehr bald auf. Mit Humor erzählte er, sein Bett in der Kaserne stehe neben dem eines jungen Schlossergesellen. Der frug ihn eines Tags: „Was bist Du denn sonst?“ „Ich bin Pfarrer.“ Da lachte der Schlossergeselle und sagte: „Ja, Du wirst wohl Pfarrer sein!“

Des Abends brachte er seine Kameraden mit in die Versammlung. Bald war der untere Raum des Vereinshauses zu klein, und man mußte hinauf in den großen Saal. Sehr oft leitete Pfarrer Leser die Gebetstunde. Er redete so einfach und packend, immer ganz mitten aus dem Leben heraus. Alles Schwere der Zeit bekam durch ihn einen goldnen Glanz. Manchmal war's, als sähe man am Himmel alle Fenster und Türen offen stehen, je dunkler hier auf Erden, desto heller dort. Wenn es auf dem Heimweg den Zuhörerinnen, die sich auch eingefunden hatten, in den unerleuchteten Straßen schwer war, sich zurechtzufinden, da erschien plötzlich vor ihren Füßen ein feines Licht, so daß sie immer den nächsten Schritt sicher tun konnten. Das war die elektrische Soldatenlampe des Pfarrers, der eine Strecke weit den gleichen Weg hatte. Dieses Licht ist das letzte aus meiner Erinnerung.“

* * *

Wir sind der Freundin für diese wertvolle Erinnerung sehr dankbar. Auch bei uns ist das Andenken an den lieben Pfarrer Leser nicht erloschen. Er hat uns manchmal mit seinem Besuch und auch bei Konferenzen mit seinem trefflichen Wort erfreut. Pfarrer Leser hatte sich freiwillig als gemeiner Soldat gestellt. Auf meine Frage, wie er dazu gekommen sei, antwortete er: „Nach Philipper 2: Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war .. er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward an Geberden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode." Pfarrer Leser ist später als Divisionspfarrer ins Elsaß gekommen, und bald nachher wurde er schwer krank. Die liebe Freundin, der wir die Erinnerung verdanken, schreibt, ihr Sohn sei mit Pfarrer Leser im gleichen Lazarett gewesen. Mit leiser, den meisten unverständlicher Stimme habe er noch in seiner großen Schwachheit sein tiefes, kindliches Vertrauen zu Gott und sein Vertrauen zu Deutschland ausgesprochen.

Das Andenken solcher Gerechten bleibt im Segen. F. B.

Jesus, meine Zuversicht!

In dem Pilgerland der Erden,
In den Nöten und Beschwerden,
In dem Kämpfen und dem Ringen
Wie soll ich zum Ziele dringen?
Einer gibt mir Kraft und Licht:
Jesus, meine Zuversicht!

Geht mein Weg durch bittres Leiden,
Muß ich von dem Liebsten scheiden,
Leg ich weinend Staub zum Staube,
O, wie tröstet da der Glaube,
Der des Grabes Nacht durchbricht:
Jesus, meine Zuversicht!

Wenn im Tal der Todesschatten
Einst mir Leib und Seel' ermatten;
Wenn, was sichtbar ist, entweichet,
Wenn der Erde Licht erbleichet,
Einer läßt mich ewig nicht:
Jesus, meine Zuversicht!

D. R.

Mitteilungen
aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 15. Mai 1923.

„Siehe, der Winter ist vergangen; die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen." (Hohelied 2, 11. 12.) Das konnten mit uns all die lieben Freunde wahrnehmen, die Sonntag, den 6. Mai, zur

Maikonferenz

kamen. Ringsum war ein Grünen und Blühen und Duften, und über all der Frühlingspracht wölbte sich ein strahlend blauer Himmel. Die ganze Natur stand im Festkleid da, und festlich stimmte auch die große Menschenschar, die schon vormittags 10 Uhr die Halle füllte. Herr Pfarrer Eckardt legte seiner Predigt den Lehrtext des Losungsbüchleins, Hebräer 5, 7, zugrunde, und durch die herrlichen Worte über Christi Leiden wurden die Seelen berührt, und es ward stille im weiten Raum. Die Abendmahlsfeier schloß den erhebenden Gottesdienst.

Nachmittags 2 Uhr war auch der letzte Platz in der Halle besetzt. Man sah viele liebe, bekannte Gesichter aus den Kantonen Baselstadt und Baselland und aus dem Wiesetal. Den badischen Freunden ist es immer noch etwas Besonderes, die Grenze überschreiten und an den Chrischonafesten teilnehmen zu dürfen. Herr Pfarrer Lic. Kraemer und Herr Braun begrüßten die Versammelten aufs herzlichste und brachten zum Ausdruck, wie wohl uns die Liebe und Teilnahme tut, und wie stark dadurch der Glaube an die Gemeinschaft der Heiligen wird. Dann folgten verschiedene Ansprachen, auf die wir des knappen Raumes wegen hier nicht näher ein-

gehen können. Alle Redner schöpften aus der Fülle des Losungspsalmes 147 und vermittelten gewiß jeder Seele, was ihr not tat: Ruf zur Buße und Hinkehr zu Gott, Aufmunterung zum Loben und Danken, Ansporn zur Heiligung, Freude zum Dienst und zur Fürbitte, Mut zum Leiden und Tragen der Lasten auch andrer und endlich Verlangen zu völliger Vereinigung mit Jesus, hier im Glauben, dort im Schauen. Es kamen zum Wort die Brüder Spörri von Bauma, Schoffer von Wilhelmsdorf, der uns mit seiner lieben Frau vor seiner Ausreise nach Afrika einen Abschiedsbesuch machte, Pfarrer D. Würz von Riehen, Pfarrer Görcke von Kirchen, Schneider von St. Chrischona und Insp. Dallmeyer aus Güstrow, Mecklenburg.

Die Ansprachen wurden umrahmt von Liedern unsers Brüderchors und durch allgemeinen Gesang. Im Schlußgebet befahl Bruder Liermann von Rämismühle alle und alles der Gnade des Herrn. Nachdem man in den verschiedenen Häusern, besonders in der Kaffeehalle, noch leibliche Erquickung gefunden hatte, ging es im Abendsonnenschein wieder talwärts. Mögen in den Herzen die Worte der Losung weiterklingen: Der Herr hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen!

* * *

Einige persönliche Mitteilungen möchte ich hier anschließen. An der Maikonferenz konnte ich nicht teilnehmen, freute mich aber, manchen Freund grüßen zu dürfen. Seither geht es mit meiner Gesundheit langsam aufwärts. Ein Bruder schrieb mir: „Sie müssen es fühlen, wieviel für Sie gebetet wird". Ja, ich spüre es, und der Herr läßt mich den Segen der Fürbitte erfahren. Ihm danke ich für alle Durchhilfe, und allen, die meiner gedenken, und die mich an meinem Geburtstag so wohltuend grüßten, spreche ich herzlichen Dank aus. An jenem Tage hatte ich eine unerwartete Ueberraschung und Freude: im Namen der Hausbrüder überreichte mir der Senior eine wertvolle Gabe in Franken und Mark, die die Söhne für ihr Mutterhaus zusammengelegt hatten. Dies Opfer legte ich dem Herrn hin und bin gewiß, daß ein besonderer Segen darauf ruht.

* * *

Seitdem unser Jahresbericht versandt ist, treffen manche liebe, teilnehmende Briefe ein, für die wir sehr danken möchten. Das Defizit haben die treuen Freunde zu Herzen genommen; der deutsche Fehlbetrag ist schon gedeckt, und für den schweizerischen liefen auch schon Gaben mit wohltuenden, ermutigenden Begleitschreiben ein. In diesen Zuwendungen sehen wir außer der Bruderliebe auch die göttliche Fürsorge, und das macht getrost.

In seiner nächsten Sitzung wird das Komitee die eingegangenen Meldungen besprechen und die Auswahl der Brüder, die es vom Herrn berufen hält, treffen. Die zahlreichen Anmeldungen lassen erkennen, daß wir die uns gestellte Aufgabe noch weiterhin erfüllen dürfen. Wir freuen uns darüber.

Auch draußen auf den Arbeitsfeldern regt es sich. Die zur Aussendung kommenden Brüder werden offene Türen finden; denn schon jetzt sind viele Anfragen eingegangen.

Während wir dies schreiben, hält Herr Pfarrer Lic. Kraemer mit den Brüdern in Mecklenburg eine Konferenz, und Ende der Woche reisen Herr Zantop und Herr Pfarrer Eckardt

nach Ostpreußen ab, um zunächst in Königsberg eine Brüderkonferenz zu halten und dann noch die einzelnen Stationen dieses Arbeitsgebietes zu besuchen. Wir empfehlen sie für diesen anstrengenden Dienst der Liebe und Fürbitte der Freunde. Für uns Lehrer ist es sehr heilsam, von Zeit zu Zeit Einblick in die Arbeit der Brüder zu tun; das befruchtet den Unterricht.

Nicht lange, und die Schulaufgabe wird eine Unterbrechung erfahren durch die Heuernte. Das sind willkommene Ferien nach der anhaltenden Winterarbeit. Wenn auch der Leib müde wird, findet doch das Gemüt in der wertvollen Arbeit eine Erquickung. F. V.

Eingegangene Briefe.

Vom 18. April bis 16. Mai sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen: **Stöckle,** Mannheim; **Skambraks,** Schivelbein; **Wolf,** Labiau; **Merten,** Barmen; **Zbinden,** Mattwil; **Walter,** Zweibrücken; **Seiler,** Cassel; **Blasberg,** Barmen; **Spohr,** Linkiang; **Hilligardt,** Sumner (Jowa); **König,** Kerzers; **Morach,** Ritzville (Wash.); **Appel,** Brenham; **Spittler,** Ludwigshafen; **Bigler,** Rubigen; **Krapac,** Kysag; **Keller,** Schafisheim; **Stäheli,** Hunzenschwil; **Müller,** Neuchâtel; **Meili,** Bern; **Doelle,** Aigle; **Sigg,** Basel; **Müsken,** Altona; **Wienecke,** Altona; **Gaenge,** Marburg; **Olmesdahl,** Marburg; **Herrmann,** Graudenz; **Motzkus,** Elbing; **Monning,** Katernberg; **Hch. Zeising,** Hamburg; **Jost,** Lübeck; **Rapp,** Taylor (Texas); **Fünning,** Scottsbluff (Nebr); **Maurer,** Chino (Kalif.); **Jagdstein,** Earlimart (Kalif.); **Gutzke,** Neunkirchen (Saar); **Limbach,** Frauenfeld; **Weißkopf,** Gregory (S.-Dak.); **Grau,** Arbon; **Steiger,** La Chaux-de-Fonds; **Stahl,** Mainz; **Haberer,** Stallupönen; **Warm,** Buxtehude; **Müller,** Mannheim; **Husac,** Husinec; **Goßweiler,** Buchs; **Köhler,** Seen; **Schmid,** Bundt.

Was der Kirchturm auf St. Chrischona predigt.

„Bei dir ist die Quelle des Lebens."
Psalm 36, 10.
„Alle meine Quellen sind in dir."
Psalm 87, 7.

Merkwürdig! Bisher haben sie im Kirchlein gepredigt. Allenfalls hat ein Chrischonabruder im Kirchturm seine Klassenpredigt einstudiert. Nun gar ein predigender Kirchturm!? Nur gemach, lieber Leser! Hast du noch nie gelesen, daß auch Steine im Auftrag Gottes schreien, seine Botschaft ausrichten können? Drum wollen wir dem hochragenden „Steinalten" ein wenig Gehör schenken. Er darf reden; denn er hat eine innere Umwandlung erlebt. Bisher war er Zeit- und Glockenturm; heute ist er auch noch Wasserturm.

Als ich gestern zu ihm emporstieg, flüsterte mir der alte Freund dies und jenes zu, das ich seinen vielen Freunden in der weiten Welt erzählen möchte. Unter anderm sagte er:

„Das Leben aus Gott ist ein Geheimnis".

Ja, unser Kirchturm birgt ein Geheimnis. Nur die Eingeweihten wissen's. Von außen läßt sich nichts erkennen, was Aufschluß gäbe über seine neueste Bestimmung. In seinem Innern ruht eine mächtige Wasserkammer. Dort ist Bewegung, Leben; von dort strömt uns lebendiges Wasser zu und ergießt sich auf verborgenen Wegen in alle Häuser. Aeußerlich scheint er der Alte; innerlich ist er ein andrer geworden; denn er hat Raum gemacht für 38,000 Liter Wasser. Er ist für uns fast eine Persönlichkeit geworden, die mit uns in lebendiger, lebenspendender Beziehung steht.

Aber diese segensreiche Veränderung forderte ein Opfer. Die heimelige Schusterwerkstatt mit ihrem „Lueg ins Land" mußte ausziehen. Alles, was an jene alte Zeit erinnerte, wurde herausgerissen, herausgebrochen. Mit Brecheisen und Meißeln wühlten und bohrten kundige Männerhände im Gerippe unsers alten Freundes und verankerten darin den riesigen Wasserbehälter. Wo einst der Schusterhammer musizierte, ist jetzt sonntägliche Stille eingekehrt, die das Geheimnis des Turmes umgibt.

Hast auch du Raum geschaffen für das Leben aus Gott in deinem Herzen? Ohne Preisgabe deiner selbst wirst du nie Träger jenes seligen Geheimnisses:

„Euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott".

Nach außen magst du dann arm und gering erscheinen; niemand sieht etwas Besonderes an dir; für das Auge deiner Umgebung bist du der alte Mensch. Im Werturteil Gottes stehst du aber unendlich höher, seit du bekennen darfst:

„O Jesu, verborgenes Leben der Seelen,
Du heimliche Zierde der inneren Welt,
Laß deinen verborgenen Weg mich erwählen,
Wenn gleich mich die Bürde des Kreuzes entstellt,
Hier übel genennet und wenig erkennet,
Hier heimlich mit Christo im Vater gelebet;
Dort öffentlich mit ihm im Himmel geschwebet."

Weiter belehrte mich der Kirchturm:

Das Leben aus Gott kommt aus der Höhe.

Unser Wasser nimmt heute den höchsten Punkt von Chrischona ein. Die Baubehörden fanden es nicht pietätlos, das Reservoir in den Turm hinaufzubauen. So fließt dieses kostbare Lebenselement tatsächlich aus der Höhe eines irdischen Heiligtums. Je höher der Standort des Behälters, je größer sein Fassungsvermögen, desto weiter und stärker vermag sich sein Inhalt zu ergießen.

Darum schauen wir heute mit ganz andern Augen zu unserm Turm empor, dessen Höhe wir schätzen gelernt haben. Doch noch höher geht der Blick, zu Jesus, dem der Vater gegeben hat, zu haben das Leben in ihm selber. Bei ihm ist die Quelle des Lebens; ja, er ist das Leben, das aus dem Heiligtum in der Höhe uns zuströmt. Nicht anders als in der Kreuzesgestalt wurde Jesus zum Spender des ewigen Lebens. Darum hat der Vater dem Sohne einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, hat ihn zum Allerhöchsten gemacht, damit in ihm und durch ihn alle das Leben haben, die an seinen Namen glauben. „Der von oben her kommt, ist über alle."

Ernst gab der Kirchturm mir nun zu bedenken:

„Das Leben aus Gott verlangt Anschluß."

Vor der neuen Wasserversorgung war unser Verhältnis zum Kirchturm anders. Unser Auge ließ sich von ihm die Zeit weisen. Unser Ohr achtete auf den Schlag und Klang seiner Glocke. Unser Fuß betrat ab und zu sein oberstes Gemach, von wo aus wir etwas von der Herrlichkeit dieser Welt schauen durften. Heute aber gibt er uns etwas für den Mund! Unsre Verbindung mit ihm ist also viel inniger geworden, weil alle Häuser auf dem Berge an seinen Wasserspeicher angeschlossen sind durch ein verborgenes Röhrensystem. Als nämlich das Reservoir erstellt und die Druckleitung gelegt waren, stellten die Monteure des Basler Wasserwerkes auch die Anschlüsse mit den Häusern her.

Geht es nicht manchen Menschen mit dem Heiland genau so, wie einst uns mit dem Kirchturm? Sie schauen wohl zu ihm empor voll Ehrfurcht und Bewunderung; sie lauschen gern seinen Worten, schauen wohl von der Jesushöhe in das Land der Herrlichkeit und erfreuen sich so manch schöner Erkenntnis. Zu einer lebensvollen Verbindung mit ihm kommt es jedoch nicht. Sie trinken nicht von seinem Wasser, leben nicht von seinem Leben. Es fehlt solchen Seelen der Anschluß, der Zusammenschluß mit ihm. Darin sehen unsre Brüder ihre vornehmste Aufgabe, die ihnen anvertrauten Seelen mit dem Sünderheiland zusammenzubringen und für dauernden Anschluß zu sorgen.

Immer beredter wurde unser stummer Zeuge:

Des Leben aus Gott ist selbstlos.

Der Kirchturm speichert das Wasser nicht auf für sich. Der große Schieber der Wasserkammer bleibt immer geöffnet; denn durchs gleiche Rohr fließt das Wasser zu und ab. Er sammelt nur, um wieder abgeben zu können. Das ist ja seine Bestimmung. Er fragt gar nicht: Wozu wollt ihr mein Wasser? Selbstlos sendet er's aus, sei's zum Trinken, Kochen, Waschen oder Putzen. Jedem soll es dienen, dieses fließende Leben. Es ist ein lebendig, geschäftig, tätig, mächtig Ding ums Wasser. Es ist unmöglich, daß es nicht ohne Unterlaß Gutes wirken sollte. Wo immer es einen gebahnten Weg findet, eilt es hin, tut allen wohl und wählt, ohne sich zu streiten, stets den untersten Platz. So ist es ein stiller Zeuge der Selbstlosigkeit und Demut.

Ob es nicht zugleich ein ernster Mahner wird für uns, die wir so gern uns selbst leben? Nehmen wir aus Jesu Fülle Gnade

um Gnade, schöpfen wir aus seiner Lebensquelle, so dürfen diese Gaben nicht der Genußsucht und Selbstverherrlichung dienen. Nur was andern durch uns zufließt, macht uns selbst reich und glücklich. Auf dem Wechsel von Zu- und Abfluß, von Einnahme und Ausgabe ruht der Segen Gottes. Das allein erhält uns gesund; denn stehendes Wasser fault. Dazu ist auch der Sohn Gottes erschienen, nicht, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zur Erlösung für viele.

Zuletzt legte mir der Kirchturm noch eins aufs Herz:

Das Leben aus Gott bedarf der Erneuerung.

Was wäre das Reservoir im Kirchturm ohne tägliche Wasserzufuhr? Bald stünden wir vor entleerten Leitungen. Noch einige Spritzer aus dem geöffneten Hahnen, zischende Luft, ein hohles, höhnisches Gurgeln, dann nichts mehr. Gleichen nicht viele Christen solchen leeren, vertrockneten Wasserleitungen?

Zum Reservoir im Turm gehört drum unbedingt die elektrische Motorpumpe. Ohne diese kleine, emsige Dienerin unter der Treppe bei der Bäckerei wäre unsre neue Wasserversorgung undenkbar, im Winkel kauert sie, wartet, bis die Quelle im Tal das alte Küchenbassin gefüllt hat, um dann mit unersättlicher Gier den Wasservorrat an sich zu reißen, in die Druckleitung zu pressen und spielend zur Kirchturmshöhe zu schleudern.

So bedarfst auch du, lieber Leser, täglich der Füllung mit dem Jesusleben. Bete im Kämmerlein bei verschlossener Tür! denn das Gebet des Glaubens vermag unendlich mehr als eine elektrische Pumpe. Es schöpft direkt aus der ewigen Lebensquelle, dem Herzen Jesu, und leitet den Lebensstrom hinein ins kleine Menschenherz. So wird der innerliche Mensch von Tag zu Tag erneuert.

Ja, ein Wunder ist geschehen in unserm altehrwürdigen Kirchturm. Ströme lebendigen Wassers fließen aus seinen Mauern. Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über; so ist er zum Prediger geworden. Wenn du je wieder nach Chrischona pilgerst, lieber Leser, wirst du auch unsern treuen Wasserturm besteigen. Vielleicht sagt er dir noch mehr als mir. Im beliebten Aussichtszimmer wirst du stehen, unter deinen Füßen „das Geheimnis". Deine Augen schauen hinüber zum glitzernden Rheinstrom, zu den waldigen Jurabergen, zum schimmernden Alpenkranz. Höher und höher eilen dann deine Blicke, hin zu dem, von dem alle Lebensströme kommen, der auch dir Leben aus Gott geschenkt hat. Aus dem Kirchlein unter dir ertönt kräftiger Männergesang:

„O Ursprung des Lebens, o ewiges Licht,
Da niemand vergebens sucht, was ihm gebricht.
Lebendige Quelle, die lauter und helle
Sich aus seinem heiligen Tempel ergießt
Und in die begierige Seele einfließt."

St. Chrischona, den 24. April 1923.

H. Spörri.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Elsaß.

Colmar, den 10. April 1923.

Wenn ich mich fürchte, so hoffe ich auf dich. Ich will rühmen Gottes Wort; auf Gott will ich hoffen und mich nicht fürchten; was sollte mir Fleisch tun?" Dieses Wort aus Psalm 56 war unsre Neujahrslosung. Wie sehr das Fleisch einer Arbeit schaden kann, das habe ich auch hier gemerkt, und doch: Auf Gott will ich hoffen und mich nicht fürchten. Wie gut, daß wir das können! Mit innigem Dank gegen unsern treuen Herrn darf ich beobachten, daß sich unsre Gemeinschaft wieder sammelt. Der Geist Gottes schafft freie Bahn zur Verherrlichung des Namens Jesu. Die Versammlungen sind den Verhältnissen entsprechend gut besucht; nur in den Vereinen füllen sich die Lücken langsamer. Auch die Sonntagsschule dürfte noch mehr Besucher haben. Sehr erfreulich ist ein frischer Zug im Jungfrauenverein. Im Männerverein versammelt sich eine kleine Schar treuer Beter, für deren Mithilfe ich sehr dankbar bin. Eine Anzahl Frauen und Töchter der Gemeinde, die sich im Frauen-Arbeitsverein zusammenfinden, sind in recht praktischem Sinn „Hilfen" der Wahrheit". Besonders lieb sind uns

die wöchentlichen Gebetstunden, in denen wir eigene und fremde Not priesterlich vor den Herrn bringen können. An der Fastnacht veranstalteten wir einen recht traulichen Familienabend mit Tee und süßem Gebäck. Es war uns namentlich darum zu tun, die Jugend von der Straße mit ihrem wüsten Treiben wegzubringen. Im März fand eine gesegnete Evangelisation durch Herrn Pfarrer Desboeufs statt. Diese anhaltende Vereinigung unter dem Wort Gottes weckte in der Gemeinde so recht wieder das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Das Thema für die ganze Woche lautete: „Heilsgewißheit" und entsprach einem Bedürfnis. Zwar sind noch nicht alle zur Gewißheit gekommen; aber das Fragen verstummt nicht, und gerade das vermehrte Suchen nach Heil zeigt mir, daß das Wort nicht leer zu seinem Herrn zurückkehrt.

Leider kann ich mich der Pflege unsrer Außenstationen nicht so widmen wie ich sollte. Das Bedürfnis nach Hilfe macht sich je länger, desto mehr geltend. In H. fand im Februar eine Evangelisation statt. Die Geschwister dort schauen mit Dank und viel innerem Gewinn auf die Tage zurück. Wenn ich nur Zeit hätte, die sehr zerstreut wohnenden Geschwister überall aufzusuchen! Wir freuen uns, eine offene Tür zu haben. H. Denzler.

China.

Linkiang, 9. 3. 23.

Liebe Missionsfreunde!

Vor zwei Wochen hatten wir unsre Neujahrskonferenz. Wie ihr seht, sind wir hierzulande auch mit dem Neujahr sehr hintenan. Die Geschwister Sames waren auf der Außenstation. Wir schauten mit Besorgnis nach gutem Wetter aus. Regen, nichts als Regen. Wie sollten da unsre Brüder vom Lande ihren 11—12 stündigen Weg zurücklegen? Wir schauten aber nicht nur fragend, sondern auch betend auf. Und der Herr war gnädig. Am Mittwoch, dem Tag der Ankunft unsrer Brüder, regnete es nicht, und am Abend konnten wir unter denen, die den ganzen Tag marschiert waren, auch einen 70jährigen Mann begrüßen. Am nächsten Tag schneite es so stark, wie es hier selten geschieht. Aber nicht nur Schnee gab der Herr von oben, auch Segen. Vier Tage lang versammelten wir uns viermal am Tage zur Stärkung im Wort. Morgens war Gebetstunde, vormittags und nachmittags Versammlung, am Abend Gesanggottesdienst. Eins dürfen wir mit Dank bekennen: Der Herr war segnend unter uns. Die Gäste vom Lande wurden von unsern hiesigen Christen bewirtet. Unsre chinesischen Brüder nehmen regen Anteil am Werk des Herrn. Nur ein Zeugnis dafür. Sie haben am letzten Sonntag beschlossen, in diesem Jahre $ 120.— = Franken 300.— Jahresgehalt für einen unsrer chinesischen Prediger aufzubringen. Die Größe des Opfers entspricht nicht der Zahlengröße. Das Geld steht hier in bedeutend höherem Wert als in der Schweiz. Ein Tagelohn beträgt nur 50 Centimes, so wäre die Summe an einem Ort, wo der Tagelohn Fr. 5.— beträgt, Fr. 3000.—. Das ist für eine junge heidenchristliche Gemeinde von etwas über 100 Köpfen, die auch noch viele andre Ausgaben bestreitet, ein schönes Zeugnis. Dem Herrn sei Preis und Dank, der sich auch im Leben unsrer chinesischen Brüder mit Macht offenbart!

Mit herzlichen Grüßen von Euern verbundenen Else u. Werner Spohr.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 2. März den Geschw. Walter in Zweibrücken ein Töchterlein (Hanna Irmgard Maria).
Am 24. April den Geschw. Warm in Burtehude ein Söhnlein (Hanshelmut Samuel).

Adressenveränderungen:

H. Jagdstein, Rev., Earlimart, Calif., U. S. A.
Th. Müller, Prediger, Vereinshaus, Malterdingen bei Freiburg i. Br.
G. Pods, Prediger, Rippenstraße 4, Memel.
P. H. Weißkopf, Rev., Gregory, S. Dak., U. S. A.

Anzeige und Einladung.

So Gott will, findet unsre

Juli-Konferenz

Sonntag, den 1. Juli statt, und unsre

Evangelisten-Konferenz

vom 2.—5. Juli. Unsre Brüder, an die wir hiermit eine herzliche Einladung ergehen lassen, sind gebeten, sich schriftlich anzumelden. Leider konnte der Bau einer Baracke, die uns für die Konferenztage schon längere Zeit sehr erwünscht wäre, noch nicht in Angriff genommen werden. Deshalb sind wir im Raum beschränkt, öffnen aber Herzen und Türen weit und werden tun, was möglich ist, um alte und junge Söhne des Mutterhauses gut zu beherbergen. Leider können wir unsre Einladung zur Konferenz nicht auch auf die Gatinnen der Brüder ausdehnen, haben uns aber entschlossen, ihnen vorher Gelegenheit zu geben, nach St. Chrischona zu kommen und, Gott gebe es, Segenstage hier zu verleben.

Demnach findet, so Gott will, vom 18.—23. Juni eine

Zusammenkunft der Evangelistenfrauen

hier statt, zu der wir nur auf diesem Wege herzlichst einladen. Wohnung und Verpflegung wird im Haus „Zu den Bergen" sein, weshalb wir bitten, die Anmeldungen an Fräulein Rappard zu richten. Wir hoffen, daß recht viele unsrer Chrischonaschwestern aus der Schweiz Montag, den 18. Juni, den Berg hinaufpilgern werden. Nebst den Lehrkräften aus der Anstalt freut sich unsre Mutter, Frau Inspektor Rappard, ihren jüngeren Schwestern zu dienen. Wir bitten dringend um baldige Anmeldung. Ein Wagen für das Gepäck wird Montag abend 5 Uhr beim Laden Wenk-Weber in Riehen, Tramhaltestelle „Kirche" bereitstehen. Abends 8 Uhr ist dann die Begrüßung.

Alle Veranstaltungen sind nur dann gesegnet, wenn der Herr durch seinen Heiligen Geist unter uns wirksam sein kann. Deshalb bitten wir, im Gebet dafür einzustehen, daß nichts den König der Ehren hindre, bei uns einzuziehen. Die Chrischona-Hausgemeinde und die erwarteten Schwestern und Brüder sehnen sich nach einer Begegnung mit Gott, um für ihr Leben und ihren Dienst neue Gnade zu empfangen. Möge uns geschehen nach unserm Glauben! E. V.

Für die Ruhe- und Erholungszeit

bringen wir den Brüdern und Freunden, die in Schweizerwährung zahlen können, unser Haus „Zu den Bergen" auf St. Chrischona in freundliche Erinnerung. Den Deutschen nennen wir die ebenfalls der Pilgermission gehörenden Häuser „Villa Seckendorff" in Cannstatt, Württemberg, Bibelheim Flensungerhof bei Mücke, Hessen, und Erholungshaus „Bethesda", Bad Nauheim. Letzteres bietet solchen, die die berühmten Heilquellen benützen wollen, ein freundliches Heim, wo sie Anschluß an Kinder Gottes finden können. Prospekte sind von der Leitung der betreffenden Häuser erhältlich.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen, bei Basel, Schweiz.

Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**

Telephon-Nummer: **Basel 9502.**

Postscheck-Konto: **Basel V 872**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 555** in Lörrach, Baden. Geldsendungen auf Postscheck-Konto **Karlsruhe,** Baden, **No. 70 160.**

Ehe und Familie

Ehefragen

Aerztliche Winke für Braut- und Eheleute

Von Dr. med. G. Boeckh

254 Seiten, steif broschiert Mk. 2.—, Fr. 3.—

Offen und rückhaltlos, aber mit tiefem Ernst werden hier alle Gefahren, Nöte und Bedürfnisse der ersten Ehejahre insbesondere und des Ehelebens überhaupt von einem Spezialarzte besprochen. Das Buch bietet Belehrung, deren Befolgung allein ein glückliches und gesundes Eheleben verbürgt.

Biblische Kindererziehung

Von Heinr. Dallmeyer

240 Seiten, kart. Mk. 1.20, Fr. 2.—; in Pappband Mk. 1.60, Fr. 3.75

Das Buch zeigt in überaus klarer, schlichter, praktischer Weise, was biblische Kindererziehung ist, was sie voraussetzt und was sie fordert. Das ist ein Buch, das uns fehlte! Es wäre ein großer Gewinn für unser Volk, wenn es wieder zu den klaren Linien biblischer Kindererziehung zurückkehrte.

Pastor Ernst Modersohn.

Das Buch der Mutter

Ein Wegweiser zur Erziehung, Bildung und Unterhaltung unsrer Kleinen

Herausgegeben von den Lehrern
Gebr. A. G. W. Schlipköter

Band I: **Die ganz Kleinen**

300 Seiten, kart. Mk. 3.50, Fr. 3.60; gut geb. Mk. 4.—, Fr. 4.50

Band II: **Die 6—10jährigen**

320 Seiten, kart. Mk. 3.50, Fr. 3.60; gut geb. Mk. 4.—, Fr. 4.50

Nirgends graue Theorie, sondern überall das praktische Beispiel und eine Fülle von Anregung. Keine Mutter, kein Erzieher kommt in Verlegenheit, wie sie die drängenden, ungeduldigen kleinen Geister unterhalten und beschäftigen soll, wenn sie sich dieser Bücher bedient.

Die hier angegebenen Marktpreise werden mit der jeweils gültigen Schlüsselzahl des Börsenvereins deutscher Buchhändler, die der Teuerung entsprechend wechselt, multipliziert.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Erinnerungen an meine eigene Jugend

Söhne! **Töchter!**

Wollt ihr in späteren Tagen in den Erinnerungsblättern eurer goldenen Jugendzeit nachschlagen, dann sorgt jetzt schon für sorgfältige Sammlung eurer ernsten und heiteren Erlebnisse, die euch lieb und wertvoll sind! Das gediegene Werk, worin ihr eure Aufzeichnungen festhalten könnt, heißt

Mein Jugendland

Herausgegeben von G. und W. Schlipköter

Das Buch meiner
Kindheit und Jugend

Preis in elegantem Leinenbande nur Fr. 12.—

*

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt bei der

Buchhandlung der Pilgermission Basel

Steinengraben 78 — Telephon Nr. 79.55

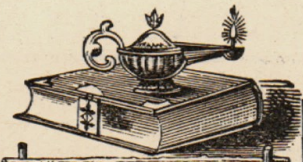
Man verlange ausführlichen Prospekt!

Dein ist das Reich! Juli 1923

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Heilsgewißheit	73
Missionsinspektor Karl Engler †	78
Mitteilungen aus der Pilgermission.	
Nachrichten aus der Anstalt	79
Eingegangene Briefe	80
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	
Einweihungsfeier	80
Aus Estland	81
Aus Bosnien	82
China	83
Abessinien	83
Personal-Nachrichten	84
Anzeigen und Einladung	84

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—, im Weltpostverein Fr. 2.50.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona.

Druck von Frobenius A. G., Basel

Brunnen-Verlag, Gießen und Basel

Neu! **Soeben erschienen!** **Neu!**

Ernst Modersohn

Der Prophet Elia

Biblische Betrachtungen

408 Seiten. In feinem Halbleinenband mit Schutzumschlag **Mk. 5.—, Fr. 5.—**

Der Wert dieses Buches liegt nicht allein in der lebendigen, plastischen Schilderung, sondern besteht vor allem darin, daß der Leser tief in die heilige Schrift eingeführt wird. Den Spuren des großen Propheten einmal Schritt für Schritt zu folgen, das lohnt sich und ist der darauf verwandten Zeit wert. Das Leben solcher Gottesmänner anzuschauen und ihrem Glauben nachzufolgen, ist heute, wo die Weltart das Leben der Gotteskinder zu vergiften droht, nötiger denn je.

Neu! Ernst Modersohn **Neu!**

Die Freude am Herrn

Biblische Betrachtungen

40 Seiten fein kartoniert **Mk. —.30, Fr. —.40**

In der Zeit der Trübsal und Zerissenheit, des Hoffens auf Menschen, welche bessere Zeiten schaffen sollen, will das Büchlein ein Führer sein zu Quellen reiner und ungetrübter Freude und zu dem großen Führer, von dem allein Hilfe kommen kann.

Neu! G. F. Nagel **Neu!**

Unsere Stellung

zur sogenannten Pfingstbewegung

32 Seiten in feinem Umschlag

Mk. —.30, Fr. —.30

In dieser überaus klaren Schrift gibt Nagel noch einmal eine ausführliche Darlegung der Pfingstbewegung mit ihrem unbiblischen Charakter, ihren Irrtümern und Irrungen, gleichzeitig weist er auf die Ausbrüche fleischlich zuchtlosen Wesens in der Pfingstbewegung und auf den bösen Irrgeist, der sie leider zu großen Schädigungen für die Sache des Herrn gemacht hat. Die Schrift ist eine ernste Warnung vor dem Irrgeist dieser Bewegung und verdient in den Gemeinden weit verbreitet und sehr gewissenhaft bearbeitet zu werden. Die Angaben beruhen auf leicht beweisbaren sicheren Unterlagen.

Neu! G. F. Nagel **Neu!**

Das Wirken Gottes

und unsre Verantwortung

46 Seiten in feinem Umschlag **Mk. —.40, Fr. —.50**

Wie das Wirken Gottes zur Freiheit und Verantwortlichkeit des Menschen sich verhalte, das ist eine Frage, die die Kreise ernster Christen immer wieder bewegt. Immer wieder taucht sie auf und gehört zu denjenigen Fragen, die es mit dem Werden und Wachsen des christlichen Lebens in hervorragendem Maße zu tun haben. Die vorliegende Schrift gibt klare, biblische Antworten auf diese Frage, nicht in langatmigen, gelehrten Abhandlungen, sondern für jedermann verständlich.

Die oben genannten Marktpreise sind Grundpreise, die jeweils mit der vom Börsenverein der deutschen Buchhändler festgesetzten Schlüsselzahl multipliziert werden.

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

46. Band. | Juli 1923. | Nr. 7.

Heilsgewißheit

von J. Fotsch in Liestal.

„Wissen ist Macht!" Tatsächlich geht von einem heilsgewissen Menschen immer, ob bewußt oder unbewußt, eine sanfte, stille Macht aus.

„Gewißheit macht glücklich!" Schritt auf Tritt, Tag und Nacht, im Sonnenschein wie in Gewitternacht zu wissen: „Ich bin sein; Er ist mein!" Das ist Glück. Das ist ein Stück Himmel auf Erden.

Darum steht unter den ganz wichtigen Fragen des Lebens die eine: „Wie werde ich meines Heils gewiß?" für uns obenan. Sie ist die Kernfrage des christlichen Glaubens. Ist diese gelöst, dann lösen sich die meisten andern Fragen von selbst.

I. Kann man seines Heils wirklich ganz gewiß werden?

so fragen heilsuchende Seelen ängstlich ihren Seelsorger.

Die Pharisäer verneinten diese Frage. Sie hielten es für eine Gotteslästerung, als der Heiland dem Gichtbrüchigen sagte: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!" (Matth. 9. 2).

Die katholische Kirche lehrt: „Die Heilsgewißheit macht den Menschen leichtsinnig, sorglos und übermütig". Das gegen die Reformation gerichtete „Tridentinische Konzil" enthält sogar den Satz: „Verflucht ist, wer da sagt, er sei seines Heils gewiß!"

Doch auch viele Protestanten sehen die Erlangung des heilsgewissen Glaubens als eine Anmaßung an. — Was sagt aber Gottes Wort? Lesen wir das klare Zeugnis von Paulus: „... Wir haben Frieden mit Gott .." (Röm. 5, 1) —, auch des Apostels Petrus „... der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat..." (1. Petri 1, 3) —, ebenso des Johannes: „... wir sind nun Gotteskinder..." (1. Joh. 3, 2). Diese Gottesknechte alle hatten eine unerschütterliche Gewißheit ihres Heils. Sie standen auf Felsenboden. — Es ist beachtenswert, wie die Heilige Schrift einmütig und machtvoll auf unsern heilsgewissen Grund hinweist. „Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern daß wir die Seligkeit besitzen" (1. Tess. 5, 9). „Solches habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt" (1. Joh. 5, 13). — Es gibt eine Heilsgewißheit; denn die Schrift bezeugt sie. Das „Wort" aber kann nicht gebrochen werden. So verstehen wir auch jene gottbegnadigte Großmutter einer bekannten gesegneten Familie, die ihren das Bett umstehenden Kindern sterbend sagte: „Im Angesicht des Todes

bezeuge ich euch, daß der Glaube eine Realität ist!"

Eine andre aus bangem, suchenden Herzen kommende Frage ist die:

II. Kann man ohne Heilsgewißheit nicht selig werden?

Die heilige Schrift kennt nur eine Seligkeitsbedingung, den Glauben. „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig" (Apostelg. 16. 31). Wo echtes Glaubensleben vorhanden ist, da findet sich auch die Heilsgewißheit. Fehlt letztere, dann ist der Glaube unvollkommen. Es mangelt ihm die Selbständigkeit. Wie war Luther ein unselbständiger, von der Kirche geknechteter Mann, als er in das Kloster floh. Sobald aber die fröhliche Glaubensgewißheit in sein Herz einzog, konnte er für seine Ueberzeugung ritterlich einstehen. Der gesegnete Prediger Schrenk sagte: „Solange ein Mensch den klaren Gnadenstand nicht erlangt hat, ist er nicht völlig befriedigt; er steht in Gefahr, in Irrtum und Schwärmerei zu verfallen; es geht ihm der Zeugenmut und die Zeugenkraft ganz ab; er wird in der innern oder äußern Mission nicht viel Frucht bringen". Darum ist Heilsgewißheit, die durch den Glauben an Jesum Christum verlangt wird, zur Seligkeit unbedingt nötig.

Um die klare Lehre vom heilsgewissen Glauben hervorzuheben, müssen wir notgedrungen zuerst den Schutt, der sich auf sie gelagert hat, auf die Seite räumen. Wir reden daher:

III. Von den falschen Stützen der Heilsgewißheit.

„Ich meinte", so sprach der aussätzige Naemann (2. Kön. 5, 11), „der Prophet sollte zu mir herausstreten". So „meinen" auch heute noch viele, die statt nach dem Heilsweg der Schrift zu fragen, die menschliche Phantasie gelten lassen.

Andre greifen nach der „Gutwerkestütze", trotzdem die Reformation diese doch gründlich zerbrochen hat. Der unwiedergeborene Mensch hat eben nichts andres. Diese Stütze bricht; denn wir werden nicht gerecht durch des Gesetzes Werke".

„Haben Sie Vergebung Ihrer Sünden?" fragte ein Seelsorger einen Jüngling. „Ich muß es doch erst fühlen, dann werde ich glauben", war die Antwort. Der Seelsorger suchte nun dem jungen Manne klar zu machen, daß, bevor wir uns gesättigt fühlen können, wir zuerst essen müssen. Glauben! — dann fühlen!

„Aber wer schon solche wunderbare Gebetserhörungen erlebt hat wie ich, der hat doch gewiß den Grund gefunden." Auch diese Stütze kann eine falsche sein, denn man kann Gebetserhörungen haben, ohne Erkenntnis seiner selbst zu haben und im Besitz des Heils zu sein.

Endlich gibt es auch eine verkehrte „Erfahrungsstütze". Da verläßt sich einer auf eine vor 20 oder 30 Jahren stattgehabte Erweckung und eine gewisse Heilserfahrung. Wer aber nur von der Erinnerung an frühere Erfahrungen leben will und nicht täglich frisches Manna sammelt, den kann der Teufel in solche Not bringen, daß ihm der Boden unter den Füßen wankt. Stillstand ist Rückgang im Glaubensleben.

Weil nun diese falschen Stützen in Notzeiten knicken und brechen, richten wir das Auge

IV. Auf die sichern Grundlagen der Heilsgewißheit.

Die Israeliten waren in jener ägyptischen Schreckensnacht, da der Würgengel umging und die Erstgeburten tötete, hinter ihren blutbesprengten Türpfosten sicher und geborgen. Warum? Sie *glaubten* dem Wort des Herrn: „Wenn ich das Blut sehe, will ich an der Türe vorübergehen. 2. Mose 12.) Die ewigkeitsgroße Golgathatatsache: „Er starb für mich!" „*Wir haben die Versöhnung durch sein Blut.*" — ist der *ewig feste Grund meiner Heilsgewißheit.*" 1. Kor. 3, 11 — Röm. 8, 34—35. Ferner hat die Gewißheit unsers Heils eine unzerbrechliche Stütze in *Gottes ewiger Erwählung.* (Eph. 1, 4.) Als Kaspar Olevianus, einer der Verfasser des Heidelberger Katechismus, auf dem Sterbebette gefragt wurde, ob er seines Heils gewiß sei, antwortete er, indem er seine Hand auf's Herz legte: „Niemand kann gewisser sein!" Sein Glaubensauge ruhte auf dem ewigen Gnadenrat Gottes zu seiner Erlösung. Freilich darf uns die Erwählung nicht zum Ruhekissen werden, wie bei jenem gefallenen Christen, der, in seinem betrunkenen Zustand vom Mitbruder liebend gemahnt, — zur Antwort gab: „Ich bin erwählt und kann nicht verloren gehen." Trefflich bekam er die Gegenantwort: Gottes Wort bleibt auch für dich stehen: „Weder die Diebe ... noch die Trunkenbolde werden das Reich Gottes ererben" (1. Kor. 6, 10).

Noch eine dritte eherne Säule nennt uns Paulus (Eph. 4, 30): Betrübet nicht den *Heiligen Geist*, mit welchem *ihr versiegelt seid*.." Das Wort „versiegeln" bedeutet, daß Gott unter die Urkunde unsrer Gotteskindschaft sein persönliches, bestätigendes Siegel setzte. Dieses Geistessiegel drückt er jedem Geretteten tief ins Herz hinein. „Da ihr glaubtet, seid ihr versiegelt worden."

Kann nun Abba rufen,
Kann nun freudig ruhn,
In des Heilands Armen,
Dabei bleibt es nun!

Aber wenn die Gewißheit des Gnadenstandes so gut fundamentiert und durch den Glauben von jedermann zu ertragen ist,

V. Wie kommt es, daß so wenige dies Kleinod erlangen?

Die *mangelhafte Unterweisung* in biblischer Lehre kann die Ursache sein. Die klare Lehre vom heilsgewissen Glauben wird leider nicht von allen Kanzeln und Lehrstühlen verkündet. Ist der *Weg* nicht bekannt, so kann er auch nicht begangen werden. Darum ist heute das Wort: „Heilsgewißheit" vielen wie ein unbekanntes Fremdwort.

Mangel an Sündenerkenntnis kann ein weiterer Grund sein. Solange ein Mensch nicht aus seinem Sündenschlafe aufgewacht und seines Elendes sich bewußt worden ist, hat er auch kein Verlangen nach persönlicher Heilsgewißheit. Gerade hier liegt der Grund, warum so viele Kinder gläubiger Eltern nicht in deren Fußstapfen wandeln. Aus Mangel an Sündenerkenntnis gelangen sie nicht zu einem gewissen, selbständigen und fröhlichen Glaubensleben. Oft ist es *innere Unaufrichtigkeit*, die der Erlangung des vollen Heils hindernd im Wege steht. Der Mensch ist nach dem Heil verlangend, will aber den Taumelkelch der Sünde nicht aus der Hand geben. Der Zugang zum Heiligtum ist zwar durch Jesu Blut *allen* erschlossen; aber nur, wer mit wahrhaf-

tigem Herzen kommt, empfängt das volle Heil (Hebr. 10, 22).

„Wo fehlt es, daß ich nicht zum klaren Heilsbesitz gelange?“ so sprach eine erweckte Seele zu ihrem Seelsorger. Im Laufe der Unterredung erkannte der erfahrene Gottesmann, daß die Unversöhnlichkeit mit dem Nächsten die Ursache hievon sein müsse. Er mahnte die Frau, Frieden zu machen. Seine Worte fielen nicht auf die Erde. Sie vergab, vergab völlig, und ehe sie ihre Wohnung erreicht hatte, fand sie das langersehnte Geschenk. „So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. — Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben“ (Matth. 6, 14—15).

Endlich ist die Undankbarkeit für die vielen geistlichen und irdischen Segnungen ein eherner Riegel, der dem heilsgewissen Glauben den Eingang wehrt. Ein dankbares Kind beschenkt man gern. Wer es lernt, „allezeit für alles“ zu danken, darf die köstliche Erfahrung machen: „Wer Dank opfert, der preiset mich; und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes“ (Ps. 50, 23).

Ist das köstliche Juwel, die Heilsgewißheit, einmal im Herzen eingeschlossen, dann gilt es:

VI. Halte, was du hast, damit niemand deine Krone nehme.

Wir können die Krone des evangelischen Glaubens, die Gewißheit unsers Heils, nur so lange festhalten, als wir in der Grundstellung „in Christo“ verharren (Röm. 8, 1). Sobald ein Gotteskind diese Stellung verläßt, wird seine Heilsfreude getrübt, ja, es besteht Gefahr, daß seine Heilsgewißheit schwindet.

Man kann seine Glaubensstellung „in Christo“ dadurch verlassen, daß man aus der Gnade ins Gesetz zurückfällt. Wer aber den Boden der Gnade verläßt, dem sind die Grundfesten seines gewissen, innern Haltes erschüttert.

Der Gläubige gefährdet ferner seine Stellung „in Christo“, wenn er „nach dem Fleische und nicht nach dem Geiste wandelt“. Wer dem Fleische Raum gibt, betrübt den Heiligen Geist und verletzt das Kindschaftssiegel (Eph. 4, 30). David hatte nach seinem Fall dies Siegel offenbar verloren, darum hören wir ihn seufzen (Ps. 51, 13): „Gib mir einen neuen gewissen Geist...“ Je mehr und je schneller jedoch der mahnenden Geistesstimme Gehorsam geleistet und mit des Herrn Hilfe die Lust des Fleisches überwunden wird, desto gewisser und machtvoller drückt der Meister das Siegel der Gotteskindschaft wieder ins Herz hinein, so daß selbst in schwierigen, dunklen Lebenslagen, in welche wir alle kommen können, die Heilsfreude nicht getrübt wird. Nötig aber ist es, daß wir:

VII. Die Heilsgewißheit und die Heilssorge niemals trennen.

Die „Heilsgewißheit“ bleibt nur dann fest, wenn sie sich mit der „Heilssorge“ paart. „Heilsgewißheit“ und „Heilssorge“ scheinen sich auszuschließen; da wir doch um das, was wir gewiß besitzen, nicht mehr besorgt sein müssen. Die beiden sind aber keine Gegensätze, vielmehr sind sie wie zwei eng verbundene Schwestern. Die eine, die Heilsgewißheit, schaut freudig und getrost in

die Zukunft und spricht: „Niemand soll mich aus seiner Hand reißen“ (Joh. 10, 28). Die andre, die Heilssorge, sagt mit ernster Stimme: „... führet euren Wandel, solange ihr hier wallet, mit Furcht“ (1. Petri 1, 17).

Dieser Doppelzug gibt dem heilsgewissen Glauben Festigkeit und Gleichgewicht. Läßt die Gewißheit die Sorge fahren, so kann sie zur gefährlichen Selbstsicherheit führen und bekommt dann leicht, hauptsächlich Fernstehenden gegenüber, ein abstoßendes Gepräge. Läßt die Heilssorge die Hand ihrer Schwester Heilsgewißheit los, dann bekommt die Seele einen unselbständigen, fast knechtischen Charakter. In solchem Fall kommt man aus der beständigen Angst nicht heraus. Gehen aber die beiden Schwestern Hand in Hand, dann darf der Begnadigte

VII. Den Segen der Heilsgewißheit in herrlicher Weise erfahren.

Ein heilsgewisser Mensch bleibt in aller Trübsal aufrecht. „Wie ist Moab so elend zugerichtet, wie heulen sie! Wie schändlich hängen sie die Köpfe“ (Jer. 48, 39). Paulus dagegen hält inmitten aller Trübsal triumphierend das Haupt empor und ruft: „In dem allem überwinden wir weit, um deswillen, der uns geliebet hat!“ (Röm. 8, 37).

Die Unzertrennlichkeit von der Liebe Gottes ist ein weiterer Segen vom heilsgewissen Glauben. Welche Gegensätze muß das menschliche Leben durchlaufen! „Tod und Leben — Gegenwärtiges und Zukünftiges — Hohes und Tiefes“. — Das „Leben“ mit seinen gefährlichen, lockenden Lüsten — der „Tod“ mit seinen erschreckenden, drohenden, finstern Schatten! „Das Hohe“, all die Ehre und das Lob dieser Welt — „das Tiefe“, die finstern Leidenschaften, alles, alles geht darauf aus, uns von der Liebe Gottes zu trennen. Auch die Einflüsse aus der unsichtbaren Welt: „Engel, Fürstentümer und Gewalten“ arbeiten unverdrossen daran, dem Gläubigen den gewissen Gnadenboden zu entreißen. Auch die Stimme „der Kreatur“, etwa durch wohlmeinende Freunde, sucht das Liebesband zwischen dem Meister und seinem Jünger zu lockern. Allein Paulus weiß sich vor allen sichtbaren und unsichtbaren Gewalten in der Felsenkluft geborgen. „Ich bin gewiß, daß nichts mich scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist“ (Röm. 8, 38—39).

Das Kronjuwel „Heilsgewißheit“ wurde durch die Reformation aus dem Schutt verworrener Lehren ausgegraben und wieder zu Ehren gebracht. Heute besteht die Gefahr, daß dieser herrliche Edelstein unter dem Geröll der modernen Lehrmeinungen wiederum verloren gehe. Den Segen der Reformation zu bewahren, den Menschen das lautere Evangelium mit dem klaren Zeugnis vom heilsgewissen Glauben zu verkündigen, das ist unser großer, göttlicher Auftrag. Mögen durch unsern schwachen Dienst viele dazu kommen, mit jubelndem Herzen auszurufen:

Ich fühle schon dein Nahesein hienieden,
Wenn aus dem Gnadenbrünnlein du mich tränkst,
Und deinen süßen, wundervollen Frieden
In meine schuldbeladne Seele senkst;
Dann steh ich auf vom Staube
Und jauchze laut: Ich glaube!
Mein Herz ist leicht, die Wolken sind dahin;
Ich weiß gewiß, daß ich begnadigt bin.

Missionsinspektor Karl Engler †.

Am 21. Mai ist der Inspektor der Allianz-China-Mission in Barmen, Karl Engler, im Alter von nicht ganz fünfzig Jahren vom Herrn in die ewige Heimat abgerufen worden. Etwas über 14 Jahre hat er an diesem Missionswerk gewirkt. Hin und her in Deutschland und in der Schweiz hat Bruder Engler auf Konferenzen und bei Bibelkursen gedient. Ihm war die Gabe verliehen, große und tiefe Wahrheiten mit solcher Klarheit zu sagen, daß alle folgen und verstehen konnten.

Ehe Bruder Engler nach Barmen übersiedelte, war er eine Reihe von Jahren Hausvater der Rettungsanstalt Friedrichshöhe in Tüllingen bei Lörrach gewesen. In jener Zeit haben wir gute Nachbarschaft miteinander gehalten, wie aus folgender Erinnerung zu ersehen ist:

Es war in einem regenreichen Sommer lang vor dem Kriege. Im Haus „Zu den Bergen" weilten viele Gäste, auch Familien aus Belgien und Süd-Frankreich. Die Kinder wußten oft nicht, wie sich die Zeit vertreiben, wenn draußen der Regen niederströmte und sie nicht spazieren gehen oder spielen konnten. Damals war viel von der armenischen Not die Rede, und plötzlich kam das junge Volk auf den Einfall, ein „Wohltätigkeitskonzert" zu geben. Es waren keine hervorragenden Künstler dabei, aber dennoch brachte die Veranstaltung, dank der Freigebigkeit der Eltern und der andern Gäste, eine hübsche Summe für darbende Armenierkinder ein.

Bald darauf sprach man von der Rettungsanstalt Tüllingen, und die Vermutung wurde laut, dort könnte Geldmangel sein, und der uns befreundete Hausvater Engler habe gewiß Sorgen. Die Kinder am Tisch horchten auf. „Nun haben wir so viel Geld nach Armenien geschickt, und ganz nahe bei uns, auf dem Berg, den man von hier aus sehen kann, haben Schweizer- und deutsche Kinder vielleicht Hunger? Das geht nicht; wir müssen noch einmal ein Konzert geben. Dürfen wir?" Wir wollten den Gästen nicht lästig fallen und zögerten mit der Erlaubnis; aber es herrschte große Bereitwilligkeit, und bald wurde eifrig geübt; jugendliche Gesänge, Klavier-, Violin- und Mandolinenklänge zogen wieder durchs Haus. Endlich wurden fein geschriebene Programme verteilt und zum Konzert eingeladen. Man versammelte sich im Speisesaal und im angrenzenden Zimmer. Reizende Feldblumensträußchen schmückten die Plätze. Dann spielte und sang die kleine Gesellschaft — es waren auch Chrischonakinder dabei — nach bestem Können, und die Zuhörer hatten Freude und Genuß. Am Schluß gingen die weißgekleideten Töchterlein freundlich lächelnd mit dem Sammelteller herum, und siehe da, Gold und Silber wurde eingelegt. Als die Stücke gezählt wurden, waren über hundert Franken da.

Am nächsten Tag, es war ein Mittwoch, durfte die Kinderschar mit „Onkel Friedrich" nach Tüllingen wandern, bergab, bergauf, um die Liebesgabe persönlich zu überreichen. Hausvater Engler begrüßte die Ankommenden freundlich, und als ihm mit erklärenden Worten das wertvolle Päckchen in die Hand gelegt wurde, blickten die Kinderaugen mit gespannter Erwartung auf sein Gesicht. Warum folgte kein Ausbruch der Freude? Warum blieb er ernst und still und suchte seine tiefe Bewegung zu ver-

bergen? — Die Kinder vergaßen bald die kleine Enttäuschung, gesellten sich zu den Anstaltskindern und verzehrten mit gesundem Appetit Brot und Obst. In der Stille des Kämmerleins aber erzählte Herr Engler dem Freund folgendes: Bei Uebernahme der Anstaltsleitung habe er aus innerm Drang ausgemacht, nie bei Menschen um Gaben zu bitten und nie Schulden zu machen, sondern alle Anliegen nur vor Gott zu bringen und von ihm die Hilfe zu erwarten. Bis vor kurzem sei es gut gegangen; aber jetzt stehe er in großer Glaubensprüfung. Es seien Rechnungen da, die nicht bezahlt werden können, und trotz brünstigen Flehens zu Gott laufen die Gaben spärlich ein. Dazu komme die Anfechtung, ob er auf falschem Wege sei, sein Vertrauen allein auf den Herrn zu setzen. Vor einigen Tagen sei er dazu getrieben worden, seinem Gott zu sagen: wenn ich bis Mittwoch auf unerwartete und deutliche Weise eine Geldgabe erhalte, darf ich auf dem betretenen Weg weiter wandeln; wenn nicht, dann muß ich meine Not vor Menschen bringen und sie um Hilfe angehen. Ein Tag verging, noch mehrere, und heute brach der entscheidende Mittwoch an. „Und jetzt bringst du mit deinen jungen Begleitern auf so unerwartete Weise eine große Summe Geldes, daß ich fast überwältigt bin von Gottes Herablassung und Güte!“ — Als die Kinder auf dem Heimweg erfuhren, in welch besonderer Weise sie Handlanger des Herrn gewesen waren und einem Knecht Gottes zu neuem Glaubensmut verholfen hatten, wurden ihre kleinen Herzen feierlich gestimmt, und es durchzog sie eine Ahnung von der Seligkeit eines dem Herrn geweihten Lebens. V.

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 16. Juni 1923.

Unsre Heuferien haben begonnen. Sie sind aber bis jetzt nicht so verlaufen, wie wir es gerne gehabt hätten. Wohl wurde an einem hellen Sommermorgen mit dem ersten Schnitt fröhlich begonnen; aber bald überzog sich der Himmel; Regen setzte ein, und es wurde kalt. Diese trübe Witterung hielt etwa zehn Tage an, so daß das erste Heu, das in die neue Scheune eingeführt wurde, von nicht besonderer Güte war. Die Regentage fanden uns wieder im Lehrsaal; wir nützen die Zeit vor dem Abschluß des Schuljahres noch gern aus. Als aber die Sonne wieder leuchtete, da freuten sich alle und setzten die unterbrochene Arbeit mit gutem Mut fort. Die Sonnentage hielten nicht so lange an, daß die Arbeit beendet werden konnte; wir müssen uns in der Geduld üben.

* * *

Von einem lieben Besuch, der uns viel Freude gebracht hat, dürfen wir berichten. Die Stadtmissionare der Stadt Basel mit ihren Frauen kamen am Dienstag, den 5. Juni, zu uns herauf. Von zwölf Brüdern sind elf aus unserm Hause, einer, mit dem wir nicht weniger in Liebe verbunden sind, ist aus dem Missionshause in Basel ausgegangen. Im Waldrain waren die Gäste mit den Familien der Lehrer von St. Chrischona vereinigt. Nach einer leiblichen Erfrischung und einem Begrüßungswort durch den Inspektor durften wir interessante Mitteilungen aus der Arbeit der Brüder entgegennehmen, aus denen wir mit Freuden

erkannten, daß die Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. Unser Bruder Heinrich Zeising, der gerade zu seiner Erholung im Haus „Zu den Bergen“ weilt, gab in anregender Weise auch einige Erfahrungen seines Lebens und Wirkens in Hamburg dazu. Während des Beisammenseins wurde es hell; die Sonne sandte wohltuende Wärme in den Saal. Unsre herzlichsten Segenswünsche begleiteten die lieben Freunde, als sie wieder zu Tal stiegen.

Eingegangene Briefe.

Vom 17. Mai bis 15. Juni sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Grau, Arbon; **Wieler,** Karlsruhe; **Meyer,** Elberfeld; **Rapp,** Bartenstein; **Häcker,** Göppingen; **Schick,** Elbing; **Müller,** Cannstatt; **Rilling,** Pforzheim; **Gutzke,** Neunkirchen, Saar; **Kägi,** Beringen; **Schliep,** Stralsund; **Beier,** Saarbrücken; **Böhler,** Schaffhausen; **Meister,** Gotha; **Maurer,** Wil; **Menzi,** Sidski-Banovci; **Spohr,** Linkiang; **Walter,** Neunkirchen; **Krampf,** London; **Jung,** Großenlinden; **Stabe,** Friedberg; **Schnebele,** Worms; **Stöhr,** Niederweisel; **Bueß,** Marthalen; **Schäfer,** Ludwigshafen; **Schmidt,** Steinen; **Bender,** Kehl; **Busse,** Velimirovac; **Gutleben,** Oakland; **Peters,** Mücke, Hessen; **Knothe,** Essen; **Fischer,** Dübendorf; **Müller,** Reinach; **Flückiger,** Bauma; **Herrmann,** Moosleerau; **Hoff,** Wiecbork; **Kreutzkamp,** Harburg; **Zander,** Heydekrug; **Drach,** Eutingen; **Krähenbühl,** Lescovac; **Kunde,** Pr. Holland; **Sigg,** Basel; **Krapac,** Kysag; **Wolf,** Labiau; **Fehlhaber,** Parchim; **Wienecke,** Altona; **Hugenschmidt,** Isenburg; **Wiemer,** Ottweiler; **Wupperfeld,** (China) z. Z. Insel Dagö; **Stöckle,** Mannheim; **Eckardt,** Freiburg; **Goßweiler,** Buchs; **Krämer,** Durlach; **Bollenbach,** Völklingen; **Hofmann,** Heilbronn; **Miederer,** Ungenthal; **Würsten,** Bümpliz; **Wernher,** Saverne; **Stäheli,** Hunzenschwil; **Kübler,** Meilen; **Rubli,** Rämismühle; **Köhler,** Seen; **Parnes,** Tiengen; **Link,** Ludwigshafen; **Rüdiger,** Brumath.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Einweihungsfeier des Bibelheims Flensungerhof in Oberhessen.

Am Sonntag, den 3. Juni, konnte das neueingerichtete Bibelheim eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden. Die große Beteiligung an der Feier zeigt uns, daß die Einrichtung dieses Heims vielen willkommen ist. Unser herzlicher Wunsch ist, daß in dieser trüben Zeit viele Menschen leibliche und geistliche Stärkung reichlich erhalten möchten. Der auch im Glaubensboten veröffentlichte Aufruf hat viele Gaben eingebracht, und wir freuen uns, wenn mittellose Gotteskinder eingeladen und unentgeltlich verpflegt werden können.

Unser lieber Freund, Herr Carl de Neufville aus Frankfurt a. M. hat der Einweihung beigewohnt und berichtet uns in einem freudigen Brief darüber, dem wir gern folgendes entnehmen:

„Soeben mit Frühzug bei strömendem Regen vom Bibelheim in Flensungen heimgekehrt, drängt es mich, der lieben Chrischona-Gemeinde einen kurzen Bericht über den gestrigen Tag mit seinem wunderbaren Sonnenschein zu geben. Etwa 4—5000 Menschen, teils im Saal, teils im Freien, hatten sich eingefunden, obwohl keine besonderen Einladungen ergangen waren.

Als ich am Samstag abend eintraf, war noch alles an der Arbeit. Verschiedene Brüder aus Oberhessen waren eifrig tätig, um die Festvorbereitungen zu vollenden. Wie freute es mich, den lieben Pfarrer Dr. Eichhorn und seine liebe Frau so wohl und behaglich eingerichtet zu finden. Seine Einführung als Leiter des Bibelheims fiel auf denselben Tag wie seine Einführung ins Pfarramt in Ansbach im Jahre 1893.

Am Sonntag morgen um 9 Uhr besuchte ich mit Pfarrer Eichhorn und einigen Brüdern den Gottesdienst in der Flensunger Kirche und freute mich über die Predigt von Pfarrer Siebeck über Apg. 4, 32—37, wie über das Spiel des Organisten.

Um 10 Uhr hielten wir im schön mit frischem Grün geschmückten Andachtssaal eine Gebetsstunde. Zur Einleitung sprach Dr. Eichhorn über den Lehrtext Hebr. 7, 25 in seiner bekannt tief innerlichen Art.

Bei der Feier um 2 Uhr war der Kirchenvorstand, Bürgermeister und Lehrer die ganze Zeit im Saal anwesend. Die meisten Zuhörer füllten den großen Hof vor dem Saal. In seiner kurzen Ansprache gab der Ortspfarrer seiner Freude darüber Ausdruck, daß das Haus nun solchen Zwecken dienen solle. Diese Freude sprachen auch der Bürgermeister und der Lehrer aus. Prediger Herrmann sprach sehr kräftig über 1. Mos. 32, 27—32. Er gab Bericht über die Bestimmung des Bibelheims, das vielen ein „Pniel" werden soll. Sein Herz war voll Dank für alle Hilfe beim Bau. Viele, in der Nähe und in der Ferne, haben dazu beigetragen, das Heim einzurichten.

Pfarrer Eichhorn sprach sehr vernehmbar über 1. Mos. 35. Bethel, Gotteshaus. Auch diese Häuser, ursprünglich ganz anderen Zwecken dienend, sollen nun Gott geweiht sein, das Bibelheim ein Bethaus sein. Wie aus Lus ein Bethel wurde, so soll hier aus dem Lusthaus eine Stätte der Sammlung für Gottes Kinder werden. An packenden Beispielen wurde gezeigt, welche Veränderungen mit Menschen vor sich gehen, wenn der Herr redet. Pfarrer Eichhorn forderte alle auf, sich zu erheben, dann sprach er das Weihegebet über das Bibelheim.

Herr Carl de Neufville tat Rückblicke und pries den Herrn, der auch im Hessenland ein Rettungswerk an seinen Menschenkindern tut; er erinnerte an Inspektor Rappard und an die ersten tapferen Arbeiter in Hessen, die mit viel Liebe und ganzem Ernst die Evangelisation getrieben haben.

Nach ihm gab Bruder Peters einen Ueberblick über die Entstehung des Gedankens an ein Bibelheim und über die Ausführung dieses Gedankens bis zur heutigen Einweihung. Wunderbar schön führte er das Wort Psalm 36, 8 aus.

Prediger Jung von Großenlinden sprach ein sehr frisches Schlußwort und betete.

Posaunen- und Gesangchöre haben viel zur Belebung der Versammlung beigetragen, und die ganze Festgemeinde pries immer wieder den Herrn mit Lobliedern.

Ich war erstaunt, wie reichlich für Kaffee gesorgt war, und wie mit den Tausenden von Menschen alles ohne jede Störung verlief. Ich machte noch einen schönen Gang nach Klein-Eichen zu und dankte dem Herrn für seine Gnade, daß er mich diesen Tag erleben ließ."

Wir fügen diesem Bericht des lieben Freundes bei, daß zur Einweihungsfeier viele Gaben der Liebe — er hat seine eigene auch hinzugefügt — eingegangen sind; auch Amerika und die Schweiz haben beigetragen. Dafür sagen wir innigen Dank. Unser Gebet ist, der Herr möge nun dieses Haus als Werkzeug in die Hand nehmen und es zum Segen vieler Menschen gebrauchen. Herr Pfarrer Dr. Eichhorn wird die Andachten und Bibelkurse halten, während Bruder Peters mit seiner Frau die Verwaltung des Anwesens übernommen hat. Gäste, auch unbemittelte, die einen stillen Erholungsort aufsuchen und sich neben leiblicher Stärkung auch in der Schrift vertiefen wollen, können sich bei Herrn Peters, Flensungerhof, Post Mücke in Oberhessen, anmelden. Für August ist eine Konferenz von Reichgottesarbeitern geplant. Je ernster die Zeit ist, desto mehr Kraft haben die Kinder Gottes nötig. Möchten viele im Bibelheim sie finden unter dem Segen des Herrn!

Aus Estland.

Unser China-Missionar, Bruder Wupperfeld, weilt gegenwärtig zu seiner Erholung auf der Insel Dagö. Wir freuen uns, einiges aus seinem Bericht mitteilen zu dürfen.

„Am 23. April sind wir nach stürmischer Fahrt in Reval angekommen und konnten am folgenden Tag mit einem kleinen Dampfer nach Dagö weiterfahren. Der Dampfer hatte große Schwierigkeiten mit dem Eis in der Ostsee, und einmal mußte er zurück und einen ganz andern

Kurs einschlagen, da das Eis undurchdringlich war. Dadurch kamen wir mit 17 Stunden Verspätung am Ziel an. Ich kann sagen, daß wir auf unsrer Reise von China bis hierher alle vier Jahreszeiten durchlebt haben, aber selbst die Unannehmlichkeiten, die es dabei gab, waren sehr interessant. Nun weilen wir schon fünf Wochen auf dieser schönen Insel. Die Landesstille, die reine Luft, die blaue See und vieles andre wirken zusammen, um unsern Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Hier ist keine Stadt, aber herrlich weiter Wald, in dem man stundenlang gehen kann, ohne einen Menschen anzutreffen. Mein einziger noch lebender Bruder wohnt seit Jahren hier. Nach ärztlichem Rat sollte ich völlig ruhen; aber das ist schwer. Es ist hier ein solches Verlangen nach Gottes Wort, daß ich schon achtmal gepredigt habe. Hunderte von Menschen strömten zusammen und hörten stundenlang zu, ohne zu ermüden. Einmal predigte ich in deutscher Sprache; die andern Male übersetzte mein Neffe meine Ansprache ins Estnische. Ich habe sehr viele Einladungen und könnte, wenn Zeit und Kraft es erlauben würden, ganz Estland und Finnland bereisen. Im Juli bin ich zu einer Missionskonferenz nach Reval eingeladen, weiß aber noch nicht, ob ich gehen kann. Vor einigen Tagen kehrte ich von einer dreitägigen Allianzkonferenz in Reval zurück; es waren herrliche Tage. Die Gegenwart des Herrn war spürbar. Viele Leute haben durch den Glauben an den Herrn Jesum Christum Vergebung der Sünden gefunden. Ungefähr 3000 Menschen besuchten die Konferenz. Es ist ein wundervolles Geisteswehen; viele bekehren sich zum Herrn. Nach einer Versammlung, bei der ich zu reden hatte, wurde ich in ein gastfreundliches Haus eingeladen, in dem man auch Sie durch Korrespondenz kennt, und wie war ich erfreut, als einer der Mitgäste, ein junger Mann, mir sagte, daß er sich nach St. Chrischona gemeldet habe! — Gedenken Sie, bitte, unser im Gebet!

Mit den allerbesten Grüßen

H. Wupperfeld.

Aus Bosnien.

Nicht viele Arbeiter hat Chrischona in dieses Land abgeben dürfen; einige derselben sind schon entschlafen. Nur einer ist noch im Land und auch er arbeitet mit manchen Hemmungen. Bruder Kraehenbühl, der früher als Prediger und Lehrer in Windhorst tätig war, hat sich nach Leskovac bei Bosnisch Gradiska zurückgezogen. Seine Erblindung hat ihn gezwungen, sich dem landwirtschaftlichen Beruf zuzuwenden. Mit Freuden vernehmen wir aber, daß er doch noch Gelegenheit hat, mit dem Evangelium zu dienen, wie aus folgenden Mitteilungen hervorgeht.

„Ende Mai 1922 verließen wir Windhorst, wo wir im ganzen dreizehn Jahre gewohnt und gewirkt hatten und siedelten uns hier in der Nähe der Stadt Gradiška an. Mit zwei befreundeten Familien hatten wir da Land gekauft. Da keinerlei Gebäulichkeiten vorhanden waren, mußten wir den Sommer über bauen. Das Haus ist der hiesigen Bauart entsprechend von Ziegeln errichtet, die aber nicht im Ofen gebrannt, sondern an der Sonne getrocknet werden. Ende Oktober konnten wir in das neue Heim einziehen. Leider war ich durch meine Blindheit verhindert, am Bau zu helfen. Unsre Arbeiter, Türken und Zigeuner, standen unter der Leitung eines deutschen Meisters. Das vergangene Jahr war für unsre Gegend nicht fruchtbar. Wir selbst mußten alle Kartoffeln kaufen. Wie es dieses Jahr wohl sein wird? Das trockene Frühjahr war der Entwicklung der Halmfrüchte nicht günstig. Wir harren des Herrn. Auch der Landmann muß seine Glaubensproben bestehen und braucht die starken Tröstungen des Wortes Gottes, um allezeit stille und getrost sein zu können.

Ich bin froh, daß ich trotz der Erblindung nicht ganz müßig sein muß. Sonntags kommen einige Leute in unsre Wohnung; dann halte ich mit ihnen Gottesdienst. In der Woche kommen etliche Kinder zur Schule; das älteste Schulkind sieht die schriftlichen Arbeiten nach. So ist meine Zeit doch gut angewandt. Ich kann nicht hoffen, daß meine Augen noch besser werden, bin aber dem Herrn dankbar, daß ich doch noch einen Schimmer Licht habe. Wenn mir nur das erhalten bleibt! Es ist doch das Schönste, ein Zeuge des Herrn zu sein. Wann wird den eigentlichen Balkanvölkern das Licht des Evan-

geliums aufgehen? In der Nähe von Villach in Kärnten ist eine neue Bibelschule errichtet worden. Ob ihre Sendlinge bei den Balkanvölkern Eingang finden werden? In Rumänien und Bulgarien, wo schon Anfänge des evangelischen Lebens sind, wird es leichter sein als zum Beispiel unter dem serbischen Volk. Die Sache ist des Herrn, und er wird sie wohl hinausführen."

China.

Schwester Martha Hunziker ist nach einer guten Reise wohlbehalten in China angekommen und hat sich schon tüchtig hinter die schwere Aufgabe des Sprachstudiums gemacht. Sie schreibt: „Als ich in Shanghai meine Lehrbücher sah, wurde es mir fast schwarz vor den Augen. Bis jetzt habe ich eine Lektion durchgearbeitet; es braucht viel Gnade dazu. Täglich habe ich eine Stunde bei einem chinesischen Lehrer und zweimal in der Woche bei einer Lehrerin. Wenn's auch schwer ist, so bekomme ich doch täglich mehr Freude dran.

Wir sind zehn Schwestern im Hause, zwei deutsche, eine Australierin, Engländerinnen und Amerikanerinnen. Das Leben ist sehr harmonisch; es weht reine Höhenluft im Hause. Von unsrer Veranda aus können wir die ganze Stadt übersehen, die auf einem verhältnismäßig kleinen Fleck von etwa 400,000 Chinesen bewohnt ist. Die Stille, die da herrschte, machte es einem ganz unwahrscheinlich, daß so viele Menschen beisammen sein sollten.

Ich freue mich auf die Zeit, da ich auch ein wenig mithelfen darf, Licht in die heidnische Finsternis zu tragen."

* * *

Geschw. Spohr hofften, Shanghai am 25. Mai verlassen zu können; sie nehmen ihren Weg über Amerika. Da wird es etwas länger anstehen, bis wir die ersten Nachrichten von ihrer Ankunft haben.

* * *

Schwester Anna Schröter hat ihre Station Nankang am 9. April verlassen; sie fuhr von Shanghai mit der „Werra", einem Norddeutschen Lloyddampfer, und hofft, Ende Juni in Hamburg anzukommen. Bis Genua hatte sie eine gute Fahrt, wie ein von dort eingetroffener Brief meldet.

* * *

Geschwister Wupperfeld bringen einen Teil ihres Erholungsurlaubs auf Dagö zu. Sie gedenken, im Spätjahr nach St. Chrischona zu kommen.

Wir freuen uns alle, die lieben Geschwister aufnehmen und dann mündliche Berichte empfangen zu dürfen.

Aus Abessinien.

Soeben erhalten wir eine sehnlichst erwartete Nachricht von dem lieben Pastor Flad. Wir freuen uns sehr, sie den lieben Missionsfreunden weiterzugeben. Er schreibt aus Asmara, Eritrea am 30. Mai 1923:

„Durch Gottes gütige Hilfe und Bewahrung bin ich am 20. d. M. glücklich in der italienischen Kolonie angekommen. Meine Reise durch Abessinien per Karawane dauerte 77 Tage, von denen ich 62 auf meinem treuen Maultier ritt. Ich habe unsre Leute der Falascha-Mission an Ort und Stelle gesehen und habe im Interesse der Sache verschiedene Gouverneure besucht. Den lieben Bruder Alaka Argawi hatte ich bei dem zweiten Teil der Reise als Dolmetscher und Freund immer mit mir. Ich gedenke, ihn mit nach Europa zu bringen; er ist ein noch sehr rüstiger Greis. Gegen Ende Juni hoffen wir in der Schweiz zu sein. Er freut sich wie ein Kind auf den Besuch bei Ihnen. Es sind 50 Jahre, daß er auf St. Chrischona eingesegnet und in den Missionsdienst ausgesandt wurde."

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 27. April den Geschw. Wieler in Karlsruhe ein Töchterlein (Ruth Elisabeth).
Am 8. Mai den Geschw. Häcker in Göppingen ein Söhnlein (Immanuel).
Am 23. Mai den Geschw. Zander in Heydekrug ein Töchterlein (Elisabeth Christa).

Trauungen:

Am 28. April Bruder Heinrich Wolf in Labiau, Ostpreußen, mit Jungfrau Berta Becker aus Franzrode, Ostpreußen.
Am 3. Juni Bruder Fritz Kunde in Pr. Holland, Ostpreußen, mit Jungfrau Elfriede Zander aus Benkheim, Ostpreußen.

Todesfälle:

Am 5. Juni ist Frau Lydia Maria Hauser-Glinz, die Witwe unsers im Jahr 1900 heimgegangenen Bruders Markus Hauser, im Alter von 83 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen. Ihr Mann war der in weiten Kreisen bekannte und geliebte Herausgeber der „Hoffnungsstrahlen". Nach dem Heimgang ihres Gatten wohnte Frau Hauser in Zürich bei ihren Kindern in der Bethelkapelle, wo ihr Schwiegersohn, unser Bruder Albert Jung, Prediger war. Als dieser durch ein Lungenleiden veranlaßt, seinen Wohnsitz nach Saas im Prättigäu verlegte, zog Mutter Hauser mit dorthin. Seit dem Heimgang von Bruder Jung führt dessen Witwe das schön gelegene Erholungsheim weiter und behielt ihre Mutter bei sich. Mit uns auf St. Chrischona blieb die liebe Frau Hauser bis zuletzt in reger Verbindung. Es war jedesmal eine Freude, von dieser frommen Frau einen Brief zu empfangen. Nun ist auch sie zum Volk Gottes versammelt, und wir haben auf dem Friedhof des Herzens einen Stein mehr, aber einen, der nicht nur an die entstandene Lücke erinnert, sondern auch davon zeugt, daß ein dem Herrn geweihtes Leben trotz mancherlei zeitlicher Trübsal ein seliges ist.

Am 14. Juni durfte unser lieber Bruder Johann Surer in Stein a. Rhein nach langem und schwerem Leiden im Alter von 69 Jahren heimgehen. Im vorigen Jahr ist er nach 41jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand versetzt worden. Er war schon leidend, doch hoffte man auf Besserung. In der nächsten Nummer werden wir Mitteilungen über den Lebensgang des teuren Entschlafenen bringen.

* * *

Tod, mein Hüttlein kannst du brechen,
Das ein Werk von Leimen ist;
Aber du hast nichts zu rächen;
Meine Schulden sind gebüßt,
Ja, gebüßt, doch nicht von mir,
Nein, der Mittler starb dafür!

Adressenveränderungen:

O. Gies, Prediger, Kitzstraße 32, Prenzlau, Uckermark.
H. Knothe, Ostermannstraße 15 II, Essen.
L. Kunz, Prediger, Vereinshaus, Eppingen, Baden.
A. Rellstab, Prediger, Owachs, Auslikon, Kt. Zürich.
H. Wolf, Prediger, Friedrichstraße 8, Labiau, Ostpr.

Anzeigen und Einladung.

Juli-Konferenz, 1. Juli 1923.

Evangelisten-Konferenz, 2.—5. Juli.

Stille Woche (Haus „Zu den Bergen") 16.—23. Juli.

Einsegnungsfeier, 22. Juli.

Nach der Juli-Konferenz, von Montag, den 2., bis Donnerstag, den 5. Juli, hoffen wir unsre Brüder zur Evangelisten-Konferenz hier zu haben. Die Herren Pfarrer Monsky-Wien, Pfarrer Eckardt und Joh. Schneider-St. Chrischona werden uns mit Referaten dienen. Wir erwarten viel Segen von diesen Tagen der Gemeinschaft.

Freitag, den 6. Juli, ist die General-Sitzung des Komitees auf St. Chrischona. Viele wichtige Fragen liegen zur Erledigung vor, besonders die Bestimmung der Brüder der 1. Klasse und Versetzungen auf den Arbeitsfeldern. Gläubig halten wir uns an die Verheißung des Herrn, Psalm 32, 8, die unserm ehrwürdigen Inspektor Rappard so besonders lieb war.

Die **Einsegnung** der Brüder, die ihren Lehrkurs auf St. Chrischona vollendet haben, findet am vierten Sonntag des Juli, am 22. Juli, nachmittags 2 Uhr, statt.

Vorher haben wir, wie seit mehreren Jahren, die Stille Woche, zu der wir keine Gäste in die Anstalt aufnehmen können, wohl aber in das Haus „Zu den Bergen". Wir heißen Freunde, Brüder und Schwestern herzlich willkommen, die sich vom 16.—23. Juli in unserm Erholungshaus einfinden können, um an dem Segen, den wir von Gott durch die Vertiefung in sein Wort erwarten und erbitten, teilzuhaben. Ueber die Aufnahmebedingungen wird Fräulein M. Rappard gern Mitteilung machen.

Es sei hier bemerkt, daß das Haus „Zu den Bergen" mit seinen freundlichen, behaglichen Zimmern, seiner gesunden Kost, der schönen, friedlichen Umgebung mit Gelegenheit zu Liegekuren im Sommer ganz den Erholungsbedürftigen zur Verfügung steht. Die Bibelschule für Schwestern ist nur in den Wintermonaten im Betrieb, und auch dann ist immer Raum für andre Gäste vorhanden. Im Monat August wird unser Herr Pfarrer Eckardt die täglichen Andachten halten. — Anfragen sind zu richten an Fräulein M. Rappard, „Zu den Bergen", St. Chrischona, Post Bettingen, Kt. Baselstadt.

Gediegene Bücher und Schriften

von Pastor Modersohn.

Biblische Lebensbilder:

Von Bethanien nach Golgatha.
Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu. Hübsch kart. Fr. 3.—, Pappband Fr. 3.50, Halbleinwand Fr. 4.—.

Ein Leben des Glaubens.
Biblische Betrachtungen über das Leben Abrahams. 376 Seiten. Halbleinwand Fr. 5.—.

Ein glückseliger Mann.
Betracht. über das Leben Josephs. 272 Seiten. Gebunden Fr. 3.—.

Neu! Der Prophet Elia.
Bibl. Betracht. 408 Seiten, Halbl. geb. Fr. 5.—.

Der Weg zum Glück.
Betracht. über Hiob 22, 21—30. 96 Seiten, hübsch broschiert Fr. 1.—.

Auf der Flucht vor Gott.
Bibl. Betracht. über das Buch des Propheten Jona. 84 Seiten, kartoniert Fr. 1.10.

Die Frauen des Neuen Testaments.
Einfache Betracht. für einfache Leute. 400 Seiten, Halbleinen geb. Fr. 4.50.

Ein wichtiger Besuch.
Betracht. über die Geschichte des Zachäus (Luk. 19,10). 80 Seiten, kartoniert Fr. 1.—.

Vom Tode zum Leben.
Betracht. über die Geschichte des Jünglings zu Nain (Luk. 7, 11—17). 52 S. karton. Fr. —.70.

Eine suchende Seele.
Betracht. über die Geschichte der Königin von Reicharabien (1. Kön. 10, 1—13). 72 S., Fr. 1.-.

Aus dem Unglück ins Glück.
Betracht. über die Geschichte Naemans. (2. Kön. 5). 72 Seiten, Fr. 1.—.

„Durch Nacht zum Licht".
Betracht. über die Geschichte des Bartimäus (Markus 10, 46—52). Fr. —.85.

„Eine wunderbare Heilung".
Betracht. über die Heilung des Gichtbrüchigen (Matth. 9, 1—8), kartoniert Fr. —.65.

Die Frauen des Alten Testaments.
Einfache Betracht. für einfache Leute. 340 Seiten, Halbleinen geb. Fr. 4.50.

Erlebtes und Erlauschtes:

Was ich sah und was ich sann.
Bilder und Geschichten. Band I. 208 Seiten, kartoniert Fr. 2.50.

In der Schule des Lebens.
Bilder und Geschichten. Band II. 208 Seiten, kartoniert Fr. 2.50.

Gesegnete Jahre.
Sechs Jahre in der Stadt Tersteegens. 240 Seiten, Halbleinen geb. Fr. 2.75.

Ein Kinderleben.
Zum Preise der Gnade Gottes geschildert. Geheftet Fr. —.40.

Aus der Arbeit für die Arbeit:

Erfolgreiche Evangelisation.
Winke und Ratschläge aus der Praxis. 32 Seiten, geheftet Fr. —.40.

Rechte Blaukreuzarbeit.
Wer kann sie tun? Wie soll sie geschehen? 16 Seiten, geheftet Fr. —.20.

Unsere Ausrüstung zum Dienst.
16 Seiten, broschiert Fr. —.30.

Wahre Freunde.
Ein Wort an Blaukreuzler, broschiert Fr. —.20.

Für Haus und Familie:

Christliche Liebeskunst.
Was ein Vater seiner Tochter am Hochzeitsmorgen sagt. Broschiert Fr. —.50.

Das christliche Haus.
Bibl. Winke für ein gesegnetes Ehe- und Familienleben. Kart. Fr. —.90, gebd. Fr. 1.10.

Prüfen Sie, bitte, die aufgeführten Schriften!
Sie finden sicher darunter die eine oder andere, die Ihnen zum Herzen spricht!

Buchhandlung der Pilgermission, Basel

Telephon No. 79.55

Pastor Modersohn's Schriften!

Als nachklingendes Echo zu den hin und her in unserm lieben Schweizerlande abgehaltenen, reich gesegneten Evangelisations-Vorträgen dieses in allen Kreisen beliebten Pastors und Schriftstellers, empfehlen wir unsern Freunden aus seinen Werken auf's wärmste:

Praktische Winke für's Innenleben:

Wie kommt man in den Himmel.
22 Seiten, geheftet Fr. —.30.

Was nun?
Winke und Weisungen für suchende und neubekehrte Seelen. Geheftet Fr. —.20.

Der Heilsweg.
In Briefen erklärt. 16 Seiten, Fr. —.20.

Der Weg zur Heilsgewißheit.
16 Seiten, Fr. —.20.

Muß man sich bekehren?
40 Seiten, Fr —.50.

Die wichtigste Frage.
16 Seiten, broschiert Fr. —.20.

Eine Frage ohne Antwort.
Geheftet Fr. —.20.

Eine frohe Botschaft.
Geheftet Fr. —.20.

Ein großer Gegensatz.
Geheftet Fr. —.20.

Mit Gott zufrieden.
Geheftet Fr. —.20.

Drei Stücke praktischen Christentums.
32 Seiten, broschiert Fr. —.40.

Praktische Heiligung.
Geheftet Fr. —.35.

Der Mensch prüfe aber sich selbst.
Geheftet Fr. —.20.

Soll ich mich noch einmal taufen lassen?
Eine seelsorgerliche Unterredung, 40 Seiten, broschiert Fr. —.50.

Sonntag oder Sabbat?
Eine viel erörterte Frage. 32 Seiten, geheftet Fr. —.40.

Was ist Evangelium?
16 Seiten, geheftet Fr. —.20.

Wie werde ich frei?
Ein Wort an gebundene Kinder Gottes. 12. bis 16. Tausend. 22 Seiten, Fr. —.30.

Der Segen des Kreuzes.
47 Seiten, geheftet Fr. —.50.

Er kann helfen!
Geschichten aus dem Leben zur Ehre des Herrn. Pappband Fr. 2.75.

Mit Christo.
Ratschläge für Kinder Gottes. 45 Seiten, broschiert Fr. —.60.

Der rechte Blick.
Winke und Ratschläge zu einem siegreichen Leben. 56 Seiten, broschiert Fr. —.55.

Das Siegesleben der Kinder Gottes und seine Hindernisse.
79 Seiten, broschiert Fr. —.90.

Was Kinder Gottes wissen.
84 Seiten, broschiert Fr. 1.10.

Was Kinder Gottes sind.
123 Seiten, broschiert Fr. 1.50.

Biblische Betrachtungen:

Goldene Bretter
oder: Wie Gott seine Kinder erzieht. (Über 2. Mose 26, 15—30) 44 Seiten, brosch. Fr. —.75.

Das Lamm Gottes.
(Ueber Jesaja 53.) Buchschmuck von Robert Engels. 93 Seiten, broschiert Fr. 1.10.

Wenn der Herr kommt.
(Ueber Matthäus 24 u. 25.) 104 Seiten, broschiert Fr. 1.20.

Die Treuen der letzten Zeit.
(Ueber den Brief an die Gemeinde in Philadelphia nach Offb. 3, 7—13.) 80 Seiten, broschiert Fr. —.90.

Des Herrn Urteil über uns und unsre Zeit. (Ueber den Brief an die Gemeinde in Laodizea, Offb. 3, 14—22.) 80 Seiten, broschiert Fr. —.90.

Das Buch mit den sieben Siegeln
oder: Was sagt uns die Bibel über die Gegenwart und über die Zukunft? 48 Seiten, geheftet Fr. —.60.

Was wird uns die Zukunft bringen?
168 Seiten, broschiert Fr. 2.10.

Der Herr — mein Hirte.
(Ueber den 23. Psalm.) 72 Seiten, broschiert Fr. —.80.

Die herrliche Freiheit der Kinder Gottes.
(Ueber Römer 8.) 124 Seiten, brosch. Fr. 1.25.

Wandelnde Liebe.
(Eine praktische Auslegung von 1. Korinther 13.) 88 Seiten, broschiert Fr. 1.10.

Was wir brauchen.
(Ueber Epheser 1, 15—2, 7.) 88 Seiten, kartoniert Fr. 1.10.

Neu! Das Vaterunser des Apostels Paulus. (Ueber Epheser 3, 14—21.) 100 Seiten, kartoniert Fr. 1.25.

Werdet voll Geistes!
(Ueber Epheser 4 u. 5.) 88 S., kart. Fr. 1.10.

Christus unser alles.
(Ueber Philipper 3.) 72 Seiten, kart. Fr. 1.—.

Prüfen Sie, bitte, die aufgeführten Schriften! Sie finden sicher darunter die eine oder andere, die Ihnen zum Herzen spricht!

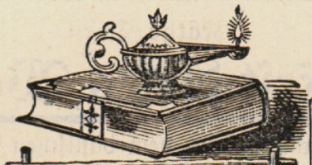
Buchhandlung der Pilgermission, Basel, Telephon 79.55

Dein ist das Reich! August 1923

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Ein Gotteshaus	85
Johann Surer †	87
Samuel Merz †	89

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt	90
Bericht über das Bibelheim Flensungerhof	94
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	
China	95
Personal-Nachrichten	96
Einladung	96

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—, im Weltpostverein Fr. 2.50.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona.

Druck von Frobenius A. G., Basel

Brunnen-Verlag, Gießen und Basel

Neu! **Soeben erschienen!** **Neu!**

Ernst Schreiner

Gesprengte Ketten

Historische Erzählung aus der französischen Revolution.

Halbleinenband mit Schutzumschlag Mk. 4.— Fr. 5.—
Ganzleinenband mit Schutzumschlag Mk. 4.50 Fr. 6.—
Halblederband mit Schutzkarton Mk. 6.50 Fr. 8.—

Das Buch „Gesprengte Ketten" ist ein echter „Schreiner". Voll dramatischer Spannung wird der bedeutsame geschichtliche Stoff in edler Sprache zu einer gewissenweckenden und glaubenstärkenden Erzählung geformt. Auch dieser „Schreiner" wird seinen Weg finden zu Herzen und Häusern, die noch Sinn haben für die tiefsten Lebensfragen und Höhenziele der Menschheit.

Käthe Dorn

Erst diesen Weg

Eine Geschichte aus dem dänischen Volksleben.

80 Seiten in feinem Steifumschlag Mk. 1.— Fr. 1.—.

Die bekannte Schriftstellerin erzählt hier in volkstümlicher Weise die Geschichte einer Diakonisse, die Gott auf scheinbaren Umwegen zum rechten Ziel brachte und sie zum Segen setzte für viele. Daß diese schlichte Geschichte dem Leben nacherzählt und nicht aus frommen Gedanken heraus geformt ist, macht sie wertvoll und glaubensstärkend.

Ernst Modersohn

Der Prophet Elia

Biblische Betrachtungen

408 Seiten. In feinem Halbleinenband mit Schutzumschlag **Mk. 5.—, Fr. 5.—**

Der Wert dieses Buches liegt nicht allein in der lebendigen, plastischen Schilderung, sondern besteht vor allem darin, daß der Leser tief in die heilige Schrift eingeführt wird. Den Spuren des großen Propheten einmal Schritt für Schritt zu folgen, das lohnt sich und ist der darauf verwandten Zeit wert. Das Leben solcher Gottesmänner anzuschauen und ihrem Glauben nachzufolgen, ist heute, wo die Weltart das Leben der Gotteskinder zu vergiften droht, nötiger denn je.

Neu! Ernst Modersohn **Neu!**

Die Freude am Herrn

Biblische Betrachtungen

40 Seiten fein kartoniert **Mk. —.30, Fr. —.40**

In der Zeit der Trübsal und Zerissenheit, des Hoffens auf Menschen, welche bessere Zeiten schaffen sollen, will das Büchlein ein Führer sein zu Quellen reiner und ungetrübter Freude und zu dem großen Führer, von dem allein Hilfe kommen kann.

Die oben genannten Marktpreise sind Grundpreise, die jeweils mit der vom Börsenverein der deutschen Buchhändler festgesetzten Schlüsselzahl multipliziert werden.

Der Glaubensbote
und
Mitteilungen aus der Pilgermission

46. Band. | August 1923. | Nr. 8.

Ein Gotteshaus.*)

1. Mose 35, 15.

Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir hatten zuvor einen andern Tag in Aussicht genommen. Wir wollten schon an Himmelfahrt Einweihung halten. Aber wie gut war's, daß durch unsern Plan ein Strich gemacht wurde! Denn an Himmelfahrt gab's strömenden Regen. Zum heutigen Tag hat uns Gott freundliche Witterung beschert, so daß alle, die da wollten, kommen und unter freiem Himmel ungestört den Worten lauschen konnten.

Auch im Blick auf meine Person darf ich sagen: der Herr hat diesen Tag gemacht. Es sind heute, am 3. Juni, gerade 30 Jahre, daß ich in meine Ansbacher Arbeit eingeführt wurde. Zudem war es auch der gleiche erste Sonntag nach Trinita. Es bestärkt mich dies in der Zuversicht, daß der Herr mit meinem Weg hieher einverstanden ist. Er hat mir bisher auch außerdem schon manche Zeichen seines gnädigen Wohlgefallens gegeben. So will ich denn mein Werk in diesem Haus getrost beginnen.

*) Am Sonntag, den 3. Juni, ist das christliche Erholungsheim Flensungerhof bei Mücke in Oberhessen dem Dienste des Herrn geweiht worden. Der Hausgeistliche, Pfarrer Dr. Eichhorn, bisher in Ansbach, hielt dabei die hier folgende Weiherede.

Der Herr hat dieses Haus gebaut (Ps. 127, 1). Er hat es in unsre Hände kommen lassen, hat uns die Mittel gegeben, es zu erwerben und auszubauen, und hat Herzen und Hände willig gemacht, mitzuhelfen, daß wir's nun heute eröffnen dürfen. Es soll ein „Bethel", ein Gotteshaus, sein. Bethel hieß vormals „Lus", zu deutsch Mandelbaum. Es war ein Name, der keinen bedeutungsvollen Sinn hatte. Nun bekam der Ort durch Jakob den Namen „Bethel", denn hier hatte Gott mit ihm geredet. Es hat sich also mit diesem Ort eine einschneidende Wandlung begeben.

Das Haus, das wir heute einweihen, war früher ein ausgesprochenes Welthaus, nun soll es ein Gotteshaus werden.

Gott macht eine gründliche Aenderung: Er verwandelt den alten Namen in einen neuen. Er macht aus einem Weltmenschen einen Gottesmenschen, aus einem Sündenknecht ein Gotteskind. Er gibt nicht nur einen neuen Anstrich, hängt nicht nur einen neuen Schild heraus: Seine Namensänderung bedeutet eine Wesensänderung. Früher wurde in diesem Hause Gottes Sache nicht gefördert, seinen Interessen nicht gedient, vielmehr wurde der Weltsinn genährt und die Ver-

gnügungssucht befriedigt. Es wurde also dem Herrn entgegen gearbeitet, denn „wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut", so lautet das Wort des Herrn Jesu.

Jetzt soll es ein Haus sein, wo Gott redet. Er soll darin zu Worte kommen. Ihm wollen wir unsre Stimme leihen (Matth. 3, 3). Ein Apostel Paulus getraute sich nichts zu sagen, was nicht Christus durch ihn wirkte. Wir können keine Menschenseele bekehren, keinen Niedergeschlagenen aufrichten, kein schlafendes Gewissen wecken; daß muß der Herr durch uns tun. Wir können uns nur als Werkzeuge ihm darbieten. Wenn Gott redet, dann „geht es durchs Herz". So ist der Lydia einst vom Herrn das Herz aufgetan worden, als Paulus redete. Die Worte Gottes sind lebendig und schärfer denn ein zweischneidig Schwert. Seine Pfeile gehen mitten durchs Herz seiner Feinde. Als der Herr bei Damaskus mit Saulus redete, war mit einem Male sein Widerstand gebrochen, er fiel zu Boden mit den Worten: Herr, was willst du, daß ich tun soll?

Gott helfe uns, daß wir seine Wahrheit unverkürzt zum Ausdruck bringen, vor allem das Wort vom Kreuz! Er schenke uns Worte der Kraft und des Lebens! Aber auch ihr, liebe Freunde, wenn ihr Gottes Wort hört, verschließt eure Herzen nicht! Wenn der Stachel der Wahrheit in euer Herz dringt, widerstrebet nicht! Von den 3000, die dem Petrus an Pfingsten zuhörten, lesen wir: „es ging ihnen durchs Herz". Sie kamen in innere Not und Verlegenheit und frugen: was sollen wir tun? Von den Zuhörern des Stephanus lesen wir gleichfalls: „es ging ihnen durchs Herz". Aber dann heißt es weiter: sie bissen die Zähne zusammen über ihn und hielten ihre Ohren zu. Nehmt das Wort auf mit Sanftmut, damit ihr durch dasselbe selig werdet! Als Samuel einst mit Saul geredet hatte, gab ihm Gott ein andres Herz. Ach, daß auch in diesem Hause viele etwas erleben möchten, so daß sie anders von hinnen gehen, als sie hergekommen sind!

Das Bethel, wo der Herr mit Jakob geredet hatte, verdiente auch noch aus einem andern Grunde ein Gotteshaus zu heißen. Hier hat Jakob ein Opfer gebracht. Ein Gotteshaus ist eine Stätte, wo Gott redet und wo man Gott opfert. Auch dieses Haus werde eine Opferstätte! „Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten". Möchten manche hochmütige, sichere Menschen an dieser Stätte in Angst und Unruhe geraten und harte, ungebrochene Herzen zerschlagen werden!

Gebt eure Leiber ihm zum Opfer, das da lebendig, heilig und ihm gefällig ist! Gebt ihm zum Opfer die Augen, daß sie nicht mehr lüstern, sondern rein blikken! Heiligt ihm die Ohren, daß sie nicht hören auf fade Reden, auf seichtes und faules Geschwätz, sondern auf sein Wort! Heiligt ihm eure Zunge, daß sie rede, was vor ihm taugt! Reinigt eure Hände, daß sie nicht mehr sich beflecken mit Unrecht und Schande, sondern daß sie zu seiner Ehre wirken und schaffen! Stellt eure Füße in seinen Dienst, daß sie nicht mehr eilen an die Stätten der Weltlust, sondern auf den Wegen des Berufes sich bewegen und euch an Orte tragen, wo ihr menschliches Elend lindern und Trost spenden könnt!

Laßt euch an dieser Stätte erwek-

ken, wohlzutun und mitzuteilen, denn solche Opfer gefallen Gott wohl!

O daß auch viele hier durch den Herrn Jesum opfern möchten das Lobopfer für unsern Gott, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen!

Dies Haus soll ein Gotteshaus sein, aber eure Herzen, ihr Lieben, sollen vor allem Tempel und Wohnungen Gottes werden. In einem Herzen, das durch Jesu Blut gereinigt ist, zieht Gott ein. Dann werden auch eure Häuser zu Wohnungen Gottes und Stätten des Lichtes und des Friedens. Wenn er in deinem Herzen einkehrt, du Hausvater oder Hausmutter, dann findet er auch Eingang in deiner Familie. „Ich muß heute in deinem Hause einkehren", sprach Jesus zu Zachäus. Zuvor war's ein finsteres Haus, nun wurde es sonnig und eine Stätte des Segens.

Wir weihen heute dieses Haus ein, aber wer meinen Worten aufmerksam gefolgt ist, dem wird es klar sein: Nicht wir weihen es, Gott muß es weihen. Wenn es ein Ort ist, wo er redet, und wo ihm Opfer gebracht, und Herzen und Häuser zu seinen Wohnungen bereitet werden, dann ist es geweiht. Drum wollen wir uns erheben und ihn anrufen um seinen Segen.

* * *

Johann Surer †

Am 17. Juni haben wir die irdische Leibeshülle unsers lieben Bruders Surer in Stein a. Rhein zu Grabe geleitet. Monate unsäglicher Leiden gingen der Erlösung voraus. Der Heimgang war sieghaft. Unser Bruder hat uns ein Schriftwort als Abschiedsgruß hinterlassen, in dem seine ganze Lebenserfahrung kurz zusammengefaßt ist. Es ist das Zeugnis des Apostels Paulus: „Aus Gnaden bin ich, was ich bin, und seine Gnade ist nicht vergeblich an mir gewesen". Durch die Wahl dieses Wortes legt unser Bruder ein dreifaches Bekenntnis ab.

Zunächst ein Bekenntnis der Demut:

„Aus Gnaden bin ich". Für unsern Bruder war das Wort Gnade nicht nur ein Wort, sondern tiefes, seliges Erlebnis geworden, die Quelle seines Friedens, die Grundkraft seines Lebens. In seinem Anmeldungsschreiben nach St. Chrischona aus dem Jahr 1877 lesen wir folgendes: „Ich habe Bedenken, weil ich nicht so talentvoll bin wie viele und wenig Kenntnisse besitze; aber ich habe den Glauben, daß der Heiland mir hilft, auf den ich alles werfe". Und denselben Grundton seines Lebens finden wir wieder in einem Schreiben, das er in letzter Zeit nach St. Chrischona sandte, und in dem er den Rückblick auf seine Arbeit in die Worte zusammenfaßte: „Wenn ich mit meiner 41jährigen Arbeit vor den Herrn komme, so muß ich mich demütigen und bekennen, daß alles in viel Schwachheit geschah und sehr unvollkommen war. Ich kann mich im Blick auf die Ewigkeit nicht darauf stützen, auch nicht im mindesten". Das war bei unserm Bruder nicht eine fromme Redewendung, sondern ein aufrichtiges Bekenntnis in wahrer Demut: „Aus Gnaden bin ich".

Er hat diese Gnade während seines Erdenlaufes in mannigfacher Weise erfahren. Schon in früher Jugend — er ist am 19. Januar 1854 in der Nähe von Pratteln geboren — wurde er durch seine liebe, fromme Mutter auf Gott hingewiesen. Wenn er auch damals noch nicht zu einem bewußten Glaubensleben durchdrang, so spürte er doch schon die Gnade Gottes als suchende Gnade. Er ging durch allerlei Kämpfe und Schwierigkeiten hindurch, bis endlich zur Zeit seines Militärdienstes Jesus ihm zu stark wurde. Voller Dankbarkeit bekennt er in seinem Lebenslauf, daß ihm plötzlich ein Licht aufging über die selige Erlösung durch das Blut Jesu Christi; er warf sich in die Arme seines Heilandes und war nun gewiß, daß Jesus Christus ihn mit dem Vater versöhnt hat und er ein Gotteskind sei. Im Jahr 1877 meldete er sich auf Chrischona als Zögling, wurde aufgenommen und durfte nach seiner Einsegnung 41 Jahre lang im Weinberg des Herrn arbeiten. Es waren arbeits- und segensreiche Dienstjahre, die aber auch

manche schwere, demütigende, läuternde Erfahrung in sich schlossen. Er nahm alles als Erziehungsmittel aus Gottes Hand in dem Bewußtsein, daß starke Naturen auch starker Beugungen und Zerbrechungen bedürfen, um starke Träger im Reich Gottes werden zu können. In der letzten Zeit seines Lebens führte ihn der Herr noch tief in den Leidenstiegel; aber auch da war wiederum die Gnade Jesu Christi seines Herzens Trost und seine Kraft. Als kurz vor seinem Heimgang, in einer Stunde körperlicher Großnot, einer seiner Söhne ihn fragte, wie es ihm innerlich gehe, hauchte er nur das eine Wort: „Gotteskindschaft". So wurde er durchläutert, gelöst und zubereitet zum Eingang in das Licht.

Der Abschiedsgruß unsers lieben Bruders ist aber zugleich ein Bekenntnis der Dankbarkeit, eine dankbare Anerkennung dessen, was die Gnade in ihm gewirkt hat. „Aus Gnaden bin ich, was ich bin". Stünden nicht voran die beiden Worte „aus Gnaden", dann schiene uns dieses Bekenntnis von starkem Selbstbewußtsein zu zeugen. Unser Bruder hat aber lebenslang unter Schüchternheit zu leiden gehabt, die ihn zwar oft gehemmt, aber auch oft bewahrt hat. Die Schüchternheit konnte ihn aber nicht davon abhalten, dankbar und ehrlich zu bezeugen, was nicht er, sondern die Gnade in ihm und durch ihn gewirkt hat. So schreibt er in seinen Erinnerungen: „Im Blick auf die Ewigkeit kann ich mich nicht im mindesten auf die Arbeit stützen; aber vor den Menschen darf ich sagen, daß ich nicht faul gewesen bin und mir die Arbeit über alles ging".

Was hat denn die Gnade aus ihm machen können? Zunächst einen mannhaften Charakter. Unser Bruder war ein starker, aufrechter Mann. Schon seine imposante Erscheinung, sein ehrwürdiger Bart, sein ruhiges Wesen machten Eindruck. Auch seine aufrechte, originelle Schrift und seine kernigen Quartalberichte waren ein Ausdruck seines männlichen Charakters. Manche haben ihn zwar nicht verstanden. Es lag vielleicht etwas Derbes in seiner Art; auch seinen Humor konnten nicht alle genießen. Es offenbarte sich auch bei ihm, daß die Stärke ihre Schwäche hat. Wer ihn aber näher kannte, spürte hinter seinem Humor einen geheiligten Ernst und hinter seiner manchmal kühlen Abweisung und Wortkargheit ein warmes, väterliches Herz und eine starke Treue. Wie nötig haben wir sie gerade in unsrer charakterarmen Zeit, solch aufrechte, mannhafte Charaktere!

Gottes Gnade hat aus ihm auch einen treuen Arbeiter im Weinberg des Herrn machen können. Er war nicht ein glänzender Redner, der die Zuhörer zur Begeisterung mitreißen konnte. Er bekennt es selbst: „Ich verfügte nicht über hohe Rednergabe; aber dafür ging ich umso mehr den Leuten nach und hatte ein Ohr für ihre Leiden". Und der Herr hat seinen Dienst gesegnet. Ueberall, wo er gearbeitet hat — zuerst 7 Jahre in Unterhallau, dann 8 Jahre in Romanshorn, 12 Jahre in Stein a. Rhein, 5 Jahre in Unterkulm und zuletzt in Brugg — hat er solide Arbeit getan. Es waren vielfach Fundamentierungsarbeiten, die wenig in die Augen fallen, die aber standhalten und der späteren Arbeit dienen. Er war treu im Wirken mit dem anvertrauten Pfund und hat mancher Seele im Segen dienen dürfen. „Aus Gnaden bin ich, was ich bin ...."

Was war er uns als Bruder? Wir haben uns gewiß alle immer wieder erquickt an seiner lauteren, brüderlichen Treue. Er war kein Gefühlsmensch in dem Sinn, daß er seiner Bruderliebe einen warmen Ausdruck verleihen konnte. Er hatte so gar nichts Sentimentales an sich; aber wer ihm näher trat, spürte aus Wort und Händedruck die innere Wärme seiner Bruderliebe. Man konnte auf ihn trauen. Und wie verstand er es, unsre brüderlichen Zusammenkünfte zu würzen, oft durch kurze Bemerkungen und Charakteristiken! Es war uns wohl um ihn.

Und wie reich war sein Familienleben nach innen! Es erschütterte den starken Mann bis ins Tiefste, als Gott seine liebe Gattin heimholte. Er schreibt in seinen Erinnerungen, welch treue und tüchtige Gehilfin sie ihm gewesen sei. Nebst Gott habe sie das Interesse an der Arbeit zusammengeführt. Wie treubesorgt war er als Vater, streng, gerecht und doch liebevoll! Wie hat ihm die Kindesliebe wohlgetan, und wie hat er es geschätzt, daß er bis ans Ende von treuer Kindeshand gepflegt wurde! Er hinterläßt eine schmerzliche Lücke im Kreis seiner Kinder. Aber es ist Gottes Art, die Lücken mit Gnade zu füllen.

Noch ein drittes Bekenntnis liegt in diesem Abschiedsgruß unsers Bruders, ein Bekenntnis des Glaubens. „Seine Gnade ist nicht vergeblich an mir gewesen." So kann nur der Glaube spre-

chen, der rechnet mit dem, was er nicht sieht. Das sprach er nicht im Bewußtsein dessen, was er erreicht, was an sichtbarer Frucht der Arbeit vor ihm lag. Er hat es ja klar bekannt: „Ich kann mich im Blick auf die Ewigkeit nicht im mindesten auf meine Arbeit stützen.“ Aber unser Bruder glaubte an die wunderbare Macht des Wortes Gottes, an seine durchrichtende, aufdeckende, reinigende, läuternde, heilende Macht. Er hat seine Arbeit auf das Wort eingestellt. Was er den Seelen brachte in den Versammlungen und in der Seelsorge, war das Wort Gottes, einfach und nüchtern. Wie sollte denn da seine Arbeit vergeblich gewesen sein, wenn doch Gott bezeugt: „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht“. Das ist ja das Geheimnis der Sieghaftigkeit und Fruchtbarkeit jedes Reichsgottesarbeiters, nicht der äußere Betrieb, sondern die Treue dem Wort gegenüber. Alles, was aus dem Wort gezeugt ist, hat Ewigkeitswert.

Und nun ruht die irdische Leibeshülle unsers lieben Bruders im stillen Friedhof von Burg, im Schatten des altertümlichen Kirchleins. Seine Seele aber wissen wir geborgen in der Gnadenmacht des Auferstandenen.

„Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“

J. S.

Samuel Merz †

Am Sonntag, den 17. Juni, wurden die irdischen Reste von Br. Samuel Merz auf dem neuen Friedhof in Blankenburg am Fuße des schönen Thüringerwaldes dem Grabe übergeben. Er hatte sich gerade noch einmal gerüstet zu einer Reise nach seiner Heimat Menziken, Kanton Aargau, als er am Sonntage zuvor einen Schlaganfall erlitt, der sich Donnerstag darauf wiederholte und sein Ende herbeiführte, in einem Alter von 78 Jahren. Der Heimgegangene litt in den letzten Jahren an zunehmender Altersschwäche, besuchte aber trotzdem noch näher wohnende Freunde, die sich alle noch einmal erquicken konnten an dem recht stille gewordenen, ganz auf den Herrn und die ewige Heimat gerichteten Christen. Nun hat er das Ziel seiner Sehnsucht erreicht und ist daheim bei dem Herrn. Viele, die ihn wirklich gekannt haben, denen er ein Führer zu Christus, ein Helfer und Tröster in allerlei Not gewesen ist, werden, wenn sie diese Nachricht vernehmen, mit tiefem Danke und herzlicher Trauer sein Gedächtnis segnen. Insbesondere muß und darf ich mich zu diesen zählen. Denn Samuel Merz ist der Chrischonazögling gewesen, den der sel. Inspektor Rappard in göttlich geleiteter Auswahl, auf eine Bitte meiner sonst streng katholischen Tante, Mitte April 1878 an mein Krankenlager, das beinahe zum Sterbebette geworden wäre, sandte und mir zum ersten Male in meinem Leben den Weg des Heils verkündigte. Seit Jahren inmitten der katholischen Kirche suchend und erweckt, von meiner katholischen Umgebung in dem ganz katholischen Heimatsort Inzlingen unverstanden, kam dieser Bote des Herrn gerade noch zur rechten Stunde, um mir den Ausgang aus zwiefacher Todesnot zu zeigen. „Du gehst nicht verloren, sobald du an Jesum glaubst, und tu dies doch jetzt“ — und wie prophetisch fügte er dieser Evangelistenbotschaft mit derselben Gewißheit ungeachtet meines dahinsterbenden Leibes noch hinzu —: „Du wirst auch wieder gesund werden und noch einmal des Herrn Wort verkündigen“. Beide Botschaften konnte ich im Glauben für mich hinnehmen und wurde von Stunde an in zunehmender Weise an Leib und Seele gesund. Nach meiner Genesung lernte ich manche Zöglinge auf St. Chrischona kennen, die an intellektueller Begabung Br. Merz z. T. weit überragten, mir aber kaum denselben Dienst hätten tun können, weil ihnen Br. Merz intuitiv — an innerem Schauen überlegen war und außerdem ein Kapital von Vertrauenswürdigkeit besaß, wie es insbesondere jeder Reichgottesarbeiter haben sollte, leider aber nur wenigen in demselben Ausmaße beschieden ist, den begabtesten oft am allerwenigsten. Dieser Botschaft mußte ich Glauben schenken und nicht zuletzt deshalb, weil er, dieser Mensch ohne Falsch, sie mir verkündigte, mochte er auch Zugehöriger einer andern Konfession sein. Es gibt Menschen, die zeitlebens Kinder bleiben an Glauben, Demut und Einfalt. Samuel Merz gehörte zu diesen Menschen. Er hat wohl in seinem Leben oft schwer damit getan. Denn diese raffinierte Welt ist nicht gerade für erwachsene Kinder eingerichtet. Es fehlte ihm dazu auch gänzlich eine wissenschaftliche Ader. Doch hat er kaum unter diesem Fehlenden gelitten. Denn in seiner rührenden kindlichen Demut hielt er sich immer noch für den geringsten Dienst im Reiche Gottes kaum für würdig genug. Damit verband sich ein ungewöhnlicher Reichtum einer umsichtigen, allezeit

zu jedem Dienste hilfsbereiten brüderlichen und allgemeinen Liebe, die ihm vielerorts die Herzen zuwandte und erschloß, auch bei rohen Menschen. Der Glaube und das Gebet waren ihm wie eine Gnadengabe verliehen. In Thüringen und den umliegenden Ländern, denen er 30 Jahre hindurch durch Kolportage, Hausbesuche und Versammlungen dienen konnte, hörte ich in manchem Hause klagen: Es ist nicht mehr schön, seitdem der liebe alte Merz nicht mehr einkehrt. Bedarf es da einer nochmaligen Betonung, daß gerade auf solche Menschen im Reiche Gottes Aufgaben warten, die von andern kaum gelöst werden können? Sein äußerer Lebensgang war von Geburt an arm und hart. Seinen Vater hat er nie gekannt. Später lernte er das Schuhmacherhandwerk und trat nach seiner Bekehrung, die er hauptsächlich der Methodistengemeinde in Zürich verdankte, schon in einem Alter stehend, in dem das Lernen schwer ist, 1876 als Zögling auf St. Chrischona ein. Sein erstes Arbeitsfeld fand er in der schwäbischen Bauernkolonie Adolfsdorf in Slavonien. Nach einigen Jahren trat er in den Dienst der Gemeinschaften in der Rheinpfalz. Da ihm die Gabe der öffentlichen Rede zu sehr mangelte, war sein Dienst dort nicht lang, so daß er einige Zeit sogar ohne Anstellung war. Im Herbste 1893 wurde er mein Mitarbeiter im Dienst des Allianzhauses zu Blankenburg in Thüringen für unsre drei Jahre vorher auf dem Thüringerwald begonnene aufblühende Missionsarbeit. Einige Jahre später berief ihn Rektor Dietrich als ersten Berufsarbeiter für das gesamte Thüringen für die beginnende Philadelphiaarbeit. Viele Jahre hindurch hat der teure Bruder Merz in der engeren Heimat Luthers diese bahnbrechende Arbeit mit einem nie ermüdenden Fleiße, mit einer Hingebung und Selbstverleugnung getan, wie es dieses geistlich so sehr erstorbene Land erforderte. Möchten dies auch diejenigen Brüder nicht vergessen, die jetzt in Thüringen für das Reich Gottes arbeiten und mancherorts das ernten dürfen, was Samuel Merz unter viel Not und Hindernis gesät hat! Der Heimgegangene ist ein Beispiel dafür, daß Gott auch einem Menschen mit geringen Gaben des Intellektes über das Gewöhnliche weit hinausheben und vielen zum Segen setzen kann, doch wohl nur da, wo die reichen Gaben des Herzens, wie bei Bruder Merz, vorhanden sind.

Buchwald i. V. Kaiser, Pfr.

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 19. Juli 1923.

Unsre Julikonferenz.

„Geist der ersten Zeugen", das war ungesucht das Generalthema des gesegneten ersten Julisonntags, der wieder eine große Schar lieber Freunde auf unsern Berg geführt hatte. Gerade zur Stunde zwischen 11 und 12 Uhr vormittags, als wir nach einem kraftvollen Zeugnis aus dem Munde des Generalsekretärs der evangelischen Gesellschaft für Oesterreich, Pfarrer Monsky, das heilige Mahl miteinander feierten, waren 400 Jahre vergangen, seitdem die beiden Zeugen der Reformation, Heinrich Voß und Johann von dem Eschen, unerschrocken den Scheiterhaufen zu Antwerpen bestiegen hatten. Das hatte Luther zum Singen gebracht. Damals hat er das Martyrium der edlen Zeugen in einem geschichtlichen Volkslied dargestellt, das mit den Glaubensworten schließt:

Sein Wort ist wiederkommen.
Der Sommer ist hart vor der Tür,
Der Winter ist vergangen;
Die zarten Blümlein gehn herfür.
Der das hat angefangen,
Der wird es wohl vollenden. Amen.

Und seitdem singt die evangelische Christenheit deutscher Zunge wieder hell ihre Glaubenslieder. Unser lieber Gast, Herr Superintendent Möhr aus Halle, erinnerte uns am Nachmittag an diese Tatsache. Ein einziger heller Ton ging durch die Feier dieses ganzen schönen Tages. Schon die Predigt am Vormittag über Joh. 3, 1—18 war ein starker Appell an die Kinder Gottes, herauszutreten aus der engen Welt eines religiösen Ichlebens, in dem sich's immer dreht um das „Ich, meiner, mir, mich" in herzverengender Leier und hineinzukommen in die große, weite Welt des Reiches Gottes, der „die Welt" geliebet hat, und Zeugen zu werden, die seine weltweite Liebe künden. Ein Salzfaß ist ja ein brauchbar Ding, aber was nützt es, wenn das Salz im Salzfaß bleibt. Unsre „Erbauungsversammlungen" gleichen so oft dem Salzfaß und die Versammlungsleute dem Salz, das drinnen bleibt. Es gilt in allen, aber besonders in unsrer

Zeit, den Menschen, auch den gottfernen Massen das große Geheimnis Gottes und seiner heiligen Liebe zu sagen. Dabei ist's nicht nötig, Gott zu verteidigen, sondern zu zeugen im freudigen Aufblick zu dem, der seine Winde wehen lassen will, wo er will. Dann haben wir auch Erbauung, denn wachsen und bauen können wir nur in göttlicher Hingabe unsers eigenen Lebens.

Der Eindruck der Morgenpredigt ließ uns mit freudigem Ernst das heilige Mahl feiern und wirkte auch in unsrer Nachmittagsversammlung. Das schöne Losungskapitel, Jes. 66, gab die Richtlinien. Unsre Herzen wurden gestimmt durch das gemeinsame Lied, in dem wir um „kräftigliche Einführung" in Jesus baten und den gewaltig schönen Hymnus, den unser Brüderchor uns sang zum Preise dessen, der uns Gott erkauft hat mit Blut. Und dann rief unser Herr Inspektor uns auf zur heiligen Ehrfurcht vor Gott, damit er uns seinen vollen Segen schenken könne. Aber wie werden wir wirklich gesegnet? Etwa, indem wir Gott dienen, ihm ein Haus bauen? Ach wir wollen nicht so töricht sein, wie die Israeliten zu Jesaias Zeiten, die da meinten, Gott sei in Wohnungsnot, man müsse ihm ein Haus bauen, dann sei er befriedigt. Nein, wir können nur gesegnet sein, wenn Gott uns dient. Und haben wir's nicht als Elende nötig in unsrer Zeit, in der der Glutwind göttlicher Gerichte über die Menschenblumen fährt? Wir sind nur bei allem Elend noch nicht die Elenden geworden, die Gott segnen will. Wie wird man ein solcher Elender? Durch Bußpredigten? Denen weichen wir aus! Durch noch vermehrtes Sündigen? Ach, wir haben alle mehr gesündigt, als uns lieb ist! Durch Heuchelei, indem wir es nachsprechen: „Ich bin der vornehmste unter den Sündern?" Nein, einzig durch klare Wahrhaftigkeit, die aufdecken läßt, was böse ist, die zugibt, die sich überführen läßt. Dann kann Gottes sanfter Liebesquell Geist und Seele salben, wie wir's uns dann gemeinsam singend erbaten. Pfarrer Monsky, der noch eine kurze Zeit unter uns sein konnte, hieb in dieselbe Kerbe. Das Elend der Welt ruft nicht nur nach wahrhaftigen Menschen, die ihr Elend erkennen und zugeben, sondern nach ernsten Zeugen mit ursprünglicher Zeugenkraft. Zeugen kann nur ein erretteter, heilsgewisser Mensch. Wo sind die Heilsgewissen unsrer Tage? Ein reichsdeutscher Volksmissionar sagte, es gebe nur zwei Prozent heilsgewisse Menschen in der sogenannten Christenheit Deutschlands, und ein andrer, der's auch weiß, bestätigte das. Ist's in andern Ländern anders? Da liegt der tiefste Grund des Zusammenbruchs in Deutschland, daß so wenige sagen können: Mein Gott, mein Heiland, mein Friede. Ach, wir haben viel Land erobert mit dem Kopf, mit dem Katechismus, aber wir haben es nicht verstanden, die eroberten Provinzen uns herzlich zu verbinden. Warum? Weil der heilige Geist der Liebe so wenig in uns wirkt! Und darüber sind die Massen über Nacht zu Heiden geworden, ehe wir's uns versehen haben. Jetzt ist's dunkel! Aber wenn Gott heilsgewisse Zeugen schenkt, denen Gottes Wort Fußleuchte geworden ist nur für den nächsten Schritt, dann ist's genug. Bruder Herrmann aus Gießen bestätigte in frischer, freudiger Art: Wirkliche Sündenerkenntnis und Heilsgewißheit kann man nicht befehlen. Wie kommt sie zustande? Durch die Verkündigung des vollen und großen Erbarmens Gottes! Es wimmelt ja in der Heiligen Schrift von der Liebe Gottes! Bettlermillionäre müssen wir sein, denen gegenüber die Millionäre valutastarker Länder nur armselige Tröpfe sind. Reichtum in der eigenen Armut, Freiheit in der Gebundenheit an Jesus! „Jesu, du bist unaussprechlich herrlich Deinem Kind!", das sollte die Antwort auf diese beiden Zeugnisse sein, derer, die durch sie erfaßt waren. Und dann kam's zu einem Höhepunkt der innern Bewegung, als unser lieber Gast, Superintendent Möhr aus Halle, zu uns sprach. Vier kleine Wünsche hatte er für uns aus Lukas 5. Erstens: Ein wenig vom Lande fahren, denn der Herr will persönlich und besonders herzlich mit uns reden! Viele reden viel, nur damit Gott nicht zu Worte kommt. Nicht immer um sich selbst Karussell fahren! Zweitens: Ein wenig auf die Höhe im Wort und in der Gnade! Nicht nur immer gerade mit der Nasenspitze ein klein wenig Luft schnappen wollen! Fahr doch heute auf die Höhe der vollen Gnade, weil der Herr dich segnen will! Drittens: Herr gehe von mir hinaus! In uns gehen, auf die Knie gehen, weil der Herr uns reichlich vergeben will! Viertens: Alles los lassen, weil der Herr uns brauchen will! Ach laßt doch den Plunder drunten, auch die babylonischen Mäntel irgendwelcher Eitelkeit! Und wenn's auf seinen Wegen ins Dunkel geht: Finsternis ist vor ihm Licht! Was sagte doch jene baltische Chri-

stin, die durch tiefe, tiefe Leiden gegangen war? „Von all' den Leidenszeiten möchte ich nicht eine Minute missen!" Wir sollen und wir müssen Anteil haben am Leiden Christi. Aber in allem Dunkel dürfen wir es mit den Worten des sterbenden Jünglings bekennen, von dem Bruder Müller aus Cannstatt kurz erzählte. Er kannte das Evangelium nicht, aber als man ihm Jesu Wort von der weltweiten Liebe Gottes sagte, da rief er im Sterben bewegt aus: „Solche Worte hat man mir noch nie gesagt: o wie will ich ihn lieb haben!" Da war's wieder derselbe Ton, der Grundton der ganzen harmonischen Festfeier, den der Brüderchor uns brachte mit dem uralten, ewig neuen Lied des 23. Psalmes. Ein andrer lieber Gast, Pastor Lüdecke aus Staßfurt, erinnerte an den großen Zeugen Moses. Wodurch wurde er der göttliche Zeuge? Erstens: Er war willig, die eigenen Pläne in den Tod zu geben, um Gott ganz zu gehorchen. Zweitens: Er suchte die Einsamkeit, denn nur innerlich gewordene Menschen schauen Gott. Drittens: Er ging stille in die außen dunkle, innen lichte Wolke der Gegenwart Gottes. Das dunkle Kreuz auf Golgatha soll unsre Stätte innerer Stille sein! Viertens: Gott gab ihm ein leuchtend Angesicht, ohne daß er es wußte. Das ist das allerbeste. Und so war's recht, wenn Bruder Rapp aus Bartenstein, der uns die Grüße der 33 ostpreußischen Christonabrüder brachte, uns zum Schluß aufforderte, aus allem Zwiespalt der Seele herauszukommen: Wir wissen, daß wir nur einem zu gehorchen haben, und das ist der Sieger, der Sieger bleibt. In der Praxis der täglichen Arbeit wollen wir uns dann fragen, ob's ein „gesegneter Tag" war, den Gott uns mit dem ersten Julisonntag gegeben hat. „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen!"

Lic. R. Kraemer.

* * *

Bericht über die Evangelistenkonferenz.

Ob wohl die Brüder, die an unsrer Konferenz teilnahmen, ähnliches empfunden haben wie der Berichterstatter? Mir schien, als sei unsre diesjährige Tagung in besonderer Weise von der wohltuenden Wärme brüderlicher Liebe und Eintracht durchdrungen gewesen. Es waren nicht nur die Reichgottesarbeiter, die sich zu ernster Konferenz trafen, sondern es waren die Söhne des Mutterhauses, die sich wieder einmal am heimatlichen Herd grüßten und Herzensgemeinschaft pflegten. Wie stärkend und erfrischend sind doch solche innerliche Begegnungen! Wie sehr hätten wir es all unsern Brüdern, die unter schwerem Druck stehen, gegönnt, auch in unserm Kreis weilen zu können! Im Gebet haben wir viel an euch gedacht, ihr Lieben, und im Geist haben wir euch über die Landesgrenze hinüber mit warmem Händedruck gegrüßt.

Während die Senioren unsrer Arbeitsfelder und die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder schon am Montag nachmittag zu wichtigen Beratungen tagten, vereinigte der Abend alle Gäste zur Begrüßung im traulichen Kirchlein. Es waren Worte herzlichen Willkomms, die Herr Inspektor, Herr Lehrer Braun und Herr Pfarrer Lic. Kraemer an die Brüder richteten, Worte, die uns die Schönheit, den Segen, aber auch die Verantwortung der brüderlichen Gemeinschaft aufs neue so recht zum Bewußtsein brachten.

Die folgenden Tage standen im Zeichen ernster Innenarbeit. Wir wissen es, daß unsre Brüder mit hohen Erwartungen zu uns heraufkommen, und sie haben ein Recht dazu. Es sollen Tage des Schöpfens und der Kräftigung sein zu neuem freudigem Dienst. Wir dürfen es aber auch bezeugen, daß es uns schon längst ein dringendes Gebetsanliegen war, der Herr selbst möge die Tage vorbereiten und weihen, den Tisch decken und die Seelen sättigen.

Die Andachten, mit denen jeweilen der Tag begann, brachten unsern Seelen einen frischen Morgentrunk aus Gottes Quell. Diese intimen Weihestunden in der Stille des Kirchleins gehören zum Köstlichsten der Konferenztage. Welche Freude war es uns, daß unser lieber Inspektor selbst sie leiten konnte! Es war der Vater und Seelsorger, der da zu uns sprach, und der uns sein Bestes gab.

In der Mittwoch-Andacht wies uns Herr Spörri hin auf die Herrlichkeit unsrer Stellung als Jünger, Freunde und Brüder Jesu. Die gemeinsame Abendmahlsfeier war uns wie eine göttliche Besiegelung des Segens dieser Morgenstunden.

Die drei Referate unsrer Konferenz standen in einem engen inneren Zusammenhang und waren alle drei ganz auf unsern hohen und heiligen Dienst eingestellt. Das erste Referat, das uns Herr Generalsekretär Pfarrer Monsky aus Wien hielt, war eine eigentliche Verwirklichung des Befehlswortes Jesu: „Fahret auf die Höhe!" Dieser feurige und tatkräf-

tige Zeuge Jesu Christi in Oesterreich zeigte uns in großen Zügen die Notwendigkeit, Ziele und Mittel der Volksmission. Wir spürten mehr denn je, welche gewaltige Verantwortung auf uns lastet gegenüber den weiten, entkirchlichten und heillosen Menschen innerhalb unsrer Christenheit. Wohl fordert die Arbeit der Volksmission eine ganz besondere Begabung und Ausrüstung. Manches ist noch im Werden und bedarf der Bewährung; auch lassen sich die Methoden nicht ohne weiteres auf alle Verhältnisse übertragen. Aber eines ist uns gewiß geworden: Es gilt, noch in ganz andrer Weise als bisher den Ernst der Stunde wahrzunehmen und jede Gelegenheit zum Zeugendienst in der Welt auszukaufen.

Im zweiten Referat sprach Herr Pfarrer Eckardt an Hand des anschaulichen Bildes einer Bergbesteigung von den Dienstschwierigkeiten und ihrer biblischen Lösung. Da sind 1. die Materialschwierigkeiten, die jeder Bergsteiger kennt und überwinden muß; die auch für einen Reichsgottesarbeiter selbstverständlich sind; 2. der Nebel, der die Fernsicht verunmöglicht: die jetzigen dunkeln Verhältnisse, die jeden Ausblick in die Zukunft verhüllen; 3. Wetter von rechts und von links: Verständnislosigkeit vonseiten kirchlicher Kreise, Anstürmen satanischer Mächte; 4. Schwierigkeiten unter den Reisegefährten; 5. Erkrankung einzelner Weggenossen.

Das war ein Stück praktischer Amtslehre, die manchem unter uns wertvolle Wegleitung gab zu sieghaftem Durchhalten im Höhendienst.

Das dritte Referat „Seelsorge an Seelsorgern“ führte uns hinein ins eigentliche Quellgebiet unsers Dienstlebens. Der Berichterstatter wies zunächst auf die besonderen Gefahren hin, die aus der Ausübung unsers Dienstes selbst erwachsen und auf die Mittel und Wege zur Selbstseelsorge und zur brüderlichen Seelsorge. Die Sorge um die eigene Seele ist Grundbedingung zum gesegneten Dienst an den anvertrauten Seelen.

So stellten uns die drei Referate vor die ernstesten Fragen unsers heiligen Dienstes. Wir haben sie in brüderlicher Freimütigkeit und ernster Selbstprüfung vor dem Herrn besprochen, und gewiß werden von den Stunden manche stille Segenskräfte in unser Dienstleben weiterströmen.

Wohl den Höhepunkt der Konferenz bildete die Jubiläumsfeier, die dies Jahr ein besonderes Gepräge trug durch die Anwesenheit unsers lieben Bruders Argawi aus Abessinien, der zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum aus dem fernen Lande hergereist war. Das war ein unvergeßlicher Anblick. Im Mittelpunkt des festfeiernden Kreises saß unsre treue Chrischonamutter, Frau Inspektor Rappard, die trotz körperlicher Schwachheit es sich nicht hatte nehmen lassen, im Kreis ihrer dankbaren Söhne zu weilen. Neben ihr Argawi — welch eindrucksvolle Erscheinung! Da stand er, der 73jährige Sohn Aethiopiens, mitten im Kreis seiner Brüder, im weißen Gewand, das Testament in der Hand, die Hautfarbe von prächtigem, kastanienbraunem Teint, im Gesicht die deutlichen Spuren des Alters und eines Lebens voller Mühsal und Arbeit, aber verklärt durch das Hervorleuchten der verborgenen Herrlichkeit. Ein prächtiger Charakterkopf von edler Prägung, umrahmt von weißem Haar! In guter deutscher Sprache, die er während 50 Jahren nur durch Schreiben und Lesen hatte pflegen können, sprach der treue Bruder zu uns. Es war ein schlichtes, klares Zeugnis von der Gnade seines Heilandes, die ihn durch die vielen Dienstjahre auf einsamem Posten durchgetragen und seine Seele bewahrt hat vor der Verkümmerung in der Dürre. Da stand vor uns ein Stück lebendige Missionsgeschichte, ein Zeuge von der Macht des Wiedergeburtslebens. Sein demütiger und kindlicher Glaube war uns eine eindrucksvolle Predigt. Und wie hat er selbst in diesen Tagen die Gemeinschaft genossen und das Dargebotene aufgenommen! „Ich möchte mein leeres Herz füllen lassen“, war immer wieder sein Bekenntnis.

Mit ihm feierte sein Klassengenosse, unser lieber Bruder Schoop, ebenfalls sein 50jähriges Dienstjubiläum und legte ein freudiges, dankbares Zeugnis ab von den vielen Beweisen göttlicher Güte in seinem arbeitsreichen Leben. Dann erhob sich Herr Braun, der auf ein 40jähriges, segensreiches Wirken als Lehrer in unsrer Anstalt und als Hausvater in der Pilgerhütte zurückblicken kann. In vieler Brüder Herzen lebt eine aufrichtige Dankbarkeit unserm teuren Lehrer gegenüber, der in seiner Weise durch seine mannhaft nüchterne Art auf viele einen nachhaltigen erzieherischen Einfluß ausgeübt hat.

Als originellste Ergänzung stand neben ihm der eine der beiden unzertrennlichen Gebrüder Zeising von Hamburg — der Heinrich. Er und sein Zwillingsbruder

Fritz haben sich in 40jähriger Tätigkeit einen unergründlichen Erfahrungsschatz gesammelt, aus dem sie mit vollen Händen schöpfen können zur Freude ihrer Zuhörer.

Neben Bruder Zeising saß schlicht und bescheiden, wie wir sie alle kennen, unsre liebe, „unentbehrliche“ Schwester Rösle, die trotz der 50 Jahre aufopfernden Dienstes immer noch etwas Jugendliches in ihrem Wesen hat. Möge der Herr ihr die treuen, hingebenden Dienste, die sie uns allen erwiesen hat, in reiche Segnungen von Ewigkeitswert verwandeln!

Dann feierten noch vier Brüder ihr 25jähriges Jubiläum, die Brüder Schäfer, Sexauer, Steiger und Kehrberger, die alle in kurzen Worten Zeugnis ablegten von dem, was der Herr an ihnen getan. So klang diese ergreifende Jubiläumsfeier aus in ein allseitiges „Lobe den Herrn“.

Nur zu bald waren diese Tage gemeinsamen Schöpfens aus dem Brunnquell des Lebendigen vorbei. In den Zwischenstunden wurden noch Aufsätze und Berichte gelesen, die Einblicke gaben in das innere und äußere Arbeiten unsrer Brüder, oder man wanderte durch Feld und Wald, grüßte die alten, erinnerungsreichen Stätten, pflegte brüderlichen Herzensaustausch. Ja, es waren nach innen und außen sonndurchwärmte Tage, die uns allen in dankbarer Erinnerung bleiben werden.

Wir sind uns aufs neue bewußt geworden, in welch verantwortungsvollem, schwerem, aber auch reichem und herrlichem Dienst wir stehen dürfen. Wir danken dem Herrn, daß wir unsre ganze Zeit und Kraft diesem höchsten Dienst weihen dürfen. Wir wollen von ganzem Herzen Pilgermissionare bleiben im Tiefsinn des Wortes, Männer, die mit Ewigkeitssehnsucht im Herzen durch diese Welt pilgern und als Ewigkeitsmenschen ihr Diesseitsleben ganz Gott und den Menschen weihen.

J. Schneider.

Bericht über das Bibelheim Flensungerhof Mücke i. Hessen.

„Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen und erzähle alle deine Wunder. Ich freue mich und bin fröhlich in dir und lobe deinen Namen, du Allerhöchster“ (Ps. 9, 2. 3). So müssen wir im Blick auf unser Heim aussprechen. Da wir erst am 3. Juni eingeweiht haben, ist eigentlich noch nichts zu berichten. Wir machten aber während des Umbaues und der Einrichtung so viele wunderbare Erfahrungen göttlicher Hilfe, daß wir davon zum Lob des Herrn gern etwas erzählen. In diesen Monaten, in welchen an jedem Zahltag große Summen zur Befriedigung der Handwerker und Lieferanten nötig waren, hat es sich uns mit großer Kraft in die Seele geprägt: auf den Herrn kann man sich voll und ganz verlassen. Oft kam die Hilfe von Stellen, von denen wir nie gewagt hatten, etwas zu erwarten. Wir mußten es lernen, nicht von Aufrufen und nicht von Menschen, sondern allein vom Herrn alles zu erwarten. Darin durften wir oft so beschämende und greifbare Hilfe erfahren, daß wir mit fröhlichen Herzen rühmen von erlebten Wundern. Oft wollte das Herz ob der großen Teuerung zagen. Unser Voranschlag von Mk. 600,000.— für die komplette Einrichtung ist auf Millionen gestiegen. Mit Dank und mit Beugung dürfen wir heute zum Ruhm des Herrn bezeugen: Er hat uns die große Summe geschenkt. Wir haben ein schuldenfreies Heim. Es kamen viele Zuwendungen, oft von ganz weltlichen Firmen, z. B. bekamen wir 100 Zentner Zement und 800 Zentner Sand geschenkt. Ein Emaillierwerk gewährte uns einen großen Rabatt auf eine Sendung Geschirre und schrieb uns außerdem an der Rechnungssumme Mk. 800,000.— gut. Eine Steinfabrik lieferte uns 4000 Steine zum halben Preis, unsre Wasserleitungsanlage erhielten wir etwa 3 Millionen Mark billiger. Die vielen Dienste der Liebe, welche uns die Geschwister aus dem Sellnroderbezirk getan haben, können wir gar nicht alle aufzählen. Es ist uns eine Kette von wunderbaren Erfahrungen, freundlicher Hilfe, und wir schämen uns, daß je und je Bangigkeit uns beschleichen wollte. Unsre Häuser tragen die Eigenart aller Reichgottesarbeit: Schlichtheit und Einfachheit. Wer kunstvolle Anlagen und komfortable Einrichtung sucht, kommt nicht auf seine Rechnung. Es sind einfache Zimmer mit insgesamt 40 Betten, die an Seele und Leib müde Menschen einladen zur innern und äußern Stärkung. Der Herr hat uns den größten Schatz, seine ewige Wahrheit, anvertraut. Der soll in unserm Heim im Mittelpunkt stehen. Er hat uns auch in seinem Knecht, Herrn Pfarrer Dr. Eichhorn, einen Hauspriester geschenkt, für den wir nicht genug danken können. Daß uns der Herr auch Mittel gab, um verschämten Armen einen dreiwöchigen Aufenthalt zu gewähren, ist uns eine besondere Freude. Schon der Dank

dieser Leute ist ein herrlicher Lohn für diese Liebe. Was wird erst der Lohn unsers Herrn sein für alle die Menschen, die uns die Hände zu solchem Dienst füllten! Unser Gott, der uns so viel Gnade geschenkt, wolle uns auch weiter segnen und unsre Häuser zu einer Segensstätte setzen, in der die vor Fäulnis bewahrende Salzkraft der Wahrheit und die wohltuende Lichtskraft der Liebe ihre Wirkung tun!

Flensungerhof, den 1. Juli 1923.

K. Peters.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

China.

Brief von Bruder Sames.

Ueber das chinesische Neujahr waren wir etwa einen Monat in Sinyu zu einer Zeit, da das Reisen und Draußensein nicht gerade angenehm war. Aber um der vielen Erweckten willen war unsre Gegenwart nötig. Die Chinesen feiern in der Neujahrszeit etwa einen Monat, und in solcher Zeit haben die Bekehrten ihre besonderen Versuchungen, denen sie nicht leicht widerstehen können. Um der Gefahr entgegenzuarbeiten, ordneten wir für diese Zeit eine Konferenz in Sinyu an. Der Herr gab sichtbaren Segen zu diesem Unternehmen; es war ein fröhliches Lehren und Lernen. In derselben Zeit hielten die Geschwister Spohr hier eine Konferenz mit den Leuten der Stadt und der übrigen Außenstationen. Jetzt haben unsre Geschwister das Land verlassen, um den Heimaturlaub anzutreten.

Später waren wir etwa eine Woche mit den Evangelisten in Shuisi, ihrem zweiten Distrikt. Anfänglich ging es auch hier sehr gut; aber dann gab's gewaltige Schwierigkeiten. Die Macht des Teufels wurde recht offenbar, indem buddhistische Priester die Leute aufstachelten und sie auf jede mögliche Weise vom Besuch der Versammlungen abzuhalten suchten. Sie sagten: „Die Evangelisten sind Zauberer. Sie können machen, daß all euer Reis und eure Dollars in ihre Hände kommen. Seht, sie kaufen nie Reis und haben doch immer, bekommen kein Geld und können doch jeden Tag so viele Bücher verschenken." Dann gab es Feuer im Hause eines Erweckten und schon am nächsten Tage bei einem andern. Zur Erklärung wurde gesagt, das Feuer sei von Geistern gelegt worden, die sich rächen an denen, die ihren Glauben ändern wollten. Die Priester stellten sich ein, um mit allerlei Klimbim die Geister wieder zufrieden zu stellen. Den Leuten wurde streng verboten, die Versammlungen je wieder zu besuchen. Viele ließen sich einschüchtern. Uns trieb der ganze Vorgang sehr zum Gebet an.

An Pfingsten hatten wir ein großes Freudenfest, denn es wurde zum Taufest. Wir hatten vom Samstag bis Montag 33 Gäste vom Land. Durch die Taufe wurden sechs Männer und fünf Frauen, teils aus der Stadt, teils vom Lande, in die Gemeinde aufgenommen. Aus Sinyu waren 14 Mann gekommen; ihrer etliche hatten den Wunsch, getauft zu werden, doch fanden wir es besser, sie noch bis zum Herbst warten zu lassen. Es wären noch mehrere aus Sinyu gekommen, die ebenso für die Taufe bereit sind; da man aber für die Hin- und Rückreise 4 Tage braucht, waren sie abgehalten worden. Wir hoffen, dann im Herbst in Sinyu selbst ein großes Taufest zu haben. Diese junge, hoffnungsvolle Arbeit möchten wir sehr der Fürbitte empfehlen. Evangelist Chang tut gute Arbeit dort; er erlebt aber auch manche Entmutigung. Auch er bedarf sehr unsrer Fürbitte.

Brief von Bruder Bläsner.

Schon sind 6 Monate verflossen, seit wir in der großen Stadt Nanchang wohnen. Wir haben uns gut eingelebt, vergessen aber unsre Hauptstation Changshu nicht. Dort hatten wir anfangs März unsre Neujahrskonferenz, zu der viele Brüder von den Außenstationen sich eingefunden hatten. Wir verspürten eine gesegnete Gemeinschaft. Der erste Brief an die Thessalonicher bot uns reichhaltige Belehrung. Die meisten der älteren Brüder halfen freudig mit im Ermahnen und Belehren. Ende Februar war ich einer Einladung von Schwester Heiß zur Konferenz nach Nankang gefolgt. Da in dieser Stadt noch wenig Gemeindeglieder sind, hatte die Konferenz mehr den Charakter einer Anfangsarbeit. Ich darf aber freudig bekennen, daß der Herr den Dienst unsrer Schwestern segnet. Die vielen Frauen und Männer, die sich zu uns drängten, zeugten von dem hohen Ansehen, das unsre Schwestern in der Gegend genießen. Unsre Chinesenbrüder leisteten bei der Konferenz auch sehr viel. Sie mußten fast ununterbrochen zu den Massen reden. Zum Schluß hatten wir mit den Geschwistern, die von den Nachbarstationen gekommen waren, noch eine Abendmahlsfeier. Es war die Liebe Christi, die uns vereinigte. Vom 15. bis 22. April

hatten wir große Evangelisation in Nanchang, zu der etwa 15 auswärtige Chinesenbrüder und ein Missionar Lack aus der Provinz Honan zur Hilfe geeilt waren. Täglich wurde in zehn Kapellen zweimal das Evangelium verkündigt. Die Kapellen, unter denen einige sehr große sind, waren meistens bis zum letzten Platz besetzt. Viele, man schätzt sie auf etwa tausend, entschlossen sich, dem Götzendienst zu entsagen und dem Herrn Jesus zu folgen. So haben wir große Freudigkeit, weiter zu arbeiten.

Dinuba, Californien, 6. VII. 23.

Liebe Missionsfreunde!

Der Herr hat uns freundlich über den Ozean geführt. Wir durften vom ersten Tage an beim Landen in San Francisco seine Hilfe erfahren. Eine liebe englische Missionarin und Freundin erwartete uns schon am Ufer und half uns mit unserm Gepäck zurecht. In einer großen fremden Stadt im fremden Lande ist ein mit den Verhältnissen bekannter Freund von unschätzbarem Wert. Am nächsten Abend reisten wir weiter. Bruder Reimann hatte schon alles für eine einmonatige Tätigkeit geordnet. Er hatte uns für den 1. Sonntag die Kirche zweier Pastoren (nicht Chrischonabrüder) geöffnet. Dann fuhren wir nach hier zu Geschwister Reimann, die uns mit viel Liebe aufnahmen. Auch hier haben wir Arbeit gefunden. Am Sonntag drei Tätigkeiten und anschließend fünf Abende Evangelisation. Am Sonntag beginnen wir dieselbe Arbeit bei Bruder Aumann. Wir sehen, daß eine Reisetätigkeit, die sich über ein so großes Gebiet erstreckt, nicht so einfach ist, viel schwerer, als wir gedacht. Solche Reise kann sich nur lohnen, wenn viele Türen sich uns auftun; da ermutigt uns der gute Anfang sehr. Wir sehen darin die gute Hand unsers Gottes durch unsern Bruder. Betet doch auch für das Gelingen dieser Reise, daß der Herr noch vielen Brüdern Freudigkeit gebe, uns aufzunehmen.

Bisher wurde unsre Botschaft mit Freuden aufgenommen. Nicht nur den Anfang, auch Mitte und Ende stellen wir getrost in des Herrn Hand. Helft, Brüder, Schwestern, durch Euer Gebet!

Es grüßen Euch herzlich
Eure Chinageschwister
Else und Werner Spohr.

Weitere Einsendungen sind bis Ende August zu richten an Rev. Albert Reiman, Box 467, Dinuba, Calif. Vom 1. Sept. an Rev. Otto Scheer, Box 185, Bayard, Nebr.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 25. März den Geschw. Helmsen in Roßbach, Pfalz, ein Söhnlein (Albert Heinrich Theodor).
Am 27. Mai den Gesch. Wienecke in Altona ein Söhnlein (Elias Christoph).
Am 13. Juni den Geschw. Fiedler in Oels ein Söhnlein (Gotthold).

Trauungen:

Am 3. April Bruder Jakob Strub in Mirow, Mecklenburg, mit Jungfrau Maria Pflieger von Schlawa, Schlesien.
Am 17. Juli Bruder Wilhelm Schmidt in Cassel, mit Jungfrau Maria Wackernagel vom Wenkenhof bei Riehen, Baselstadt.

Todesfall.

Am 14. Juni ist Bruder Samuel Merz in Blankenburg, Thüringen, im Alter von 77 Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen. Siehe Nachruf von Pfarrer Kaiser.

Adressenveränderungen:

R. Böttcher, Prediger, Gut Neumühl, Post Dt. Krone, Ostpr.
J. Enderlin, Missionar, Akko bei Haifa, Palästina.
K. Leukefeld, Prediger, Schlachthausstraße 5a, Lüneburg.
E. Schlumpf, Prediger, Mittlere Straße, Thun.
K. Schulz, Stadtmissionar, Vereinshaus, Nidda, Oberhessen.
H. Schosser, Missionar, Akpafu, Care of the Scoth Mission, Amedzope, Post Ho, English Togo, West Afrika.
S. Kludt, Pastor, Berdjansk, Rybnaja 32 Gouv. Jekatarinoslaw, Ukraina.

Herzliche Einladung.

In der Villa Seckendorff findet, so Gott will, am 10. und 11. Oktober eine Reichsgottesarbeiter-Konferenz statt. Am 12. Oktober gedenken wir, mit den Brüdern von St. Chrischona noch einen besonderen Konferenztag zu halten. Anmeldungen zu diesen Vereinigungen sind zu richten an:

Hausvater J. Müller, Villa Seckendorff, Cannstatt-Stuttgart, Württ.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen, bei Basel, Schweiz.
Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**
Telephon-Nummer: **Basel 9502.**
Postscheck-Konto: **Basel V 872**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 555** in Lörrach, Baden. Geldsendungen auf Postscheck-Konto **Karlsruhe,** Baden, **No. 70 160.**

Gediegene Bücher und Schriften

von Pastor Modersohn.

Biblische Lebensbilder:

Von Bethanien nach Golgatha.
Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu. Hübsch kart. Fr. 3.—, Pappband Fr. 3.50, Halbleinwand Fr. 4.—.

Ein Leben des Glaubens.
Biblische Betrachtungen über das Leben Abrahams. 376 Seiten. Halbleinwand Fr. 5.—.

Ein glückseliger Mann.
Betracht. über das Leben Josephs. 272 Seiten. Gebunden Fr. 3.—.

Neu! Der Prophet Elia.
Bibl. Betracht. 408 Seiten, Halbl. geb. Fr. 5.—.

Der Weg zum Glück.
Betracht. über Hiob 22, 21—30. 96 Seiten, hübsch broschiert Fr. 1.—.

Auf der Flucht vor Gott.
Bibl. Betracht. über das Buch des Propheten Jona. 84 Seiten, kartoniert Fr. 1.10.

Die Frauen des Neuen Testaments.
Einfache Betracht. für einfache Leute. 400 Seiten, Halbleinen geb. Fr. 4.50.

Ein wichtiger Besuch.
Betracht. über die Geschichte des Zachäus (Luk. 19,10). 80 Seiten, kartoniert Fr. 1.—.

Vom Tode zum Leben.
Betracht. über die Geschichte des Jünglings zu Nain (Luk. 7, 11—17). 52 S. karton. Fr. —.70.

Eine suchende Seele.
Betracht. über die Geschichte der Königin von Reicharabien (1. Kön. 10, 1—13). 72 S., Fr. 1.-.

Aus dem Unglück ins Glück.
Betracht. über die Geschichte Naemans. (2. Kön. 5). 72 Seiten, Fr. 1.—.

„Durch Nacht zum Licht".
Betracht. über die Geschichte des Bartimäus (Markus 10, 46—52). Fr. —.85.

„Eine wunderbare Heilung".
Betracht. über die Heilung des Gichtbrüchigen (Matth. 9, 1—8), kartoniert Fr. —.65.

Die Frauen des Alten Testaments.
Einfache Betracht. für einfache Leute. 340 Seiten, Halbleinen geb. Fr. 4.50.

Erlebtes und Erlauschtes:

Was ich sah und was ich sann.
Bilder und Geschichten. Band I. 208 Seiten, kartoniert Fr. 2.50.

In der Schule des Lebens.
Bilder und Geschichten. Band II. 208 Seiten, kartoniert Fr. 2.50.

Gesegnete Jahre.
Sechs Jahre in der Stadt Tersteegens. 240 Seiten, Halbleinen geb. Fr. 2.75.

Ein Kinderleben.
Zum Preise der Gnade Gottes geschildert. Geheftet Fr. —.40.

Aus der Arbeit für die Arbeit:

Erfolgreiche Evangelisation.
Winke und Ratschläge aus der Praxis. 32 Seiten, geheftet Fr. —.40.

Rechte Blaukreuzarbeit.
Wer kann sie tun? Wie soll sie geschehen? 16 Seiten, geheftet Fr. —.20.

Unsere Ausrüstung zum Dienst.
16 Seiten, broschiert Fr. —.30.

Wahre Freunde.
Ein Wort an Blaukreuzler, broschiert Fr. —.20.

Für Haus und Familie:

Christliche Liebeskunst.
Was ein Vater seiner Tochter am Hochzeitsmorgen sagt. Broschiert Fr. —.50.

Das christliche Haus.
Bibl. Winke für ein gesegnetes Ehe- und Familienleben. Kart. Fr. —.90, gebd. Fr. 1.10.

Prüfen Sie, bitte, die aufgeführten Schriften!
Sie finden sicher darunter die eine oder andere, die Ihnen zum Herzen spricht!

Buchhandlung der Pilgermission, Basel
Telephon No. 79.55

Pastor Modersohn's Schriften!

Als nachklingendes Echo zu den hin und her in unserm lieben Schweizerlande abgehaltenen, reich gesegneten Evangelisations-Vorträgen dieses in allen Kreisen beliebten Pastors und Schriftstellers, empfehlen wir unsern Freunden aus seinen Werken auf's wärmste:

Praktische Winke für's Innenleben:

Wie kommt man in den Himmel.
22 Seiten, geheftet Fr. —.30.

Was nun?
Winke und Weisungen für suchende und neubekehrte Seelen. Geheftet Fr. —.20.

Der Heilsweg.
In Briefen erklärt. 16 Seiten, Fr. —.20.

Der Weg zur Heilsgewißheit.
16 Seiten, Fr. —.20.

Muß man sich bekehren?
40 Seiten, Fr —.50.

Die wichtigste Frage.
16 Seiten, broschiert Fr. —.20.

Eine Frage ohne Antwort.
Geheftet Fr. —.20.

Eine frohe Botschaft.
Geheftet Fr. —.20.

Ein großer Gegensatz.
Geheftet Fr. —.20.

Mit Gott zufrieden.
Geheftet Fr —.20.

Drei Stücke praktischen Christentums.
32 Seiten, broschiert Fr. —.40.

Praktische Heiligung.
Geheftet Fr. —.35.

Der Mensch prüfe aber sich selbst.
Geheftet Fr. —.20.

Soll ich mich noch einmal taufen lassen?
Eine seelsorgerliche Unterredung, 40 Seiten, broschiert Fr. —.50.

Sonntag oder Sabbat?
Eine viel erörterte Frage. 32 Seiten, geheftet Fr. —.40.

Was ist Evangelium?
16 Seiten, geheftet Fr. —.20.

Wie werde ich frei?
Ein Wort an gebundene Kinder Gottes. 12. bis 16. Tausend. 22 Seiten, Fr. —.30.

Der Segen des Kreuzes.
47 Seiten, geheftet Fr. —.50.

Er kann helfen!
Geschichten aus dem Leben zur Ehre des Herrn. Pappband Fr. 2.75.

Mit Christo.
Ratschläge für Kinder Gottes. 45 Seiten, broschiert Fr. —.60.

Der rechte Blick.
Winke und Ratschläge zu einem siegreichen Leben. 56 Seiten, broschiert Fr. —.55.

Das Siegesleben der Kinder Gottes und seine Hindernisse.
79 Seiten, broschiert Fr. —.90.

Was Kinder Gottes wissen.
84 Seiten, broschiert Fr. 1.10.

Was Kinder Gottes sind.
123 Seiten, broschiert Fr. 1.50.

Biblische Betrachtungen:

Goldene Bretter
oder: Wie Gott seine Kinder erzieht. (Über 2. Mose 26, 15—30) 44 Seiten, brosch. Fr. —.75.

Das Lamm Gottes.
(Ueber Jesaja 53.) Buchschmuck von Robert Engels. 93 Seiten, broschiert Fr. 1.10.

Wenn der Herr kommt.
(Ueber Matthäus 24 u. 25.) 104 Seiten, broschiert Fr. 1.20.

Die Treuen der letzten Zeit.
(Ueber den Brief an die Gemeinde in Philadelphia nach Offb. 3, 7—13.) 80 Seiten, broschiert Fr. —.90.

Des Herrn Urteil über uns und unsre Zeit. (Ueber den Brief an die Gemeinde in Laodizea, Offb. 3, 14—22.) 80 Seiten, broschiert Fr. —.90.

Das Buch mit den sieben Siegeln
oder: Was sagt uns die Bibel über die Gegenwart und über die Zukunft? 48 Seiten, geheftet Fr. —.60.

Was wird uns die Zukunft bringen?
168 Seiten, broschiert Fr. 2.10.

Der Herr — mein Hirte.
(Ueber den 23. Psalm.) 72 Seiten, broschiert Fr. —.80.

Die herrliche Freiheit der Kinder Gottes.
(Ueber Römer 8.) 124 Seiten, brosch. Fr. 1.25.

Wandelnde Liebe.
(Eine praktische Auslegung von 1. Korinther 13.) 88 Seiten, broschiert Fr. 1.10.

Was wir brauchen.
(Ueber Epheser 1, 15—2, 7.) 88 Seiten, kartoniert Fr. 1.10.

Neu! Das Vaterunser des Apostels Paulus. (Ueber Epheser 3, 14—21.) 100 Seiten, kartoniert Fr. 1.25.

Werdet voll Geistes!
(Ueber Epheser 4 u. 5.) 88 S., kart. Fr. 1.10.

Christus unser alles.
(Ueber Philipper 3.) 72 Seiten, kart. Fr. 1.—.

Prüfen Sie, bitte, die aufgeführten Schriften! Sie finden sicher darunter die eine oder andere, die Ihnen zum Herzen spricht!

Buchhandlung der Pilgermission, Basel, Telephon 79.55

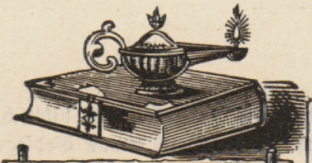
Dein ist das Reich!

September 1923

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Das ewige Evangelium	97
Einfachheit des Evangeliums	104
Mitteilungen aus der Pilgermission.	
Nachrichten aus der Anstalt	104
Unsrer Brüder Abschiedsgruß	106
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	
Ostpreußen	107
Abschiedsgruß von Geschw. Schosser	107
Freundliche Einladung	108
Personal-Nachrichten	108

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—, im Weltpostverein Fr. 2.50.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Berel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona.

Druck von Frobenius A. G., Basel

Von dem kürzlich heimgegangenen Missionsinspektor

Karl Engler †

erschien in unserm Verlag

Kinder-Seelsorge

Ein Wort an Eltern und Erzieher
Grundpreis 50 Pfg.
Fr. —.20

❖

Mir mangelt nichts!

Betrachtungen über den 23. Psalm
Grundpreis 25 Pfg.
Fr. —.50

❖

Wer Jesus ist

Grundpreis 10 Pfg.
Fr. —.20

❖

Der natürliche Mensch und der geistliche Mensch

Betrachtung über 1. Kor. 2, 6—16
Grundpreis 10 Pfg.
Fr. —.20

❖

Die von Engler dargebotenen Gedanken sind biblisch, von lebendiger Anschaulichkeit und klarer Lehrhaftigkeit. Wer etwas Gediegenes lesen will, greife zu diesen Schriften.

Neuerscheinungen:

Abendglocken

Gedichte von
Dora Rappard

❖

Durch Nacht zum Licht

Drei Aufführungen für Vereinsabende
von Ad. Handschin

❖

Seelsorge an Seelsorgern

von Joh. Schneider

❖

Gericht und Gnade

Aufführungen für Vereinsabende christl. Männer und Jünglinge von
Ad. Handschin

❖

Kommt, lasset uns anbeten!

Drei Weihnachtsaufführungen für Kinderlehren, Sonntagsschulen Hoffnungsbünde usw. von
Ad. Handschin

❖

Die Preise der Neuerscheinungen waren bei Drucklegung dieses Heftes noch nicht festgesetzt.

Brunnen-Verlag, Gießen und Basel

Der Glaubensbote
und
Mitteilungen aus der Pilgermission

46. Band. | September 1923. | Nr. 9.

Das ewige Evangelium.

Festrede
bei der Einsegnung der Brüder
am 22. Juli 1923
von W. Arnold, Pfarrer in Basel.

Liebe Brüder!

Liebe, in Christo vereinigte, festliche Versammlung!

Eine Freude ist es mir, in dieser so bedeutsamen Stunde voll großen Ernstes ein Wort an euch richten zu dürfen. Ist's mir doch eine Erinnerung an frühere Einsegnungsfeste, die ich als Knabe hie oben mitgefeiert habe. Damals bestand noch keine Festhalle. Unter den Laubkronen des Waldes stand mein Onkel und Pate, Inspektor Rappard, selbst aufrecht wie eine Eiche des Waldes, und seine Stimme, die weich sein konnte wie einer Mutter Stimme, aber anschwellen konnte wie Donnerton, erfaßte herzandringend die Festversammlung.

Die Tatsache, daß ein Pfarrer der Basler Kirche aufgefordert wird, hie oben die Festrede zu halten, dünkt mich ein wertvolles Zeichen des geistigen Bandes, das die Chrischona mit vielen Christen in unsrer Stadt verbindet, Christen, die ihre Kirche lieben und deren Herz zugleich für Chrischona schlägt.

Am Sonntagmorgen tönen die Glocken unsrer Stadtkirchen bis herauf zur Plattform der Chrischonakirche, und wieder leuchten die Fenster von Chrischona im Abendsonnenschein, daß wir sie von der Umgebung der Stadt aus sehen und grüßen, wie freundliche Lichter eines weittragenden Leuchtturms. So mögen Ton und Licht, die hinüber und herüber gehen, ein Symbol sein der mannigfachen, reichen geistlichen Beziehungen zwischen Chrischona und Basel!

Doch genug des Persönlichen. Ich möchte euch, lieben Brüdern, die ihr heute sollt eingesegnet werden, ein Bild vor die Augen stellen, welches der vom heiligen Geist erleuchtete Blick des nach Patmos Verbannten geschaut hat: „Ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkünden denen, die auf Erden wohnen, und sprach: „Fürchtet Gott, und gebt ihm die Ehre!" (Offb. Joh. 14, 6).

Es ist ein wunderbares Bild, voll erhabener Schönheit und Kraft, dieser Engel, einer der starken Helden, wie Psalm 103 die Boten Gottes nennt, der ein ewiges Evangelium trägt durch den Himmelsraum, den Erdbewohnern das köstliche Zeugnis zu bringen. Dies Bild könnte als Wappen in den Siegelring jedes wahren Evangelisten geschnitten werden als Urbild seines Dienstes.

Auch ihr, liebe Brüder, seid berufen — und diese Berufung tritt heute mit besonders feierlichem Ernst an euch heran —, zu verkünden ein ewiges Evangelium. Auch ihr seid Boten, nicht Volksbeauftragte, wie man heute gerne sagt, sondern Gottesbeauftragte, ein ewiges Evangelium zu verkünden denen, die auf Erden sind.

Auch ihr selbst seid auf der Erde, tragend der Erde Schwachheit und Sünde, ihr schwebt nicht über der Erde, darum gilt's, daß ihr euch selbst zuerst immer wieder das Evangelium mit seinem Gericht und seiner Aufrichtung verkündet.

„Denen, die auf Erden wohnen", das ist ein umfassender Begriff, der alle einschließt. Da fällt die törichte Unterscheidung von gebildeten und ungebildeten Hörern, von Arbeitern und Bürgerlichen hinweg. Alle, die auf Erden wohnen, bedürfen dieses Evangeliums; sie sind eine Einheit, von der Sünde ergriffen, vom Tod gezeichnet, von dem Erbarmen Gottes umfaßt. Die Erde bedarf des Evangeliums von oben, sie vermag keines aus sich hervorzubringen, sie ist nicht eine Stätte des Heils, sondern des Unheils; darum sah Johannes in seiner Vision, ehe er den Engel mit dem Evangelium sah, einen andern Engel (Off. 8, 13): „Ich sah und hörte einen Engel fliegen mitten durch den Himmel und sagen mit großer Stimme: „Weh, weh, weh denen, die auf Erden wohnen!" Wären wir vielleicht vor 10 Jahren, vor 1914, versucht gewesen, dieses dreifache Weh als gar zu pessimistisch zu betrachten, so verstehen wir und bejahen heute dieses Weh. Ja, es liegt auf der Erde ein tiefes Weh, das sie in unaufhörlichen Zuckungen erbeben läßt. Wer nichts davon spürt, hat eine stumpfe Seele und ein taubes Ohr.

Meine Lieben, beides ist wahr: der Engel mit seinem Wehe über die, so auf Erden wohnen, und der Engel mit seinem Evangelium für die, so auf Erden wohnen. Ein Evangelist, ein Verkündiger des Evangeliums, muß beide Engel geschaut haben. Er muß vom Weh der Erdbewohner überzeugt und durchdrungen sein. Er muß etwas von der Last dieses Wehs gespürt haben, wie der Propheten Gemüt. Sein Herz muß unter diesem Weh gezittert und geweint haben wie Christi Herz. Der Klageton der seufzenden Kreatur muß tief zu seiner Seele gedrungen sein, wie bei Livingstone, der sagte: „Ich fühle mich gedrungen, mein Leben hinzugeben zur Stillung des großen Wehs der Menschheit". Er muß aber ebenso erfüllt sein von der Tatsache, daß es für das Weh ein Heil gibt, wie es im bekannten Lied heißt:

„Doch für das große Herzeleid,
Dafür hat der Mittler sein Herz geweiht".

Er muß den Engel gesehen haben mit dem ewigen Evangelium und des Evangeliums Heilkraft verspürt haben an sich selbst.

Aus beiden Visionen, der des Engels mit dem Weh und der des Engels mit dem Evangelium, ergibt sich die Aufgabe des Evangeliumverkündigers. Kennten wir nur das Weh, so würden wir vielleicht sehr hellsichtige und tragisch gestimmte Pessimisten und müßten verzweifeln; kennten wir nur das Evangelium, so wäre unsre Verkündigung eine süßliche Melodie ohne Tiefe, ohne Kraft, ohne Wahrheit. Wir müssen mit Gustav Schüler gebeten haben:

„Herr Christe, komm in unsre Not,
Herr Christe, komm in unsern Tod,
Wir sind gar bald verloren!

Wir irren durch die Erdenzeit,
Wir warten vor der Ewigkeit
Fest zugeschlagnen Toren."

Aber wir müßten dann auch mit dem Dichter weiter sagen können:

„O führe du uns, ew'ges Licht,
Denn wen du führst, der irret nicht,
Der muß in Sonne kommen;
Dem wird die Erde Ernteland,
Wen du Herr Christ an deine Hand,
An deine Hand genommen".

Der Gottesbote, von dem unser Text redet, hat ein Evangelium, eine gute Botschaft zu verkünden. An einem Tag wie dem heutigen, da junge Menschen nach sorgfältiger Vorbereitung als Evangelisten ausgesandt werden, dürfen diese, wie die betende Gemeinde, die hier versammelt ist, wohl sich wieder die Frage vorlegen: Worin besteht die gute Botschaft, die verkündet werden darf?

Ihr lieben Brüder. Evangelium verkünden heißt, den Menschen sagen: Ihr habt nicht nur eine Mutter Erde, die euch eine Zeitlang anlächelt und euch dann in ihre harten Arme nimmt, um euch zu begraben in ihrem dunklen Schoß, sondern ihr habt auch einen himmlischen Vater, der in ewiger Treue euch beruft zu seinem wunderbaren Licht. Hinter eurem Leben steht nicht nur ein dunkles Schicksal, ein Verhängnis; ihr seid nicht nur Blätter, vom Baume gelöst, dem Welken und des Windes Spiel preisgegeben, ihr seid nicht nur, wie Schopenhauer einmal sagt, „Fabrikware der Natur", sondern auch der Gegenstand der Führung und Fürsorge eines persönlichen Gottes, der euch nimmer vergessen kann, weil er zu viel an euch gewandt hat.

Evangelium verkünden heißt, den Menschen sagen, daß es nicht nur politische und wirtschaftliche Tagesfragen gibt, an denen das Herz sich müde reibt bis zur Zermürbung, sondern daß es auch erfrischende Ewigkeitsfragen, Fragen des innern Menschen gibt, und daß von diesem innern Menschen aus aller wahre neue Aufbau der Menschheit beginnt. Evangelium verkünden heißt, in Wort und Leben es bezeugen, daß es nicht nur eine Schwerkraft der Erde, sondern auch eine Schwerkraft der Sterne gibt, daß es nicht nur gibt unheilvolle Kräfte, die niederziehen und verderben, daß der Mensch nicht nur lebt von Vererbung und Gewohnheit, von Trieb und Neigung, sondern daß es auch Kräfte Gottes gibt, die das Leben erneuern und es zur Wiedergeburt führen können; heilige Kräfte, die aus einem schwachen Menschen einen Ueberwinder machen können. Evangelium verkünden heißt, den Menschen davon reden, daß sie nicht ferner müssen dahingehen unter dem Druck eines bösen Gewissens, unter dem Bann unvergebener Sünden, unter dem bleiernen Gefühl, daß ihr Leben nicht in Ordnung sei, daß sie zu Gott nicht recht stehen, sondern daß es eine göttliche Vergebung gibt für alle, die sich zu Christus wenden mit dem Ruf aus tiefer Not: „Jesu Christe, erbarme dich mein!"

Evangelium verkünden heißt, den Hörern die Kunde bringen, daß es dem einzelnen möglich ist, sein Leben trotz allen äußern Entbehrungen und Erschwerungen köstlich zu gestalten, indem man es betrachtet als eine einzigartige Gelegenheit, Gottes herrliche Gedanken darinnen auszuleben, der Liebe Raum zu geben, so daß jeder einzelne Tag eine Gelegenheit wird, Liebe zu spenden. Evangelium verkünden heißt, zeugen von ihm, der Kern und Stern aller guten Botschaft ist, von Jesus, dem Herrn, daß er sei der von Gott gesandte Sohn des Vaters, gekommen zu retten eine

Menschheit, die ohne ihn rettungslos verloren wäre, daß dieser Jesus sei Herzog unsrer Seligkeit und zugleich der dorngekrönte Bruder, bereit, jedem beizustehen im Leben und im Sterben.

Evangelium verkünden heißt, so lebendig auf die ausgebreiteten Arme des Gekreuzigten hinweisen, daß die Hörer unwiderstehlich von seinen Armen sich angezogen fühlen müssen. Evangelium verkünden heißt endlich, von Gottes Liebe nicht rührselig, aber herzinnig reden, so daß in den tiefen Gründen der Seele mit elementarer Wucht der Entschluß entsteht: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen".

Von jenem apokalyptischen Engel heißt es, er hatte ein ewiges Evangelium. Liebe Brüder, was von der Erde stammt, was menschliche Stirne umlaubt als Gedanke, das ist nicht ewig, das ist flüchtig wie die jagenden Wolken. All die verschiedenen menschlichen Evangelien, all die neuzeitlichen Botschaften der Erde, mögen sie noch so idealistisch lauten, sie sind nicht ewig, sie veralten und werden beiseite gelegt wie ein Gewand, das der Mode unterliegt; sie werden ein Stück Geschichtsarchiv und verlieren bald ihre keimende, treibende Kraft.

Aber der Engel, den Johannes sah, der trug ein ewiges Evangelium, eine Botschaft, deren Blätter nicht welken, ein Evangelium, das nicht veraltet, weil es aus dem Herzen des ewigen Gottes quillt, wie der Dichter von jenem Strom sagt: „Gott hat ihn selbst ergossen aus seines Herzens Quell". Ewig ist's, weil sein Plan wurzelt in den vorgeschichtlichen Gründen der Liebe Gottes, und weil es vermag, Menschenstirnen das Siegel der Ewigkeit aufzudrücken. Ewig ist es, weil sein Inhalt Jesus ist, der aus der Ewigkeit in die Zeit einging, aber nicht in der Zeit aufging, sondern in übergeschichtlicher Größe über die Zeiten ragt, wie der Fels über die fließende Flut. Ewig ist das Evangelium, weil es die Fragen der Menschenseele berührt und beantwortet, die nicht veralten und zu allen Jahrhunderten dieselben sind: „Was ist der Mensch, woher kommt er, wohin geht er, wer wohnt über den goldenen Sternen?"

Der Schrei der Seele nach Gott, ihr Durst nach Frieden, ihr Hunger nach Gerechtigkeit, ihr tiefes Verlangen nach der Liebe Gottes, das alles ist zeitlos. Ich möchte sagen, das gehört zur seelischen Substanz, die dieselbe ist unter allen Zonen, in allen Zeiten.

Das mag verschiedene Formen, verschiedenen Ausdruck, verschiedene Stärke annehmen; aber die Frage nach Gott ist überall da, wenn auch oft nur wie ein Funke unter der Asche glimmend. Mir ist, ich höre noch den einstigen Inspektor Haarbeck von Chrischona in einer Konferenz sagen: „Wir sollen das Evangelium getrost hinhalten wie einen Magnet, im Vertrauen, daß genug Eisenteile der Wahrheit noch in der menschlichen Seele seien, die sich von dem Magnet anziehen lassen".

Es ist etwas Köstliches um ein ewiges Evangelium, das sich nicht allen Tagesmeinungen anpassen muß, das wir nicht modernisieren müssen, nicht umbiegen, um es der Zeit genehm zu machen. Das gibt dem Evangelium gerade seine Majestät, daß es nicht modern scheinen muß, sondern sonnenhaft, in ewiger Jugend, über den Staubwolken der Tagesmeinung stehend, sein Licht nicht borgend von der Erde, sondern auf alle Fragen

der Erde sein ewiges Licht werfend, so daß der Dichter sagen kann:

„Im Demantschein des ewigen Lichts
Zerfließen die Farben der Erde ins Nichts".

Es gibt wohl manche Menschen, die glauben, das Evangelium sei veraltet. Nein, nicht das Evangelium ist veraltet, die Menschheit ist alt geworden, greisenhaft, zu alt schier, um die Jugendfrische des Evangeliums noch zu spüren. Bei dem Reichstag zu Speyer ließen mehrere evangelische Fürsten über ihre Wohnungen fünf Buchstaben anbringen, und auch auf den Gewändern der Diener des sächsischen Kurfürsten standen diese fünf Buchstaben V D M J AE (verbum Dei manet in æternum).

Ja, eines ewigen Evangeliums Boten dürft ihr sein, mitten in einer Welt des Vergehens. Das ist eine hehre, verantwortungsreiche Aufgabe, Träger ewiger Worte zu sein. Daß das Gefühl euch stark durchdringe, es ist etwas Großes, mit dem Wort wirken zu dürfen! Jeremias Gotthelf sagt einmal: „Was ist unsre Rede anders, als eine unsichtbare Hand, wunderbar und vielfach gefingert, mit welcher wir fahren über der Menschen Gemüter. Und diese Gemüter sind Instrumente, aus denen Töne quellen bei jeder Berührung, himmlische oder himmelschreiende, je nach der Berührung."

„Das Wort ist unendlich mächtiger als das Schwert, und wer es zu führen weiß in starker weiser Hand, ist mächtiger als ein König."

Wer nie gezittert hat unter der Größe der Aufgabe, ein Organ des ewigen Evangeliums zu sein, der gibt keinen guten Evangelisten, keinen guten Prediger. Dolmetscher der göttlichen Gedanken sein zu dürfen, das gibt dem Evangelisten seine Größe, läßt ihn aber auch seine Kleinheit fühlen. Wie Vorwerk es ausgesprochen in „Des Pfarrers Predigt an sich selbst":

„Er muß sein,
Ganz groß und ganz klein,
Vornehmen Sinnes, wie aus Königs Geschlecht,
Einfach und schlicht,
Wie ein Bauernknecht;
Ein Held, der sich selbst bezwungen,
Ein Mensch, der mit Gott gerungen;
Vor keinem Großen sich beugend,
Zu dem Geringsten sich neigend,
Ein Schüler vor seinem Meister;
Ein Führer im Kampf der Geister,
Ein Bettler mit flehenden Händen,
Ein Herold mit goldenen Spenden;
Nach Höchstem trachtend,
Das Kleinste achtend,
Feststehend in sich,
Ganz anders als ich".

Es ist kein leichter Beruf, ich meine vor allem innerlich nicht leicht, Verkündiger des ewigen Evangeliums zu sein. Wenn schon Plato, der griechische Weise, sagte: „Sieben Jahre schweigender Forschung werden gefordert, um zu lernen, was wahr ist, vierzehn Jahre, um zu wissen, wie man es seinen Brüdern sagt", so werdet ihr nicht denken, daß auch unter dem besten Stab von Lehrern vier Jahre genügen, um den vollkommenen Prediger zu bilden. Es gilt, weiter und weiter zu arbeiten mit dem Herzen und mit der Stirn, bis zum Stil der Sprache, wie man das Evangelium seinen Brüdern am besten sagt. Ohne Unterlaß gilt es, an sich selbst weiter zu arbeiten!

Der fromme, edle Bischof Sailer wurde bei einem Besuch im Kloster Muri von den Mönchen gedrängt, er möchte sich doch Mühe geben, die Protestanten wieder auf den rechten Weg zu bringen. Allerdings, sagte er, ich habe eben jetzt die Bekehrung eines sehr bekannten Mannes und großen

Sünders in der Arbeit. Als die Mönche begierig fragten, wie der hieße, war die Antwort: „Sailer".

Hände, die das ewige Evangelium tragen dürfen, Stirnen, die das ewige Evangelium durchdenken sollen, müssen vor allem eines haben: Sie müssen Ehrfurcht kennen. Was ein Mitarbeiter des jetzt in Frankreich mit Recht so gefeierten Naturforschers Pasteur von seinem Meister sagte, „er trug beständig, auch im Laboratorium, die Lampe der ewigen Anbetung mit sich", das gelte auch von euch! Was jener Engel in unserm Textwort sagte: „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre!" das gilt vor allem den Boten des Evangeliums selbst. Sie müssen in tiefer Ehrfurcht vor Gottes Angesicht stehen und etwas lernen von den Seraphinen, die mit zwei Flügeln ihr Angesicht decken. Wenn wir am Morgen die Bibel aufschlagen zu stiller Andacht und zu sorgfältigster Vorbereitung auf die Wortverkündigung, dann geschehe es mit Ehrfurcht vor den geoffenbarten Gedanken Gottes!

Wenn wir die Kanzel oder das Rednerpult besteigen, so geschehe es mit tiefer Ehrfurcht vor dem Herrn, dessen Zeugen zu sein er uns würdigt! Wenn wir in einer Dachkammer mit einem kranken Menschen beten, so sei es mit tiefer Ehrfurcht vor dem, der uns erlaubt, unsre Fürbitte an des Herrn großes treues Herz zu legen! Und wenn wir vor den tiefen Geheimnissen und qualvollen Rätseln der göttlichen Führung im Menschenleben stehen, so wollen wir an das gute Wort des großen Tübingers, Tobias Beck, denken: „Tretet ihr hin vor Gottes Geheimnisse, so legt nicht nur die Hand auf den Mund, sondern auch auf die Stirne!" Und an das andre Wort: „Wir sind nicht Gottes Geheimräte, sondern Gottes Kinder". Vor allem aber, wenn ihr vom Blute Jesu redet, dann tut's in tiefster Ehrfurcht vor dem heiligsten, was es im Himmel und auf Erden gibt, so daß die Gemeinde unter dem Eindruck steht, jetzt ist der Prediger ins Allerheiligste eingegangen!

Tiefe Ehrfurcht vor dem heiligen Herrn und seiner heiligen Sache bewahrt vor allen hochmütigen Gedanken, die auch eines Predigers Herz versuchlich umkreisen. Ehrfurcht behütet vor der Gefahr, die im Erfolg ruhen kann. Ich las erst dieser Tage das interessante Wort: „die Mutter Gottes weint, wenn einer Erfolg hat".

In einer Evangelisationsversammlung las der Leiter ein Brieflein vor: „Ein junger Mann, der in seinem Geschäft große Erfolge hat, bittet um Fürbitte, damit der Wohlstand für ihn nicht zur Schlinge werde". Das ist Weisheit, von der mit Erfolg zu lernen ist.

Wo wahre Ehrfurcht vor Gott und Anbetung Gottes ist, da läßt sich das Herz nicht stark umtreiben, ob viel, ob wenig Hörer, ob viel oder wenig Lob laut wird; da gilt, was Celano vom heiligen Franziskus sagt: „Die größte Volksmenge sah er an wie einen einzigen Menschen, und einzelnen predigte er mit derselben Sorgfalt wie der Menge".

Der berühmte Komponist Verdi trug einst vor einer auserlesenen Zuhörerschaft eine neue Komposition vor. Alles jubelte ihm Beifall zu. Verdi achtete nicht darauf, wie die Menge ihn beurteilte, er sah nur auf einen, auf seinen großen Kollegen Rossini, ob in dessen Augen Beifall zu lesen sei. Als er sah, daß dieser den Kopf schüttelte, galt ihm der ganze Beifall der Menge nichts. Brüder, vergeßt es nie, daß wir einen unsicht-

baren Zuhörer haben, den Herrn! „Gebt Gott die Ehre!“ so lautet das Wort des Engels mit dem ewigen Evangelium. Brüder, geht's euch gut, so fallt auf die Knie und preiset den Herrn; geht's euch schwer, erfahret ihr Widerstand, ja vielleicht Verachtung, fallt auf die Knie, gebet Gott die Ehre und sprecht: „Dein Wille geschehe!“ Auch denkt des scharfen Wortes: „Christ sein und nicht gekreuzigt werden, ist eine Schande“. Vor einem bewahre uns der Herr, daß wir nicht von uns eingenommen werden, das wäre schrecklich, da ginge die Kraft verloren wie bei Simson; denn die Ichheit schadet mehr denn tausend Feinde. Wir würden unserm treuen lieben Herrn Jesus die Ehre stehlen, und solcher Diebstahl wäre gemein.

In der Biographie von Inspektor Rappard findet sich der Vergleich: Wir seien nur Diener, die in der Dunkelheit den Leuchter auf den Tisch zu stellen haben, um dann wieder zu verschwinden. Die Alten erzählten von dem Künstler Phidias, er habe eine herrliche Götterstatue vollendet gehabt, als man sie aber im Tempel zur Verehrung aufstellen wollte, habe man entdeckt, daß er an einer Ecke seinen eigenen Namen in kleinen Buchstaben eingemeißelt habe. Da sei man alsbald darüber einig gewesen, daß die Statue entweiht sei und nicht im Tempel bleiben könne. Der Geist der Anbetung Gottes ruhe auf euch, liebe Brüder, auf daß ihr gesegnete Boten eines ewigen Evangeliums seid!

Johannes sah den Engel fliegen. Im Flug liegt stete Behendigkeit. Am Adler, der über Firnen und Zacken in des Himmels Bläue fliegt, nimmt man kein aufgeregtes hastiges Wesen wahr. So ist auch des Evangelisten Aufgabe, ohne Verzug und ohne Säumnis, in treuer Stete rastlos das Evangelium zu tragen; aber ohne Aufregung und ohne falsche Eile. In der Stetigkeit, nicht in der Eile, liegt Kraft und Erfolg. Inspektor Rappard sagte einmal das so zutreffende Wort: „In der Eile liegt stets ein Stück Selbstsucht“.

Nicht erst Johannes, schon der Evangelist des alten Bundes, Jesaias, sah einen Engel fliegen; das war am Tag seiner Berufung, als er das dreimal heilig vernahm, so gewaltig, daß die Schwellen des Tempels bebten und er ausrief: „Weh mir, ich vergeh, ich bin unreiner Lippen!“ Da sah er einen Seraph, der hatte eine glühende Kohle vom Altar und berührte die Lippen des jungen Propheten, reinigend und sühnend, und dieser sprach: „Hier bin ich, sende mich!“ Ja, ihr lieben Brüder, sollt ihr Boten eines ewigen Evangeliums sein, so müßt ihr auch den Besuch dieses Seraph erleben, die Reinigung und die Weihe der Lippen.

Eine Verheißung müßt ihr haben, sollt ihr getrost und freudig eure Straße ziehen, die Verheißung, die Gott Mose gab, als er sich im Bewußtsein seines Unvermögens ängstigte: „Ich will mit deinem Munde sein“. Ein Motto soll, wenn ihr Jesu gesegnete Boten sein wollt, euch begleiten, Johannes des Täufers Grundsatz: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen“.

So möget ihr ausziehen als Träger eines ewigen Evangeliums, vor euren Blicken wie eine Führergestalt, wie eine Inspiration den apokalyptischen Engel unsers Textes; hinter euch die Gebete dieser großen versammelten Gemeinde, neben euch die Verheißungen des Herrn, über euch die starken Gnaden des Christus und in euch die Liebe Gottes, durch seinen

Geist ausgegossen, das Erbarmen mit allen, die auf Erden wohnen, und auf den Lippen das Lied:

„Herr, gib uns helle Augen,
Die Nöte der Erde zu sehn!
Herr, gib uns feine Ohren,
Dein Rufen zu verstehn!
Und weiche, linde Hände
Für unsrer Brüder Leid,
Und klingende Glockenworte
Für unsre wirre Zeit!
Herr, gib uns rasche Füße
Zu unsrer Arbeitsstatt,
Und eine stille Seele,
Die deinen Frieden hat!"

Amen.

Einfachheit des Evangeliums.

Wir haben Ursache zu tiefer Dankbarkeit, daß das Evangelium so deutlich ist wie der Schaft einer Pike. Wäre es bestimmt gewesen, ein Geheimmittel für eine kleine Elite zu sein, so hätte es dunkel und philosophisch sein können; aber es ist für die Armen, die Ungelehrten und die Unentwickelten, und deshalb muß es notwendig das sein, was es ist — die Einfachheit selber. Gott sei Dank, das Evangelium gibt sich nicht zur Quacksalberei her! Wenn man unsre modernen Denker reden hört, könnte man meinen, das Evangelium sei ein exklusives und aristokratisches System für ihre Exellenzen, um sich damit zu amüsieren allemal, wenn sie sich herablassen mögen, es ein wenig weiter zu entwickeln. Wir sind froh, es in der Schrift in Form einer deutlichen, vernünftigen, vollkommenen Lehre zu finden, die schon ihre Millionen errettet hat, im gegenwärtigen Augenblick große Mengen errettet und ihre Myriaden erretten wird, wenn all ihre superfeinen Kritiker in ihren Gräbern modern. Zuweilen hat der Glaube sehr viel Geduld nötig, wenn er mit Einwürfen gegen eine Lehre geplagt wird, die überall in großartiger Wirksamkeit ist und sich durch ihre Resultate erprobt. Warum erheben diese Gegner nicht ein Geschrei gegen die Sonne? Warum nicht leugnen, daß sie Licht oder Wärme gibt? Spurgeon.

Mitteilungen
aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 13. Aug. 1923.

Wieder hat ein Chrischona-Jahr seinen Kreislauf mit seinem Höhepunkt in der

Einsegnungsfeier

der 20 Brüder vollendet. So darf wohl mit Recht gesagt werden; ist's doch eben das heilig-schöne und ernste Ziel alles Lehrens und Lernens in der Stille auf unserm Berge, daß Sendungsfeiern gehalten werden können, daß Arbeiter in den Weinberg des Herrn geschickt, Boten mit der ganzen, großen, herrlichen Friedensbotschaft in alle Lande abgeordnet werden. Was ist's aber auch immer noch Liebliches, einer Schar Evangeliumsträgern nachzuschauen, die auszieht, um auszuteilen allen, die darnach dürsten, Wasser des Lebens umsonst!

Unsre Einsegnungsfeier wurde vorbereitet durch die „Stille Woche", die nicht nur einer Sitte gemäß, sondern auch dem innersten Wesen nach mit dem Einsegnungstag aufs engste zusammengehört. Beides, Ausrüstung und Auftrag empfangen nur wartende, stillgewordne Menschen, die vor dem stehengeblieben sind, der die große Frage ausgehen läßt: „Wer will unser Bote sein?" Wer diesem Fragesteller auf seinen Anruf hin stillehält, dem geht's wie einem Jesaja. Ihn überwältigt und zerschlägt es, und gerade solche werden tauglich zum Dienst, denen er „zu stark geworden ist", und die das „Wehe mir, ich vergehe!" über sich rufen mußten. Darum ist gerade am Schluß der Ausbildungszeit das Stillestehen vor dem Herrn so wichtig, weil es das Bekenntnis bedeutet: Und nun, Herr, nun nach vier Jahren Lernens und Sammelns, nun erst recht: nicht ich, sondern ganz du! — Was uns unser Bruder, Prediger Gysel aus Adliswil, am Leben und Wirken des Propheten Samuel zeigte, war aber auch ganz und gar geeignet, in die Stellung dieses Gottesmannes hineinzuführen, die ihren schönsten Ausdruck schon in dem Wort des Knaben findet: „Rede, Herr, dein Knecht höret!" Und was von den Lehrern abwechselnd behandelt wurde, das ging aufs gleiche Ziel: „Was sagt die Schrift vom trotzigen und

verzagten Herzen und von seiner Erneuerung?" Jesus sagt einmal: „Die Wahrheit wird euch frei machen"; in der Tat, das fühlte wohl jeder, wie ein Sichbeugen unter die überwältigend klare und einfache Schriftwahrheit zugleich eine Erlösung, eine Befreiung mit sich bringt, und wie durch das Selbstgericht hindurch der Weg der beseligenden Gnade geht.

Am Ende der Woche waren zugleich auch die letzten äußern Vorbereitungen zum Fest beendet, dessen Tag mit strahlender Schönheit anbrach und eine große Menge Festteilnehmer aus der Schweiz und aus Deutschland brachte. Am Vormittag diente Herr Zantop mit dem Worte des Lebens. Er entnahm sein Schriftwort dem neuangefertigten Bilde, das als Abschiedsgruß und Losung von der geschickten Hand eines Bruders der 2. Klasse den ausziehenden Brüdern gemalt war und vor der Versammlung hing. „Wir aber predigen Christum den Gekreuzigten!" Dieser inhaltreiche Satz kann in ein Wort gefaßt werden: Evangelium. Es kommt uns aus Gottes Herzen und ist sein eingeborner Sohn Jesus Christus selbst, der Schöpfer, Träger, Erhalter und Erlöser der Welt. Es gilt allen Menschen, den Armen und Elenden, den Sündern aller Art zuerst, dann aber auch den Reichen, Gebildeten, den Fürsten und Königen. Wer hat allein das Recht, Verkündiger dieser kostbaren Botschaft zu sein? — Vor allem die Gott dazu besonders ausgerüstet und berufen hat, wie seinerzeit die Apostel; dann aber auch alle Kinder Gottes durch ihr Lebenszeugnis in Wort und Wandel. — Die sinnigen Züge des Bildes halfen predigen. Gottes gutes, heiliges Gesetz, durch die Schlange und ihr Werk unwirksam gemacht; ja Fluch statt Segen wirkend, ist in Christo Jesu durch sein Leben und Sterben erfüllt. Nun steht das Kreuz als das große Einladungszeichen mitten in einer sterbenden Welt und ruft alle Mühseligen und Beladenen zum Gekreuzigten. Wer unter dieses Kreuz kommt, empfängt Vergebung seiner Sünden und den heiligen Geist als Kraft zu einem neuen Leben in Christus. Das steinerne Herz ist weggenommen und das fleischerne gegeben, dem Gottes Gesetz eingeschrieben ist. So kommt man dazu, nach seinen Geboten zu wandeln, seine Rechte zu halten und darnach zu tun. Wahrlich, mit solcher Botschaft ausgerüstet, deren rettende Kraft man selbst erfahren hat, hinauszuziehen, ist das Köstlichste auf Erden! — Wie immer schloß die Feier des heiligen Mahles des Herrn diese erste Hälfte des Festtages.

Der Nachmittag brachte dann die eigentliche Aussendungsfeier. Zuvor vereinigte ein stiller Augenblick die Ausziehenden mit ihren Lehrern und dem Festprediger noch einmal in der „Friedau" vor dem Angesichte des Herrn. Dann zog man zur Festgemeinde, die bis auf den letzten Platz unsre Eben-Ezer-Halle füllte. Was wir in der Festpredigt durch den Festredner vom „ewigen Evangelium" hörten, findet der Leser zu Anfang dieses Heftes, und so kann der Segen, den wir in jener sicher unvergeßlichen Stunde empfingen, seinen Weg noch weiter hinausgehen.

Nun stellte Herr Inspektor Veiel die 20 einzusegnenden Brüder vor und nannte ihre Arbeitsfelder. Nach einem letzten herzlichen väterlichen Wort des Inspektors und nach Zeugnissen von drei Brüdern folgte mit einem Geleitspruch und ernstem Gebet unter Handauflegung die Weihe zum Dienst im Weinberg des Herrn. — Die Namen und Arbeitsfelder der Neuausgesandten sind:

1. Ernst Hagenbuch aus Württemberg ist berufen vom Reichsbrüderbund in Ostpreußen als Evangelist für Bartenstein.
2. Wilhelm Heintze aus dem Rheinland wird Gehilfe unsers Bruders Gutzke in Neunkirchen im Saargebiet.
3. Karl Hipp aus Bayern wird Nachfolger von Bruder Bohren in Pfäffikon, Kt. Zürich (Br. Bohren folgt einem Ruf ins Elsaß).
4. Karl Höver aus dem Rheinland geht nach Memel, um unserm Bruder Pods in seiner großen Arbeit beizustehen.
5. Otto Karsten aus Mecklenburg geht in sein Heimatland, um dort unter Leitung unsers Bruders Inspektor Dallmeyer zu wirken.
6. Gottlob Kipple aus Württemberg findet sein Arbeitsfeld im Kt. Thurgau, wo er unserm Br. Walter als Gehilfe in Frauenfeld zur Seite stehen wird.
7. Karl Knappke aus Ostpreußen wird in die Gemeinschaftsarbeit in Lyck in Ostpreußen eintreten.
8. Heinrich Lichtenberg aus Hamburg tritt in die von der Pilgermission geleitete Evangelisationsarbeit unter den Deutschsprechenden im Welschland;

er wird Gehilfe unsers Bruders Müller in Neuchâtel.

9. Fritz Matter aus dem Kanton Aargau hat schon seit einiger Zeit unserm Bruder Wernher im Elsaß geholfen und kehrt nun dorthin zurück.
10. Hans Möller aus Hamburg wird Gehilfe unsers Bruders Herrmann in Gießen in Hessen, während Br. Kögel fortan eine Arbeit auf dem Lande übernimmt.
11. Heinrich Orth aus Hessen folgt einem Ruf in die Arbeit des Vereins für Innere Mission Augsb. Bek. in Baden.
12. Ludwig Poller aus dem Saargebiet wird unserm Senior Bruder Motzkus in Elbing i. Ostpreußen helfen.
13. Arthur Schröder aus Thüringen geht nach Braach in Hessen-Nassau in den Dienst der dortigen Gemeinschaften.
14. Karl Wachsmuth aus Hessen-Nassau wird sein Arbeitsfeld im Köllertal im Saargebiet finden.
15. Bernhard Weiblen aus Württemberg folgt einem Ruf in die Pfalz, wo er im Verein für Innere Mission dem Herrn dienen wird.
16. Wilhelm Wendel aus der Pfalz soll in Hohenstein in Ostpreußen Evangelium verkündigen.

Folgende Brüder, die als Gäste hier waren, treten ebenfalls in den Dienst und werden mit eingesegnet:

17. Hans Schürch aus dem Kanton Thurgau wird Prediger der Freien Evangelischen Gemeinde in Winterthur.
18. Gerrit van de Weg aus Holland geht als Missionar nach Holl. Indien in Verbindung mit einer Missionsgesellschaft seiner Heimat.
19. Friedrich Wittwer aus dem Kanton Bern ist Blaukreuzsekretär seines Heimatkantons.
20. Friedrich Wurster aus Württemberg soll Bruder Flender in Goldap in Ostpreußen zu Hilfe kommen.

Am Abend des Tages sowie am Montagabend legte ein jeder der Brüder außer jenen drei, die am Nachmittag sprachen, ein kurzes Zeugnis ab von dem, was in ihm lebte. Am Dienstag aber, in der Morgenfrühe, zog nach einer Abschiedsfeier vor dem Brüderhaus die junge Schar hinab ins Tal, begleitet vom Glockenklang und Hörnerschall und den Gebeten der ganzen Hausgemeinde. Diese Gebete hören nicht auf, einzutreten und mitzuwirken in der Gewißheit, daß der Herr der großen Ernte, die seinem Tag entgegenreift, jedem auch dieser jungen Arbeiter sein Teil Kraft und Freude zuteilt, je nach der Arbeit und der Last, und vor allem je nach der Treue, die des Herrn wartet!

Die nun leergewordnen Plätze werden bald wieder ausgefüllt von einem Nachwuchs, den der Herr aufs neue erweckt hat — es ist wie jetzt zur Erntezeit: heut abgeerntete Felder, verwertete Frucht — morgen ein neubestellter Boden, beseelt mit neuer Hoffnung: Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, helle Tage und finstre Nächte — bis keine wechselnde Zeit mehr ist. Dann ist auch keine Trennung mehr, sondern lauter Dankesgemeinschaft beim großen Erntefest droben. Eckardt.

Unsrer Brüder Abschiedsgruß.

Und nun erkling im letzten Chor,
Ein Lied aus unserm Kreise,
Und schwinge jubelnd sich empor
Zu unsers Königs Preise!
Es rufet uns der Siegesheld:
Zieht froh hinaus in alle Welt,
Und bringt die Botschaft allen!
Laßt laut mein Wort erschallen!

O König, sieh, wir sind bereit!
Dir, der für uns gestorben,
Sei unser Leben neu geweiht!
Du hast uns teu'r erworben,
Da du am Kreuz für uns geschlacht'
Und uns ein ew'ges Heil gebracht.
Nun hilf uns durch dein Sterben,
In Kraft für dich zu werben!

Zwar schlägt damit die Abschiedsstund,
Und wehmutsvoll klingt leise
Ein Scheidegruß aus unserm Mund
Nach alter, lieber Weise.
Doch ist's nach unsers Herrn Beschluß,
Daß man sich heute trennen muß.
Die Hoffnung bleibt bestehen;
Es gibt ein Wiedersehen.

Und grüßen wir uns einmal noch,
Und klingen Abschiedsworte,
Wir zieh'n in gleicher Richtung doch,
Nach gleichem Ziel und Orte.
Uns führt die gleiche starke Hand,
Es geht ins eine Vaterland,
Wo uns nach Müh' und Leiden,
Einst blühen ew'ge Freuden.

H. L.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Ostpreußen.

Br. Motzkus, Elbing: Das erste Quartal hat uns eine Fülle von Arbeit gebracht. Die Jahreszeit war für Evangelisation und andre Arbeit im Reiche Gottes günstig. Der Herr gab zu allem Gnade. Es ist doch überaus köstlich, an unsterblichen Seelen arbeiten und sie auf die Ewigkeit vorbereiten zu dürfen. Ich habe den Eindruck, daß jetzt mehr Interesse für das Evangelium vorhanden ist als in den letzten Jahren. Es gibt heilsverlangende Seelen, und ihnen zu dienen, macht Freude. Die gegenwärtige Not mag dazu beitragen, daß viele in sich schlagen und das Heil suchen. Wir beten für unser Volk und Land, beten besonders auch für die Gläubigen, daß sie an dem inwendigen Menschen wachsen und stark werden mögen. Ach, es gibt unter ihnen viele Schwächlinge! Möge der Herr uns alle recht lebendig und wacker und brünstig im Geist machen!

Im Blick auf das äußere Durchkommen haben wir viel Grund, dem Herrn für seine treue Hilfe zu danken. Wir dürfen sie täglich neu erfahren. Unsre Gemeinschaften bieten alle Kraft auf, um das Werk des Herrn zu unterhalten. Unsre lieben Brüder in der Schweiz haben für ihre deutschen Brüder eine Hilfskasse gegründet, aus welcher uns schon namhafte Beträge zugeflossen sind. Als Senior habe ich immer die Freude der Verteilung. Welche Ueberraschung für die Brüder, wenn diese guten Gaben ankommen! Wir schätzen die edle Gesinnung und die fürsorgliche Liebe unsrer Schweizerbrüder sehr und bitten den Herrn, er möge ihnen diese Wohltat reichlich vergelten und sie segnen. Trotz aller Schwierigkeiten, denen wir immer wieder begegnen, können wir nach solchen Erfahrungen göttlicher Durchhilfe nicht verzagen. Auch im Blick auf die Zukunft setzen wir unser Vertrauen fest auf den, der alle Hilfe tut, so im Himmel und auf Erden geschieht.

Ich stehe jetzt im 68. Lebensjahr: aber die Arbeit fällt mir nicht schwer. Ich möchte auch den Rest meines Lebens dem Herrn ganz weihen. Ich wünsche, noch mehr ein Segen zu sein für meine Mitmenschen. Mein Heiland, gib mir Kraft dazu!

* * *

Br. Nachtigal, Heiligenbeil: Mit Lob und Dank blicke ich auf das verflossene Quartal zurück. „Lobe den Herrn, meine Seele!“ so möchte ich rühmen, wenn in schwerer Zeit der Herr uns so nahe ist. Ja, er lebt, der für uns litt und für uns starb. Sein Friede macht das Herz still auch im Leide.

Die Evangelisation, die unser lieber Bruder Rapp im Februar hielt, war sehr gut besucht. An manchen Abenden konnten nicht mehr alle Platz bekommen. Wichtiger war uns, daß der innre Erfolg nicht ausbleibe. Wir dürfen dankbar berichten, daß eine ganze Anzahl, darunter auch einige Sonntagsschüler, an den Herrn gläubig wurden.

Die Jugendbundstunden sind gut besucht; freilich ist der Feind auch bemüht, Unkraut unter den Weizen zu säen. Ein schöner Tag war das Jugendbundfest am 11. März. Am Karfreitag hatten wir in Boegden ein Familienfest. Es schien, als wollten uns die dortigen Turner stören; doch zogen sie sich bald zurück, und wir hatten Ruhe. Am Osterfest hatten wir hier und am zweiten Feiertag in Bahnau und Rosenberg unsre Feste. Unsre Sänger und Spieler halfen freudig mit. Ihre Lieder wurden gern aufgenommen; sie brachten auch Fernstehende herein. Wir dürfen dankbar sein, daß wir noch so für den Herrn arbeiten können. Er segne die Saat, die wir ausstreuen, daß sie Frucht trage!

Abschiedsgruß von Geschw. Schoffer.

Elbing, den 19. Juni 1923.

Liebe Brüder
und Schwestern im Herrn!

Ehe wir nach fünfjährigem Aufenthalt im alten Vaterlande unser liebes Land wieder verlassen, möchte ich noch einen Gruß an die vielen lieben Freunde, Brüder und Schwestern senden. Ich tue es durch den Glaubensboten. Im Jahre 1918 wurden wir nach 26 jähriger Arbeit in Togo ausgewiesen und kamen so nach der alten Heimat. Viereinhalb Jahre durften wir an dem gesegneten Werk der Zieglerschen Anstalten in Wilhelmsdorf mitarbeiten. Nun verlangen unsre Gemeinden, Christen, Lehrer, Prediger und auch die Heiden wieder nach uns. Die englische Kolonialregierung, die

das Mandatsgebiet Togo (West) verwaltet, hat uns Einreiseerlaubnis erteilt. Unsre alte Gesellschaft, die Norddeutsche Missionsgesellschaft in Bremen, Dobben 123, sendet wieder uns drei Missionare, Freyburger, Schröder und mich hinaus. Zwei von uns reisen in Gemeinschaft ihrer Frauen; Missionar Schröder verläßt Frau und Kinder, um dem Ruf des Meisters auch wieder zu folgen. Meine liebe Frau und ich sollen in loser Verbindung mit der freischottischen Mission wieder auf unsrer alten Station Akpafu in Mitteltogo unser Arbeitsfeld finden. Eine liebe Schweizerfreundin hat unsrer Gesellschaft und uns die Mittel dargereicht zur Ausrüstung und Ueberfahrt nach Togo. Wir gehen im Glauben, daß der Herr auch fernerhin für uns sorgen wird, und freuen uns nach so langer Wartezeit wieder zu unsern schwarzen Brüdern und Schwestern gehen zu dürfen, um draußen durch Evangelisation unter Christen und Heiden wieder mitbauen zu dürfen am Aufbau des herrlichen Gottesreiches. Gedenket, liebe Freunde, unsrer vor dem Herrn, daß er uns noch einige Jahre schenken möge, Dienst tun zu dürfen für ihn in dem Lande und unter dem Volke, dem die beste Kraft unsres Lebens gedient hat. Er kann auch Grauköpfe noch gebrauchen; denn seine Kraft ist in den schwachen mächtig. Sollte aber der eine oder der andere, der im Lande der valutastarken Staaten wohnt, ein Scherflein für unsern Unterhalt zu geben sich gedrungen fühlen, so möge er es ruhig unter dem Vermerk: „Für Geschwister Schosser" an die Norddeutsche Mission Bremen, Dobben 123, senden. Die alte Norddeutsche Mission sendet uns, kann uns aber nicht wie früher ein festes Gehalt garantieren, sondern gibt uns, was ihr gegeben wird. Wir trauen es dem Herrn zu, daß er uns kein Gutes mangeln lassen wird. Nun lebet wohl alle, die Ihr uns persönlich kennt, und alle, die Ihr nach seinem Namen genannt seid! Im Herrn verbunden Eure Geschwister

Auguste und Hermann Schosser.

Adresse für Togo:

Rev. H. Schosser, Akpafu

Care of the Skoth-Mission Amedzofe.

Post Ho.

English Togo West-Africa.

Freundliche Einladung

zum Herbstkursus für Frauen und Jungfrauen im Haus „Zu den Bergen", St. Chrischona, vom 8.—20. Oktober 1923. Beginn Montag abend 7 Uhr.

Motto: Wohl dem, den du erwählest und zu dir lässest, der hat reichen Trost von deinem Hause. Psalm 65, 5.

Anmeldungen sind zu richten an Fräulein M. Rappard, „Zu den Bergen", St. Chrischona (Post Bettingen bei Basel).

Personal-Nachrichten.

Trauungen:

Am 27. Dez. 1922 Br. Robert Busse in Striegau mit Jungfrau Frieda Wolff.

Am 26. Mai Bruder Max Päßler in Hofgeismar, Hessen, mit Jungfrau Lydia Baumgärtel aus Falkenstein im Vogtland.

Geburten:

Am 12. Juli den Geschw. Stöhr in Nieder-Weisel, Hessen, ein Töchterlein (Ruth).

Am 16. Juli den Geschw. van Vliet in Wemeldinge, Holland, ein Söhnlein (Gerard Hendrik).

Am 18. Juli den Geschw. Herrmann in Grudziadz, Polen, ein Töchterlein (Elisabeth).

Am 26. Juni den Geschw. Weber in Winzeln, Pfalz, ein Söhnlein.

Am 29. Juli den Geschw. Herrmann in Moosleerau, ein Töchterlein (Helene Elisabeth).

Todesfall.

Am 1. Aug. ging im Alter von 50 Jahren die Gattin unsers Bruders Hennemann in Hann.-Münden heim. Ihr schweres Herz- und Leberleiden hat sie besonders seit dem Jahre 1916 in Geduld und Ergebung zu tragen gehabt. Mitte März dieses Jahres kam dann noch eine Nierenerkrankung mit Wassersucht dazu, die dann das Leben schnell abschloß. Unser Bruder blickt auf zum Gott alles Trostes, vertraut seiner Führung und verherrlicht so seinen großen Namen. Wir wollen dies treu mit ihm üben.

Adressenveränderungen:

Rev. W. Freytag, Mokena, Ill. U. S. A.

O. Gies, Prediger, Ziegenmarkt 4, Schwerin in Mecklenburg.

S. Kludt, Pastor, Berdjansk, Rybnaja 32. Gouv., Jekatarinoslaw, Ukraina.

G. Kuhn, Generalsekretär, Breslau II, Bahnhofstr. 3.

R. Maurer, rue de l'ours 35, Wissembourg, Alsace.

Th. Limbach-Glattfelder, Stadtmissionar, Zylistr. 10, St. Gallen.

W. Meis, Hausvater, Lehrlingsheim, Friedrichstr. 1 in Erlangen.

M. Päßler, Hofgeismar, Bez. Kassel, Schirmerstr. 2.

Fr. Rubin, Prediger, Cressier, Neuchâtel.

Rev. H. O. Scheer, box 185, Bayard, Nebr. U. S. A.

Rev. A. P. Schulz, 335, Ximeno ave. Long Beach, Calif, U. S. A.

Rich. Wolff, Prediger in Kolberg, in Pommern, Schlieffenstraße 16.

Soeben gelangt zur Ausgabe:

Losungen und Lehrtexte der Brüdergemeine 1924

Geheftet, Grundpreis 40 Pfg., einfach gbd. 60 Pfg., Fr. 1.30
Durchschossen Mk. 1.20, mit Goldkreuz 80 Pfg., Fr. 2.—

in folgenden Ausführungen:

Die letzten Dinge

Das Leben nach dem Tode und die Vollendung des Gottesreiches
Kurze Betrachtungen von
D. th. G. Chr. Dieffenbach
Kartoniert 80 Pfg. Fr. 1.—

❖ ❖

Im Dienst der Liebe

Erzählungen von
Ernst Schreiner
Fein gebunden Mk. 1.—, Fr. 2.30

❖ ❖

Er kommt!

Ein Weckruf an die Gemeinde Jesu
von **S. Limbach**
Broschiert Mk. 3.—, Fr. 3.—
Gebunden Mk. 5.—, Fr. 5.—

❖ ❖

Die Predigt unseres Körpers

von **Dr. med. Hans Hoppeler**
Gebunden Mk. 1.50, Fr. 2.50

❖ ❖

„Der christliche Hausfreund" 1924

oder

Neukirchner Abreißkalender

zu dessen Mitarbeitern unter vielen andern: **P. D. Eichhorn, Ansbach; P. Modersohn, Bad Blankenburg; P. Michaelis, Bethel; Prof. Riggenbach, Basel,** zählen, liegt versandbereit

Verkaufspreis 80 Pfg. Grundpreis, Fr. 2.25

Die angezeigten deutschen Preise werden mit der Schlüsselzahl des Börsenvereins deutscher Buchhändler vervielfacht.

Buchhandlung der Pilgermission
Gießen und Basel

Eine Auswahl gediegener Schriften über:

Endzeit und Weltgericht.

	Fr.
Bettey, Die Schuld des Menschen am Weltgericht	1.20
Besson, Das Ende der Zeiten	4.—
Bickersteth, Von den zukünftigen Dingen	4.—
Blakestone, Der Herr kommt	1.50
Brockhaus, Ich komme bald	—.40
Dönges, Was bald geschehen muß	5.—
Engler, Wann haben wir die Entrückung der Gemeinde Christi zu erwarten?	—.50
Engler, Das 1000 jährige Reich.	1.80
Engler, Das himmlische Jerusalem	1.50
Engler, Sind wir schon in der Endzeit	—.40
Gerhard, Was hat Gott vor	—.80
„ Die letzten Menschen.	—.60
„ Friede auf Erden	—.60
Guineß, Das nahende Ende des Zeitalters	—.50
Hahn, Die Letztzeit	1.20
Hauser, Komme bald, Herr Jesu.	1.50
Hoffmann, Europas nächste Zukunft	1.40
Israel, Die große Hoffnung vom Reiche Gottes auf Erden	—.30
Keller, Die Offenbarung Johannes, erklärt für bibelforschende Christen	3.60
Keller, Wann kommt der Antichrist?	—.15
Keller, Gibt es eine Himmelfahrt der Gemeinde?	—.15
Keller, Was ist das 1000 jährige Reich?	—.15
Keller, Satans letzter Kampf	—.20
„ Ist es war: das Ende — das Weltgericht?	—.20
Keller, Der neue Himmel und die neue Erde	—.15
Köhler, Wie weit ist's in der Nacht, Wächter?	—.30
Krönert, Blicke in die Zukunft.	—.90
Liebe, Israel, seine Berufung, seine Stellung, seine Hoffnung	—.40
Limbach, Zukunft der Welt	—.75
„ Zeichen der Zeit	—.60
„ Wieviel Uhr ist's?	—.30
Lohmann, Tier, Dirne, Prophet	1.50
Maag, Reich Gottes u. Weltlage.	4.—
Michaelis, Antichristentum	—.20
Modersohn, Was wird uns die Zukunft bringen?	2.10
Müller, Das 2. Kommen unseres Herrn Jesu Christi	—.15
Nagel, Die gegenwärtige Völkerkrise im Lichte der Bibel	—.75
Nagel, Bibl. Urteil über die sozialrevolut. Strömungen der Gegenwart	—.30
Penn-Lewis, Satans Kampf gegen die Gläubigen in den Endzeiten	1.80
Reimers, Stehen wir in den letzten Zeiten?	1.20
Riemann, Die herrliche Heilszeit nach der großen Trübsal	1.—
Ruprecht, Wie wird es sein, wenn der König kommt?	—.50
Schlegelmilch, Ist das Weltende nahe?	—.40
Schreiner, Das große Buch vom Ende	3.60
Schreiner, Rettung im Zusammenbruch	—.20
Schreiner, Sieger im Kampfe der letzten Zeit	—.20
Schreiner, Das 1000 jähr. Reich.	—.20
Schreiner, Die Hochzeit des Lammes	—.20
Schreiner, Das Ende aller Dinge.	—.20
„ Die 1. Auferstehung.	1.—
Steiger, Die Christenverfolgung	1.25
Stokmann, Auslegung d. Offenbarung Johannes für gebildete Schriftgläubige	5.—
Vetter, Die Zukunft des Volkes Gottes	—.80
Weismann, Antichristentum	—.15

Zwei Zukunftserzählungen auf biblischer Grundlage.

Brockes, Herren der Erde	Fr. 5.25
Katterfeld, Im Zeichen des Widerchristus	Fr. 3.50

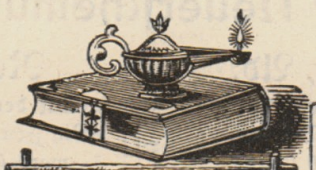
Buchhandlung der Pilgermission, Basel
Telephon No. 79.55, Postscheck V 51.96

Dein ist das Reich! Oktober 1923

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Keine Zeit	109
Mancher ist arm bei großem Gut, und mancher ist reich bei seiner Armut	110
Aufruf an die Gemeinde der Gläubigen in Deutschland zur Buße vor dem Herrn und zur Bitte um eine Erweckung	111

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt	112
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	115
China	117
Personal-Nachrichten	118
Von Büchern	119
Einladung	120

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—, im Weltpostverein Fr. 2.50.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Inw., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona.

Druck von Frobenius A. G., Basel

3 gediegene Erzählungen
von
Ernst Schreiner

Gesprengte Ketten. Halbleinen Mk. 4 —, Fr. 5.—, Leinen Mk. 4.50 Fr. 6.—
Historische Erzählung aus der französischen Revolution.

Die Meistergeige. Halbleinen Mk. 4.—, Fr. 5.—, Leinen Mk. 4.50 Fr. 6.—
Eine geschichtliche Erzählung aus den Tagen Savonarolas.

Die Harfe der Hugenottin. Halbleinen Mk. 4.—, Fr. 5.—, Leinen Mk. 4.50, Fr. 6.—. Geschichtliche Erzählung aus der Zeit der Pariser Bluthochzeit unter Katharina von Medici.

Vier Neuerscheinungen:

Handschin, Ad.
Was der Glaube schaut.
Evangelisations-Vortrag.
Mk. —.10

❖ ❖

Handschin, Ad.
Durch Nacht zum Licht.
Drei Aufführungen für Vereinsabende. Mk. —.20
Fr. —.40

Redern, H. v.
Auf der Straße des Königs.
Wie Friedrich Reisers ein Apostel ward (1400–1459). Mk. 1.—.

❖ ❖

Handschin, Ad.
Gericht und Gnade.
Aufführungen für Vereinsabende christlicher Männer und Jünglinge.
Mk. —.15, Fr. —.30.

Neue Auflage:

Chrischona-Lieder

30 Lieder für Frauenstimmen.
Texte von Dora Rappard u. a.
6.–10. Tausend. Mk. 1.—, Fr. 2.—.

Inhaltsverzeichnis: Chrischonalied — Dein Kreuz, dein Name, dein Sieg — Du aber bleibest — Du hast so wunderbare Wege — Du mein, ich dein — Du weißt den Weg — Ein neues Lied — Hast du eine Sorgenlast — Heute — Ich bin es! — Ich suche dein Antlitz — Lied zur Aufmunterung — Niemand als Jesus — Nur ein Schritt — O drückten Jesu Todesmienen — Ohne dich, mit dir — O wie licht sind die Berge — Perlentore — Stille sein — Wäre Jesus nicht geboren — Wie du willst! — Wie groß bist du! — Weihnacht — Neujahrslied — Christ ist erstanden — Himmelfahrt — Pfingsten — Der gute Hirte — Ich nehme, was du mir bestimmst — Ich lebe, und ihr sollt auch leben.

Buchhandlung der Pilgermission
Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

46. Band. | Oktober 1923. | Nr. 10.

„Keine Zeit".

Von † Th. Monod.

Uebersetzt von D. R.-G.

„Wir beten zu wenig." Das ist eine allgemeine Klage. Und die Tatsache wird entschuldigt durch den Umstand, daß man zu viel zu tun habe, daß man um der vielen Arbeit willen keine Zeit finde zu beten.

Fehlt es nicht eher an Herzenstrieb, als an der Zeit? Wenn man so selten das Verlangen verspürt, sich Gott zu nahen, ist es nicht ein Zeichen, daß die Liebe mangelt? Und das so oft abgekürzte Gebet, ist es nicht oft die Folge von zu langem Schlaf oder zu viel Beschäftigung mit irdischen Zerstreuungen?

Aber ohne auf diese Gewissensfragen einzugehen, wollen wir uns einen Augenblick bei der angeführten Tatsache aufhalten: Wir haben viel zu tun und haben darum wenig Zeit zum Beten. Ei, welch eigentümliche Berechnung und Schlußfolgerung!

Jener Arbeiter hat einen besonders wichtigen Arbeitstag vor sich, darum nimmt er sich nicht die Mühe, seine Werkzeuge besonders gut zu schärfen. Dieses Schiff hat eine schwierige und lange Reise vor sich, darum findet es der Kapitän unnötig, sich in besonderer Weise um den nötigen Bedarf an Kohlen und Proviant zu bemühen. Dieser Christ hat heute besonders viel zu tun, darum hat er nicht Zeit zu beten.

Anders Luther. Er widmete täglich drei Stunden dem Gebet. Wie?! fragst du. Er widmete täglich drei Stunden dem Gebet und doch hat er so viel gearbeitet, so viel geschrieben, ein solch großes Werk getan! Wir sollten eher sagen: Er hat so viel getan und vollbracht, weil er so viel gebetet hat.

Der Prophet Daniel war ein vielbeschäftigter Mann, ein Staatsmann, der erste Minister eines mächtigen Reiches. Er lebte in der Welt, in der großen Welt, umgeben von dem Pomp eines kaiserlichen Hofes. Er hatte die Verwaltung von vierzig Provinzen zu überwachen und tat es in so vorzüglicher Weise, daß seine ärgsten Feinde ihm keine Versäumnisse nachzuweisen vermochten. Ja, was noch größer, er widerstand den Lockungen und Verführungen, auch den Verfolgungen eines gottlosen heidnischen Hofes. Was war sein Geheimnis? Dreimal des Tages warf er sich auf die Knie vor seinem Gott und schöpfte aus der Gemeinschaft mit ihm Licht und Kraft, Vergebung und Ruhe, Glauben, Liebe und Geduld. Und der Vater, der in das Verborgene sieht, vergalt es ihm öffentlich.

Wenn Paulus sagen konnte: Ich habe mehr gearbeitet als sie alle, so war es, weil ihm gegeben war, zu beten stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist.

Und unser Herr Jesus Christus, der umhergezogen ist und hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren und hat verkündigt das Evangelium vom Reich, hatte er denn Zeit, hatte er das Bedürfnis, sich zu stärken im Gebet? Was sagen uns die Evangelien? Immer wieder zog er sich in die Einsamkeit zurück, um zu beten. Er stand des Morgens frühe auf, um zu beten. Oefters geschah es, daß er die ganze Nacht in der Bergeseinsamkeit zubrachte, um zu beten.

Und wir, wann werden wir es verstehen, daß die Zeit, die wir im Gebet zubringen, weit entfernt davon, unsre Arbeit zu hindern oder zu schmälern, sie befruchten und wirkungsvoll machen muß? Hat die Erfahrung der Vergangenheit uns das nicht gelehrt? An den Tagen, da wir weniger Gebet hatten, ging es uns dann in der Arbeit besser? War unser Tun gesegneter, wirksamer für uns selbst und für andre? Statt inbrünstig im Geiste zu sein und dem Herrn zu dienen, waren wir nicht vielfach lau und träge? Wir hatten keine Zeit, zu beten, aber — wir fanden Zeit, zu sündigen.

Aber wenn wir, trotz Hindernissen von außen und innen, gleich vom Erwachen an das Herz vor Gott ausgeschüttet und ihm unsern Tag mit all seiner Arbeit und seinen Verantwortlichkeiten geweiht haben, ist dann nicht auf all unser Tun und Beginnen ein Segensstrahl gefallen, der unsre Herzen mit Kraft und göttlicher Freude erfüllte?

Wenn das Gewissen gereinigt und das Herz gestillt ist, wenn Jesus durch seinen Geist in uns wohnet, dann wird die schwierigste, bescheidenste Aufgabe verschönt, geadelt und verklärt, weil Gottes Gnade die treibende Kraft und seine Ehre das Ziel ist.

Hätten wir wenig zu tun, so könnte es genügen, wenig zu beten. Haben wir aber viel zu tun, — und bei welchem wahren Knecht Jesu Christi sollte das nicht der Fall sein? — so ist es unumgänglich notwendig, viel zu beten.

Mancher ist arm bei großem Gut, und mancher ist reich bei seiner Armut.

Sprüche 13, 7.

Ist das nicht seltsam? Ist nicht die aus der Erfahrung gebildete Meinung die, daß man bei großem Gut reich und beim Mangel an Gütern eben arm sei? Bei näherem Zusehen finden wir den Spruch Salomos bestätigt. Vor Jahren kam ich in das Haus reicher Leute. Ihre ganze Einrichtung zeigte, daß hier großes Gut beisammen ist. Der Besitzer und seine Frau waren auch gesund; aber sie lebten derart im Unfrieden, daß sie einander das Leben verleideten. Waren die nicht arm trotz ihres großen Gutes?

Etwa zur selben Zeit führte mich mein Weg zu einer sehr armen Kranken. Ich will nicht versuchen, die elende Hütte, das dürftige Stübchen und die kümmerliche Nahrung zu schildern; ich kann nur sagen, das Ganze ein Bild der Armut. Und der Mensch drinnen von überaus schmerzhaftem Leiden behaftet; aber ein Kind Gottes voll Frieden im Heiligen Geiste, reich bei seiner Armut.

Wie ein Reicher bei großem Gut reich werden kann, lesen wir im 1. Brief an Timotheus, Kap. 6, 17—19.

Wie ein Armer es machen muß, um reich zu sein, sagt Paulus im selben Kapitel in den Versen 6—8 und im Brief an die Philipper, Kap. 4, 10—13.

Auch auf geistlichem Gebiet gilt der Spruch. Mancher ist reich an Begabung und an Kenntnissen; aber trotz seines überfließenden Maßes an Wissen ist er doch arm, wenn er am ewigen Leben nicht teilhat.

Sogar in der Gemeinde des Herrn gibt es Weise und Kluge, die aber bittern Zank und Neid im Herzen haben (Jak. 3, 13—14), die sind nicht reich. Rechtgläubigkeit, selbst Pietismus ohne wahres Leben und ohne die Liebe des Geistes ist bittere Armut. Wir kennen alle die ersten Verse des 13. Kapitels im 1. Korintherbrief.

Wenn aber die Armen auf dieser Welt reich sind am Glauben und Erben des Reichs, welches Gott verheißen hat denen, die ihn liebhaben, dann sind sie die wirklich Reichen. Die Güter, die ihnen eignen, sind mit ihrer Person verbunden. Wenn im Tode offenbar wird, daß irdischer Reichtum gar kein Besitz ist, da er sich ja von seinem bisherigen Eigentümer löst, dann wird ebenso offenbar, daß die durch die Gnade verliehenen Güter eigenster und bleibender Reichtum sind.

Wie enthält der Spruch, den Luther zwar nicht wörtlich, aber sehr treffend übersetzt hat, eine so brauchbare Weisheit! Jedem von uns ist es möglich, durch den Glauben an den Herrn Jesum Christum Gottes Kind und Gottes Erbe zu werden. F. V.

Aufruf an die Gemeinde der Gläubigen in Deutschland zur Buße vor dem Herrn u. zur Bitte um eine Erweckung!

Die in Blankenburg Ende August 1923 aus allen Teilen Deutschlands versammelten Kinder Gottes, verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften angehörend, aber eins in ihrem Glauben und in ihrer Liebe zu dem gekreuzigten und auferstandenen Christus, empfingen während dieser Konferenztage einen neuen und tiefen Eindruck von der Größe des Erbes, das uns im Evangelium geschenkt ist, zugleich aber auch von der großen Verantwortung, die uns gerade in den entscheidungsvollen Zeiten der Gegenwart das anvertraute Gut auferlegt. Wir sehen die Zerrissenheit, die Ohnmacht und das Elend unsers Volkes, nur vergleichbar jenen Tagen, als Jeremia auf den Trümmern Jerusalems saß und bekannte: „Die Krone unsers Hauptes ist abgefallen, o weh! daß wir so gesündigt haben".

Wir glauben, daß die ungeheure Not, in die wir als Volk gekommen sind, nicht nur eine Strafe, sondern auch ein Zucht- und Heilmittel werden soll, unser Volk zur Buße und zur Bekehrung zu rufen und uns eine gnädige Erweckung des religiösen Lebens zu schenken. Wie können wir aber eine solche Erweckung erwarten, wenn die Buße nicht ihren Anfang nimmt in der Gemeinde der Gläubigen? Wir bitten deshalb alle, die mit uns denselben teuren Glauben überkommen haben, der Aufforderung des Apostels Petrus zu folgen: „So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes!" und sich mit uns vor dem Herrn zu beugen. Auch die Gemeinde Jesu Christi bedarf der Vergebung. Ihr Licht leuchtete nicht hell genug, ihr

Dienst priesterlicher Fürbitte für das Volk war nicht ernst genug, ihr Zusammenstehen gegenüber den Mächten des Verderbens war nicht einig genug, es fehlte ihrem Zeugnis vom Sohn Gottes an Entschiedenheit, sie haben den Nächsten nicht genug geliebt.

Laßt uns ihn bitten, daß er uns reinige von aller Sünde durch das teure Blut Christi, daß er uns fülle mit der Kraft seines Geistes und daß er uns gebrauchen möge, Werkzeuge seiner Gnade zu sein in unserm armen Volk!

Wir erwarten keine Hilfe von Menschen in unsrer großen Not, aber wenn Deutschland aus seiner innersten Not, dem Abfall von Gott, erlöst wird, so wird Gott sein Angesicht ihm leuchten lassen und ihm auch wieder Segensaufgaben stellen für die Welt.

„Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden" (Hosea 6, 1).

Das Komitee
der Blankenburger Konferenz.

Nachwort. Nicht nur in Deutschland, auch in andern Ländern stehen Kinder Gottes unter dem Eindruck, daß das geistliche Leben kräftiger und die Liebe zum Herrn wie zu den Brüdern und zur Welt brünstiger sein sollte. Soviel wir dem Herrn auch zu danken haben für sein Werk unter uns zu dieser Zeit, so leiden wir doch unter einem großen Mangel. Wenn der Geist Gottes erst tiefere Buße, entschiedenere Abkehr vom weltlichen Wesen und eine völligere Hingabe an den Herrn wirken kann, dann wird er auch die Kräfte der oberen Welt in reicherem Maße mitteilen können.

Mitteilungen
aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 17. Aug. 1923.

Nach der Einsegnung und Verabschiedung unsrer ältesten Klasse, wovon die vorige Nummer berichtete, gab's für die Zurückbleibenden reichlich Feldarbeit. Sie wurde von unserm Oekonomen, seinen Gehilfen und der Brüderschar freudig verrichtet. Nachdem der letzte Wagen eingeführt war, hielten wir eine Dankfeier. Nachdem Stall und Scheune ja so lang leer gestanden, waren alle Herzen froh, als wieder Futter unter Dach kam. Zwar sind wir mit dem Viehstand noch nicht auf die Zahl gekommen wie vor dem Brand, doch kann der Milchbedarf zum größten Teil wieder aus dem eigenen Stall gedeckt werden. Die große Trockenheit dieses Sommers hielt den Graswuchs zurück; darum mußte früher als in andern Jahren das Vieh auf die Weide getrieben werden. Seit Wochen hört man das friedliche Kuhgeläute. Durch das sonnige Wetter wurden die Feldarbeiten begünstigt, so daß das meiste schon eine Woche vor Beginn des neuen Schuljahres beendet war. Das brachte den Brüdern einige erwünschte Ruhetage, die sie mit Lust stillem Studium widmeten. Schon Ende August rückte ein Teil der neuen Schüler an; die meisten trafen am 1. September ein. Leider fehlen jetzt noch vier, die ihre Einreiseschriften nicht rechtzeitig erhalten konnten. Der erste September hat für St. Chrischona seit langem eine doppelte Bedeutung. Einmal ist er in der Regel der Eintrittstag der

neu aufgenommenen Schüler, dann ist er auch der Geburtstag von Frau Inspektor Rappard, die seit 55 Jahren hier wohnt und diesmal ihr 81. Lebensjahr vollendet hat. Am Morgen des Tages grüßte wie gewohnt der Brüderchor die liebe Mutter mit einem Lied; aber diesmal konnte sie nicht wie sonst selbst danken, da sie seit Wochen krank zu Bett liegt. Bis heute hält der Zustand großer Schwachheit an; sie empfängt aber manch lieben Besuch und nimmt mit ihrem warmen Herzen und stets regen Geiste an allem lebhaften Anteil. Wir dürfen allen Freunden und Brüdern einen herzlichen Gruß von ihr bringen.

Am Sonntag, den 2. September, konnten die neu eingetretenen Brüder in der Abendandacht der Hausgemeinde vorgestellt werden. Von den 27 sind 16 Deutsche, 5 Schweizer, 3 Litauer, 2 Esten, 1 Galizier. Dem Beruf nach sind 14 Handwerker, 5 Kaufleute, 3 Landwirte, 3 Arbeiter, 1 Krankenwärter, 1 Student.

Am Montag, den 3. September, fanden sich sämtliche Schüler, 104 an der Zahl, mit ihren 8 Lehrern im Chor der Kirche zusammen, um in gemeinsamer Feier das neue Schuljahr dem Herrn zu weihen und von ihm den Segen zu erbitten. Dann ging's gleich in die Lehrsäle, um mit frischem Mut die Schularbeit aufzunehmen. Wir können es nur im Glauben an den Herrn wagen, mit einer so großen Haushaltung weiterzumachen. Viele treue Freunde der Schweiz, die uns in der Vergangenheit mit viel Liebe unterstützt haben, sind jetzt einfach nicht mehr dazu imstande. Von Amerika senden die Brüder und Freunde wohl ihre Gaben, da sie aber auch an andern Orten helfen müssen, können sie nicht so viel geben, als sie nach der Liebe wohl möchten. Wollten wir rechnen, dann müßten wir die Zahl der Schüler verringern; da wir aber im Glauben leben, sind wir entschlossen, so lange weiterzugehen, als uns der Herr nicht ganz deutlich Einhalt gebietet. Im Gebet legen wir mit dem Dank für bisherige Durchhilfe auch die ernste Bitte nieder um gnädige Zuwendung dessen, was wir bedürfen.

Im Laufe der letzten Wochen hatten wir liebe Besuche, die uns durch Vorträge wertvolle Anregung brachten. Einige deutsche Pastoren waren im Haus „Zu den Bergen" zu einer Erholungszeit eingeladen. Einer derselben, Pastor Hahn vom Lazarus-Krankenhaus in Berlin, hielt uns eine Abendandacht. Herr Missionar Balpan aus Nord-Afrika führte uns mit Hilfe von Lichtbildern in sein eigenartiges Missionsfeld unter Mohammedanern ein. Herr Pastor Schürmann, der Direktor des deutschen Jugendbundes für E. C., machte uns mit der Eigenart dieser Bewegung und ihrem derzeitigen Stand bekannt.

Am Sonntag, den 9. September, feierte die Basler Jungchristliche Allianz wie in den Vorjahren ihren „Stillen Sonntag" auf St. Chrischona. Es ist uns jedesmal eine Freude, die lieben Freunde aus der Stadt hier oben begrüßen zu dürfen. Den Gottesdienst am Vormittag hatten wir gemeinsam. Die Predigt, von Herrn D. E. Riggenbach, Professor der Theologie in Basel, über die Heiligung gehalten, wird gewiß allen Zuhörern unvergeßlich sein. Dem klaren Aufbau der Rede konnte man leicht folgen, und der kostbare, aus Schrift und Erfahrung geschöpfte Inhalt tat im Innersten wohl und brachte viel Er-

mutigung und Führung für den Weg. Am Nachmittag hielt Pfarrer Weismann vom Missionshaus in Basel einen Vortrag über „Persönliches Bibelstudium", dem der Berichterstatter leider nicht beiwohnen konnte.

Wir schätzen diese Verbindung mit der großen Gemeinde des Herrn in den verschiedenen Landen sehr; sie macht das Herz warm und weit und gibt der Fürbitte immer neuen Antrieb.

Im Haus „Zu den Bergen" fanden sich während des Sommers liebe Gäste ein, die uns allerlei Anregung brachten. Die täglichen Andachten, vorwiegend von Pfarrer Eckardt gehalten, gestalteten den lieben Gästen den Aufenthalt für den inneren Menschen gewinnbringend. Jetzt, in den freundlichen Herbsttagen, stellen sich Ferienlager ein, denen wir Lehrer gern mit dem, was uns vom Herrn anvertraut ist, dienen. Am 8. Oktober wird der vierzehntägige Bibelkurs für Frauen und Töchter beginnen. Alle diese Veranstaltungen beleben unsre Häuser, ohne uns irgendwie in unsrer Aufgabe zu stören.

* * *

Ueber einen Punkt, der uns viel innere Mühe macht, möchten wir uns noch aussprechen. Seitdem in Deutschland ein Brief viele tausend Mark kostet, kann man nicht mehr so korrespondieren wie bisher. Es war uns immer eine Freude, den Freunden, die ihre Gaben sandten, persönlich zu danken. Das muß aufhören; wir können nur noch durch den Glaubensboten die lieben Geber wissen lassen, wie ihre Liebe und Fürsorge uns wohltun. Durch den Glaubensboten aber, der unser monatlicher Brief ist, senden wir gern den Dankesgruß, und im Gebet gedenken wir aller. Unser Herr hat verheißen, ein Vergelter zu sein; er wird sein Wort erfüllen. Liebe Hände haben sich geöffnet, die ihre Gabe ans letztjährige Defizit gespendet haben. Wie hat uns diese mitfühlende, helfende Liebe erquickt! Nehmet alle herzlichen Gruß und Dank!

Und noch nach einer andern Seite hin wird die Portoerhöhung für uns empfindlich. Bisher haben wir, wie jeweilen aus den „Eingegangenen Briefen" zu ersehen war, einen regen Briefverkehr mit den im Dienst stehenden Brüdern unterhalten, mit den jungen sowohl wie mit den alten. An ihrem Ergehen und Wirken haben wir stets warm teilgenommen. Etliche Briefe waren für die ganze Hausgemeinde, die immer am Samstag abend mit Spannung die Berichte hörte, bestimmt, andre nur für den Hausvater, der sich freute, wenn er bei allerlei persönlichen oder Dienstanliegen von seinen „Söhnen" ins Vertrauen gezogen wurde. Und das soll nun aufhören, oder doch stark vermindert werden? Der Gedanke geht schwer ein. Aber wir schicken uns auch in diesem Stück in die Zeit.

Wir bitten euch, liebe Brüder, mehr noch als bisher den monatlich erscheinenden Glaubensboten wie einen Brief aus eurem Mutterhause aufnehmen zu wollen.

Und euch alle, liebe Freunde, denen unser Blatt zukommt, bitten wir ebenfalls, diesen Gruß der Liebe als Antwort auf die an uns übersandten Liebesgaben annehmen zu wollen.

In der Liebe und täglichen Fürbitte wollen wir nicht nachlassen. Hebr. 13, 1 soll gelten: „Bleibet fest in der brüderlichen Liebe!" oder wörtlich: „Die Bruderliebe bleibe!"

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Im letzten Quartal fanden auf den Stationen der Pilgermission einige Versetzungen statt, worüber wir berichten wollen. Man wird verstehen, daß in der so schweren Zeit das Komitee nur solche Versetzungen vornimmt, die durch die Umstände verlangt werden.

Bruder F. Rubin in Muttenz, Kanton Baselland, sah sich krankheitshalber genötigt, von seinem Posten zurückzutreten. Nur mit Bedauern haben wir den Bruder nach 33 Dienstjahren in den Ruhestand ziehen sehen. Er hat sich in seinen Heimatkanton Neuenburg zurückgezogen und hofft, nach Maßgabe seines Gesundheitszustandes den Brüdern im Welschland etwa noch aushelfen zu können.

An seine Statt nach Muttenz kam Br. H. Bueß aus Marthalen im Kt. Zürich. Am Sonntag, den 9. September, wurde er in das neue Arbeitsfeld eingeführt. Die Geschwister nahmen ihn und seine Familie mit Liebe auf.

Nach Marthalen, einer alten Station der Pilgermission, kam Br. Georg Jung, bisher in Großenlinden in Hessen. Er konnte am selben Sonntag durch Herrn Schneider eingeführt werden.

Diese Berufung brachte nun auch einige Versetzungen in Hessen mit sich. Als Nachfolger von Br. Jung kam Br. Albert Meng von Bellnhausen nach Großenlinden; an seine Stelle kam Br. August Müsken von Rotenburg bei Fulda. In die Lücke, die durch seinen Wegzug entstanden ist, tritt Br. A. Schröder, der zwar nicht in Rotenburg, sondern in Braach Wohnung gefunden hat.

Es ist uns wunderbar, daß es unter den heutigen Verhältnissen den Brüdern in Deutschland noch möglich ist, ihre Arbeit zu tun. Wenn sie mit ihren Familien nicht große Opfer brächten, und wenn nicht da und dort jemand auch mit Naturalgaben helfen würde, ginge es nicht. Das Größte tut freilich der Herr durch seinen Segen. Dieselbe Kraft Gottes, die einst das Mehl im Kad und das Oel im Krug der Witwe zu Zarpath segnete, daß es nicht mangelte, wirkt noch heute; denn der Herr ist derselbe gestern und heute; er wird auch derselbe sein in Ewigkeit.

Wir befehlen die Brüder der Liebe und Fürbitte der Freunde.

Jubiläum in Mattwil, Kt. Thurgau.

Der 15. Juli bedeutete einen Höhepunkt in unserm Gemeinschaftsleben. Schon die Tage vorher ließen ahnen, daß etwas Besonderes bevorsteht. Viele Hände waren geschäftig, unsrer Kapelle einen Festschmuck anzulegen, wie sie ihn wohl noch nie getragen hat. Nachdem Zimmermann und Maler das Innere geschmackvoll renoviert hatten, machte sich jung und alt daran, sie zum Ueberfluß mit schönen Blumen und dem wohltuenden Grün des Waldes zu schmücken. Am Samstag abend und Sonntag früh tauchten altbekannte, liebe Gestalten unter uns auf; es waren die Brüder, die einen Teil ihres Lebens und ihrer Kraft zum Wohl der ganzen Gegend hier eingesetzt hatten, nebst dem Vertreter von St. Chrischona, Herrn Lehrer Schneider, der gekommen war, um persönlich zu bezeugen, welch warmen Anteil das Mutterhaus an diesem Anlaß nimmt. Als am Sonntag zu den beiden Versammlungen eine außergewöhnliche Besucherzahl sich einstellte, daß die Kapelle nicht alle

fassen konnte, da gab's ein warmes und dankbares Grüßen. Auf aller Angesicht war Freude und Feststimmung zu lesen. Und als man erst im schönen Gotteshause saß, wußte auch der Uneingeweihte, in was für einer Versammlung er sich befand. „Fünfzigjähriges Jubiläum", so las man's aus der mit Blumen gestickten Inschrift, so hörte man's aus den Ansprachen. Ein Stück Reichgottesgeschichte, wie es sich während fünfzig Jahren in dieser Gegend abgewickelt hat, wurde vor unsern Augen entrollt. Wir wurden an Inspektor Rappard erinnert, der anfangs der siebziger Jahre seine Pilgermissionare nach der Ostschweiz schickte, um der großen innern Not vieler Seelen zu steuern. Wir dachten dankbar an die heimgegangenen Brüder Hauser und Seibert, die das Werk hier gegründet und auf gute Füße gestellt haben. Aber besonders groß wurde uns Gott in seiner erbarmenden Liebe und Macht. Neun seiner Knechte mit der denkbar schönsten Botschaft hatte er im Lauf der Jahre in diese Gegend gesandt. Von diesen konnten fünf anwesend sein. Jeder hatte den Auftrag seines himmlischen Königs treu zu erfüllen gesucht; jeder war vom Herrn gesegnet und gebraucht worden, das Vorhandene zu mehren. Im Lauf der Jahre sind zwölf Versammlungen, die von Mattwil aus bedient werden, entstanden, und wohl ebenso viele Sonntagsschulen konnten eingerichtet werden. Verschiedene Vereine wurden gegründet, um besonders die Jugend für Jesus zu gewinnen und im Glauben an ihn zu fördern und zu betätigen. Dadurch wurden viele Seelen auf den Weg des Lebens gebracht; sie fanden in Jesus ihren Erlöser von der Sünde Schuld und Macht. Ihr Leben bekam einen beglückenden und fruchtbringenden Inhalt. Manche von ihnen haben schon den Pilgerstab niedergelegt, um ins ewige Leben einzugehen. Viele stehen noch in der Erziehungsschule des himmlischen Meisters, von dem Wunsche beseelt, etwas zu werden zum Lobe Gottes. Diese Tatsachen stimmten zu Dank und Anbetung und ließen viele Herzen höher schlagen. Unsre Chöre wollten „dem Herrn singen und spielen" für alles, was er uns Gutes getan hat. Und wenn wir bei diesem Fest auch über manchem Zukurzkommen uns demütigen mußten, so hat es uns anderseits doch neu mit dem Ewigen verbunden und mit viel Zuversicht erfüllt. Wir sahen die Tageslosung als göttliche Zusage an und glauben, daß sich der Himmel ferner über uns öffnen werde, um seine Segnungen herabträufeln zu lassen, damit immer neu Heil und Gerechtigkeit hinzuwachsen möge. E. Zbinden.

Danzig-Langfuhr.

Die zurückliegenden Monate bedeuten eine Zeit reichlicher Arbeit. Freilich, das Vollbrachte scheint uns sehr gering zu sein, wenn wir an die Größe der Rettungsarbeit denken. Wie viele sind es, die noch ohne Gott und ohne lebendigen Heiland auf Sündenwegen wandeln! Die Bilder von menschlicher Sünde und Verirrung, die ich so häufig zu sehen bekomme, sind trauriger denn je. Dazu kommt der Druck äußerer Sorge und Not, der selbst bei Gotteskindern das innere Leben lahmzulegen und den Glauben zu erschüttern droht. Wenn man auf die mancherlei Bedürfnisse blickt, die im Lauf einiger weniger Monate sich zeigen, kann man nur die Gnade des treuen Herrn rühmen, der stets darreichte, was m. a. zur Mitteilung

an die Seelen nötig hatte. Wie wird einem bei den immer sich erneuernden Bedürfnissen die eigene Abhängigkeit vom Herrn so bewußt! Aber wie selig dann das tägliche Nehmen-dürfen von Kraft und Gnade!

Unsre Versammlungen, besonders in Danzig, waren durchweg sehr gut besucht, und, was noch viel wichtiger ist und mich zum Dank bewegt, das ist die willige Aufnahme des Wortes und das sichtbare Heilsverlangen bei vielen. Der Ernst der Zeit hat bei manchen den Herzensboden für die Aufnahme des göttlichen Samens zubereitet. Die Not und mancherlei Krankheiten vermehren den Dienst. Ich freue mich aber, sehen zu dürfen, wie die Geschwister mit Eifer und Liebe mitarbeiten, und wie sie willig sind, ihren Glauben durch tätige Liebe zu beweisen. Leider war ich körperlich nicht immer so stark, daß ich die ganze Aufgabe hätte erfüllen können. Die Brüder haben mir treu geholfen. Es geht mir gesundheitlich besser, wofür ich dem Herrn sehr dankbar bin. Auch für die äußeren Bedürfnisse des Werkes hat der Herr treulich gesorgt. H. Schmidt.

Nord-Amerika.

Zu unsrer Freude erfahren wir, daß unser Bruder, Pastor J. Strempfer in Elmira, Ont, Canada, sein 50jähriges Amtsjubiläum gefeiert hat. Er schreibt:

„So ein Glied sich freut, freuen sich die andern mit. Auch Sie werden sich mit mir freuen und dem lieben Gott danken für seine große Gnade und Treue, welche er mir bis heute erzeigt hat. Am 22. August feierte die Gemeinde und die Synode mein 50jähriges Amtsjubiläum in großartiger, festlicher Weise. Die liebe Mutter Rappard wird sich mit mir freuen, denn sie hat einst soviel Gutes an mir getan. Es wird bei solchen Festen ja viel gelobt, doch galt die Ehre dem Herrn und nicht mir; das weiß ich ja am besten, denn es ist mir bewußt, wie Großes der Herr an mir getan hat. Tröstlich klang es mir aus den Reden entgegen, daß meine Arbeit nicht umsonst gewesen sei. Jetzt freue ich mich schon so recht auf das selige Wiedersehen mit allen, die mir vorangegangen sind in die ewige Heimat. Ich hatte im Sinn gehabt, den Tag ganz in der Stille, im Kämmerlein, zu feiern. Von den Vorbereitungen, die die Synode und die Gemeinde trafen, wußte ich nichts. Es war ein festliches Mahl für etwa 500 Teilnehmer eingerichtet worden. — Gott segne die liebe Anstalt St. Chrischona, durch die er auch mir soviel Gutes gegeben hat!

China.

Brief von Bruder Bläsner.

Nanchang, den 31. Juli 1923.

Schon sind wir ein gut Stück durch den Sommer gekommen. Es ist manchmal recht heiß, und man ist dankbar für jedes kühle Plätzchen. Im ganzen ist der Sommer bis jetzt nicht zu drückend. Vor einigen Tagen kehrten wir von Changshu zurück, wo wir uns 14 Tage aufgehalten haben, und von wo wir auch 4 Außenstationen besuchten. Der Herr hat Gnade zu diesem Besuch gegeben. Wenn irgend möglich, kommen wir monatlich einmal auf unsre frühere Station, um die Fühlung zu erhalten, bis wir wieder ganz dahin zurückkehren können. Am 24. Juni durften wir 12 Seelen, zwei Männer und zehn Frauen, durch die Taufe in die Gemeinde aufnehmen. Die Versammlungen, Bibelstunden und Evangelisationen, auch Frauenstunden und Hausbesuche konnten ununterbrochen ausgerichtet werden. Die Gemüter sind oft sehr beunruhigt durch den Bürgerkrieg. Die erste Reisernte ist sehr ergiebig ausgefallen. Das bringt eine Preisermäßigung der Lebensmittel und damit eine gewisse Beruhigung.

In Changshu erlebten wir kürzlich etwas Eigenartiges. Eine Reishändlerfamilie in der Stadt, die uns bekannt ist, hatte sich zwei Sklavenmädchen gekauft, wie das allgemein in China ist. Die Frau scheint einen zur Grausamkeit neigenden Charakter zu haben. Als ich am 9. Juli durch die Hauptstraße von Changshu ging, sah ich bei der Polizeistation eine große Menschenansammlung. Auf meine Frage, was es gebe, wurde mir gesagt, die Frau des Reishändlers sei der Polizei eingeliefert worden, da sie einem Sklavenmäd-

chen eine Hand ganz und die andre teilweise durch grausames Schnüren verstümmelt habe. Einige Tage später kam die Frau mit dem Mädchen in unser Haus. Sie erzählte uns freiwillig, was sich zugetragen hatte. Die Frau ist zu hundert Maulschellen und zur Ausrichtung der Genesungskosten für das Mädchen verurteilt worden. Zudem muß sie den Angehörigen des Mädchens noch 200 Dollar zahlen und das Mädchen freigeben. Aber das arme Ding ist nun doch ohne Hände. Die Frau scheint uns durch den Vorfall ernst gestimmt zu sein. Sie frägt nach dem Herrn. Ob es aus der Wahrheit kommt, müssen wir erst sehen.

Personal-Nachrichten.

Trauung:

Am 21. August Br. Nathan Bez in Saarbrücken-Burbach mit Jungfrau Bethly Gantenbein aus Grabserberg, Schweiz.

Geburten:

Am 13. Juli den Geschw. Bernhardt in Königsberg ein Söhnlein, das aber schon am 26. Juli vom Herrn heimgenommen wurde.

Am 11. August den Geschw. Grote in Riesenburg ein Söhnlein (Johannes Günter Hugo).

Am 21. August den Geschw. Jakob in Dürrgraben i. E. ein Söhnlein (Eduard Jonathan).

Am 6. September den Geschw. Reinke in Greifswald ein Töchterlein (Christa Elisabeth Hanna Käthe).

Todesfälle:

Einer unsrer Brüder in Nordamerika teilt mit, daß schon vor längerer Zeit folgende drei Brüder zur ewigen Heimat eingegangen sind:

Eduard Aßmann, geb. 1847 in München-Gladbach. War auf St. Chrischona 1875—1879. Er ging zuerst als Stadtmissionar nach Berlin, wurde dann Agent des Rheinisch-Westfälischen Jünglingsbundes und zog 1883 nach Amerika.

Johannes Baumann, geboren 1841 in Oberhallau, Kanton Schaffhausen. War auf St. Chrischona 1865—1868. Nach seiner Einsegnung wurde er Pastor in Freedom, Mich.; später wirkte er in Centreville, Mich.

Johannes Fritz, geboren 1840 in Steinheim, O. A. Marbach in Württemberg. War auf St. Chrischona 1860—1861. Trat zuerst als Aufseher in das Syrische Waisenhaus in Jerusalem ein, wurde ein Jahr darauf Lehrer daselbst und siedelte später nach Amerika über.

Am 21. Juli durfte Bruder Pastor Johannes Gutleben in Oakland, Calif., heimgehen. Er ist geboren 1847 zu Mühlbach bei Colmar im Elsaß. Auf St. Chrischona war er von 1866—1870. Nach seiner Einsegnung wirkte er zuerst als Evangelist im Kanton Graubünden, dann im Elsaß und wurde später Pastor in Nordamerika. An folgenden Orten hat er das Evangelium verkündigt: Fontenelle, Nebr., Home, Kans., Sanger, Calif., und Oakland, Calif.

Am 15. August ist unser Bruder, Pastor Georg Brecht in Fremont, Nebr., im Alter von 89 Jahren heimgegangen. Er war auf St. Chrischona von 1862—1865. Wir erhalten folgenden Nachruf:

Pastor Georg H. Brecht wurde geboren den 15. Februar 1834 in Eschelbach, Amt Sinsheim, Großherzogtum Baden in Deutschland. Er wurde als Kind getauft und besuchte acht Jahre die christliche Wochenschule in seiner Heimat, wo er in den göttlichen Heilswahrheiten unterrichtet und dann konfirmiert wurde. Da ihm seine Eltern früh durch den Tod entrissen wurden, war er auf seine Verwandten angewiesen. Nach seiner Konfirmation erlernte er den Beruf eines Leinwandwebers, aber Gott wollte ihn zu einem Diener des Evangeliums Jesu Christi ausrüsten. Durch Leiden und einen christlichen Traktat kam er zur Erkenntnis der Wahrheit und fühlte sich gedrungen in seiner Seele, dem Herrn zu dienen an den unsterblichen Seelen. So war er in der Missionsanstalt auf St. Chrischona bei Basel von 1862 bis 1865 zur Ausbildung für das heilige Predigtamt. Nachdem er sein Studium auf Chrischona vollendet hatte, wurde er abgeordnet und in die Ev. Lutherische General-Synode in Nordamerika gesandt. Die erste Gemeinde, die er bediente, war Monticello, Jones Co, Jowa, die er vom 1. Dezember 1865 bis 1869 bediente. Am 2. September 1866 wurde er von der Synodalversammlung in Fairfield, Jowa, zum heiligen Predigtamt ordiniert. Am 4. November 1867 trat er in den heiligen Ehestand mit Fräulein Anna Henrietta Hagist, mit der er eine glückliche Ehe führte. Gott hat ihre Ehe mit fünf Töchtern gesegnet, wovon zwei, Elisabeth und Julia, von Gott durch den Tod abgerufen wurden in sein himmlisches Reich. Am 24. Dezember 1902 rief Gott seine Gattin zu sich durch den Tod in Surprise, Nebraska. Das bedeutete einen großen Verlust für ihn. Bruder Brecht war ein einfacher Zeuge der Wahrheit, der ohne Menschenfurcht den Herrn bekannte. Er hat während seiner Amtszeit folgende Gemeinden bedient und mußte sich mit einem kleinen Gehalt begnügen: Monticello, Jowa, 1865—1869; Marshall, Michigan, 1869—1872; Clayton, Adams Co. Ills. 1887—1897; von Oktober 1897—1900 bediente er zwei andre Gemeinden in Adams Co. Illinois. Im Oktober 1900 zog er mit seiner Familie nach Surprise, Nebraska, und bediente die deutsche evangelische Lutherische Gemeinde unsrer Ev. Lutherischen Nebraska-Synode bis zum 26. November 1905, wo er dann sein Amt niederlegte. Seither predigte er in verschiedenen Gemeinden zur Aushilfe. Seit dem Tode seiner Gattin hatte er sein Heim abwechselnd bei seinen Kindern. In der letzten Zeit nahmen seine Kräfte, sowie sein Gedächtnis ab. Montag Abend, den 12. August, bekam er einen Schlaganfall, und Mittwoch abend, den 15. August, rief ihn Gott zu sich durch den Tod im Hause seines Schwiegersohnes, Herrn Hokamp in Fremont, Nebraska. Er erreichte ein Alter von 89 Jahren und 6 Monaten. Er hinterläßt seine um ihn trauernden Töchter, Frau Lena Böke, von Anaha, Nebraska, Frau Lylia Hokamp, von Fremont, Frau Johanna Fiedler, von Surprise, Nebraska, und zwei Enkelkinder. Der Leichengottesdienst fand statt am 19. August im Hause von Herrn J. H. Hokamp und um halb zwei Uhr in der Ev. Lutherischen Salemskirche, wo folgende Pastoren amtierten: Pastor F. Schuldt von Fontanelle, Dr. J. F. Krüger von Fremont, Pastor J. Schrader von Hooper, Dr. E. Klotsche von Fremont, Pastor Ch. Sick von Fremont. Es waren im ganzen 11 Pastoren anwesend.

Gott der Herr tröste seine betrübten Kinder und Großkinder als der rechte Tröster in der Trübsal!

Am 17. September ist die Gattin unsers Bruders Georg Siefer, Frau Tabea Siefer, geb. Götz, in Mülhausen im Elsaß, nach langem und schwerem Leiden zur ewigen Ruhe eingegangen. Unser Bruder schreibt: „Es fällt mir schwer, Ihnen meine Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Ich will versuchen, stille zu sein vor Gott. Er führt hart, aber es muß gut sein; denn er ist Vater und ich bin Kind."

Adreſſenveränderungen:

Chr. Bohren, évangéliste, Petite rue des blés 6, Colmar, Alsace.
F. Brennecke, Rev., Sugar City, Idaho, U. S. A.
H. Bueß, Prediger, Evangeliſches Vereinshaus, Muttenz, Baſelland.
G. Jung, Prediger, Marthalen, Kt. Zürich.
J. Maurer, Prediger, Juraſtraße 39, Biel.
A. Meng, Prediger, Großenlinden, Heſſen.
A. Müsken, Prediger, Bellnhauſen bei Fronhauſen, Heſſen.
H. Seiler, Prediger, Lyckerſtraße 13, Johannisburg, Oſtpr.
Chr. Sick, Rev., Nr. 335 Linden Street, Fremont, Nebr., U. S. A.

Neue Adreſſen:

Ernſt Hagenbuch, Prediger, bei Hr. Baumeiſter Ulſch, Bartenſtein, Oſtpr.
Wilh. Heintze, Stadtmiſſ., Bismarckſtr. 34, Neunkirchen, Saar.
Karl Hipp, Prediger, Vereinshaus Pfäffikon, Kt. Zürich.
Karl Höver, Prediger, Rippenſtraße 4, Memel, Litauen.
Otto Karſten, Prediger, Bahnhofſtraße 329 I, Teſſin, Mecklbg.
Gottlob Kipple, Prediger, bei Prediger Walter, Frauenfeld, Kt. Thurgau.
Karl Knappke, Prediger, bei Frau Buege, Blücherſtraße 2, Lyck, Oſtpr.
Hch. Lichtenberg, Stadtmiſſ., Rue Louis Favre 8, Neuchâtel.
Fritz Matter, évangéliste, Route de Paris 34, Saverne, Alsace.
Hans Möller, Prediger, Löberſtraße 14, Gießen, Heſſen.
Hch. Orth, Prediger, bei Prediger Parnes, Tiengen bei Freiburg i. Br.
Ludwig Poller, Prediger, Sonnenſtraße 6, Elbing, Oſtpr.
Arthur Schröder, Prediger, bei Hr. H. Fiſcher, Kaufmann, Braach b. Rotenburg, Fulda, Heſſen.
Karl Wachsmuth, Prediger, Ackerſtraße 4, Saarbrücken V.
Wilh. Wendel, Prediger, Hohenſtein, Oſtpr.
Hans Schürch, Prediger, Haldenſtraße 28, Winterthur, Schweiz.
Gerrit van de Weg, Miſſionar, I. Litſonlaan 2, Bandoeng, Java, Niederl. Indien.
Friedr. Wurſter, Prediger, Töpferſtraße 314, Goldap, Oſtpr.

Von Büchern.

Jugendſang, 100 Liedertexte. Herausgegeben durch das Evangeliſche Jugendamt des Kantons St. Gallen. Preis 80 Cts.

Dieſes Büchlein iſt mit Freude zu begrüßen. Es iſt eine mit viel Geſchick zuſammengeſtellte Auswahl unſrer beſten Volkslieder, die ſich für die evangeliſche Jugend, die evangeliſche Familie namentlich auch auf Wanderungen eignen. Auch die Einteilung iſt eine gut gelungene: 25 Natur- und Heimatlieder, 25 Jugend- und Wanderlieder, 25 Geiſtliche Lieder, 25 Schweizer Dialektlieder. Zu jeder der vier Abteilungen hat der Künſtler Paul Tanner von Herisau eine feine ſtimmungsvolle Zeichnung geliefert — wirklich ein Büchlein, das nicht nur die Wanderluſt erhöht, ſondern auch daheim in der Familie zur Quelle reiner Freuden werden kann.

Brockes, F., Die Herren der Erde. Halle 1923, E. Müller (P. Seiler). 386 S.

„Eſchatologiſche Studien und Grübeleien ſind heute in chriſtlichen Kreiſen weit verbreitet, und Zukunftsromane haben eine Zeitlang geradezu eine Spezialität gebildet. Da iſt es kaum überraſchend, daß der Verſuch gemacht wird, das große Drama der chriſtlichen Endhoffnung in der Form eines Romans darzuſtellen. Brockes ſteht dazu eine anerkennenswerte Kraft der Geſtaltung und Darſtellung zur Verfügung. Zu Grunde legt er drei Weltſtädte: Berlin als den Typus einer modernen, im Materialismus verſinkenden Weltſtadt, Konſtantinopel merkwürdigerweiſe als den Sitz der Großfinanz und des Welthandels, und Jeruſalem als das religiöſe Menſchheitszentrum. Spiel und Gegenſpiel ſind die im Kommunismus und Sowjet zur höchſten Wut geſteigerte Feindſchaft gegen das Chriſtentum, die in einem Weltſtaatenbunde unter dem Weltpräſidenten Ruben Spaßki einerſeits, einer antichriſtlichen Freidenkerkirche unter einem Papſte Leo XV. andrerſeits verkörpert wird, — und dagegen die unter furchtbaren Chriſtenverfolgungen ſich bewährende kleine Schar der treuen Chriſten. Ein beſonderer Einſchlag ſind dabei die mit den Chriſten durch Freundſchaftsbande verbundenen Kreiſe meſſiasgläubiger Juden. Und den Romanfaden bildet die Liebesgeſchichte einer Berliner Gräfin Hertha Wildenſtein mit dem Juden Joſeph Silberſtein. Die religiöſen Hauptmomente ſind meiſt durch die Chriſtusviſionen markiert. Ich glaube nicht, daß dieſe Romanſchriftſtellerei über die heiligſten und gewaltigſten Dinge nach jedermanns Geſchmack iſt. Man wird auch ſelbſt gegen die bibliſche Begründung vieler ſcheinbar der Bibel entnommenen Züge erhebliche Bedenken haben."

Wir entnehmen dieſe zutreffende Beſprechung des eigenartigen Buches dem von Prof. D. Julius Richter herausgegebenen Blatt: „Die evangeliſchen Miſſionen". Da das Buch „Die Herren der Erde" vorausſichtlich in unſern Kreiſen Eingang finden wird, iſt es gut, daß auch Bedenken geäußert werden.

Friedrich von Bodelschwingh. Ein Lebensbild von Gustav v. Bodelschwingh. Der stattliche Band kostet nur Mk. 2.50 (Grundpreis); für das Ausland: 1 Dollar in Amerika, 3 Fr. in der Schweiz, 12 Fr. in Frankreich, 2 Gulden in Holland, 2 Kr. in Dänemark, 2 Kr. in Schweden. Bestellungen sind zu richten an den Pfennigverein Bethel bei Bielefeld, Postscheckkonto 6574, Hannover.

Was mir die Stunden gewesen sind, in denen ich mich in dieses Buch vertiefen durfte, kann ich nicht aussprechen. Das ist nicht nur Genuß, nicht nur Belehrung, das ist auch ein inneres Erleben. Man wird dabei so klein, und doch hebt das Buch so hoch empor. Man wird mit dem menschlichen Elend in in allen seinen Tiefen bekannt, und zugleich schaut man eine Liebe, wie sie nur Gottes Geist ausgießen kann in ein Menschenherz. Man wird beschämt durch die Gestalt dieses Mannes, daß man die Augen nicht mehr aufheben möchte, und doch wird man ermutigt, daß man mit aller Zuversicht die eigene Arbeit wieder aufnimmt. Die Liebe zu allen Gotteskindern treibt mich, sie zu bitten, dieses Buch zu lesen. Vater Bodelschwingh muß einen Platz in unser aller Herzen haben. Dem Sohn Gustav, der das Lebensbild in so hervorragend feiner Weise gezeichnet hat, einen warmen Dank!

F. Veiel.

Im Verlag „Der Bote", Berlin N. W. 6, Albrechtstraße 17, sind zwei Büchlein erschienen.

Gilweit: Der Liebe Kampf und Sieg, 39 Seiten. „Briefe für besinnliche Leser" nennt der Verfasser sein Werkchen zur nähern Bezeichnung. Der „Ohm" schreibt seiner „Base" in Briefform die Geschichte des „kananäischen Weibes" in gut evangelischer Weise, um sie zum Glauben an unsern Herrn Jesus Christus zu führen. Solche „Basen" gibt es viele. Der freundliche Leser dieser Zeilen hat vielleicht selbst einige solcher. Drücke ihnen das Schriftchen in die Hand! Der Herr kann das Lesen desselben zur Rettung ihrer Seele segnen.

Eismann: Für stille Minuten, 6 Hefte, 48 Seiten. Ein gediegenes Büchlein, dessen einzelne Abhandlungen wir mit Interesse und Gewinn gelesen haben. Der Verfasser nimmt gewöhnlich ein Tagesereignis, erzählt es mit seinen Einzelheiten und knüpft daran ernste Lehren für's praktische Leben. Sehr packend sind z. B. „Die beiden Geburtstage" — „Das Fleckwasser — „Aus der Tiefe" usw. — Der Preis des ersten ist Mk. 2.—, der des zweiten 2.50. Dazu kommt der Teurungszuschlag.

Die hier besprochenen Bücher können bezogen werden durch **die Buchhandlung der Pilgermission Gießen** und **Basel.**

Herzliche Einladung

zu einer

Brüder-Konferenz

in der Villa Seckendorff in Cannstatt
(Württemberg)

Der Reichsgottesarbeiter-Verband gedenkt in den Tagen vom 10. bis 12. Oktober in der Villa Seckendorff eine Konferenz abzuhalten, zu der er seine Mitglieder freundlichst einlädt. Dieser Tagung soll eine Vereinigung der von St. Chrischona ausgegangenen Brüder am Dienstag, den 9. Oktober, vorausgehen. Wir laden unsre Brüder dazu herzlich ein und bitten sie, die Pilgerlieder mitbringen zu wollen.

Anmeldungen sind an die Brüder J. Müller oder H. Petri, Villa Seckendorff, Deckerstraße, Cannstatt in Württemberg, zu richten.

Wenn man es in schwerer Zeit wagt, eine Konferenz abzuhalten, tut man es nicht, um einen Genuß, sondern um einen Gewinn für den inwendigen Menschen und für den Dienst zu erlangen. Wir empfehlen daher diese Zusammenkunft der herzlichen Fürbitte unsrer Freunde.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen, bei Basel, Schweiz.

Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**

Telephon-Nummer: **Basel 9502.**

Postscheck-Konto: **Basel V 872**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 555 in Lörrach,** Baden. Geldsendungen auf **Postscheck-Konto Karlsruhe,** Baden, **No. 70 160.**

Eine Auswahl

Vortragsdichtungen für die Weihnachtsfeier

in Verein, Sonntagsschule und Familie

Fröhliche Weihnachten. 105 Weihnachtsgedichte, Deklamationen für 2 Personen etc. Fr. 1.50.

Zum Christfest. Programm für Weihnachtsfeiern in Schule u. Haus. Fr. —.75.

Rickenbacher Ed., Wir wollen Ihm die Krippe schmücken. 5 Zusammenstellungen für Weihnachtsfeiern in Sonntagsschulen. Mk. —.80, Fr. 1.50.

Ramke, Weihnachtsperlen. Eine Auswahl neuer Gedichte, Gespräche und Festspiele für die Weihnachtsfeier in Verein, Schule und Familie. Mk. —.80, Fr. 1.20

Schlipköter, Schmückt das Fest. Bd. II. Gedichte und Aufführungen für die Advents- u. Weihnachtszeit. Mk. 1.50, Fr. 1.50.

Thiemann, A., Weihnachten und Neujahr im Dichtermund. Hft. 1, 2, 3, 4 und 6. Gedichte, Lieder und Festspiele, je Mk. —.50, Fr. —80.

Im Weihnachtsglanz. Hft. 7, 9, 10 und 11. Advents-, Weihnachts- u. Neujahrsgedichte, je Mk. —.30, Fr. —.50.

M. v. O., Weihnachtsfeier in Sonntagsschulen. Eine Anleitung in Schriftwort, Gesang u. Deklamation. Mk. —.15, Fr. —.30.

M. v. O. und H. v. R., Weihnachts-Deklamationen für Kinder. 17 Stück für 1—8 Kinder. je Mk. —.15, Fr. —.30.

Engler, Tannengrün. Heft 4 u. 5. Allerlei zum Lernen auf Weihnachten und Neujahr, je Fr. —.80.

Mannlich & Woite, Weihnachtsfeier in der Schule. Ansprachen mit Deklamationen und Gesang. Fr. —.80.

Hoefs, A., Die Weihnachtsglocken klingen. Gedichte und Gespräche für Weihnachtsfeiern. Mk. —.20, Fr. —.50.

Von Engeln und Sternen. 12 Weihnachtsgespräche und kurze Deklamationen. Mk. —.40, Fr. —.60.

Handschin, A., Kommt lasset uns anbeten. Drei Weihnachtsaufführungen für Kinder. Fr. —.50.

Klaiber, F., Christi Geburt. Zwei Weihnachtsdeklamationen mit eingelegten Schriftworten, Gesängen und Gesprächen für christl. Vereins- und Gemeindefeiern. Mk. —.40, Fr. —.50.

M. v. O. Christfeier in Sonntagsschulen. Eine Anleitung in Schriftwort, Gesang und Deklamation. Mk. —.15, Fr. —.30.

Modersohn Ernst, Die Hirten von Bethlehem. Ein kurzes Deklamatorium für Weihnachtsfeiern. Mk. —.20, Fr. —.30.

Andrae, H., Weihnachtsfeier in unserer Sonntagsschule. Mk. —.20, Fr. —.30.

Buchhandlung der Pilgermission

Gießen und Basel

Das Jahr 1923

neigt seinem Ende zu und die Kalenderblöcke werden immer dünner. Das mahnt daran, sich beizeiten mit dem

Kalender 1924

zu versehen. Bestellen Sie schon jetzt, Sie werden prompt bedient.

		Fr.
Neukirchner christl. Hausfreund	Mk. —.80	2.25
Lahrer christl. Hauskalender		2.25
„Licht auf dem Wege", Abreißkalender		1.50
„Licht auf dem Wege", Bibelersatzblock		1.—
Spemann's Alpen-Abreißkalender		2.75
„ Musik-Abreißkalender		2.75
„ Literatur-Abreißkalender		2.75
„ Kunst-Abreißkalender		2.75

Die Spemann-Kalender erfreuen sich großer Beliebtheit.

Kalender in Heftform:

Volkskalender für die reformierte Schweiz	1.—
Zwingli-Kalender	1.—
Christlicher Hausfreund (Familienkalender)	—.75
„Für Alle", Kalender	—.75
Schweizer Volksboten-Kalender	—.75
Arbeiterfreund-Kalender	—.75
Evang. Missions-Kalender	—.40
Friedensgruß-Kalender	—.65
Immergrün-Kalender	—.50

Für Kinder eignen sich:

Der Kinderfreund-Abreißkalender, illustriert	2.50
Der Schülerkalender mit Schatzkästlein	2.90
Der Schülerinnenkalender mit Schatzkästlein	2.90

Losungen der Brüdergemeine 1924:

Deutsche einfache Ausgabe	Mk. —.60	1.30
Schweizerische einfache Ausgabe		1.30
Deutsche Ausgabe mit Goldkreuz	Mk. —.80	2.—

Ein gediegenes Jahrbuch ist die Christoterpe 1924

kartoniert Fr. 3.—, Geschenkband Fr. 3.75, mit Goldpressung Fr. 4.50

Buchhandlung der Pilgermission Basel und Gießen

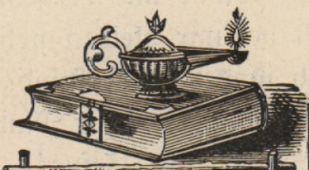
Dein ist das Reich!

November 1923

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

In Memoriam

Dora Rappard-Gobat

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat.
Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—,
im Weltpostverein Fr. 2.50.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona.

Druck von Frobenius A. G., Basel

Wenn mein Erdenlauf vollbracht,
Sag ich stille: Gute Nacht!
Weiß, die Meinen haben's gut;
Stehn sie doch in deiner Hut, Jesus!
Wenn die Sinne mir vergehn,
Du wirst bei mir bleiben stehn;
Laß mich in der Todesstund
Rufen noch mit frohem Mund:
Jesus, Jesus, Jesus!

Dann zu dir! — Kein fremdes Wort
Grüßt mich an der Himmelspfort,
Nein, beim seligen Empfang
Tönt der längst geliebte Klang: Jesus!
O, wie werd ich singen dann,
Wann mein Aug dich schauen kann;
Wie wird's tönen im Verein
Mit der ganzen Brautgemein:
Jesus, Jesus, Jesus!

D. R.

Dora Rappard-Gobat

„FROBENIUS" A. G. BASEL

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

46. Band. | November 1923. | Nr. 11.

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Offenb. 14, 18.

Am 10. Oktober, früh 7¼ Uhr, hat der Herr unsre innig geliebte Mutter,

Frau Dora Rappard,

geb. Gobat

zu sich in die ewige Ruhe aufgenommen im Alter von 81 Jahren, 1 Monat, 9 Tagen.

Volle 55 Jahre, davon 41 an der Seite ihres unvergeßlichen Gatten, hat sie mit ganzer Hingabe und viel Liebe ihre reichen Gaben in den Dienst der Pilgermission gestellt. Früh hat sie ihr Leben dem Herrn geweiht, und er hat sie zu einer fruchtbaren Rebe gemacht.

Wir bewahren ihr ein dankbares Andenken.

Namens der Familie:
Friedrich Veiel-Rappard.

Namens des Komitees der Pilgermission:
Prof. Dr. D. Burckhardt-Werthemann.

Vorstehende Trauerbotschaft wird in allen Häusern, wohin der Glaubensbote kommt, Schmerz und zugleich Freude auslösen. Schmerz, um der Trennung von der vielgeliebten Chrischonamutter willen; Freude, weil ihr ein reicher Eingang in die Herrlichkeit geschenkt worden ist. Wir glauben einem Bedürfnis zu entsprechen, wenn wir diese Nummer des Blattes, für das Frau Inspektor Rappard in den Jahren 1878 bis 1907 so viel gearbeitet hat, ganz ihrem Andenken weihen. Auch können die Brüder und Freunde, die der Entfernung wegen an der Trauerfeier nicht teilnehmen konnten, die weihevollen Stunden im Geist miterleben.

Wie am Schluß der Personalien angedeutet wird, ging dem Sterben unsrer Mutter eine Leidenszeit voraus. Im Frühjahr schon bemächtigte sich ihrer oft eine große Müdigkeit; aber ihr Leben wurde dadurch nicht wesentlich verändert.

Die Brüder, die in der ersten Juliwoche zur Evangelistenkonferenz auf St. Chrischona waren, haben das eigenartige Bild von der Jubiläumsfeier gewiß im Herzen behalten. Da saß unsre teure Mutter bei den Jubilaren, bei Schwester Rösle, dem lieben Mohrensohn Michael Argawi und dem betagten Bruder Schoop. Die letzten drei dankten dem Herrn für fünfzig Dienstjahre, die er ihnen geschenkt hat. Unsre liebe Mutter hatte ihr fünfundfünfzigstes Dienstjahr vollendet. Dieses Beisammensein sollte das letzte sein, das uns mit ihr geschenkt ward. Nach der Konferenz stellten sich Gebrechen ein, die Kraft begann zu schwinden, und bald konnte sie das Bett nicht mehr verlassen. Die nun folgenden Wochen waren aber reich an Segen. Wir dürfen wohl sagen, daß auf alle, die mit ihr zusammenkamen, etwas von stillem Frieden überging. Ihre Sehnsucht nach der oberen Heimat war so stark, daß wir sie nicht hätten aufhalten dürfen, wenn uns auch der Gedanke an die schmerzliche Lücke, die uns ihr Heimgang bringen würde, sehr wehtun wollte. Am 10. Oktober, in der Frühe, hörte das treue Herz, dem so viel Liebe entströmt war, zu schlagen auf.

Viele Brüder und Freunde kamen Freitag, den 12. Oktober, auf St. Chrischona zusammen, um die sterbliche Hülle zum Grabe zu geleiten. Da die Kirche die große Schar der Mittrauernden nicht hätte fassen können, kam man in der würdig geschmückten Ebenezerhalle zusammen. Der weiße Sarg stand unter einer Fülle von Kränzen und Palmen da. Die ganze Feier hatte bei aller Schlichtheit ein weihevolles Gepräge und hob die Herzen himmelan. Die Gesänge des Brüderchors, die Personalien und Ansprachen, alles gab Zeugnis von der lebendigen Hoffnung des ewigen Lebens. Der Tod war verschlungen in den Sieg.

Kurz nach zwei Uhr, unter den Glockenklängen der alten Kirche, setzte sich der lange, lange Zug in Bewegung. Es war ein ergreifender Anblick, diese letzte Fahrt den Chrischonaberg hinunter. Wie ein Wunder war der Tag, mitten zwischen Regentagen, strahlend angebrochen. Die Herbstsonne lag verklärend auf Wald und Flur, golden und rot schimmerte das fallende Laub, und ein blauer Himmel wölbte sich über der Erde Leid. Als

der Trauerzug durch Bettingen zog, läutete auch dort das Glöcklein, und feierlich grüßten die Glocken, als man sich Riehen näherte. Dort, auf dem Friedhof, wo sich das Familiengrab befindet, war auch schon eine Schar teilnehmender Freunde versammelt, um mitzubeten, wenn das edle Samenkorn in Gottes Acker gelegt wird. Ein Neffe der Entschlafenen, Pfarrer W. Arnold von Basel, leitete diese letzte Feier. Von ihm, von einem Vertreter der Basler Mission, Pfarrer Weismann, von Herrn Alfred Zeller aus Männedorf, von Herrn Stolz im Namen der Gemeinschaft Riehen und Herrn Bieber im Namen der Gemeinschaft Lörrach, von Herrn Prof. Jessen, der oftmals als Gast auf St. Chrischona weilte, von Prediger Rickenbacher aus Unterkulm und einem Vertreter der Hausbrüder wurden Worte dankbaren Gedenkens und frohen Glaubens gesprochen, Kränze niedergelegt und Gedichte vorgetragen. Alles zeugte von dem reichen, fruchtbaren Leben, das jetzt seinen irdischen Abschluß gefunden, und von der Gnade Gottes, die sich darin so mächtig entfalten konnte. Dem Herrn wurde alle Ehre dargebracht. Die Worte lebendiger, christlicher Hoffnung, die wir vernehmen durften, senkten sich als starker Trost in die Herzen. Der Blick wandte sich vom Grab, in das der sterbliche Leib gelegt wurde, hinauf zur himmlischen Heimat, in die der Geist hat eingehen dürfen. Leider fehlt uns der Raum, das auf dem Friedhof Gesprochene hier wiederzugeben.

Die Sonnenstrahlen beleuchteten die dunkle, stille Gruft, als der Segen darüber und über die große Trauerversammlung gesprochen wurde, und unter den Klängen der Posaunen, die in den Herzen die Worte: „Ich hab' von ferne, Herr, deinen Thron erblickt" wachriefen, ging man auseinander. Aermer geworden für diese Welt, ja, das sind wir und empfinden es schmerzlich. Aber der Herr ist uns geblieben mit seiner Gnadenfülle und wird uns durchhelfen, bis auch wir das Ziel erreichen.

Die Trauerfeier auf St. Chrischona.

„Fort, fort mein Herz, zum Himmel!" tönte es durch die Halle, dann verlas Inspektor Veiel die von der teuren Entschlafenen selbst verfaßten Personalien:

„Es ist mir oft ein Bedürfnis gewesen, Gott, dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge, von Herzen zu danken dafür, daß er mich hat geboren werden lassen, und zwar in eine Welt, die er geliebt, und in eine Menschheit, die er erlöst und zur Herrlichkeit berufen hat. Auch heute, im Rückblick auf meinen Erdenlauf, preise ich ihn, daß er mich gemacht und für die Ewigkeit bestimmt hat.

Auf der Insel Malta erblickte ich am 1. September 1842 das Licht dieser Welt. Mein lieber, hochverehrter Vater, Samuel Gobat, war im Jahre 1836 nach reichgeseg-

netem Missionsdienst in Abessinien mit gebrochener Gesundheit nach Europa zurückgekehrt. Er bekleidete nach seiner Genesung verschiedene Stellen, bis er im Jahr 1846 als evangelischer Bischof nach Jerusalem berufen wurde. Einmal war er auch mehrere Jahre in Malta tätig, und so ist es gekommen, daß meine Wiege auf jener Insel Melite stand, die dem Christen durch das wunderbare Erlebnis des Apostels Paulus wohl bekannt ist. — Meine geliebte Mutter, Maria, geb. Zeller, war die Tochter des Mitbegründers und ersten Inspektors der Anstalt Beuggen. Ein reiches Erbe ist mir durch Eltern und Großeltern zuteil geworden, wofür ich meinem Gott aus tiefster Seele danke.

Frühe fing mein Pilgern an. Als acht Monate altes Kind verließ ich mit meinen Eltern und Geschwistern das kleine Eiland, das ich aber in der Folge mehrmals wiedersah. Die brausenden Wellen, die sich an seinen Felsenklippen brechen, und die balsamischen Lüfte, die durch seine herrlichen Gärten wehen, haben mich lebenslang begleitet.

Unser nächster Wohnort war Wiedlisbach im Kanton Bern. Der dortige Aufenthalt wurde für mich insofern von Bedeutung, als ich da eine ernste Krankheit durchmachte, deren Folgen noch lange spürbar waren. Eine heftige Gehirnentzündung brachte mich an den Rand des Grabes. Der Arzt sagte meinen bekümmerten Eltern, es wäre wohl besser, ich stürbe; denn, wenn ich mit dem Leben davonkäme, wäre ich aller Wahrscheinlichkeit nach blödsinnig. Ich genas — und bin, Gott sei Dank, nicht blödsinnig gewesen; wohl aber blieb mir eine große Reizbarkeit des Nervensystems und fast beständiges Kopfweh zurück. Diese beiden Leiden warfen dichte Schatten auf meine ganze Jugendzeit und verursachten mir viel Kampf und Schmerz. — Als sechsjähriges Kind soll ich geäußert haben, das Evangelium Matthäi sei das schönste Buch der ganzen Bibel, weil da die Worte stehen: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken".

Ich war vier Jahre alt, als mein Vater nach Jerusalem versetzt wurde, und kann mich des Einzugs in die altehrwürdige Stadt noch ziemlich deutlich erinnern. Sie wurde nun unsre geliebte Heimat, an der das Herz zeitlebens mit unzerreißbaren Banden hängt. Wie sollte ich dein vergessen, o Jerusalem?

Im Jahr 1852, als zehnjähriges Kind, kam ich mit meiner um vier Jahre ältern Schwester nach Montmirail in das bekannte Institut der Brüdergemeine. Meine fortgesetzte Kränklichkeit hatte meine lieben Eltern veranlaßt, mich so frühe schon in das bessere Klima der Schweiz zu verpflanzen. Ich denke in dankbarer Liebe und Hochachtung der Erzieher und Erzieherinnen, die mir in Montmirail vier Jahre lang viel Gutes getan. Aber in meiner Seele wohnte die ganze Zeit ein zu starkes Heimweh, als daß ich mich hätte fröhlich entfalten können. Es wurde erst gestillt, als ich im Herbst 1856 heimkehrte in mein schönes Elternhaus auf Zion.

Mit dem vollendeten vierzehnten

Jahr war nun auch meine äußere Schulung vollendet; ja, ich durfte sofort meiner sehr geliebten jüngsten Schwester als Primarlehrerin dienen, wobei ich wohl ebensoviel lernte als sie. Zum Glück trieb mich in den folgenden Jahren ein starker Wissensdrang in eifriges Selbststudium, wozu später die gründliche Erlernung der arabischen Sprache kam.

* * *

Innerlich begann aber nun für mich, bald nach meiner Rückkehr, eine sehr ernste Zeit. Trotzdem ich von Kindheit an den Heiland geliebt, zu ihm gebetet und sein Wort mit Freuden gelesen hatte, auch in meiner Umgebung als ein frommes Kind galt, fühlte ich auf einmal die Verderbnis meines ganzen Wesens in so gewaltiger Weise, daß ich mich für das schlechteste und allerärmste Menschenkind ansah. Das Wort des Herrn: „Ihr seid wie die übertünchten Gräber, die von außen hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Totenbeine und alles Unflats", strafte mich so genau, daß es mir vorkam, es sei für mich geschrieben, und das „Wehe euch", das diesen Worten vorangeht, machte mich erzittern. In diesem traurigen innern Zustand blieb ich mehr als ein Jahr, wiewohl das äußere Leben sich damals gerade überaus lieblich gestaltete.

Im Sommer 1857 kam nämlich mein ältester Bruder während seiner Universitätsferien auf Besuch nach Hause, und zum ersten und einzigen Male hatten meine Eltern die Freude, ihre sieben Kinder zusammen bei sich zu haben. Unter den großen Olivenbäumen, in deren Schatten wir damals unser Zeltlager aufgeschlagen hatten, verbrachten wir Tage irdischen Glücks, wie sie schöner kaum gedacht werden können.

Aber irdisches Glück gibt dem Herzen nicht Frieden. Als der Bruder wieder verreist war, und im Herbst das regelmäßige Leben in der Stadt aufgenommen wurde, da regte sich aufs neue in meiner Seele die Unruhe, die während des fröhlichen Sommerlebens etwas geschwiegen hatte. In der stillen Nächte Stunden hörte ich wieder mit Macht die Stimme des Gerichts: „Wenn du so stirbst, wie du jetzt bist, so gehst du verloren!" und ich wußte, daß diese Stimme die Wahrheit sprach.

In jener Zeit begann für mich der Konfirmationsunterricht bei meinem Vater. Leider offenbarte ich ihm meinen Herzenszustand mit keinem Wort. Aber ich bin überzeugt, daß seine treue Unterweisung in der Heilslehre mitgeholfen hat zu der seligen Erlösung, die ich nun bald erfahren sollte.

Es war eine stürmische Nacht im Februar 1858. Der Wind heulte um unser Haus her; ich dachte, es könnte niedergerissen werden von dem Orkan. Aber noch gewaltiger stürmte es in meiner Seele. Aengste der Hölle hatten mich getroffen; ich kam in Jammer und Not. Aber ich rief an den Namen des Herrn: O Herr, errette meine Seele! Da, mitten in der größten Qual, trat mir das längst bekannte Wort klar ins Bewußtsein: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig! Mein Ohr hörte keine Stimme, mein Auge sah kein Licht, meine Seele empfand keine

besondere Regung; aber mein Glaube erfaßte den lebendigen Heiland und stützte sich auf das Wort des Evangeliums: „Herr, ich glaube an dich, ja, ich glaube an dich; so bin ich denn gerettet!“ So jubelte es in meiner Seele. Und unmittelbar an das erste Wort reihte sich ein zweites, nämlich der Todes- und Siegesruf Jesu am Kreuz: „Es ist vollbracht!“ Ich erfuhr damals, was ich später aussprechen lernte:

O Wort des Lebens! Hier kann mein Glaube ruhn,
Auf diesen Felsen kann ich mich gründen nun.
Ewig vollkommen ist unsres Gottes Heil:
Nimm es, o Sünder, an, so wird dir's ganz zuteil.
Nichts kannst du machen mehr; **Gott hat's gemacht,**
Es ist vollbracht!

Als am nächsten Morgen meine liebe jüngere Schwester mich sah, merkte sie gleich, daß etwas Besonderes mit mir geschehen war und fragte darnach. Ich weiß nicht genau, was ich antwortete; aber der Sinn war: „Ich habe etwas glauben gelernt, was schon lange geschehen ist, und in mir ist alles neu geworden“.

Jetzt weiß ich, daß es der werte Heilige Geist war, der mich in den vergangenen Monaten der Sünde überführt hatte, mir nun aber die Gerechtigkeit meines Heilandes zueignete und mich mit den Kleidern des Heils bedeckte.

Noch mehr versiegelte er es mir, als ich wenige Wochen darauf, am Pfingstsonntage, durch meinen lieben Vater konfirmiert wurde und mit meinem Munde fröhlich bekannte, was der Herr an meiner Seele getan.

Als der Sommer mit seiner erschlaffenden Hitze und seinem blendenden Glanz sich über Stadt und Land breitete, bekam ich eine leise Angst, mein Inneres möchte, wie im vorigen Jahre, wieder vertrocknen, und das neue Leben könnte entschwinden. Aber es war nicht so. Es blieb. Ja, und es ist geblieben, trotz mancher Untreue, mancher Sünde, manchem Kampf. Es ist geblieben und immer fester und klarer geworden durch mehr als sechzig Jahre hindurch. Dem Herrn sei Ehre! Er hat auch zu mir gesagt: Meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, **dein Erbarmer.**

Ich war damals noch nicht sechzehn Jahre alt. Es gab noch unendlich viel zu lernen und abzulegen. Aber mit großer Freude denke ich an die nächstfolgenden Jahre zurück als an eine Zeit, da das Wirken des Heiligen Geistes in meinem Leben, wie auch in unsrer Gemeinde besonders spürbar war. Das Wort Gottes war mir so süß wie Honig und Honigseim. In jener Zeit war es auch, daß ich manche köstliche Erfahrung machte mit den Aussätzigen, denen ich vom Heiland erzählen und etwas Liebe erweisen durfte.

Das Jahr 1861/62 brachte ich in England zu bei meinem lieben Bruder, der eben seine erste Pfarrstelle in Romsey bezogen und um meine Hilfe gebeten hatte. Es war

eine reiche und, ich darf wohl sagen, eine gesegnete Zeit, wiewohl sie große Aufgaben brachte für meine noch jugendliche Kraft. Ich lernte da die selige Freude kennen, Sünder zu Jesu zu führen, und mit dabei zu sein, wenn Verlorene heimkamen ins Vaterhaus.

Als zwanzigjährige Tochter kehrte ich 1862 nach Jerusalem zurück, wo meiner neben dem reichen Leben im Familien- und Bekanntenkreis eine schöne Arbeit wartete unter jungen Mädchen von allerlei Nationalitäten und religiösen Bekenntnissen: Christinnen aus der katholischen, griechisch-orthodoxen und koptischen Kirche, Jüdinnen und Mohammedanerinnen. Diese Tätigkeit gab mir große Befriedigung; aber nach innen brachten die nächsten Jahre viel Kampf und Not, besonders durch allerlei Glaubensanfechtungen und intellektuelle Bedrängnisse. Ein schönes Wort Fénelons half mir den rechten Weg wieder finden: „Der seligmachende Glaube ist nicht eine Sache des Gefühls, noch des Verstandes, sondern eine Tat des Willens".

In der Gemeinde hatten Lauheit und Weltlichkeit überhand genommen. Die schauerliche Cholera-Epidemie im Jahre 1865 war zwar ein gewaltiger Weckruf; aber die schönen Zeiten neu erwachten Lebens wie im Jahr 1860 kamen nicht wieder.

* * *

Aber eine ganz neue und überaus glückliche und segensreiche Wendung trat im Frühling 1867 in meinem Leben ein durch meine Verlobung mit dem damals in Aegypten wirkenden Missionar Carl Heinrich Rappard, einem Manne, der mit ganzer Hingabe und lebendigem Glauben seinem Gott diente und bei Anlaß eines Besuches in Jerusalem meine ganze Liebe und Hochachtung erworben hatte. Nachdem ich den größten Teil jenes Sommers mit meinen Eltern und Geschwistern in Europa zugebracht hatte, traf im Herbst auch Herr Rappard in der Schweiz ein, und im Beisein unsrer beiden Familien wurden wir am 28. November 1867 in Beuggen durch meinen teuren Vater getraut. „Es war ein Tag des Segens", so schrieb mein Mann mir zwanzig Jahre später, „und bleibt ein solcher bis hinein in das Reich des Königs, in das neue Jerusalem, wo wir einst um der Gnade und Erlösung willen mit unsrer ganzen Kinderschar selig sein werden von Ewigkeit zu Ewigkeit."

Unser erstes Heim war in Alexandrien, wo mein Mann seit zwei Jahren stationiert war. Ich möchte es hier gern erwähnen, wie so sehr wohl ich mich fühlte in der „armen Niedrigkeit" unsers Missionsberufs, der uns von dem weltlichen Treiben der damals glänzenden Handelsstadt völlig schied, aber um so mehr einzelne Gott suchende Seelen anzog. Aber schon nach vier Monaten wurden wir nach Kairo versetzt, wo sich uns beiden ein großes, weites Arbeitsfeld eröffnete, meinem Mann als Prediger und Seelsorger der deutschen und schweizerischen Einwohner, mir als Lehrerin der Jugend und besonders als Missionarin in den mohammedanischen Harems, die mir bis in die höchsten Kreise hinauf bereitwilligst geöffnet wurden. Aber kaum hatte die ganze vielversprechende Arbeit begonnen,

als es schon wieder galt, den Wanderstab zu ergreifen. Wir sollten es praktisch lernen, Pilgermissionare zu sein.

Zu St. Chrischona, von wo mein lieber Mann seinerzeit ausgesandt worden war, hatten bedeutsame Ereignisse stattgefunden. Durch den Heimgang zweier Vorsteher und den Wegzug eines dritten war die Anstalt völlig verwaist. In meinem lieben Mann glaubte das Komitee den vom Herrn zubereiteten neuen Leiter des Werkes erkannt zu haben, und um der ernsten Lage willen durfte mit der Neubesetzung nicht lange gesäumt werden. Wir hatten den Willen des Herrn klar gemerkt, und, so weh es tun wollte, das erste, freundlich eingerichtete Heim und das große Arbeitsfeld so bald wieder zu verlassen, schifften wir uns doch nach nur achtmonatlichem gemeinsamen Aufenthalt in Aegypten mit getrosten Herzen wieder ein, um der schweizerischen Heimat zuzureisen. Ein kurzer Abschiedsbesuch konnte noch in Jerusalem gemacht werden; ich habe meine Jugendheimat seither nicht wieder gesehen.

* * *

Am 29. August 1868 zogen wir zu St. Chrischona ein. Meines Mannes kraftvolle, hingebende Arbeit während mehr als vier Jahrzehnten ist bekannt. Ihm in meinem geringen Teil mithelfen zu dürfen, hat mein Leben reich und froh gemacht. Die große Armut, mit der die Pilgermission belastet war, trieb ins Gebet und eröffnete dem Glauben weite Gebiete. Den allmählichen Aufbau und die Ausdehnung des Werkes zu erleben, war bei allem Kampf eine tiefe Freude.

Und dann kamen bald die Segensjahre 1874/75. Ein mächtiger Ruf zur Heiligung des Lebens drang in das Herz der Gotteskinder. Für mich wie für meinen Mann war es eine Zeit großer Gnade. Auch in diesen gewaltig ernsten Stunden gab mir das Wort: Es ist vollbracht! ein gnadenvolles Licht. Es hieß in mir:

O Wort des Sieges! Wenn mir der Satan naht,
Blick ich zum Helden, der ihn zertreten hat.
In Jesu Wunden bin ich erlöst und frei.
Sein lauter Todesruf ist nun mein Siegesschrei.
Nicht soll mich fesseln mehr des Feindes Macht,
Es ist vollbracht!

Es ist mir tief bewußt, daß jene Erlebnisse nur ein neuer Ausgangspunkt waren, ein gläubiges Erfassen der Siegeskraft, die Tag für Tag ausgelebt werden muß. Mit Schmerz und Scham erkenne ich es, wie weit ich zurückgeblieben bin hinter der göttlichen Offenbarung, die mir damals zuteil wurde. Aber eins ist mir unerschütterlich fest geblieben, daß Jesus eingekehrt ist bei mir, einem sündigen Menschen (Luk. 19, 7), und daß ich mit ihm schon hier das Leben habe.

Unser ganzes Haus hatte Teil an dem Segen. Auch von auswärts kamen viele suchende Seelen herzu. Manchmal fand sich ohne irgendwelche Verabredung eine kleine Gesellschaft zu gleicher Zeit ein, und unsre Wohnzimmer wurden zu Stätten des Gebets und auch des Lobens. Einige Male mußte man sich sogar im Chor der Kirche ver-

sammeln. Ich habe immer eine Art Heimweh behalten nach solchen Erweckungszeiten; aber es tröstet mich zu wissen, daß auch in aller Stille Seelen fort und fort erweckt und bekehrt werden, weil das Wort vom Kreuz seine Kraft niemals verliert.

Es ist vielleicht am Platz, hier einzuschalten, daß ich um diese Zeit auf die ausdrückliche Aufforderung meines lieben Mannes hin anfing, Frauenstunden zu halten. Es war damals etwas ganz Ungewohntes, und es wurde mir nicht leicht, diese neue Bahn zu betreten. Ich tat es aber im Gehorsam und im Vertrauen, eingedenk der heiligen Schranken, die das Wort Gottes uns setzt. Zum erstenmal wurden solche Frauenstunden gehalten in der Allianzwoche in Bern im Januar 1875, wo ich den sehr bestimmten und beseligenden Eindruck hatte, ein armseliges Werkzeug zu sein, das der große Meister zu gebrauchen die Gnade hatte. Je mehr ich auch in der Folge in diesem klaren Bewußtsein arbeitete, daß ich nichts und Jesus alles sei, desto mehr konnte Gott segnen.

Ein reiches und glückliches Familienleben ward meinem lieben Mann und mir zuteil. Zehn Kinder, vier Söhne und sechs Töchter, wurden uns geboren. Zwei Knäblein starben im zartesten Säuglingsalter; die acht andern Kinder wuchsen zu unsrer großen Freude heran.

Die Ausdehnung der Arbeitsfelder der Pilgermission ließ es meinem Mann wünschbar erscheinen, öfters Besuchs- und Inspektionsreisen zu machen. Das Komitee ging auf seinen Gedanken ein und berief Herrn Th. Haarbeck zur Leitung der Anstalt zu St. Chrischona, während mein Mann die Arbeitsfelder im In- und Ausland besuchen sollte. Um dies zu ermöglichen, zogen wir im Jahr 1883 nach Basel, wo wir in der Karthausgasse eine freundliche Wohnung mieteten und uns bald heimisch fühlten. Manche Liebesbande wurden angeknüpft und festgehalten. — Als jedoch sieben Jahre später Herr Inspektor Haarbeck an das Johanneum — damals in Bonn, jetzt in Barmen — berufen wurde, war für uns die Stunde gekommen, in unser altes Heim auf dem Chrischonaberg zurückzukehren. Im März 1890 zogen wir wieder in die wohlbekannten Räume ein. Es war gerade das Jubiläumsjahr der Pilgermission. Bei der im Juli gehaltenen Festfeier durften wir Tage reicher Erquickung erleben.

Vier Jahre später ging es für uns ins finstere Tal der Todesschatten, als unser erstgeborener, heißgeliebter Sohn August nach eben vollendetem 21. Lebensjahr von uns genommen wurde. Was wir an ihm gehabt und für dies Leben verloren haben, ist nicht auszusprechen. — In der Tasche des Kleides, das er ablegte, als er in dem fernen hannoverschen Städtchen Uelzen von der schweren Krankheit, einer Blinddarmentzündung, überfallen wurde, fand ich nach seinem Heimgang (in Göttingen am 25. Mai 1894) die Abschrift des Liedes: „Fort, fort, mein Herz, zum Himmel!“ das er kurz zuvor kennen gelernt und besonders lieb hatte. Diese Worte haben nie aufgehört, in unsern Herzen zu klingen.

Meinem teuren Mann war es

vergönnt, bis an sein Ende in voller Kraft und geistiger Frische zu dienen. Die letzten sieben Jahre, die wir nach dem Heimgang der lieben Mutter in dem nun von der Pilgermission erworbenen Hause Friedau verlebten, waren besonders schön und friedevoll. Zwar hatte sich der Familienkreis sehr gelichtet. In Deutschland, Frankreich, Algerien und bis an die ferne Küste von Mozambique in Süd-Afrika waren die Kinder zerstreut, die einst im Schatten des Chrischonakirchleins gespielt hatten. Daß die drei ältesten Töchter auf St. Chrischona selbst ihr Heim und ihren Wirkungskreis gefunden hatten, war für uns eine freundliche Fügung. Die lieben Enkelkinder brachten Lust und Sonnenschein in das stillgewordene Haus, und der tägliche Verkehr mit den Anstaltssöhnen, deren Mahlzeiten wir stets teilten, erhielt uns jung und frisch.

Da traf mich ganz unerwartet der härteste Schlag. Auf einer Evangelisationsreise in Deutschland begriffen, wurde mein geliebter Mann am 21. September 1909 von seinem Meister abgerufen. „Gestern abend herrlich gezeugt; in der Nacht sanft entschlafen", so hieß es im Telegramm, das uns die erschütternde Nachricht brachte. Ich reiste sofort ab und durfte die teure Leiche noch sehen in dem Stübchen des Vereinshauses in Gießen, wo der Vielgeliebte sich zur letzten Ruhe hingelegt hatte. Ein Ausdruck hoher, triumphierender Freude lag auf dem schönen Antlitz. Er hatte es sich immer gewünscht, im Amte stehend zu sterben. Sein König hat ihm die Bitte gewährt, und mitten im heißen Schmerz mußte ich mich für ihn freuen. Aber das Heimkommen ohne ihn war bitter, und das Weiterleben ohne ihn wird nur versüßt durch die Nähe des Herrn, durch die zartfühlende Liebe meiner Kinder und durch die Gemeinschaft im Geiste, die kein Tod trennen kann.

Bei Christo hier, bei Christo dort,
O seliger Begegnungsort!
So sind wir nicht geschieden weit;
Er ist nur auf der andern Seit'.

* * *

In dem Hause meiner teuren Kinder, denen die Weiterführung des geliebten Werkes anvertraut ist, darf ich seither, von lauter Liebe umgeben, wohnen und warten und nach dem Maß meiner Kräfte dienen. Für diesen stillen Lebensabend bin ich sehr dankbar. Viel Gnade und viel Freude hat der Herr in meinen Erdenlauf gelegt; aber an bittren Schmerzen, an tiefen Demütigungen und getäuschten Hoffnungen hat es bis zuletzt nicht gefehlt. Manche heiße Gebete sind noch unerfüllt: ich lege sie dem großen Hohenpriester ans Herz.

Unbeschreiblich schmerzt mich die Zerrissenheit des Volkes Gottes, das doch als Brautgemeinde sich bereit halten sollte, dem Bräutigam entgegenzugehen. — Es ängsten mich auch die religiösen Strömungen, die das „Aergernis des Kreuzes" entfernen möchten. Im Blick auf unsre Pilgermission bete ich: Meister, laß **dein** Werk nicht liegen! Und für meine Kinderschar ist mein heißes Flehen: Herr, erhalte sie in dei-

nem Namen und bringe uns alle zusammen im herrlichen, großen Vaterhaus!

Er, dessen Barmherzigkeit mich bis hierher getragen hat, wolle mich treu erhalten bis an das Ende, mich erlösen von allem Uebel und mir aushelfen zu seinem ewigen Reiche!

Er, er ist meine Zuversicht alleine,
Sonst weiß ich keine."

St. Chrischona, 22. Mai 1918.

Die soeben verlesenen Aufzeichnungen unsrer Mutter sollen in Kürze ergänzt werden. Im Januar 1919 erkrankte sie schwer, und wir bangten um das teure Leben. Aber sie erholte sich wieder und hat uns auch in den Tagen des Alters durch ihre Mutterliebe und Fürbitte unaussprechlich reich gemacht. Der Feierabend kam; doch war sie immer tätig, meist mit der Feder, und es ist wunderbar, was für ein Segen auf ihrer schriftstellerischen Arbeit lag. War es ihr früher eine Freude, in Basel oder sonst auswärts Frauenstunden zu halten, so diente sie in den letzten Jahren, da ihre körperlichen Kräfte abnahmen, nur noch auf St. Chrischona selbst, besonders im Haus „Zu den Bergen" in Andachten, Bibelkursen und Seelsorge. Sie empfing viele Besuche, vereinigte einmal im Monat die Gehilfinnen der verschiedenen Häuser um sich, schrieb ungezählte Briefe und half uns auch in Sachen des Werks der Pilgermission, dem ihr Herz gehörte, durch Rat und Gebet. In den sogenannten Mußestunden machte sie Handarbeit oder gab sich mit den Enkelkindern ab. Untätig war unsre Mutter nie. Für jeden, der zu ihr kam, hatte sie ein Lächeln, so daß man nie den Eindruck haben konnte, sie zu stören. Was sie ihrer Familie und andern gewesen ist, ist nicht auszusagen. Wir glauben, und das ist ein Trost in unserm tiefen Schmerz, daß sie jetzt in himmlischer Vollkommenheit Priesterdienst für uns tut.

In ihrem hohen Alter mußte unsre teure Mutter noch manchen Schmerz erleben. Der Heimgang ihres Schwiegersohnes, Hermann Hanke, im Februar 1920 und das Scheiden von ihrer geliebten Tochter Hildegard ein Jahr später griffen ihr ans Herz. Sie trug ihr Leid still, und es umgab sie Friedensluft.

An ihrem achtzigsten Geburtstag konnte sie, umgeben von Kindern und Kindeskindern und erquickt durch die Teilnahme vieler Freunde mit Maria sprechen: „Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes".

Von der letzten Lebenszeit unsrer teuren Mutter möchten wir nur soviel sagen, daß ihr leibliche Beschwerden nicht erspart geblieben sind. Zunehmende Schwäche fesselte sie seit Mitte August ans Bett. Ihr Krankenlager war ein sehr friedliches. Mit großer Geduld ertrug sie, was der Herr für gut fand, ihr aufzulegen. Ihre Kinder, ihre langjährige treue Dienerin und andre Hausgenossen hatten das Vorrecht, sie zu pflegen. Sie wartete mit Sehnsucht auf den Ruf ihres Meisters. Oefters flehte sie: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!" Daneben rühmte sie das Blut

des Lammes. Immer wieder freute sie sich über die Erlösung. Endlich brach die letzte Nacht an, und am Morgen des 10. Oktober tat das edle, treue Herz seinen letzten Schlag. Wir gedachten der Worte eines ihrer Lieder:

„Sie gingen leis im Dämmergraun,
Des Königs Angesicht zu schaun",

und bitten, daß es bei uns allen zur gesegneten Wirklichkeit werde, wie es weiter heißt:

„Und wir, in heißem Trennungsschmerz,
Wir flohen näher an sein Herz."

Im Herrn geliebte Mittrauernde!

An dem Bild, das durch die Aufzeichnungen, die wir vorhin hörten, vor unser inneres Auge gestellt worden ist, möchte ich einen Zug, den ja die Zeichnerin nicht selbst einfügen konnte, mit etwas kräftigerem Strich hervorheben. Dieser Zug ist für uns alle, nicht nur die Glieder der engeren Familie, auch nicht nur die der weiteren Chrischonafamilie, sondern für jeden, der irgendwie mit ihr in Verbindung gekommen ist, der Hauptzug ihres Wesens: sie war unsre Mutter, ja, wir glauben, den schönen biblischen Namen ihr geben zu dürfen: sie war eine Mutter in Israel, eine Mutter in Christo.

Ein Strom treuer, warmer Mutterliebe ist jedem ihrer Kinder und Kindeskinder, auch denen, die durch Verheiratung in den Kreis der Familie gekommen sind, zugeflossen. Daß es ein großer Kreis geworden ist, der sich um sie bildete, hat keinem Abbruch getan. Jedes hatte eine ganze Mutter an ihr, die mit zartem und starkem Verstehen auf die Eigenheit und die Bedürfnisse des einzelnen einging. Wie viele Gebete mögen für jedes von uns aufgestiegen sein, und wie persönlich mögen die Bitten gewesen sein, die sie vor den Herrn niederlegte! Ob es Freude oder Leid, Sorge oder Erfolg, Arbeit oder Ferienruhe war; alles nahm sie auf ihr priesterliches Herz, und wir durften den Segen, mit dem der Hohepriester Jesus die Fürbitte beantwortete, empfangen.

Ihr mütterliches Herz hatte aber Raum für viele Kinder. Wie mancher Bruder hat in den 55 Jahren, die sie als Hausmutter auf St. Chrischona verbrachte, den Weg zu ihr gefunden, und jedem war sie eine treue und weise Seelsorgerin! Wir haben uns oft darüber gewundert, wie sie aus all den Jahren nicht nur die Namen, sondern auch die Eigenheiten der einzelnen Brüder behalten hat.

In der Zeit, als wir noch Lehrlinge hier hatten, war sie ihre Mutter. Erst dieser Tage schrieb mir einer, wieviel sie ihm damals, in seiner Lehrlingszeit, gewesen sei.

Nicht weniger war sie eine Mutter für all die Jungfrauen, die als Gehilfinnen in der Anstalt und den übrigen Häusern hier oben dienten. Oft am Sonntagnachmittag saßen sie um ihren Tisch und ließen sich von dieser bewährten Führerin in die Tiefen der biblischen Wahrheit leiten. Auch sie fanden für alle persönlichen Anliegen ein warmes Teilnehmen. Dasselbe galt den Schwestern vom Haus „Zu den Bergen". Seit der Eröffnung dieses Hauses im Jahre 1899 hat sie den Weg dorthin oft ge-

macht, nicht nur, weil von Anfang an eine ihrer Töchter darin diente, sondern auch, weil sie hier ein reiches Arbeitsfeld für ihre schönen Gaben fand.

Wie mancher der lieben Gäste aus unserm Erholungsheim hat sie aufgesucht, um das Herz ihr auszuschütten. Jedes fühlte: hier ist eine Mutter, der ich vertrauen kann, die mit liebendem Verstehen auf meine Anliegen eingeht.

Einmal legte unsre Mutter einer ihrer Töchter die Frage vor: „Was habe ich auch in meinem Gesicht, daß so oft Leute zu mir sagen, ich sehe ihrer Mutter ähnlich?" Die Tochter konnte ihr keine andre Erklärung geben als diese: „Das kommt von dem Mütterlichen auf deinem lieben Angesicht".

Ihr segensreicher Einfluß blieb aber auch nicht auf diesen großen Kreis der Christonafamilie beschränkt. Unser Dorf Bettingen lag ihr sehr am Herzen. Jahrelang hat sie dort am ersten Sonntag des Monats Frauenstunden gehalten, und die Kinder der Sonntagsschule hat sie gern an den Weihnachtsfesten gegrüßt. Als sie nicht mehr selbst gehen konnte, hat sie dennoch ihrer Liebe durch Geschenke Ausdruck verliehen. Ebenso galt ihre Liebe dem Dorf Riehen.

In früheren Jahren war sie auch in Basel tätig gewesen, nicht nur in der Zeit, da die Familie Rappard in Basel wohnte, sondern auch schon vorher und dann wieder nachher. Jeweilen am ersten Dienstag des Monats, während ihr Mann der Sitzung des Komitees beiwohnte, hielt sie einem Kreis von Frauen eine Erbauungsstunde. Da haben sich innige Bande geknüpft, die die Zeit überdauern.

Wenn ihr Mann die Brüder auf den weitzerstreuten Stationen besuchte, da hat sie ihn manchmal begleitet, und überall, wo sie hinkam, bereitete sie große Freude. Manches mütterliche Wort ist dabei auf guten Boden gefallen und hat mit dem Gedeihen, das Gott gab, Frucht getragen. Auch die Kinder in den Evangelistenhäusern bekamen ihre Liebe zu schmekken. Viele davon, die jetzt Männer und Frauen sind, behalten sie dafür in dankbarem Andenken.

Und erst ihre Korrespondenz! Unzählige Briefe sind bei ihr ein- und ausgegangen. Männer und Frauen, junge Männer und junge Mädchen haben sich an sie gewandt, und sie hat sich's nicht verdrießen lassen, bis in die Nacht hinein, ja oft bis an den Morgen, zu schreiben. Da ist viel guter Rat erteilt, viel herbes Weh gemildert, viel Segen verbreitet worden.

Auch ihre Bücher, Gedichte, Lieder, die inhaltreichen Artikel des Glaubensboten, des Friedensgruß und andrer Blätter, alles ist berührt und geweiht und erwärmt von diesem Hauch mütterlicher Liebe.

Wie muß der Herr das Haus lieb haben, dem er solch eine Mutter für soviele Jahre zum überfließenden Segen gesetzt hat! Wie muß er die Kinder lieb haben, denen er eine so treue Priesterin zur Mutter und Großmutter gegeben hat!

Möchten wir alle uns dankbar erzeigen, indem wir denselben Weg des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung wandeln!

* * *

Nun laßt mich, Geliebte, auf den besonderen Wunsch der lieben Entschlafenen noch ein Wort Gottes lesen, eine der Stellen, die ihr im Blick auf diese Stunde wichtig waren:

Joh. 14, 23, wo der Herr Jesus spricht:

Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.

Ist dieser Vers nicht wie ein Formular, das auszufüllen ist? Zwei Namen sind genannt, aber der dritte ist einzusetzen. Die zwei bekannten Namen sind der Vater im Himmel und sein eingeborener Sohn, der Herr Jesus. Diese beiden suchen einen dritten Namen, mit dem sie den ihren verbinden wollen.

Für den, der seinen Namen einsetzen möchte, ist nur eine Bedingung gestellt. Wenn diese erfüllt wird, gehen die kostbarsten Verheißungen in Erfüllung.

Unsre teure Mutter hat es im Glauben gewagt, ihren Namen in dieses Formular eintragen zu lassen. Sie hat die Bedingungen: „Wer mich liebt", erfüllt. Wie es dazu kam, hörten wir aus ihren Aufzeichnungen. Es hat uns vielleicht alle gewundert, daß die wohlerzogene Bischofstochter eine so lebendige Sündenerkenntnis hatte. Wir würden fehlgehen, wollten wir den Grund dazu in einer besonderen Verirrung ihres jungen Lebens suchen. Der Grund ist vielmehr darin zu suchen, daß sie sich mit großer Lauterkeit in das Licht Gottes stellte und sich nicht weigerte, das ernste Gericht über sich ergehen zu lassen. Und weil sie der Sündhaftigkeit sich so tief bewußt wurde, darum hatte sie auch ein so empfängliches Herz für die Liebe Gottes in Christo Jesu. Sie konnte darum viel lieben, weil ihr viel geschenkt war. Ach, daß jedes Glaubensleben mit einer so klaren, tiefgehenden Beugung unter den Herrn beginnen möchte! Dann wäre auch mehr sieghafter Glaube zu finden. Unsre geliebte Mutter vollzog am Anfang eine völlige Uebergabe an den Herrn. Der Geist Gottes konnte die Liebe Gottes ausgießen in ihr Herz. Sie war gewiß, daß sie durch das Blut Jesu errettet sei. In wie manchem Lied hat sie ihre Liebe zum Herrn und die Freude an seinem Heil besungen!

Sie liebte ihren Herrn, weil er sie zuerst geliebt hat. So ist das Formular ausgefüllt: Dora Rappard liebt mich.

Wer mich liebt, der wird mein Wort halten. Wer unsre Mutter auch nur ein einziges Mal gehört hat, der muß den Eindruck bekommen haben, diese Frau liebt Gottes Wort. Und wir, die wir sie täglich beobachten konnten, wir wissen erst recht, wie sie alle ihre Wurzeln in das lebendige Gotteswort versenkt hatte. Von dorther strömte ihr die Kraft zu, die ihr Leben so reich und fruchtbar machte.

Mit der Kraft hat sie auch Weisung fürs Leben aus ihrer Bibel geholt. Darum war ihr Gang so gewiß, ihr Wandel so licht. Sie hat bis zum Ziel ihres Herrn Wort gehalten. Noch in den letzten Tagen großer körperlicher Schwachheit lohnte sie es mit einem warmen, spürbaren Händedruck, wenn man

sie mit einem Bibelwort grüßte und mit ihr betete.

So hat der Herr ihr auch die Verheißung gehalten: Mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.

Sie hören es, liebe Mittrauernde, gewiß am liebsten mit ihren eigenen Worten, wie sie von der Liebe ihres Herrn spricht. Die Aufzeichnung stammt vom Oktober 1875 und lautet:

„Ja, die Vereinigung der Seele mit Jesu, dem Lebensfürsten, — das ist mein Leben, das ist Gesundheit. Das Sündigen oder Nichtsündigen scheint mir eher ein Symptom zu sein..... und ich fürchte die Sünde am meisten darum, weil sie mich trennen würde von meinem Herrn. O, wie sehr bedarf ich jeden Augenblick des vergebenden, reinigenden Blutes!

Wenn ich mich frage, worin so recht eigentlich das Schwergewicht meiner Freude liegt, so ist es, weil ich erkannt und geglaubt habe die Liebe, die Gott zu uns hat. Ich weiß es: Er liebt mich! Wie ein Vater seine Kinder liebt, wenn sie auch oft noch recht unartig sind, so liebt mein Gott auch mich, und ich blicke zu ihm auf und darf ihm sagen: Abba! — Wie eine zärtliche Mutter ihr schwächstes Kindlein am sorgfältigsten hegt und pflegt, so trägt er mich, sein armes Kind. — Ja, wie ein Bräutigam seine Braut liebt, die ihm ihr Jawort gegeben und sich und ihre ganze Zukunft in seine Hände gelegt hat, so liebt er mich. Seine Liebe ist das Meer, in dem mein Ich seinen Untergang findet. —— O, wie verstehe ich das Wort: Darinnen stehet die Liebe, nicht daß wir ihn geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat. Und das andre: Gleichwie mich mein Vater geliebet hat, so liebe ich euch auch. Bleibet in meiner Liebe! Ja, daß er mich unliebenswürdiges Geschöpf so sehr geliebt hat, daß er mir alles gegeben, daß er mich geküßt hat mit dem Kuß des Friedens, daß er, nachdem er die Sünde und den Bann hinweggetan hat, nun auch wohnt in meinem Herzen, das erfüllt meinen Geist mit Beugung und Staunen, aber auch mit Freude und tiefem Frieden. Das soll mein Ruhm sein an meinem Grabe: Daß **er mich** geliebet habe.

Noch bin ich ein schwaches Kindlein und strauchle oft; aber das kann ich sagen: jede Sünde, in die ich falle, jedes lieblose Wort, das mir entfährt, jeder eigenwillige oder menschengefällige Gedanke, der sich regt, erfüllt mich mit einem tieferen Schmerz als es früher eine bewußte Uebertretung tat, doch habe ich mir den Rat gemerkt, daß wir uns nach einem vorgekommenen Sündenfall **sofort** durch das Bekenntnis der Sünde den Frieden wieder sollen herstellen lassen (1. Joh. 1, 7—10), und wenn ich dann auch die göttliche Traurigkeit empfinde, so glaube ich es doch, daß er mir vergeben habe, und umso inniger schließe ich meine Hand in der seinigen fest.

Das Bewußtsein meines Elendes ist es gerade, was mich so unauflöslich an ihn kettet. Ich fühle es, er ist gerade, was ich brauche. Ich ein armer Sünder, er ein wunderbarer Heiland. Ich schwach, er mächtig. Ich arm, er reich. Ich dur-

stig, er eine unerschöpfliche Quelle. Ich hungrig, er das Brot des Lebens. Ich ein leeres Gefäß, er die Fülle der Gottheit. Ich krank, er mein Arzt. In mir lauter Tod, in ihm lauter Leben. Ich nichts, er **alles.**"

* * *

Gelobt sei der Herr, der sich an dieser teuren Heimgegangenen so verherrlicht hat, und gelobt sei der Herr, der auch für uns denselben Reichtum seiner Gnade hat, so daß auch wir an ihn glauben und der Vorangegangenen auf dem Weg des Glaubens folgen können!

Ansprache von Herrn Pfarrer Simon-Rappard, Cronenberg.

Teure Geschwister, liebe Trauergemeinde!

Nach fast dreißigstündiger Fahrt aus dem besetzten Deutschland eben an den Sarg der teuren Mutter getreten, kann mein Wort nur ein ganz kurzes sein, so wie es der Schlag des Herzens eben gibt. Es kann ja in dieser kurzen Stunde, zu der diese heilige Feier uns vereinigt, nicht entfernt das gesagt werden, was zu einem vollständigen Bilde der teuren Heimgegangenen gesagt werden müßte. Einiges aber will ich doch hervorheben und persönlich zeugen von dem, was sie mir gewesen und geworden ist.

Vor langen Jahren, ungefähr vor 30 Jahren, ehe ich ihr den teuren Mutternamen geben durfte mit der ganzen innigen Liebe und tiefen Ehrfurcht des Sohnes, ist sie mir schon begegnet, wie ich als mutterloser und innerlich heimatloser Kandidat hier auf diesen Berg kam. Die ganze Art und Weise, wie sie damals sich meiner annahm, zeigte mir einen Zug, der mir immer kostbarer geworden ist in dem Wesensbilde der nun Verklärten; diese tief innerliche Mütterlichkeit, mit der sie sich des Armen, Kleinen, Schwachen, Bedürftigen annahm mit so feinem Takt, der nie verletzte, sondern nur aufs innigste heranhob an ihr Herz, die ich später Mutter nennen durfte. Was mir damals gleich so wertvoll war und im späteren Verkehr sich immer mehr herausstellte, und das vielleicht mancher mit mir dankbar empfunden hat, war, daß sie ein innerlich tief in dem Herrn gegründetes Herz hatte, und sie hatte ein theologisches Herz, nicht in dem Sinn des formalen Schematismus, sondern im Sinn des Wesenhaften. Sie verstand das allerinnerste Interesse zu erfassen und anzuregen und damit hineinzuführen in den Glauben, und darüber ist sie mir so überaus wichtig geworden vom ersten Tage an, da ich sie sah.

In dem langen brieflichen Verkehr ist etwas außerordentlich Wichtiges mir geblieben als ein teures Erbe. Keiner von den vielen Briefen ist in irgend einer Weise banal, sondern zentral gerichtet. In allem, was sie empfand und dachte, hat sie dem, dem sie nahe trat, Ewigkeitsdienst geleistet, so unvergänglich, daß man in der Ewigkeit noch danken wird für das, was sie hienieden vermittelt hat, ein Licht, das leuchtet auf den verschlungenen Wegen der irdischen Wallfahrt. Wir Kinder sind dankbar geworden, und ich möchte auch danken im Namen aller Enkel und

einen Kranz unverwelklicher Dankbarkeit am Sarg niederlegen. Was sie in die Herzen gepflanzt hat, wird Frucht bringen.

Sie war theologisch interessiert und machte jedes Gespräch interessant in dem tiefen, wesenhaften Sinn des Wortes. Ihr ganzes Innerstes schwang mit. Sie verstand die Strömungen der Zeit und versuchte, ihnen gerecht zu werden. Sie war durch und durch eine mit ihrer Zeit schreitende, ihrer Zeit dienende, ihrem Geschlecht dienende Persönlichkeit im edelsten Sinn des Wortes, und das alles war hineingefügt in den Rahmen echter Weiblichkeit. Das war etwas unendlich Großes. Sie trat heraus vor eine Menge Menschen und zeugte und hat nie in irgend einer Weise den feinen Takt verletzt, den der Schöpfer dem Weibe auferlegt hat.

Eines möchte ich noch sagen. Vielleicht mehr noch als denen, die Tag für Tag mit ihr umzugehen den Vorzug hatten, ist es denen, die von Zeit zu Zeit kamen, aufgefallen, wie sie ausreifte. Das echte Leben, das unauflösliche Leben, das des Heilandes Barmherzigkeit in sie hineingelegt, mußte immer mehr in die Gestaltung kommen. Das merkte man an ihr so. Heilige Verklärung lag fortschreitend über ihr, wenn man ihr nahen durfte nach längerer Zeit, eine Reife für die selige Herrlichkeit. Sie war eine ausreifende Garbe. Ich sage nicht zu viel, es lag ein Glanz der Herrlichkeit auf ihr. Sie sprach, als ich sie zum letztenmal vor einem Jahr sah, von ihrem innig geliebten Heiland, von dem Ziel, das ihr so gewiß war, und dem sie so freudig entgegenging. Das nimmt dem tiefen Weh das Bittere. Der Sarg weist nicht hinab in die Gruft, sondern hinauf in die große Herrlichkeit, zu der sie gekommen ist, zu der wir pilgern. Sie grüßt uns aus der Höhe, und wir eilen ihr entgegen und mit ihr dem großen Heiland zu.

Mein Kleinster, ein zwölfjähriger Junge, ging mit mir aus dem Unterricht heim, nachdem wir die Trauernachricht empfangen hatten, und ich sagte ihm, in kindlicher Weise mit ihm sprechend, was er an Großmama gehabt. Und der Kleine meinte: „Aber auch eine große Verantwortung". Er hatte recht. Wir haben eine heilige Verantwortung, und wir wollen uns dessen bewußt sein und in der Kraft, die der Herr geben wird, ihr nachwandeln. Nie soll sie uns vergessen sein, und nie soll der Weg, den sie uns gezeigt hat, von uns verachtet sein, und wir wollen, was sie in heißer Liebe erbeten und uns gesagt, festhalten, bis wir daheim den Herrlichen preisen.

Amen.

Herr de Tribolet-Rappard.

(Die Ansprache wurde auf Französisch gehalten, weshalb wir nur die Hauptgedanken hier wiedergeben können.)

Bei der großen Trauer sind es drei Gefühle, die uns besonders durchziehen: Wir empfinden Dankbarkeit gegen Gott, der uns eine solche Mutter gegeben hat und durch sie so viel Segnungen. Demut erfüllt mein Herz. Wer sind wir, daß wir so bevorzugt waren und solch reiche Gnade empfingen? Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!

Mit einem Dankesruf werfen wir uns vor Gott nieder in dieser Stunde.

In unsrer Trauer verzagen wir nicht; wir glauben. Ein Gefühl froher Hoffnung erfüllt unsre Herzen. Wir trösten uns mit der Hoffnung des Wiedersehens, des ewigen Lebens. Wir sind nicht allein. Er ist bei uns, der gesagt hat: Ich komme zu euch. Tief in unsern Herzen tragen wir die Gewißheit, daß wir nicht getrennt, sondern in Jesus Christus mit unsrer Mutter vereint sind.

Pfarrer Hermann aus Basel.

Liebe Freunde!

Gern spreche ich an diesem Sarge ein Wort herzlichen Dankes aus für das, was die liebe Heimgegangene mir persönlich gewesen ist in meinem Leben, und was sie dem großen Kreis ihrer Nichten und Neffen gewesen ist. Sie hat immer ein besonderes Verständnis und Interesse für die Jugend gehabt und, wie sie's in einem ihrer Bücher sagt, sich bemüht, ihr den Weg zum Glück zu zeigen, zu dem, was wahrhaft glücklich macht. Wie sie hier auf St. Chrischona Jahre lang jeden Sonntag abend in unermüdlicher Treue die Lehrlinge um sich sammelte und ihnen Jesus groß machte, so hat sie je und je ihre Nichten und Neffen um sich gesammelt. Wie fröhlich konnte sie mit ihnen sein und spielen, biblische Rätsel aufgeben! In allem lag der Zug, sie hinzuführen zu dem Heiland, den ihre Seele liebte. Als ihre erste Gedichtsammlung erschien „Im Heiligtum", war ich ein junger Gymnasiast, der wie alle in jenen Jahren seinen ersten Versuch zu reimen gemacht hatte. Da hat sie mir ihr Buch geschickt und mit einigen Worten die Widmung vorn hineingeschrieben: „Nimm die Stimme, lehre mich, Jesu, singen nur für dich, nimm mich ganz und laß mich sein, ewig, einzig völlig dein". Das hat ihr ganzes Leben, ihr ganzes Wirken, Schreiben und Dichten erfüllt, und hat nicht gerade darum der Herr so großen Segen auf ihr Leben und ihre Arbeit legen können, weil sie nur ihn verherrlichen wollte, ihn, ihren Herrn und Heiland, ihres Herzens König? Und so wollen wir an ihrem Grab, an ihrem Sarg nicht sie preisen, sondern ihren Herrn und Heiland, der sie mit reichen Gaben ausgerüstet und sie reich gesegnet hat. Wir wollen auch nicht den Jammer und die Trauer groß machen an ihrem Grabe, sondern ihn groß sein lassen, unsern Herrn, und ihm danken, daß er sie uns gegeben und so lange erhalten, und daß er durch sie uns so reich gesegnet hat, und unsre Bitte sei's an ihrem Grabe:

Nimm mich selbst und laß mich sein,
Ewig, einzig, völlig dein!

Amen.

Inspektor Zeller, Beuggen.

Es ist in gewissen Gegenden Deutschlands die Sitte, der Mitteilung von dem Heimgang eines lieben Angehörigen die Worte beizufügen: „Er lebt, er lobt, er liebt". Ueber den Sarg unsrer lieben, jetzt von uns gegangenen Mutter Rappard dürfen wir es schreiben: Sie

lebt, sie lobt, sie liebt. Sie ist nicht gestorben, sie lebt. Was an ihr sterblich ist, das ist gestorben; was von ihr der Erde angehört, das sinkt ins Grab und verwest. Aber der Geist, den sie von Gott, ihrem geliebten Heiland Jesus Christus hatte, der ist nicht gestorben, der lebt weiter, und für die Gemeinschaft mit den Heiligen macht der Tod des Kindes Gottes gar keinen Unterschied. So spricht der Herr selbst: „Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben".

Sie lebt, und sie lobt. Sie hat schon hier unten ihre Harfe am liebsten gestimmt zum Lob Gottes. Wir dürfen gewiß annehmen, daß sie auch jetzt droben mit den Engeln und den Geistern ihren Herrn und Heiland lobt im höhern Chor, noch schöner und herrlicher als sie es hier getan hat.

Und wie sie lebt und lobt, wird sie auch droben lieben. Es ist immer ein Strom von Liebe und von Licht von ihr ausgegangen, und wer noch an ihr letztes Krankenbett herantreten durfte, hat unvergeßliche Eindrücke bekommen von ihrer Liebe, wenn sie einen so unaussprechlich lieb angeschaut hat. Wenn die Geister der Menschen noch weiterleben, und wenn die Jünger Jesu auch drüben eine Aufgabe haben, dann bin ich überzeugt, daß sie auch droben mit ihrer Liebe andern wohltut. Darum wollen wir nicht klagen und trauern, als wäre sie nicht mehr, doch

sie lebt, sie lobt, sie liebt.

Paul Hanke.

(Zur Zeit im Schweiz. Militärdienst.)

Als ich gestern von einem Ausmarsch in die Umgegend von Luzern zurückkam, fand ich einen Brief von meiner Mutter, der mir den Tod der geliebten Großmutter meldete. Vor drei Wochen hatte ich noch einmal Gelegenheit gehabt, hierher zu kommen und den letzten Segen von ihr zu empfangen. Ich hatte mich damals auf ihr Abscheiden vorbereitet, und der Segen, den sie mir gegeben hat, wird mir mein ganzes Leben lang nachgehen. Sie hat mir einige liebe Sachen gesagt, die nur für mich persönlich sind; aber eines möchte ich nennen, was für uns alle wertvoll sein kann: „Mein lieber Enkel, folge dem Glauben deiner Großmutter nach, werde ein Ueberwinder, ein treuer Knecht im Reich deines Gottes!" Wenn das speziell an mich gerichtet war, so meinte sie das gewiß für alle ihre Enkel, und ich möchte es aussprechen in ihrer aller Namen und im Namen der Urenkel: Wir alle wollen ihrem Glauben nachfolgen, ihre Liebe behalten und so treu zu unserm Herrn Jesus stehen, wie sie es getan hat.

Amen.

Herr Lehrer Braun, St. Chrischona.

Als ich vor einigen Tagen die liebe Entschlafene zum letztenmal sehen und sprechen konnte, sagte sie mir: „Bitte, daß ich bald heimgehen darf!" Ich bin von ihr fortgegangen und habe ihren Auftrag nicht ausgeführt, im Gegenteil. In meinem innersten Herzen drin habe

ich gedacht: Warum sollte sie nicht noch länger unter uns weilen dürfen? Sie könnte wieder von ihrem Krankenlager aufstehen und weiter wirken wie bisher. Es war mir gar nicht möglich, mir vorzustellen, wie sie nicht mehr in unserm Kreis sein sollte. 44 Jahre sind es, seitdem ich auf diesen Chrischonaberg heraufgekommen bin, und in diesen 44 Jahren war ich's gewohnt, sie immer tätig in unserm Kreis zu sehen. Auch in der letzten Zeit, wo die Krankheit sie ans Bett fesselte, hat sie sich für alles interessiert und von allem gesprochen, wenn man bei ihr war. Was sie für die Anstalt, was sie für die Zöglinge, Brüder, Lehrer, Arbeiter, für die verschiedenen Gehilfinnen und für die Leute der Pilgerhütte gewesen ist, das können wir nicht ausdrücken. Es wäre auch nicht in ihrem Sinn, sie jetzt zu rühmen; aber das eine dürfen wir. Wir dürfen dem Herrn danken für dieses reich gesegnete Leben, für das, was es unserm Werk, unsrer Anstalt, auch uns Lehrern gewesen ist.

Was mir an ihr immer besonders wohl getan hat, ist das, was im heutigen Lehrtext ausgesprochen ist: „Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren". Ich habe in den 44 Jahren sie nie gehört rühmen, was sie getan hat; es ist so ganz natürlich gewesen. Es ist nur so herausgeflossen aus dem Gebot des Herrn. Nie hat sie aufgezählt: Das und das habe ich für den Herrn tun dürfen. Immer wieder öffnete sich für sie ein Kreis der Tätigkeit auf Befehl des Herrn, und immer streute sie Segen aus. Die Brüder, die hier in der Anstalt gewesen sind, besonders in den früheren Jahren, wissen, was sie für die einzelnen gewesen ist. Sie hat mit einem solchen Verständnis jeden behandeln, jeden hören und jedem das Wort sagen können, das gerade gut für ihn war. Als ich dann vor einigen Tagen von ihr fortging, sagte sie: „Auf Wiedersehen in Zion droben!" Dieses Wort wollen wir uns heute zurufen: Auf Wiedersehen in Zion droben! Mir galt es ja in besonderer Weise, weil sie und ich aus Zion kamen; aber wir alle gehören zum oberen Zion und wollen uns freuen auf das Wiedersehen in Zion.

Prediger Köhler, Seen,
Kt. Zürich.

Dora Rappard, treue Mutter von tausend Söhnen — möchte ich in diesem Augenblick ausrufen — von denen hunderte dir vorangegangen sind im heiligen Kampf und hunderte jetzt dastehen unter derselben Fahne, die du vor ihnen her hoch gehalten hast, der Fahne des Gekreuzigten! Was sollen wir heute sagen? Unsre Herzen sind verwundet; aber unsre Herzen sind gleichzeitig getrost.

Dora Rappard war uns allen ausnahmslos eine treue und liebende Mutter. Wir wissen alle, was diese Mutterliebe uns war. Sie hat uns die Liebe zu unserm Herrn und Heiland im Herzen vertieft, und wir segnen sie darum auch in dieser Stunde. Sie hat uns alle getragen, einen jeden in seiner Art und auch — wir bekennen es in Demut und Beugung — in seiner Unart, und sie hat's mütterlich ver-

standen, uns zu tragen und uns auch zu vergeben. Sie ist uns eine Mutter gewesen, die uns gelehrt hat auf mancherlei Weise. Wie manches mütterliche Wort hat sie uns gegeben, und keins ihrer Worte blieb in unsern Ohren; es fand den Weg in unsre Herzen, und ich bin überzeugt, daß am großen Erntetag sie in ihren Söhnen manche Frucht dieser ihrer Arbeit sehen wird. Sie war uns eine Mutter, die für alle ihre Söhne treu gebetet hat. Wohl hat sie nie auf dem Lehrstuhl vor uns gesessen im eigentlichen Sinn des Wortes; aber sie hatte einen Platz vor dem Gnadenthron ihres und unsers Gottes für uns alle, und es ist über alle Zweifel erhaben, daß sie für uns alle treulich gebetet hat.

Sie hat uns in unsrer deutschen Muttersprache das Lied geschenkt:

Ich blicke voll Beugung und Staunen
Hinein in das Meer deiner Gnad'.

Sie hat nicht nur in dichterischem Schwung die Worte und Gefühle gefunden, uns Jesus Christus, den Gekreuzigten, vor die Augen zu malen, sondern sie hat ihn uns allen vorgelebt. Das dürfen wir sagen und bekennen, alle, die wir durch die Gnade des Herrn Jesu Christi glauben selig zu werden, daß sie nicht wenig dazu beigetragen hat, daß alle ihre Glaubenssöhne geschlossen am heutigen Tag an ihrem Sarg und Grab unter der Fahne des Gekreuzigten stehen und bekennen: Wir wollen nichts wissen als Jesum, den Gekreuzigten und Auferstandenen.

Sie hat uns auch sterben gelehrt, und unser Herzenswunsch und unsre Bitte zu Gott ist, daß wir wie sie lieben, glauben, hoffen und sterben lernen mögen, auf daß in Erfüllung gehe, was schon ausgesprochen worden ist. Was sie für ihre leiblichen Kinder gewünscht hat, gilt auch ihren Glaubenssöhnen, daß wir am großen Tag der Ernte vor ihr und mit ihr und unserm seligen Inspektor Rappard den preisen, der uns geliebt hat hier in dieser Welt. Und wir rufen's ihr nach: Liebe Mutter, auf Wiedersehen vor Gottes Thron!

Amen.

Prof. Dr. D. Burckhardt-Werthemann,

Vorsitzender des Komitees der Pilgermission.

Ich fühle es, daß meine Worte knapp und kalt sein werden, wenn ich im Namen des Komitees schildern soll, welche Gedanken uns erfüllen, wenn wir unsre verehrte Frau Inspektor hinunter begleiten zum Gottesacker.

Als ich gestern früh die Nachricht erhielt, daß Frau Inspektor Rappard entschlafen sei, fühlte ich sofort, daß eine Macht von uns gegangen sei, die uns getragen und gedeckt hatte im Gebet. Es gewährt ein Gefühl der Zuversicht, der Sicherheit, wenn man im Schoße des Komitees eines christlichen Werkes weiß, daß eine wahrhaft priesterliche Seele vorhanden ist, die alle die Sorgen und Fragen, die an das Werk herantreten, vor den Herrn bringt. Diese Seite von der teuren Frau Inspektor Tätigkeit führt uns ins Heiligtum hinein, in den Verkehr von ihr mit unserm Herrn, und da begreifen Sie, daß ich nicht davon reden kann. Das ist ein Ge-

biet, das ich nicht berühren darf; da ist eine Scheu und ehrerbietige Zurückhaltung geboten; aber man hat das Gefühl, man hat's erlebt.

Ich hatte regelmäßig Gelegenheit, mit Brüdern der Pilgermission zusammenzukommen, und immer wieder habe ich gehört, daß es oft ein kurzes Wort von Frau Inspektor gewesen ist, das Licht gab, einer ihrer Briefe, die besondere Kostbarkeiten waren, ihnen Kraft gegeben und Stärkung. Es sind viele unter uns, die die Freude hatten, mit ihr verkehren zu dürfen. Wir nehmen die Erinnerung mit, daß sie zum königlichen Priestertum des Herrn gehörte. Sie war eine kluge Frau, hoch gebildet, eine vornehme Frau im höchsten Sinne, eine Dame, die zu erzählen wußte. Aber nie habe ich irgend ein Wort aus ihrem Munde vernommen, das ihrem Herrn Unehre gemacht hätte, das das Ich hätte allzu stark hervortreten lassen. Das hat mich immer erquickt.

Es kommt oft bei Persönlichkeiten, Männern Gottes vor, bei solchen Arbeitern, die ein geistliches Amt mit allem Gewicht mit Treue versehen, daß sie einen Blick in die Ferne haben, daß sie aber für die kleineren Aufgaben des Alltags, der Organisation eines Anstaltslebens den Blick verloren haben. Das hat auch zum Bild der Frau Inspektor hineingehört, daß sie mit großer Treue Hand angelegt hat, kleine, scheinbar äußerliche Obliegenheiten zu verrichten, dem Gatten den Weg für seine höheren Amtspflichten zu ebnen. Wir haben's gespürt, wie sie auch in administrativen Geschäften in der Verwaltung Hand angelegt hat. Durch ihren Briefwechsel hat sie soviel ausgerichtet im Sekretariatsdienst, daß wir nur die Früchte sahen. Wir wußten es oft nur ganz durch Zufall, durch eine Andeutung, welches Amt auch in äußeren Dingen auf ihr gelegen hat. Wir haben ihre Gaben mit Danksagung genossen, aber wir wußten nicht, daß sie von ihr kamen.

Es gibt viele Volkslieder, deren Dichter man nicht kennt; ihre Namen weiß man nicht. Und das ist doch das größte Lob, das man einer Dichtung geben kann, daß es zum Volkslied erhoben wird. So war es bei Frau Inspektor Rappard. Sie hat gewirkt, aber man hat oft ganz den Ursprung vergessen, daß hier diese und jene geistliche Bewegung auf dem Chrischonaberge vom Zimmer der Frau Inspektor ausgegangen ist.

Wir fühlen uns verwaist; wir trauern über ihren Heimgang — das dürfen wir offen sagen — wenn wir auch dankbar sind für Frau Inspektor, daß sie vom Glauben zum Schauen hat durchdringen dürfen. Und dennoch, in der ganzen Geschichte von Chrischona haben wir ja so viele Spuren davon, wie der Herr, wenn er einen Mitarbeiter, einen wichtigen Freund weggenommen hat, eine Quelle hat versiegen lassen, immer wieder gesorgt hat, wie der Herr nie sein Werk hat liegen lassen. Das gibt uns neuen Mut. Wir wollen aufblicken auf unsern Herrn und wollen an das Wort denken, das im 46. Psalm steht:

„Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind."

Zum Heimgang von Frau Inspektor Rappard.

Nun ist sie still von uns geschieden,
Die unser aller Mutter war;
Sanft ging sie ein zum ewgen Frieden
Und weilt nun bei der Selgen Schar.
Ihr Scheiden geht uns tief zu Herzen,
Mit Tränen sehen wir ihr nach.
Wer fühlte nicht der Trennung Schmerzen,
Wenn ein so treues Herze brach?

Nun ruhen deine fleißgen Hände
Von Erdenmüh und Arbeit aus;
Dein reiches Tagwerk ist zu Ende,
Es winkt die Rast im Vaterhaus.
Ein köstlich Los war dir beschieden,
Viel Pfunde waren dir vertraut;
Du aber hast stets ohn Ermüden
Des Königs Reich damit gebaut.

Nun schläft dein Aug den letzten Schlummer,
Es schloß für diese Welt sich zu.
O schlummre sanft ohn allen Kummer;
Wir gönnen dir die süße Ruh.
Es galt, so vieles zu besorgen,
Und niemals wolltst du lässig sein;
Drum wachtest du am frühen Morgen
Und spät noch bei des Lämpchens Schein.

Nun ist für alle Zeit geschlossen
Dein froher, liederreicher Mund,
Aus dem so edel sich ergossen,
Was tief bewegt der Seele Grund.
Verklungen sind die letzten Lieder
Wie Harfenton im Windeswehn,
Und ach, wir hören niemals wieder
Dein herzlich Lob, dein innig Flehn.

Nun steht dein treues Herze stille,
Das so unendlich viel geliebt,
Das selbstlos gab aus seiner Fülle
Und gern verzieh, wo man's betrübt.
Dein Herz, das mütterlich geschlagen
Und stets für andre hatte Raum,
Das still viel schweres Leid getragen,
So still, die Nächsten merktens kaum.

Wir wissen, wo du hingegangen:
Ins große, schöne Vaterhaus;
Dorthin ging längst schon dein Verlangen,
Dein gläubig Hoffen dir voraus.
Das mußt' ein freudiges Begrüßen,
Ein selig Wiedersehen sein,
Wenn fröhlich in die Arme schließen
Du durftest all die Lieben dein.

Jetzt ist vergönnt dir, den zu sehen,
Der deines Lebens Leben war;
An seinem Thron sehn wir dich stehen
Und deinen Dank ihm bringen dar.
Er aber stillt dein tiefstes Sehnen,
Sein Lebenswasser für dich quillt;
Vom Aug wischt er die letzten Tränen
Und tröstet dich unendlich mild.

Du gingst, — uns aber ist geblieben
Ein reiches Erbe deiner Hand;
Was du gesungen und geschrieben
Bleibt deiner Liebe Unterpfand.
Die lichten Spuren solln uns weisen,
Wie schön und friedevoll dein Gang;
Mit deinen Liedern wolln wir preisen
Den Herrn mit immer neuem Klang.

So ruht dein Leib in stiller Kammer
Von allen Erdenfesseln los;
Die Seele aber, frei von Jammer,
Freut sich in Christi Arm und Schoß.
Und wenn dein Grab dann leise grünet,
Sei es als Ruhm dir nachgesagt:
Sie hat mit Freuden stets gedienet
Dem Herrn als seine treue Magd!

Ed. Rickenbacher.

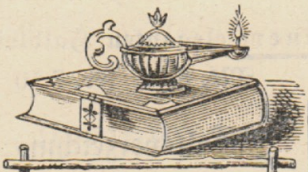
Dein ist das Reich!

Dezember 1923

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Weihnacht	145
Still, still, dein König kommt	146
Mitteilungen aus der Pilgermission.	
Nachrichten aus der Anstalt	148
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	
Deutschland	149
China	152
Afrika	153
Personal-Nachrichten	155
Von Büchern	156
Verdankung	156
Herzliche Einladung	156

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—,
im Weltpostverein Fr. 2.50.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Neu! **Neu!**

Für alle Reichsgottesarbeiter unentbehrlich!

Der ewig reiche Gott

Beispiele zu den Geschichten des Alten Testaments

Gesammelt von

Dietrich Witt

Band I und II in einem eleganten Halbleinenbande (565 Seiten)
Mk. 6.—, Fr. 7.50

Inhaltsverzeichnis:

I. **Gott der Herr und die Schöpfung.** Die Schöpfung, der Sündenfall, Kain und Abel, die Sintflut, der Turmbau zu Babel.

II. **Die Patriarchen.** Abrams Berufung, Abram und Lot, Lot's Befreiung durch Abram, Abram's Glaube, Hagar's Flucht, Isaaks Opferung, Jakob, Joseph u. a. m.

III. **Mose und die Gesetzgebung.** Moses Jugend, Moses Berufung, Mose vor Pharao, Israels Befreiung, Zug durch die Wüste, Gesetzgebung u. a. m. bis Moses Ende.

IV. **Josua und die Richter.** Josuas Berufung, Rahab, Durchgang durch den Jordan, Eroberung Jericho's, Achans Diebstahl u. a. m. bis Israels Buße und Sieg.

V. **Die ersten Könige.** Saul wird König, Sauls Ungehorsam und Verwerfung, Davids Erleuchtung, David und Goliath, Jonathans Freundschaft u. a. m. bis König Salomo.

VI. **Das geteilte Reich.** Die Teilung des Reiches, Elias, Ahabs Sieg über die Syrier, Nabots Weinberg, Naemans Heilung, König Asia, König Hiskias Heilung, König Jojakins Feindschaft gegen Gottes Wort u. a. m.

VII. **Die Zeit der babylonischen Gefangenschaft.** Daniel u. seine Freunde, Die drei Männer im Feuerofen, Nebukadnezars Traum, Belsazars Gastmahl, Daniel in der Löwengrube, Rückkehr der gefangenen Juden und Wiederaufbau des Tempels.

Anhang. Der Prophet Jona, Hiob.

Außerdem

Verzeichnis der biblischen Geschichten, nach Stichwörtern geordnet. Verzeichnis der in dieser Sammlung beleuchteten Bibelsprüche, Stichwortregister, biblisches Sachregister nach biblischen Begriffen geordnet.

Buchhandlung der Pilgermission
Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

46. Band. | Dezember 1923. | Nr. 12.

Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

Weihnacht.

Helle Weihnachtsglocken klingen,
Freude bringen,
Und die Erde feiernd wacht.
Seht, es glüht ein Meer von Kerzen;
Kinderherzen
Jubeln laut in Ernst und Scherzen:
„Es ist Weihenacht!"

Und ich eil' auf Geistesflügeln
Zu den Hügeln,
Die um Bethleh'ms Fluren sind;
Möchte schau'n das Kripplein kleine,
Da alleine
Raum sich fand für's himmlisch reine
Heil'ge Gotteskind.

Ach, noch heut' zu Schloß und Hütte
Nah'n die Tritte
Dieses treuen Heilands sich;
Und er fragt: „Ihr Christenleute,
Habt ihr heute,
Da euch Lust und Lieb erfreute,
„Habt ihr Raum für mich?"

Hörst du diese holden Worte,
Tu die Pforte
Auf, o Herz und laß ihn ein!
Mach ihm Raum! Er will dir geben
Ew'ges Leben,
Will dich einst zu sich erheben
In den Himmel sein.

Dora Rappard-Gobat.

„Still, still, dein König kommt!"

Zum Advent. Von J. Schneider.

Das Stillesein gehört zum schwersten in unsrer Zeit. Alles um uns her — der Hochdruck der Not, die steigende Flut der menschlichen Ungerechtigkeit, das Chaos der Verhältnisse und hinter allem, das „Hohngelächter der Hölle" — das alles versetzt unsre Seelenkräfte in höchste Spannung. Wie vielen wird jetzt das Wort des Psalmisten zum täglichen Notschrei: „Was betrübst du dich, meine Seele und bist so unruhig in mir?" Und doch, was brauchen wir heute dringender als Seelenstille? Zunächst für unser persönliches Leben. Wir können nur dann die Belastungsproben ertragen und aufrecht bleiben, auch im Sturm, wenn unsre Seele stille geworden ist. Stille bedeutet Kraftkonzentration. „Durch Stillesein und Harren werdet ihr stark." Davon hängt aber auch die Fruchtbarkeit unsers Zeugendienstes ab. Die Welt wird nur dann von der Echtheit und Kraft unsers Christenglaubens überzeugt werden und unsrer Botschaft Gehör schenken, wenn sie bei uns die Wahrheit des Liedes merkt: „Vater, dein Kind kann stille sein mitten in Sturm und Gefahren".

Wie können wir aber zu dieser sieghaften Seelenstille gelangen? Daß wir sie nicht erreichen können durch Selbsteinreden oder durch Schließen der Augen der Welt gegenüber, auch nicht durch fromme Selbstberuhigungsmittel, das wissen wir heute besser denn je. Es muß eine Macht in unsre Seele dringen, die stärker ist als alles andre. Und diese Wundermacht ist keine andre als — die Adventshoffnung des Christen: „Siehe, dein König kommt". Nur Adventschristen können stille Christen sein.

Es ist etwas Wunderbares um unsre Christenhoffnung. Sie ist nicht etwa nur das Produkt der Wunschkraft unsers Herzens oder das Spiegelbild unsrer Gedanken, wie das bei menschlich-natürlichen Hoffnungen der Fall ist. Die Welt schafft sich selbst ihre Hoffnungen. Darum gleichen sie auch dem Wasserstrahl eines Springbrunnens, der mehr oder weniger hoch empor steigt, einen Augenblick glänzt und schillert im Sonnenschein und dann wieder zur Erde niederstäubt. Nein, unsre Adventshoffnung steigt nicht von unten nach oben, sondern senkt sich von oben herab in unsre Seele. Sie ist eine Gnadengabe, ein göttliches Erbgut. Sie übertrifft weit die Wunschkraft unsers Herzens und die Vorstellungskraft unsrer Gedanken. Sie ist nicht zeitlich begrenzt, sondern hat Ewigkeitskraft und -größe. Sie ist nicht abhängig vom Erdengeschehen; sie ist unwandelbar wie der, der sie uns gibt.

Was erhoffen wir denn als Adventschristen? In drei Wörtlein ist's gesagt: Dein König kommt. — Wir glauben, daß unser Erlöser und König, Jesus Christus, wiederkommen wird, wie die Jünger ihn gesehen haben gen Himmel fahren. Wir glauben es, daß er wiederkommen wird, sein Reich aufzurichten in Herrlichkeit. Wir glauben, daß seine Friedensherrschaft triumphieren wird über jede andre Macht und alle Welt voll sein wird der Herrlichkeit Gottes. Wir glauben, daß wir mit ihm vereinigt sein werden, teilzunehmen an seiner Königsherrschaft und seine Reichsgedanken auszuwirken. Dieser unser Adventsglaube ist nicht etwa

nur ein „enthusiastischer Optimismus“, wie uns vorgeworfen wird, eine begeisterte Leichtgläubigkeit, sondern er ist eine gewisse Hoffnung, eine unerschütterliche, gewisse Erwartung, die nichts und niemand uns rauben kann. Warum nicht? Weil unsre Adventshoffnung gegründet ist auf das untrügliche Wort Gottes und garantiert ist durch das Kreuz von Golgatha. Himmel und Erde mögen vergehen, aber Gottes Wort bleibt. Berge mögen weichen und Hügel hinfallen, aber das Kreuz, die Gnadenoffenbarung Gottes in Jesus Christus, bleibt unerschütterlich. Am Kreuz hat der Sohn Gottes der Schlange den Kopf zertreten. Dort hat er schon triumphiert über Sünde, Tod und Hölle. Sein Blut hat seine Königsherrschaft besiegelt. Was wir jetzt erleben in der Welt und was wir noch erleben werden in der letzten antichristlichen Zeit, das sind nur noch die letzten Verzweiflungszuckungen des überwundenen Feindes, der schon den Fuß des Siegers auf seinem Nacken spürt. Ja, du bedrängte, geängstete, unruhige Seele — still, still, dein König kommt! Er kommt sieghaft und herrlich. Er kommt als dein König auch zu dir persönlich.

Die wunderbar stillende Kraft der Adventshoffnung können wir aber nur erfahren, wenn diese Hoffnung eine lebendige Hoffnung in uns wird. Wie dies geschehen kann, das sagt uns der Apostel unmißverständlich klar: „Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung“. „Wiedergeboren“ ist ein hartes und rücksichtsloses Wort für den natürlichen Menschen. Es erfordert nichts Geringeres als das Sterben des alten Menschen, die Zertrümmerung der Ichherrschaft. Es verlangt von dir das Opfer jeder selbstsüchtigen, irdischen Hoffnung. Aber gerade dieser Sterbensweg wird zum Weg des Lebens. Erst inmitten der Trümmer unsrer selbstischen Hoffnungen kann die Adventshoffnung in uns lebendig werden. Nun erst strekken wir uns mit ganzem Herzen aus nach dem König, der kommt, und erleben sein Kommen jetzt schon in unsrer Seele.

Nun ist aber auch die Kraft zur Stille da. Unsichtbar und unvernehmbar wie das Leben selbst durchdringt sie allmählich das ganze Seelenleben. Sie trägt Stille hinein in deine Gedankenwelt. Sie löst dein Denken vom kleinlichen, diesseitigen Zwang, von den Umklammerungen des Sichtbaren, vom natürlichen Rechnen. Es kommt mehr und mehr Ewigkeitskraft und Ewigkeitsweite in dein Denken. Du kannst alles, was an dich herantritt, in der Ewigkeitsbeleuchtung, im Licht der lebendigen Hoffnung, betrachten. Das macht dich immer unabhängiger vom äußeren Geschehen und darum auch immer stiller, selbst im Sturm.

Diese Stille dringt auch hinein in deine Gefühlswelt. Die lebendige Hoffnung erfüllt und sättigt deine Seele. Sie antwortet auf dein innerstes Sehnen. Sie entkräftet die Begehrlichkeit deiner natürlichen Neigungen und Triebe. Sie löscht die fremden Gluten in deinem Herzen. Es wird dir mehr und mehr zur Wahrheit: Wenn ich dich nur habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Und nun können auch die Enttäuschungen und Entsagungen, die Vereinsamung und all das Erdenweh nicht mehr deine innerste Ruhe und Freude stören. Die Lenden deines

Gemüts sind umgürtet. Die Stille der Gefühle macht dich stark.

Und endlich teilt sich die heilige Stille auch deinem Willen mit. Das Ziel der lebendigen Hoffnung, das Kommen des Königs wird mehr das Ziel deines Wollens und Strebens. Die Zersplitterung deiner Willensregungen, die so viel Unruhe in dein Leben brachte, hört mehr und mehr auf. Es kommt Zielbewußtsein und Zielstrebigkeit in dein Handeln. Du willst nur eins noch: den Willen deines Königs tun. Der Gehorsam wird dir Lebensbedürfnis. Und wo Gehorsam ist, Einklang mit Gottes Willen, da ist Stille, da ist auch Kraft.

So wird die lebendige Adventshoffnung zur Wundermacht, die unser unruhiges, stürmisches Herz still machen kann, göttlich still. Möge dies unser aller Adventserlebnis sein!

Still, still, dein König kommt!

Das Leben ist erschienen.

Sprich zu dem großen Heiland: Du bist mein! So ist er dein. Sprich: Ich bin dein! So bist du sein. So bist du in ihm, des Vaters, des großen Gottes eigen. O Gnade! o nahe Gnade! o wahrhaftige Gnade! o ewige Gnade! o lautere Gnade! Freut euch; rühmet euch, ihr Kinder des lebendigen Gottes! Was ist größer als Gott? Was ist näher als ein Kind? Da wird denn alles frei und neu. Denn das Leben ist erschienen. Das Leben hat den Tod verschlungen und sich uns mitgeteilt.

J. A. Bengel (1738).

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 16. Nov. 1923.

Liebe Freunde und Brüder!

Die vorige Nummer des Glaubensboten brachte euch eine Trauerbotschaft. Unsre liebe Mutter, Frau Inspektor Rappard, ist von uns gegangen. Wir haben so viele und herzliche Zuschriften warmer Teilnahme empfangen, daß wir nicht einzeln danken können, möchten es aber recht zum Ausdruck bringen, wie sehr uns die mittragende Liebe wohlgetan hat. Allen, die unser gedacht und für uns gebetet haben, sage ich im Namen der Familie und der ganzen Hausgemeinde innigen Dank.

Wir dürfen bezeugen, daß der Herr uns seinen Trost reichlich spendet. Die Gewißheit, die wir aus Gottes Wort schöpfen, daß unsre geliebte Mutter bei ihrem Herrn Christus ist, der sie teuer erkauft und durch den Heiligen Geist seine Liebe in ihr Herz ausgegossen hat, macht uns stille. Im Hause und im Herzen bleibt freilich eine schmerzliche Lücke; aber der Gedanke an die Vorangegangenen zieht himmelwärts, und das ist gut. Auch wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir. Unsre Mutter hat bis zuletzt, selbst in großer Leibesschwachheit, den Glauben festgehalten; sie ist uns damit zum Vorbild geworden, und wir möchten ihr nachfolgen.

Wir wissen und empfinden es, daß wir ärmer geworden sind; aber wir halten uns an die Tatsache: Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Die reiche Gabe, die er seiner Chrischona in

Mutter Rappard verliehen hatte, ist weggenommen; aber der Geber bleibt, und seine Gesinnung bleibt ebenfalls. An uns ist es, daß wir unsre Zuversicht auf den Herrn setzen. Wir dürfen das tun, und wir müssen es tun.

Es läßt sich nicht mehr in Zahlen angeben, wieviel wir zum Unterhalt des Werkes nötig haben; aber der himmlische Vater weiß, was wir bedürfen. Das genügt. Die Anstalt ist bis auf den letzten Platz besetzt; das bedeutet eine tägliche große Ausgabe. Die Anforderungen sind groß; aber wir wollen nicht verzagen, sondern dem Herrn danken, der uns bis heute treulich versorgt und der gesagt hat: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen"; also daß wir sagen dürfen: „Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten".

Euch, ihr lieben Freunde und Brüder, verhehlen wir nicht, daß wir noch manche Gabe nötig haben, wenn wir durchkommen sollen Vor allem aber möchten wir euch herzlich danken, auch euch, ihr Brüder in Amerika, für alle Liebe und Mithilfe. Wir bitten immer wieder den Herrn, er möge allen ein reicher Vergelter sein; er wird es gewiß tun.

In diesen Tagen sind aus dem Schaffhauser und Zürcher Gebiet Kartoffelsendungen eingegangen. Was wir selber bauen, würde für den großen Haushalt nicht reichen, darum wissen wir diese wertvolle Gabe sehr zu schätzen. Wir denken gern auch an die Arbeit der Liebe, die dabei für uns geleistet wurde und sagen jeder Hand, die sich gerührt hat, besten Dank.

* * *

Mit dieser Nummer schließt wieder ein Jahrgang des Glaubensboten. Mit Freuden haben wir ihn dem treuen Freundeskreis gesandt. Er ist uns das Band, das uns mit einer großen Gemeinde verknüpft. Unser Komitee hat es in seiner letzten Sitzung ausgesprochen, daß er auch weiterhin seinen Weg machen soll in die Länder, die uns die Auslagen nicht mehr erstatten können. Wenn betende Hände aufgehoben werden für alle, die am Werk der Pilgermission stehen dürfen, sind wir recht belohnt. Wir wagen sogar die freundliche Bitte, besonders an die Brüder, sorgt dafür, daß der Bote im neuen Jahr neue Leser gewinne. Es ist uns nicht um Vermehrung der Abonnenten, wohl aber darum zu tun, die Freunde der Pilgermission auf dem Laufenden zu erhalten und ihnen durch Handreichung zu helfen, im Glauben auszuharren, bis daß der Herr kommt.

* * *

Zum Schluß einen herzlichen Gruß jedem von St. Chrischona ausgegangenen Bruder, der treu auf seinem Posten steht. Wir gedenken euer in anhaltendem Gebet und sind dankbar dafür, wenn auch ihr unser gedenket in der Fürbitte. Der Herr kennt alle eure und unsre Notdurft in dieser so schweren Zeit; er wird seine Hilfe nicht zurückhalten.

Mit herzlichen Segensgrüßen

Euer F. Veiel.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Flensungerhof.

(Bibelheim bei Mücke in Hessen).

Seit Eröffnung unsers Heimes konnten wir 173 Personen in 3300 Verpflegungstagen unentgeltlich Nahrung für den Leib darreichen und dabei zweimal täglich ihnen mit dem Wort des Lebens dienen. In wieviel irdische Not haben wir da geschaut!

Diese verschämten Armen hatten oft nicht einmal genug Reisegeld zur Heimkehr. Einzelne Fälle waren geradezu erschütternd. Wenn wir Leute, die über 60 Jahre alt sind, entließen und sie uns auf unsre Frage gestanden, daß sie keinerlei Vorräte an Nahrungsmitteln oder Heizmaterial zu Hause hätten, dabei keinerlei Unterstützung beziehen, dann war das geradezu trostlos. Wie hat diesen Leuten der Aufenthalt wohlgetan! Am 10. Oktober waren wir genötigt, das Haus zu schließen, da wir keine Kartoffeln mehr hatten. Sobald es uns aber möglich ist, wieder Lebensmittel zu bekommen, werden wir mit der Aufnahme Unbemittelter wieder beginnen. Wir sind immer noch dankbar, wenn Freunde uns helfen, die Not von Glaubensgenossen zu lindern. Unser Postscheck für Deutschland ist: Frankfurt a. M. Nr. 68521, für die Schweiz: Basel Nr. 6511. Amerikanische Freunde senden am besten Noten in eingeschriebenen Briefen.

Es klingt mir immer wieder das Wort des Heilandes im Herzen: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ Wenn es auch wenig ist, was wir der Riesennot gegenüber tun können, so ist es doch etwas, um wohlzutun. Vielleicht sollten wir uns selber noch mehr einschränken in der Kleidung, in der Lebensweise, auch in erlaubten Freuden, um den armen Brüdern kein Aergernis zu geben, ihnen vielmehr eine Wohltat zu erweisen. Vielleicht haben manche von uns noch übrige Kleider oder andre Dinge, die nur als liebe Erinnerung da liegen. Ach, könnten wir nicht ein Opfer bringen und helfen?

Die vielen erquickenden Beweise der Liebe in den schwierigen Anfangszeiten geben uns die Hoffnung, daß trotz der schweren Zeit, durch die wir gehen, des Herrn Gnade unser Haus auch weiterhin zu einem Erquickungsort für Leib und Seele für Kinder Gottes werden lasse. Alle, die bisher mitgeholfen haben, sollen unsern herzlichen Dankesgruß empfangen.

K. Peters.

* * *

Glaubenskonferenz in Memel

vom 2.—4. September.

Den Bericht über unsre Konferenz schreibe ich mit dankerfülltem Herzen gegen den Herrn, der mir hier in Memel mein Arbeitsgebiet zugewiesen und meinen Eingang mit Gnade gekrönt hat. Es war mir eine Freude, zu sehen, in welch musterhafter Weise die Kinder Gottes in Memel die Glaubenskonferenz äußerlich und innerlich vorbereitet haben. Die jungen Leute taten alles, um den Saal festlich zu schmücken. In den Gebetsvereinigungen war ein wohltuender Geist der Buße und Beugung zu verspüren. Bei der Konferenz öffneten die Gotteskinder ihre Häuser zur Aufnahme der auswärtigen Gäste; kurz alles trug das Gepräge herzlicher Liebe und Gemeinschaft.

Am 2. September versammelte sich am frühen Sonntagmorgen der Jugendbund zu einer Weihestunde. Im Anschluß daran fand meine Einführung statt. Die Liebe, mit der ich aufgenommen wurde, tat mir wohl und ließ mich Freudigkeit und Zuversicht gewinnen für die Arbeit in Memel und im Memelland. Bruder Pods stellte mir in seiner Ansprache die Wichtigkeit der Aufgabe, die meiner wartet, vor Augen. Er führte mich im Geist auf jenen Felsen am Berge Horeb, wo Moses, der Knecht Jehovas, dem dürstenden Volk zu trinken gegeben hat. Auch ich soll den Menschen Wasser des Lebens darreichen

und darf getrost sein, denn es ist heute noch derselbe Herr, der sagt: „Gehe hin vor dem Volk! Siehe, ich will daselbst stehen vor dir“ (2. Mos. 17, 1—7).

Dankbar darf ich auf diese gesegnete Einführung zurückschauen. Um 1 Uhr versammelten sich die Konferenzteilnehmer, um unter der Leitung des Jugendbundes einen Ausflug an den Ostseestrand zu machen. Im Freien wurde eine Andacht gehalten und das Lied: „Wir reichen uns zum Bunde die treue Bruderhand“ gesungen.

Um 4 Uhr füllte sich der Saal. Prediger Nagel aus Hamburg und Sekretär Kamphausen behandelten das Thema „Die Himmelsbürger in ihrem Erdenwandel“ nach Matth. 5, 1—12. Leider fehlt der Raum, um die Ausführungen wiederzugeben. Doch darf ich sagen, daß Bruder Nagel aus einer reichen Erfahrung und tiefgehenden Schriftkenntnis in klarer Weise die Linien der Bergpredigt für die Himmelreichsbürger gezogen hat.

Abends feierte der Jugendbund sein Jahresfest. Bruder Zander aus Heydekrug grüßte die Schar, die den Saal gefüllt hatte, mit Psalm 107. Gotteskinder sollen das Danklied der Erlösten singen; die Fernstehenden wurden eingeladen, dem Ruf der Gnade zu folgen. Gesang und Musik wechselten ab, und viele Vertreter der auswärtigen Jugendbünde brachten ihre Grüße. Der Jahresbericht ließ Blicke in die freundlichen Führungen des Herrn und in die Arbeit tun. Reich gesegnet zogen die Festteilnehmer heimwärts.

Am Montag und Dienstag wurde das Konferenzthema weiter behandelt. Kräftige Segenszeugnisse aus dem Munde einiger Teilnehmer ließen uns am Schluß der Konferenz erkennen, wie dankbar sie für das Dargebotene waren. Bei manchem ist der Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, stärker geworden. Mit neuem Mut für den weiteren Glaubenskampf und dankbar für die empfangenen Segnungen nahmen die Teilnehmer Abschied. „Gott mit euch, bis wir uns wiedersehn!“

Am Mittwoch gab Bruder Kamphausen den Helfern des Jugendbundes noch praktische Winke, und dann schloß sich eine Jugendevangelisation an. Bruder Nagel hielt bis Sonntag, den 9. September, nachmittags Bibelstunden und abends Evangelisationsversammlung. Der Herr gab Gnade zum Dienst. Zion ist in diesen Tagen gebaut worden; darum rufen wir einander zu:

„Auf, laßt uns Zion bauen
Mit freudigem Vertrauen
Die schöne Gottesstadt!
Wenn wir ans Werk recht gehen,
Wird sie bald fertig stehen.
Wohl dem, der mitgebauet hat.“

K. Höver.

* * *

Altona a. d. Elbe.

In dieser Großstadt arbeitet seit Jahren unser Bruder Wilhelm Müsken. Vor mehr als einem Jahr war es mir vergönnt, ihn zu besuchen und einen tiefen Eindruck sowohl von dem Segen, der auf der bisherigen Arbeit lag, als auch von der großen Notwendigkeit dieses Werkes zu erhalten. Schöne, geräumige Säle vereinigen sonntäglich eine große Gemeinde um das Wort Gottes, während in der Woche verschiedene Vereine, die angegliedert sind, ihre Zusammenkünfte da halten.

In Priesdorf, einige Kilometer von Altona entfernt, tun Miechowitzer Schwestern auf einem schönen

Gut eine überaus wichtige, aber nicht leichte Arbeit an gefährdeten Mädchen. Man sucht die Mädchen zur Arbeit anzuleiten und ihnen durch seelsorgerliche Pflege den Weg des Lebens zu zeigen.

Seit kurzem hat das Werk in Altona eine wesentliche Erweiterung erfahren, indem eine frühere Mennonitenkirche erworben und zum Gebrauch hergerichtet werden konnte. Das daneben stehende Pfarrhaus und der Gemeindesaal, Eigentum der Stadt, war bisher zu einem Kinderheim eingerichtet. Auch dieses Werk ist nun von unsern Brüdern mitübernommen worden. Das Kinderheim soll den Kriegerwitwen und andern geplagten Müttern die Sorge für ihre Kinder während der Tagesstunden abnehmen. Die Kinder erhalten gute Verpflegung, werden vor Verwahrlosung geschützt und bekommen Sonnenschein in ihre Jugend. Die Erziehung des Elternhauses und der Schule wird durch das Heim ergänzt. Man sucht die Kinder zu sittlich gefestigten, christlichen Persönlichkeiten zu erziehen. Etliche Diakonissen sind bereit, Kranke und Leidende unentgeltlich zu pflegen und alten Alleinstehenden und Gebrechlichen mit Rat und Tat beizustehen. Soweit es die Umstände erlauben, wird auch eine Freiküche geführt werden. Die besonders gefährdete Großstadtjugend wird mit edler, christlicher Geselligkeit bekannt gemacht; die vielen verlorenen Söhne und Töchter werden gewarnt und durch Darbietung des Evangeliums vom Gekreuzigten und Auferstandenen zur Buße und zum Glauben gerufen.

Bruder Ludwinski, bisher in Speyer, ist Bruder Müsken zu Hilfe gekommen. In der Zwischenzeit hatte Bruder Wienecke, früher in Danzig, mitgedient. Am 4. November konnte die Stadtmissionskirche, wie sie jetzt genannt wird, und das Kinderheim in der „Großen Freiheit" Nr. 73—75 eingeweiht werden. Diese Straße ist eine der bekanntesten Vergnügungsstraßen Hamburg-Altonas. Daß dort unsre Brüder nun Gottesdienst halten können, ist ihnen selbst wie ein Wunder vom Herrn. Dem Einweihungssonntag schloß sich eine Evangelisation durch Bruder Ludwinski an. Abend für Abend war die geräumige Kirche voll Zuhörer, und an einigen Abenden konnten nicht einmal alle Platz finden. Tausende haben in dieser Woche wohl zum erstenmal in ihrem Leben das Evangelium in so eindringlicher Weise gehört. Daß es auch unter den vergnügungssüchtigen Menschen noch Verlangen nach dem Evangelium gibt, durften unsre Brüder während dieser Evangelisation wahrnehmen.

Wir können uns nur sehr freuen über dieses Wachstum der Arbeit und wünschen unsern Brüdern von Herzen Gottes reichen Segen.

China.

Die letzten Wochen haben uns lieben Besuch von Missionsgeschwistern aus China gebracht. Bruder Wuppertfeld und seine liebe Gattin weilten mehrere Wochen unter uns. Sie sind beide der Erholung bedürftig. Wir erwarten unsre lieben Geschwister nochmals für einige Zeit auf St. Chrischona.

* * *

In diesen Tagen ist auch Schwester Anna Schröter, nachdem sie die erste Erholung in ihrer schlesischen Heimat genossen hatte, zu uns eingekehrt, freilich nur zu kurzem Besuch. Wir hoffen, daß sie im Frühjahr für

längere Zeit nach St. Chrischona kommt. Dann wird sie gern auch die Jungfrauenvereine der Schweiz, mit denen sie in viel Liebe verbunden ist, besuchen.

* * *

Bruder Georg Krampf ist nach seiner Vorbereitung in England noch einmal bei uns eingekehrt. Er wird, wenn der Herr Gnade gibt, am ersten Adventsonntag, am 2. Dezember, auf St. Chrischona verabschiedet werden. Seine Ausreise kann er mit einer Anzahl Missionare der Basler und der Liebenzeller Mission machen. Am 3. Dezember wird er von hier abreisen.

* * *

Geschwister Spohr besuchen in Nord-Amerika viele unsrer Brüder. Wir hoffen, daß sie nun bald die Europareise antreten und zu uns kommen werden.

Unsre lieben Missionsgeschwister daheim und draußen empfehlen wir der Fürbitte unsrer Freunde.

* * *

Brief von Schwester Martha Uster.

Nangkang-fu, den 26. Sept. 1923.

Während der Sommermonate Juli und August durften wir die herrliche Kulingluft genießen. Die Geschwister Sames und Schwester Martha Hunziker genossen mit uns die stärkende Höhenluft. Während des Aufenthaltes kam der Bericht, daß Schwester Hedwig Rüedi nach Linkiang versetzt werde. Das ging uns zu Herzen. Ich durfte unsre Schwester noch bis Nanchang geleiten; dort waren wir einige Tage mit den Geschwistern Bläsner zusammen, und dann kam der Abschied. Schwester Martha Hunziker reiste mit Schwester Hedwig Rüedi nach Linkiang per Boot, und ich machte mich auf den Heimweg. Die Bootfahrt war sehr schwierig. Wie hat's in den voll aufgezogenen Segeln gepfiffen; eine Welle um die andre schlug hoch über das Vorderteil des Schiffes, und in der kleinen Kabine war's weder zum Stehen, noch zum Sitzen, noch zum Liegen. Ich wußte nicht mehr, ob das Boot vorwärts oder rückwärts oder seitwärts gehe; mir schien, es ginge rundum. Die Bootsmänner wagten trotz Sturm und Wellen sich hinaus; aber nach ungefähr zwei Stunden mußten wir ankern. Es ging nicht mehr. Mit den Bootsmännern besuchte ich dann einige Tempel auf einer Anhöhe in der Nähe. Da kamen eben zwei Männer vom Lande daher, die sich aus dem Tempel einen Götzen holten, um ihn zu Hause aufzustellen. Jemand in ihrer Familie war krank, und da suchten sie nun ihre Zuflucht bei den Götzen. Es wurde ihnen eine rote Fahne mitgegeben und ein Gong; den Götzen trugen sie auf einem Tragstuhl davon. Mir tat beim Anblick dieses Bildes im Gedanken an die Blindheit dieser Menschen das Herz weh. Etwas unterhalb der Tempel standen einige verlotterte Hütten, in denen die wohnen, die in dem Tempel dienen. Ich wurde als seltener Gast freundlichst willkommen geheißen, und ich freute mich, mit diesen Leuten bekannt zu werden. Bald war ich ganz umringt und hatte so gute Gelegenheit, von dem Gott zu reden, der nicht von Menschenhänden gemacht ist. Spät am Abend jenes Tages kam ich nach stürmischer Fahrt wieder in Nankang an. Der Herr hat während des Sturmes seine Hand über mir gehalten; ihm sei Dank!

Nächsten Sonntag werden wir wieder ein Tauffest halten dürfen, und dann geht's hinaus aufs Land zu den Außenstationen. Darauf freue ich mich sehr. Ich möchte im Herbst viel mit den Leuten zusammen sein. Wenn die Arbeit auch schwer ist, so wissen wir doch, der Herr ist Sieger, und wir freuen uns auf den Tag, da wir ihn schauen dürfen wie er ist.

* * *

Afrika.

Akpafu, den 21. August 1923.

Liebe Geschwister!

Heute sind es vierzehn Tage, daß wir wieder auf unsrer Station eingezogen sind. Es war ein Jubel fast ohne Ende in allen Orten unsers Gebietes, die unser Auto berührte. Unser Bruder Beveridge hatte uns freundlichst sein Personenauto zur Verfügung gestellt, das uns in zwei Tagen von Accra nach Hohoe brachte. Die Wege waren allerdings an manchen Orten schlecht und die Brücken sehr wackelig; aber wir sind doch gut bis Hohoe, drei

Stunden vor Akpafu, gekommen. Weiter konnten wir nicht fahren, weil die Dagibrücke vom Auto nicht mehr befahren werden konnte. Ein Stück weit hatte der Oberhäuptling von Akpafu meiner lieben Frau seinen Tragstuhl, Bruder Schröder eine Hängematte und Träger gesandt, die die beiden wie im Triumphzug nach Akpafu trugen. Für mich stand mein alter Pony, derselbe, der mich vor sechs Jahren weggetragen hatte, gesattelt in Sandrokovi und trug mich stolzen Hauptes dem lieben Heim wieder zu. Wir alle waren freudig und dankbar gestimmt. Ueberall erschollen die altbekannten Lieder in der Evesprache: „Nun danket alle Gott"; „Womit soll ich dich wohl loben"; „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" und „Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ", entgegen, und wir stimmten freudigen Herzens in diese Lob- und Danklieder ein. Als wir durch die von den Lehrern und Christen mit Palmblättern geschmückte Gartenpforte traten, waren wir tief bewegt. Unser altes, trautes Haus war neu mit Kalk getüncht, sauber gereinigt, alles überaus freundlich hergerichtet. Auch im Haus war völlige Ordnung. Den größten Teil der Hauseinrichtung fanden wir wieder, so daß wir uns mit dem Wenigen, das wir mitgebracht hatten, gleich für die bald eintretende Nacht einrichten konnten. Eine Predigersfrau stellte uns die Landessuppe von Palmöl, Pfeffer und Hühnerfleisch auf den Tisch und dazu Fufu (Jamsbrei). Mit wie herzlichem Dank setzten wir uns an den Tisch und genossen das erste Mahl nach so langer Zeit wieder im eigenen Heim! Es war uns, wie wenn wir eigentlich nur einige Wochen von Akpafu abwesend gewesen wären, und doch werden es im Dezember schon sechs Jahre, daß wir von hier weggeführt wurden. Wir stehen am alten Platz und doch, wie sehr hat sich alles verändert! Wir sind nicht mehr die Leiter der Arbeit, sondern nur noch die Berater der Eingeborenen, denen die ganze Leitung und Verantwortung übertragen ist. Wie sich das macht, müssen wir erst noch sehen. Vom ersten Tage an sind die Leute: Prediger, Lehrer, Christen und Heiden, mit all ihren Leiden, Sorgen und Nöten wieder zu uns gekommen. Sie haben uns also gezeigt, daß sie das alte Vertrauen bewahrt haben, und so wird es uns nicht schwer fallen, in die uns gewiesene Seelsorge uns einzufinden. Nächstens werden wir mit den schottischen Brüdern, mit denen wir nun zusammenarbeiten, eine Konferenz in Ho haben, wo jedem Bruder der Umfang seines Arbeitsgebietes genau festgesetzt wird. Mit unsrer Versorgung stehen wir ganz in Gottes Hand. Er hat uns bisher dargereicht, was wir brauchten; er hat uns wieder hierhergebracht und die Mittel zur Reise gegeben; er wird uns auch fernerhin versorgen. Wenn unsre liebe, alte Gesellschaft in Deutschland die Mittel für die Arbeit nicht mehr aufbringen kann, so wird der Herr die Herzen lieber Freunde in andern Ländern willig machen, die Mission im Eveland weiterzuführen.

Der erste Eindruck bei unsrer Ankunft war der, daß hier alles noch gut stehe; aber bald mußten wir merken, daß nicht alles so glänzend ist. Unter den eingeborenen Predigern fehlt die rechte Einigkeit des Geistes und damit die wahre Bruderliebe. So konnte ein gedeihliches Zusammenwirken nicht stattfinden. Die Lehrer standen in den letzten Jahren eigentlich nicht mehr im Missionsdienst, sondern empfingen ihr Gehalt von der englischen Kolonialverwaltung, und da ging es ein wenig nach dem Wort: Wes Brot ich eß, des Lied ich sing. Der Regierung ist die Hauptsache die Einführung und Ausbreitung der englischen Sprache. Die eigentliche Missionsschule trafen wir nicht mehr an, und wir haben im Schulwesen auch nichts zu sagen, da wir keine Lehrer besolden könnten. Die Beamten der englischen Regierung sind der Mission bis jetzt sehr wohlwollend entgegengekommen und haben ihr manche Hilfe erwiesen, so auch bei unsrer Landung und der Reise nach dem Hinterlande. Wir können sagen, daß die Arbeit äußerlich weitergegangen, daß auch manche in der Zwischenzeit durch die Taufe hinzugekommen sind, besonders von ehemaligen Schülern; aber wir müssen mit Bedauern feststellen, daß auch viele zurückgegangen sind und sich wieder zu den Heiden halten, und zwar auch Leute, die früher zu guten Hoffnungen berechtigt hatten.

Es war eine gnädige Führung Gottes, daß er uns den Weg wieder geebnet hat, daß wir hierher kommen konnten. Der einzige schottische Missionar, Mr. Beveridge, hat seit einem Jahr das Gebiet bereist. Er konnte aber nicht genügend eintreten, da er mit der Sprache und den Sitten des Volkes nicht genügend vertraut ist. Wir beten, der Herr möge es uns gelingen lassen, unserm Volk rechte

Führer und Leiter durch dieses Leben ins ewige Leben zu sein. Gedenkt unser und der Aufgabe, die wir haben, vor dem Herrn!

Mit herzlichen Grüßen an alle

H. Schoßer.

Personal-Nachrichten.

Trauungen:

Am 2. Oktober Br. Emil Weltin in Wetzikon mit Jungfrau Berta Kuhn von Stäfa.
Am 5. Oktober Br. Paul Haberer in Stallupönen mit Jungfrau Ida Krüger von Stallupönen.
Am 8. November Br. Jakob Werner in Beringen mit Jungfrau Anna Maria Stamm von Schleitheim.

Geburten:

Am 29. Juli den Geschw. Herrmann in Moosleerau ein Töchterlein (Elisabeth).
Am 24. September den Geschw. Hermes in Witten a. d Ruhr ein Töchterlein (Hanna).
Am 4. Oktober den Geschw. Scheer in Bayard, Nebr ein Söhnlein (Paulus Jakob).
Am 7. Oktober den Geschw Denzler in Colmar ein Töchterlein (Margarete Martha).
Am 11. Oktober den Geschw. Herrmann in Bütow ein Töchterlein (Magdalena).
Am 15. Oktober den Geschw. Basner in Dramburg ein Söhnlein (Karl Heinrich).
Am 25. Oktober den Geschw. Krumrey in Pirmasens ein Söhnlein (Immanuel Wilhelm).
Am 1. November den Geschw. Gaenge in Marburg ein Söhnlein (Friedrich Johannes Arthur).

Todesfälle:

Pastor Johann Arnold, Lincoln, Nebr. †

Johann Arnold wurde am 13. Februar 1858 zu Epfenbach in Baden geboren. Seine frommen Eltern haben ihn zur Gottesfurcht erzogen, und Johann hat frühe schon den Heiland lieben gelernt. Während des Konfirmationsunterrichtes kam er zur Erkenntnis der Wahrheit und bekehrte sich zu Gott. Bei seiner Konfirmation im Jahre 1872 entschloß er sich, dem Herrn zu dienen an unsterblichen Seelen. Im September 1882 trat er als Zögling in die Pilgermissionsanstalt auf St. Chrischona ein und wurde nach vollendetem vierjährigen Kursus im August 1886 eingesegnet und nach Nordamerika ausgesandt. Er kam zunächst nach Culbertson, Nebr., wo er die Bedienung einer Gemeinde übernahm. Im Jahre 1887 verheiratete er sich mit Frl. Julia Großhans aus Sutton, Nebr , die ihm dann auch treu zur Seite stand bis zu seinem Abscheiden In dieser Ehe wurde ihm ein Sohn geboren, der ihm jedoch im Alter von 13 Jahren, im Jahre 1906, in die Ewigkeit voran eilte. Eine Tochter jedoch überlebt ihn und trauert ihm nach. Im Jahre 1889 folgte Pastor Arnold einem Rufe der Wolga Pfarrstelle zu Sutton, Nebr., wozu damals auch die Ref. Gemeinde zu Harvard gehörte. Im Jahre 1900 zog er, einem Rufe folgend, nach Wimbledon, N D., woselbst er jedoch nur ein Jahr verblieb, da er im Jahre 1901 einen Ruf von der Immanuelsgemeinde zu Lincoln, Nebr , erhielt und dorthin übersiedelte. Diese Gemeinde hat er dann bis zu seinem Abscheiden, 22 Jahre lang, bedient. Mit großer Selbstaufopferung hat er die Kinder dieser Gemeinde unterrichtet und mit innigster Hingabe an seinen Herrn und Meister des Predigtamtes in dieser Gemeinde gewaltet. Pastor Arnold war ein Prediger, der festhielt an den alten Heilswahrheiten und den alten guten und bewährten Sitten und Gebräuchen. Alles moderne Kirchenwesen war ihm ein Greuel. Er glaubte fest an die Kraft des Wortes Gottes, welches keinerlei Stützen noch Beihilfe der Menschen bedarf Die einfache Predigt des Evangeliums von Christo und der Unterricht der Jugend in Sonntagsschule, Religionsschule und Konfirmandenunterricht bildete bei ihm die Hauptarbeit in der Gemeinde. Pastor Arnold war auch ein furchtloser Prediger, der sich nicht scheute, die Sünde zu strafen und fortgesetzt Buße predigte und auf die Bekehrung zum Herrn hinwies. Er war aber auch erfüllt mit dem Geist der Nächstenliebe und stand bei jedermann in hoher Achtung. In Sutton und in Lincoln ist wohl kein andrer Mann von den Kindern mehr geliebt und geachtet worden als Pastor Arnold. Er war seit drei Jahren kränklich, doch waren es besonders die drei letzten Monate, in denen er große Schmerzen von einem Nierenleiden erduldete Trotz aller ärztlichen Hilfe und liebevollen Pflege verschied er in seinem Heim zu Lincoln, am Mittwoch, den 19. September. Er starb freudig und wohlvorbereitet, heimzugehen zu Jesu, den er liebte.

Am Donnerstag abend, als die Leiche des verstorbenen Pastors Arnold in seinem Hause aufgebahrt lag, kamen viele Freunde und Gemeindeglieder, die Witwe und die Tochter zu trösten, und die Leiter der Gebetsversammlung hielten an diesem Abend im Trauerhause eine trostspendende Andacht.

Am Freitag, den 21. September, fand der Trauergottesdienst in der reformierten Kirche in Lincoln statt. Bei diesem Gottesdienst redete neben andern Pastoren auch unser Bruder, Pastor Chr. Sick, auf besondern Wunsch des Heimgegangenen, mit dem er in herzlicher Liebe verbunden war. Die Beisetzung fand am Sonntag, den 23. September, in Sutton, Nebr , statt.

Unser Bruder Sick, der uns freundlichst vom Heimgang des Bruders Arnold in Kenntnis gesetzt hat, schließt seinen Bericht mit dem Wort Daniels 12, 3: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich."

Am 7. Oktober wurde unser Bruder, **Pastor J. J. Bodmer** in Strasburg, Ohio, in die Ewigkeit abgerufen. Er ist im Jahre 1838 in Oetwil, Kt. Zürich, geboren. Auf St. Chrischona war er in den Jahren 1862—65. Nachdem er in Württemberg ordiniert worden war, trat er seine erste Stelle am 20. November 1865 in Buffalo ville in Nordamerika an Noch an einigen Posten diente er und kam im Jahre 1920 nach Strasburg, Ohio. In seinem letzten Brief ins Mutterhaus schrieb er:

„Ich bin nach so vielen Jahren noch ein ganzer Chrischonasohn und will es auch bleiben, bis ich Spittler, Schlienz, Jaeger, Rappard und die andern wiedersehe und mich mit der ganzen Chrischona ewiglich freuen werde. Dann wollen wir immerfort den Herrn Jesum, der uns teuer erkauft hat, preisen, ihn loben und ihm danken."

Adressenveränderungen:

A. Amstein, Prediger, Graffenriedstraße, Muri b. Bern
M. Baudler, Rev., Tuttle, No. Dak., U. S. A.
A Dziewas, Rev., R. 2, Brenham, Texas, U.S.A.
W. Erhardt, Stadtmissionar, Therwilerstraße 36, Basel.
S. Frank, a. Evangelist, Bütikofen b. Kirchberg, Kt. Bern.
P. Haberer, Prediger, Casseler Straße 13, Stallupönen, Ostpreußen.
A. Herforth, Rev., 613 First Ave., Clinton, Iowa, U. S. A.
A. Jakob, Prediger, Grabs, Kt. St. Gallen.
O. Kuhn, Prediger, Scheuerstraße 19, Wismar, Mecklenburg.

Stunden vor Akpafu, gekommen. Weiter konnten wir nicht fahren, weil die Dagibrücke vom Auto nicht mehr befahren werden konnte. Ein Stück weit hatte der Oberhäuptling von Akpafu meiner lieben Frau seinen Tragstuhl, Bruder Schröder eine Hängematte und Träger gesandt, die die beiden wie im Triumphzug nach Akpafu trugen. Für mich stand mein alter Pony, derselbe, der mich vor sechs Jahren weggetragen hatte, gesattelt in Sandrokovi und trug mich stolzen Hauptes dem lieben Heim wieder zu. Wir alle waren freudig und dankbar gestimmt. Ueberall erschollen die altbekannten Lieder in der Evesprache: „Nun danket alle Gott"; „Womit soll ich dich wohl loben"; „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" und „Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ", entgegen, und wir stimmten freudigen Herzens in diese Lob- und Danklieder ein. Als wir durch die von den Lehrern und Christen mit Palmblättern geschmückte Gartenpforte traten, waren wir tief bewegt. Unser altes, trautes Haus war neu mit Kalk getüncht, sauber gereinigt, alles überaus freundlich hergerichtet. Auch im Haus war völlige Ordnung. Den größten Teil der Hauseinrichtung fanden wir wieder, so daß wir uns mit dem Wenigen, das wir mitgebracht hatten, gleich für die bald eintretende Nacht einrichten konnten. Eine Predigersfrau stellte uns die Landessuppe von Palmöl, Pfeffer und Hühnerfleisch auf den Tisch und dazu Fufu (Jamsbrei). Mit wie herzlichem Dank setzten wir uns an den Tisch und genossen das erste Mahl nach so langer Zeit wieder im eigenen Heim! Es war uns, wie wenn wir eigentlich nur einige Wochen von Akpafu abwesend gewesen wären, und doch werden es im Dezember schon sechs Jahre, daß wir von hier weggeführt wurden. Wir stehen am alten Platz und doch, wie sehr hat sich alles verändert! Wir sind nicht mehr die Leiter der Arbeit, sondern nur noch die Berater der Eingeborenen, denen die ganze Leitung und Verantwortung übertragen ist. Wie sich das macht, müssen wir erst noch sehen. Vom ersten Tage an sind die Leute: Prediger, Lehrer, Christen und Heiden, mit all ihren Leiden, Sorgen und Nöten wieder zu uns gekommen. Sie haben uns also gezeigt, daß sie das alte Vertrauen bewahrt haben, und so wird es uns nicht schwer fallen, in die uns gewiesene Seelsorge uns einzufinden. Nächstens werden wir mit den schottischen Brüdern, mit denen wir nun zusammenarbeiten, eine Konferenz in Ho haben, wo jedem Bruder der Umfang seines Arbeitsgebietes genau festgesetzt wird. Mit unsrer Versorgung stehen wir ganz in Gottes Hand. Er hat uns bisher dargereicht, was wir brauchten; er hat uns wieder hierhergebracht und die Mittel zur Reise gegeben; er wird uns auch fernerhin versorgen. Wenn unsre liebe, alte Gesellschaft in Deutschland die Mittel für die Arbeit nicht mehr aufbringen kann, so wird der Herr die Herzen lieber Freunde in andern Ländern willig machen, die Mission im Eveland weiterzuführen.

Der erste Eindruck bei unsrer Ankunft war der, daß hier alles noch gut stehe; aber bald mußten wir merken, daß nicht alles so glänzend ist. Unter den eingeborenen Predigern fehlt die rechte Einigkeit des Geistes und damit die wahre Bruderliebe. So konnte ein gedeihliches Zusammenwirken nicht stattfinden. Die Lehrer standen in den letzten Jahren eigentlich nicht mehr im Missionsdienst, sondern empfingen ihr Gehalt von der englischen Kolonialverwaltung, und da ging es ein wenig nach dem Wort: Wes Brot ich eß, des Lied ich sing. Der Regierung ist die Hauptsache die Einführung und Ausbreitung der englischen Sprache. Die eigentliche Missionsschule trafen wir nicht mehr an, und wir haben im Schulwesen auch nichts zu sagen, da wir keine Lehrer besolden könnten. Die Beamten der englischen Regierung sind der Mission bis jetzt sehr wohlwollend entgegengekommen und haben ihr manche Hilfe erwiesen, so auch bei unsrer Landung und der Reise nach dem Hinterlande. Wir können sagen, daß die Arbeit äußerlich weitergegangen, daß auch manche in der Zwischenzeit durch die Taufe hinzugekommen sind, besonders von ehemaligen Schülern; aber wir müssen mit Bedauern feststellen, daß auch viele zurückgegangen sind und sich wieder zu den Heiden halten, und zwar auch Leute, die früher zu guten Hoffnungen berechtigt hatten.

Es war eine gnädige Führung Gottes, daß er uns den Weg wieder geebnet hat, daß wir hierher kommen konnten. Der einzige schottische Missionar, Mr. Beveridge, hat seit einem Jahr das Gebiet bereist. Er konnte aber nicht genügend eintreten, da er mit der Sprache und den Sitten des Volkes nicht genügend vertraut ist. Wir beten, der Herr möge es uns gelingen lassen, unserm Volk rechte

Führer und Leiter durch dieses Leben ins ewige Leben zu sein. Gedenkt unser und der Aufgabe, die wir haben, vor dem Herrn!

Mit herzlichen Grüßen an alle

H. Schoßer.

Personal-Nachrichten.

Trauungen:

Am 2. Oktober Br. Emil Weltin in Wetzikon mit Jungfrau Berta Kuhn von Stäfa.
Am 5. Oktober Br. Paul Haberer in Stallupönen mit Jungfrau Ida Krüger von Stallupönen.
Am 8. November Br. Jakob Werner in Beringen mit Jungfrau Anna Maria Stamm von Schleitheim.

Geburten:

Am 29. Juli den Geschw. Herrmann in Moosleerau ein Töchterlein (Elisabeth).
Am 24. September den Geschw. Hermes in Witten a. d Ruhr ein Töchterlein (Hanna).
Am 4. Oktober den Geschw. Scheer in Bayard, Nebr ein Söhnlein (Paulus Jakob).
Am 7. Oktober den Geschw Denzler in Colmar ein Töchterlein (Margarete Martha).
Am 11. Oktober den Geschw. Herrmann in Bütow ein Töchterlein (Magdalena).
Am 15. Oktober den Geschw. Basner in Dramburg ein Söhnlein (Karl Heinrich).
Am 25. Oktober den Geschw. Krumrey in Pirmasens ein Söhnlein (Immanuel Wilhelm).
Am 1. November den Geschw. Gaenge in Marburg ein Söhnlein (Friedrich Johannes Arthur).

Todesfälle:

Pastor Johann Arnold, Lincoln, Nebr. †

Johann Arnold wurde am 13. Februar 1858 zu Epfenbach in Baden geboren. Seine frommen Eltern haben ihn zur Gottesfurcht erzogen, und Johann hat frühe schon den Heiland lieben gelernt. Während des Konfirmationsunterrichtes kam er zur Erkenntnis der Wahrheit und bekehrte sich zu Gott. Bei seiner Konfirmation im Jahre 1872 entschloß er sich, dem Herrn zu dienen an unsterblichen Seelen. Im September 1882 trat er als Zögling in die Pilgermissionsanstalt auf St. Chrischona ein und wurde nach vollendetem vierjährigen Kursus im August 1886 eingesegnet und nach Nordamerika ausgesandt. Er kam zunächst nach Culbertson, Nebr., wo er die Bedienung einer Gemeinde übernahm. Im Jahre 1887 verheiratete er sich mit Frl. Julia Großhans aus Sutton, Nebr , die ihm dann auch treu zur Seite stand bis zu seinem Abscheiden In dieser Ehe wurde ihm ein Sohn geboren, der ihm jedoch im Alter von 13 Jahren, im Jahre 1906, in die Ewigkeit voran eilte. Eine Tochter jedoch überlebt ihn und trauert ihm nach. Im Jahre 1889 folgte Pastor Arnold einem Rufe der Wolga Pfarrstelle zu Sutton, Nebr., wozu damals auch die Ref. Gemeinde zu Harvard gehörte. Im Jahre 1900 zog er, einem Rufe folgend, nach Wimbledon, N D., woselbst er jedoch nur ein Jahr verblieb, da er im Jahre 1901 einen Ruf von der Immanuelsgemeinde zu Lincoln, Nebr , erhielt und dorthin übersiedelte. Diese Gemeinde hat er dann bis zu seinem Abscheiden, 22 Jahre lang, bedient. Mit großer Selbstaufopferung hat er die Kinder dieser Gemeinde unterrichtet und mit innigster Hingabe an seinen Herrn und Meister des Predigtamtes in dieser Gemeinde gewaltet. Pastor Arnold war ein Prediger, der festhielt an den alten Heilswahrheiten und den alten guten und bewährten Sitten und Gebräuchen. Alles moderne Kirchenwesen war ihm ein Greuel. Er glaubte fest an die Kraft des Wortes Gottes, welches keinerlei Stützen noch Beihilfe der Menschen bedarf Die einfache Predigt des Evangeliums von Christo und der Unterricht der Jugend in Sonntagsschule, Religionsschule und Konfirmandenunterricht bildete bei ihm die Hauptarbeit in der Gemeinde. Pastor Arnold war auch ein furchtloser Prediger, der sich nicht scheute, die Sünde zu strafen und fortgesetzt Buße predigte und auf die Bekehrung zum Herrn hinwies. Er war aber auch erfüllt mit dem Geist der Nächstenliebe und stand bei jedermann in hoher Achtung. In Sutton und in Lincoln ist wohl kein andrer Mann von den Kindern mehr geliebt und geachtet worden als Pastor Arnold. Er war seit drei Jahren kränklich, doch waren es besonders die drei letzten Monate, in denen er große Schmerzen von einem Nierenleiden erduldete Trotz aller ärztlichen Hilfe und liebevollen Pflege verschied er in seinem Heim zu Lincoln, am Mittwoch, den 19. September. Er starb freudig und wohlvorbereitet, heimzugehen zu Jesu, den er liebte.

Am Donnerstag abend, als die Leiche des verstorbenen Pastors Arnold in seinem Hause aufgebahrt lag, kamen viele Freunde und Gemeindeglieder, die Witwe und die Tochter zu trösten, und die Leiter der Gebetsversammlung hielten an diesem Abend im Trauerhause eine trostspendende Andacht.

Am Freitag, den 21. September, fand der Trauergottesdienst in der reformierten Kirche in Lincoln statt. Bei diesem Gottesdienst redete neben andern Pastoren auch unser Bruder, Pastor Chr. Sick, auf besondern Wunsch des Heimgegangenen, mit dem er in herzlicher Liebe verbunden war. Die Beisetzung fand am Sonntag, den 23. September, in Sutton, Nebr , statt.

Unser Bruder Sick, der uns freundlichst vom Heimgang des Bruders Arnold in Kenntnis gesetzt hat, schließt seinen Bericht mit dem Wort Daniels 12, 3: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich."

Am 7. Oktober wurde unser Bruder, **Pastor J. J. Bodmer** in Strasburg, Ohio, in die Ewigkeit abgerufen. Er ist im Jahre 1838 in Oetwil, Kt. Zürich, geboren. Auf St. Chrischona war er in den Jahren 1862—65. Nachdem er in Württemberg ordiniert worden war, trat er seine erste Stelle am 20. November 1865 in Buffalo ville in Nordamerika an Noch an einigen Posten diente er und kam im Jahre 1920 nach Strasburg, Ohio. In seinem letzten Brief ins Mutterhaus schrieb er:

„Ich bin nach so vielen Jahren noch ein ganzer Chrischonasohn und will es auch bleiben, bis ich Spittler, Schlienz, Jaeger, Rappard und die andern wiedersehe und mich mit der ganzen Chrischona ewiglich freuen werde. Dann wollen wir immerfort den Herrn Jesum, der uns teuer erkauft hat, preisen, ihn loben und ihm danken."

Adressenveränderungen:

A. Amstein, Prediger, Graffenriedstraße, Muri b. Bern
M. Baudler, Rev., Tuttle, No. Dak., U. S. A.
A Dziewas, Rev., R. 2, Brenham, Texas, U.S.A.
W. Erhardt, Stadtmissionar, Therwilerstraße 36, Basel.
S. Frank, a. Evangelist, Bütikofen b. Kirchberg, Kt. Bern.
P. Haberer, Prediger, Casseler Straße 13, Stallupönen, Ostpreußen.
A. Herforth, Rev., 613 First Ave., Clinton, Iowa, U. S. A.
A. Jakob, Prediger, Grabs, Kt. St. Gallen.
O. Kuhn, Prediger, Scheuerstraße 19, Wismar, Mecklenburg.

E. Ludwinski, Prediger, Große Freiheit 73, Stadtmissionskirche, Altona a. Elbe.
W. Meili, Prediger, Diakonissenhaus, Gümligen, Kt. Bern.
W. Meis, Prediger, Otto Schillstraße 7, Leipzig.
P. Ott, Rev., R. F. D. 3, Harvard, Nebr. U. S. A.
H. Schick, Prediger, Christburg, Ostpreußen.
G. Schmid, b. Sekundarlehrer Schmid, Spiez, Kt. Bern.
L. Schmidt, Prediger, Johanniterhof, Sempacherstraße 46, Luzern.
H. Schoßer, Rev., Missionar in Akpafu, Post Kpandu via Accra, Gold Coast, Westafrika.
F. Schubert, Prediger, Kniebergstraße 1, Marienwerder, Ostpreußen.
E. Sick, Rev., 335 East Linden Str., Fremont, Nebr., U. S. A.
J. V. G. Smith, Rev., Wapato, Wash., U. S. A.
A. Stolte, Hausvater, Missionshaus „Jerusalem", Eimsbüttelerstraße 31, Hamburg 4.
G. Walter, Rev., R. R. 3, Taylor, Texas, U. S. A.
H. Walter, Prediger, Buhlenbergerstraße Artmühle, Birkenfeld a. N., Saar.
W. Wendel, Stadtmissionar, Schusterstraße 6, Speyer a. Rh.
Miß Marta Hunziker, China-Inland-Mission, Linkiang Ki, via Kiukiang, China, via Sibiria.

Von Büchern.

(Raum und Zeit erlauben diesmal nicht, die eingegangenen Bücher und Schriften zu besprechen. Wir nennen im folgenden die Titel.)

Im Blick auf die kommende Weihnachtsbescherung in den Sonntagsschulen empfehlen wir mit Freuden das originelle Büchlein „Klein und Weise", herausgegeben von A. u. E. Zeller in Männedorf. Ladenpreis Fr. 1.80, Sonntagsschulen, Hoffnungsbünde u. a. erhalten ganz bedeutenden Rabatt. Bestellungen sind an den Selbstverlag der Anstalt in Männedorf zu richten.

Krippen-Fest. Verse für Weihnachtsfeiern in Sonntagsschulen über das Thema „Wir wollen ihm die Krippe schmücken" (mit drei Liedereinlagen von M. Hauser-Jordy). Einzelpreis Fr. 1.—, partienweise billiger, zu bestellen in der Buchdruckerei Ragaz A. G. in Ragaz.

Jaus, J. J., Der Sterndeuter von Malabar und sein Glück. 78 Seiten, 80 Cts.

Nagel, A. Chinesisches Heidentum. 48 Seiten, 40 Cts.

Meine Seele dürstet nach Gott. Zwölf Predigten von B. Pfister, Pfarrer an der Pauluskirche in Bern. Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Bern.

Von Christus ergriffen. Zwölf Predigten von Pfarrer D. G. Benz. Evang. Missionsverlag Stuttgart und für die Schweiz: Basler Missionsbuchhandlung. Preis Fr. 2.50.

Jesus, wer war er? Ein Wort der Aufklärung für jedermann von Otto Borchert. Verlag Wollermann, Braunschweig. Preis Fr. —.80.

Auf den Trümmern Jerusalems. Prof. D. Ed. Riggenbach, Verlag Basler Missionsbuchhandlung. Preis Fr. —.80.

Der Leib und die Seele, von Prof. Dr. Paul Häberlin. 210 Seiten, geheftet Fr. 5.50, gebunden Fr. 7.—.

Lebendige Volkskirche, von Dr. H. Berg.

Die zwei allerwichtigsten Lebens-Fragen, von Notar Heilemann, Zuffenhausen, Württemberg. Preis für Deutschland 10 Pfennig, ab 10 Exemplare die Hälfte. Preis für die Schweiz 10 Cts. Verlag von Chr. Killinger, Buchdruckerei in Reutlingen, Württemberg.

Habt acht auf euch selbst. Ein brüderliches Wort an Seelsorger, Referat gehalten an der Evangelisten-Konferenz auf St. Chrischona im Juli 1923 von Johannes Schneider. Brunnen-Verlag Gießen und Basel.

In diesen Tagen wird das letzte Buch von Frau Inspektor Rappard, das sie noch kurz vor ihrem Heimgang fertig gestellt hat, erscheinen: „Abendglocken", eine Sammlung Gedichte. Der Preis ist aus den Anzeigen der Buchhandlung zu ersehen.

Verdankung.

Auf Wunsch verdanken wir hier den Betrag von Fr. 200.—, der uns von Ungenannt zugekommen ist und fügen bei, daß wir gern für die Leidende beten.

Herzliche Einladung.

Samstag, den 2. Februar, bis Montag, den 9. Februar 1924, gedenken wir einen Bibelkursus für Männer und Jünglinge auf St. Chrischona abzuhalten. Brüder, die gern eine Woche der Sammlung und Vertiefung mitmachen, sind herzlich eingeladen. Der Pensionspreis, alles inbegriffen, beträgt Fr. 5.— für den Tag (Einzelzimmer Fr. 1.50 mehr). Anmeldungen bitten wir rechtzeitig machen zu wollen.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen, bei Basel, Schweiz.

Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**
Telephon-Nummer: **Basel 9502.**
Postscheck-Konto: **Basel V 872**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 555** in Lörrach, Baden. Geldsendungen auf Postscheck-Konto **Karlsruhe,** Baden, **No. 70 160.**

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Die Schatzkammer Davids.

Eine Auslegung der Psalmen von

C. A. Spurgeon.

Band I, geb. Mk. 6.—, Fr. 8.—
Band II, geb. Mk. 6.—, Fr. 8.—

Band III, wieder neu erschienen, geb. Mk. 6.—, Fr. 8.—; Bd. IV, geb. Mk. 6.50, Fr. 8.50. — Alle vier Bände zusammen bezogen Mk. 22.—, Fr. 30.—.

—

Christussucher, Gottessucher, Seelensucher.

Biblische Bilder von

Fr. Bethge.

Gebunden Mk. 3.—, Fr. 3.—.

—

Hans und Elsbeths Sommerreise.

Eine Erzählung für Kinder und ihre Gesellen

von

Hermann Rufer

(Studienrat Dr. Phil. Krämer)

In elegantem Pappband Mk. 2.—, Fr. 3.—.

—

Das frühe Licht.

Eine Gabe für Buben und Mädels

von

Hermann Rufer.

In feinem Pappband Mk. 1.30, Fr. 2.25.

Der ewig reiche Gott.

Beispiele zu den Geschichten des alten Testaments

von

Dr. Witt

Band I/II., geb., je Mk. 3.—, Fr. 4.—.

—

Habt acht auf euch selbst.

Referat, gehalten auf der Juli-Konferenz auf St. Chrischona

von

Johannes Schneider.

Mk. —.20, Fr. —.30.

—

Allerlei Menschen von heute.

Sechs Erzählungen von

Ernst Schreiner.

Steif broschiert Fr. 2.50, in Halbleinen gebunden Fr. 3.50.

Sechs neue Erzählungen aus Schreiners bekannter, auf Verinnerlichung dringender Feder, mit großer Zartheit und edler Sprache geschrieben, erfüllt von warmem Verstehen, voll heiligen Ernstes in der Warnung vor den Seelenschäden der Zeit. Dieses Buch vermag mehr zu sagen als dicke Kompendien über Fürsorge und Jugendpflege, es ist eine Fundgrube von Lebensweisheit und praktischer Erfahrung und gleich empfehlenswert als Konfirmandengabe wie als Festgeschenk, wie ich's mir edler und gediegener nicht denken kann. Dabei ist das Buch bei seiner vornehmen Ausstattung verblüffend billig. „Der Pilger."

—

Nun singet und seid froh.

80 Advents- und Weihnachtslieder in dreistimmigem Satz, für Kirche, Schule und Haus. Herausgegeben von

A. Pfeifer.

Broschiert Mk. 1.60, Fr. 2.50
Gebunden Mk. 2.20, Fr. 3.50

Zum Heimgange

unsrer verehrten und beliebten Schriftstellerin und Dichterin

† Dora Rappard-Gobat †

von St. Chrischona

verweisen wir die Anteil nehmenden Freunde auf die uns von ihr als köstliches Gut hinterlassenen Werke:

Soeben erschienen!

„Abendglocken"

Gedichte

Soeben erschienen!

In Halbleinen geb. Mk. 3.—, Fr. 3.50, in Ganzleinen geb. Mk. 3.50, Fr. 4.—

Frau **Dora Rappard's** selbstverfaßte Personalien und die bei der Bestattungsfeierlichkeit gehaltenen Ansprachen auf St. Chrischona. 28 Seiten, broschiert **Fr. —.50**

„Lit. Anzeiger: In ihren Dichtungen ist eine Wahrheit und Klarheit, ein Wohllaut und eine Formenschönheit, eine Tiefe und Feinheit der Empfindungen enthalten, daß mir seit langer Zeit nichts so Herrliches und Vollendetes vor die Seele trat."

Frau **Dora Rappard's Bild** auf chamois Mattkunstdruckpapier Fr.—.30, auf chamois Mattkunstdruckkarton Fr. —.50, auf Kunstdruckkarton Fr.-.50

„Lichte Spuren"

Erinnerungen aus meinem Leben

Volksausgabe Fr. 3.50, in Halbleinen Fr. 4.—, in Ganzleinen Fr. 5.—

in Halbleder gebunden Fr. 8.—.

Dieses Buch ist es, das uns in das Geheimnis dieses an inneren und äußeren Erfolgen so reichen Lebens so tiefe Blicke werfen läßt und jedem, der es liest, einen bleibenden Segen vermitteln kann.

„In der Felsenkluft geborgen."

Nachklänge aus Bibelstunden.

Hübsch gebunden Fr. 4.50.

Möge das Echo dieser Nachklänge noch manchem Heil- und Friedesuchenden Herzen Eingang finden!

„Sprich du zu mir!"

Kurze biblische Betrachtungen für alle Tage des Jahres.

In Halbleinen Fr. 6.50, in Ganzleinen mit Goldschnitt Fr. 7.50.

Dora Rappard hat es meisterhaft verstanden, durch ihre tief biblische, darum stets geistvolle Gedankenführung dem Leser zu einem Wegweiser für die Ewigkeit zu werden.

„Theol. Literaturbericht."

Durch Leiden zur Herrlichkeit.

In Ganzleinen (tiefrot oder schwarz mit Goldschrift) gebunden Fr. 6.50.

Eine bis heute unübertroffene Gabe für Kranke und Leidtragende.

Frohes Alter.

In Ganzleinen hübsch gebunden Fr. 4.50.

Diese, der greisen Pilgerin letzte schriftstellerische Arbeit, birgt einen tiefen Schatz wertvoller Lebensweisheit und -Erfahrung in sich, wie es eben nur von einem durch Erdenfreud und -Leid geläuterten, am Born ewiger Wahrheit gestillten Charakter aufgewiesen werden kann. — Ein Buch speziell freieren Menschen gewidmet.

Buchhandlung der Pilgermission

Gießen und Basel